P. o. germ. 1587 m. -1

einzelnen

M G mit Schild

Aufsatz wie vorhin

5. Aufsatz ohne Überbau

S. 216.

Dorner del. Monachii

Geÿserisc

Leben
des
guten Jünglings
Engelhof.

Erster Theil.

Dorner del.

Geyser sc:

München, bey Johann Baptist Strobl, 1781.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek

Dieser war stets mein Wunsch, etwas zu schreiben, das, wenn mans gelesen hätte, Friede zurücklaße in unserm Herzen, und in unsern Begierden Beruhigung.

So will ich in einen Krug die Thränen eines Edeln sammeln, den sie nicht kannten, und den sie dahin gehen ließen, ohne seiner zu achten. Die Einzelnen thaten groß damit, daß sie fragten: Wer ist er?

Sie werden, dacht ich, Züge eines redlichen Herzens gewahr werden, wie ie eines liebenswürdig, und redlich war, und — aus einer langen Reihe von gutem Rath, den uns die Erfahrung eines andern zu geben pflegt, den Theil, der für ihren Zustand der nächste seyn wird, herausnehmen, und unvermerkt diese und iene Wahrheit sich liebgewinnen, wie Antonin von seinem Großvater lernte, leutselig zu seyn, und sich

nicht zu erzürnen, von seinem Vater bescheiden und männlich zu werden, von seiner Mutter, gottesfürchtig und freygebig zu seyn, und nicht nur nichts Böses zu thun, sondern nicht einmal zu denken.

Um zufrieden in dieser Welt zu leben, wünschte ich, wir lernten frühzeitig, unzufrieden zu werden. Seelen, für deren Gefühl alles, was in der Natur vorhanden ist, lebt, deren Leidenschaften alles mit mächtigen, und dauerhaften Banden umschlingen, finden das Begnügende, und Vollkommene nicht, das andre sich träumen, und lassen daher nicht ab, nach dem Vollkommnern zu trachten. Und wenn von Glück und Vergnügen die Rede ist, so werde ich nie glauben, daß ein lachendes Leben uns glücklich mache; denn nicht jeder, der die Bewegung der Luft hört, hört und fühlt Lieder der Nachtigall.

Die Traurigkeit, die bey dem Weisen wohnt, macht das Herz menschlich, und Furcht und Mitleid öfnen die Quellen, woraus die Güte des Herzens, die wahre Wonne des Lebens fließt; aber eine heilige und große Gabe sind Thränen um das Leiden der Unschuld, und nicht jeder verdient, sie zu weinen.

Und da kommt viel darauf an, nach welchen Ort wir hineilen (denn einen Ort werden wir haben) uns unsrer Gefühle zu entladen, unsre Freuden iedem Ding, das wir dort antreffen, mitzutheilen, und die Bitterkeiten trüber Stunden zu klagen. Nie wirst du den rechten finden, betrittst du iemals die Hallen des Leichtsinns.

Sieh, ich wandle so gerne mit dem Mann, dem in einer hellen lieblichen Sommernacht sich eine Wehmuth, welche süßer, dann alle Freud' ist, ins Herz gießt, und ich liebe, Blumen auf das Grab des Vergeßnen zu streuen, und mich in Gefilde zu verlieren, wo, leise und rührend, die magere Distel weht. Oft umschimmert mein Aug dann was Himmlisches, und Gedanken umgeben mich, welche zu nennen, keine Sprache vorhanden ist.

Die Thoren bilden sich ein, die dürften im Sommer nicht eßen, welche Nahrung im Sommer für den Winter sich sammeln. Ich aber dachte nicht, dich zu betrüben in frohen Tägen, sondern in trüben dich aufzumuntern.

Wenn ein giftiges Märchen deine Thaten anlügt, deine Redlichkeit in Zweifel zieht, deine Einsicht zum Spott macht,

und

und weder die Unschuld des Herzens, noch die Unsträflichkeit deines vorigen Lebens dich retten kann; — wenn niemand Gutes von dir spricht, und der letzte deiner Freunde, der mit dir aufwuchs, denen, die kommen, dich zu binden, heimlich die Thürre öfnet; wenn Aufruhr in deinem Herzen ist, und es spricht niemand, es sey Friede mit deinem Herzen, und du Dinge leidest, die niemand erfahren kann: dann wirst du finden, daß es gut sey, wenn man mit Weisheit betrübt ward, und wirst still und geduldig dich führen lassen über Stein und Graben, wohin deine Schwermuth dich führen will.

Möchtest du nie einen Ort sehen, wo du seitwärts hinblickst, und sagest: Hier war der Ort meiner Jugend, wo mir einst jede Freude willkommen war! Möchte dir an jedem Ort, und in jedem Alter weise Freude willkommen seyn!

Im

Ich stund im Jahr — den 1 Dec. in unserm grossen Kirchhofe außer der Stadt, auf einem der Hügel, worunter die Bürger und Bauern, welche im Jahr 1705 von den Kaiserlichen erschlagen worden, begraben liegen.

Vier Träger trugen einen Sarg heraus, setzten ihn nieder, nahmen ein farbloses Baartuch herab, banden die Stricke los, und giengen davon. Nicht Einer hat sich nochmal umgesehen.

Ein halb finstrer Mann nahm den Sarg mit aller möglichen Gleichgültigkeit, ließ ihn eilfertig durch ein Bret, das schief lag, hinabrollen, zog das Bret heraus, so, daß es einen dumpfen Schall heraufgab, überwühlte ihn in etlichen Minuten mit Erde, und Stein, und halben Schädeln, und gieng davon. Nicht ein einzigesmal hat er sich umgesehen.

Ich sah dem Sarg nach, wie er hinabsank, hörte jeden hohlen Schaufelwurf, sah Erde auf Erde, und endlich nichts mehr. Kein Mensch war ringsum, der nur Eine Thräne vergossen, oder nur wenigst mit einem trüben Auge hergesehen, und gesagt hätte: Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Hier stund ich, grüßte ich freudig die Verwesung, die bereits, wie es mir schien, auf sein Grab sich setzte, und sagte überlaut: Heil dir, du bist nun, wer du immer gewesen, du bist zur Ruhe gekommen.

Ich hätte nun meinen Gedanken nachhängen, und hier bleiben, oder ruhig meines Wegs gehen sollen; aber ich weis nicht, was mich antrieb, dem Gräber nachzueilen, und mich um die Person, die hier läge, zu erkundigen. Ich erfuhr, daß es ein junger Mann von etlichen und dreyßig Jahren wäre, der an der Auszehrung starb. Das ist auch das beste, sagte der Gräber, was er thun konnte; denn er war ein Gelehrter, ohne Amt, äusserst arm: und, ohne Hofnung, daß er iemals genesen werde, schon bettlägerig ein halbes Jahr. Er machte mir

ausser diesen, ohne daß ers selbst wußte, von dem Charakter des Verstorbenen eine kurze Beschreibung, die mich äusserst rührte, und nannte mir das Haus, wo er gewohnt hatte.

Ich sah nochmal nach seiner Ruhstätte zurück, und, ich werde hier niemals vorbeygehen, sagte ich, ohne an dich zu denken, und mich an die Worte deines Landsmanns, der dich zur Erde brachte, zu erinnern, daß dieß das Beste, was du thun konntest, gewesen sey. Als ich darauf das Haus, worinn er krank lag, vorbeygieng, saß bereits ein altes, altes Weib vor der Thüre, das neben sich auf einem Bret etliche Bücher feil hatte, um die sich niemand umsah, vielleicht, weil sie nicht in Franzband gebunden waren. Es war Homer, ein Evangelium, Erasmi Colloquia, ein Concilium Tridentin. des Plautus, und Terenz Comödien, und diese letztere mit den Anmerkungen des Donats. Ich durchsah diese Bücher mit Bewunderung und Ehrfurcht, da sie mich desjenigen, dem sie zugehörten, erinnerten, und indem mir die Verkäuferinn sagte, daß sie in ihrem Zimmer noch etliche alte Blätter hätte, die ihr aber, wie sie meynte, niemand

abkaufen würde, so ersuchte ich sie, sogleich alles zusamm zu nehmen, und mich hinauf zu führen.

Ich will meine Leser mit keiner Beschreibung des Zimmers aufhalten, in welchem er wohnte. Es war kein Zimmer, sondern ein enges, feuchtes, elendes Behältniß unter dem Dach, das ihm die Alte, welche selbst vom Allmosen lebt, aus Mitleiden einräumte, weil er halt gar nichts hatte, und weiter niemand beleidigte, setzte sie hinzu. Sie führte mich an das kleine Fenster, und sagte: Hier stund er noch vor zween Tagen. Ich mußte ihn bey der Nacht herführen, weil sie da drüben eine Musik machten, die er gerne hörte, und weil der Mond so hell schien. Es muß dort schon nicht richtig mit ihm gewesen seyn; denn, sagte er zu mir: Sieh sie da einmal das Mondlicht an, wie es sich die Gasse so bleich und traurig hinab legt, und den Schatten gegenüber, und die Häuser, die sich ins Dunkel verlieren. Wie die Frauenthürme dastehen, majestätisch, und fürchterlich, und still, und wie sie bis an die Sterne zu reichen scheinen, daß es einem schaudert! Ich eilte, fuhr sie

fort,

fort, so gut ich konnte, ihn zur Ruhe zu bringen; denn ich fürchte die närrischen Leute so sehr, und zu Zeiten schien es immer, als wenn er im Kopf verrückt werden wollte. Doch mir, wollte ich wetten, hätte er nichts zu Leid gethan. Ich habe ihn nun drey viertel Jahre hier, wovon er die Hälfte krank lag, und ich kann nicht sagen, daß er mir eine lästige Stunde gemacht hätte. Aber wunderlich war er immer. Wenn ein rechtes Ungewitter heraufzog, oder ein fürchterliches Gewölk am Himmel stund, so kam er in seinen besten Humor, und konnte halbe Stunden hinaussehen. Auch war er sehr stolz, und wollte lieber Hunger leiden, als Geld borgen. Er hatte oft, wie ich ein paarmal gewis weiß, nichts zu essen, und damals hörte ich ihn auf seinem Zimmer da sehr weinen. Dennoch machte er ein freundliches Gesicht, wie ich hineingieng, und sah heiter, und freudig aus, als wenn ihm nichts fehlte. Er sagte oft in seiner Krankheit, wenn ich ihm einen Trunk Wasser brachte, nichts schmerze ihn mehr, als daß er mir gar nichts für die Dienste geben könnte, die ich ihm leistete. Ich habe seine Aeltern wohl gekannt; sie waren ansehnliche, wohlhabende Leute; aber sie starben

bald, und er da (sie meynte den Engelhof) — ich kann freylich nicht alles glauben, was man sagt. — —

Während die Alte dieß sagte, suchte ich in den Papieren um, welche in einer ofnen Küste durcheinander gewühlt, vor meinen Augen lagen. Ich fand sogleich auf dem ersten Blat, welches mir in die Hände fiel, etwas, wodurch meine ganze Seele gerührt ward. Ich bat die Alte um diese Papiere, und sie war sehr willig, mir diesen Plunder, wie sie selbe nannte, zu überlassen.

Ich kann mich nicht enthalten, den Aufsatz, der mein ganzes Herz für den jungen Menschen gewann, herzusetzen, und dieß um so mehr, da von den Jahren, wo er diesen geschrieben, mehrere dieser Art, welche ich an seinem Orte einrücken werde, vorhanden sind. Er war mit Bleystift geschrieben, und beynahe halb ausgelöscht. Oben an stund

Der Rumpf
im Garten zu Nymphenburg.

geschrieben 1760 im zwanzigsten Jahr meines Lebens.

„Es

„Es war ein alter Rumpf, auf den ich stieß, als ich im grossen herrlichen Garten zu Nymphenburg immer weiter, und weiter kam, geführt vom stillen Kummer, und von stiller Freude. Er lag da, ohne Arme und Bein, mit dem Rest halb in den Sand versenkt, und von aller Welt vernachläßigt, und vergessen. Sein Kopf lag etwas erhaben; aber verstümmelt überall, und doch wars, als wenn er sagte: Sieh, auch ich war in diesem Garten. Und so, wie ichs zu hören glaubte, gab ich zur Antwort: Ach! auch du warst in diesem Garten! Dieß war tief auf einem abgelegnen Seitenweg, in einem Gang, den beynahe kein Sonnenstral durchdrang, und nur ein leise seufzendes Lüftgen durchflüsterte, und das nur fühlbar für den, der dazu Sinnen hat. Es schien das Wehen einer empfindsamen Seele zu seyn, welche diesen Ort zum Heiligthum ihres Herzens gewidmet hat.

Ich stund mit kummervollem Herzen, dem Rumpf gegen über, still und wehmüthig, wie der Ort, und voll von Ewigkeit, wie die Gegenstände vor mir. O ich kann das empfinden, was keines Menschen Auge sehen, was

keines Menschen Zunge aussprechen kann: O gewiß, das ist mein Geist, das bin ich, und ich bin ewig.

Ewig in diese Augenblicke, die ich itzt eben fühle, versenkt, werde ich nicht veralten, werde ich weder den Wechsel der Zeiten, noch die Aenderungen dieser Welt über mir, und um mich bemerken. Ich werde ewig seyn.

Was bist du, und wo bist du immer eben Dasselbe? Dieser Rumpf vor mir lag vielleicht ein Jahrtausend und noch eines, bis er das ward, was er itzt ist, — ein Stein; lag dann wieder ein Jahrtausend, bis man ihn aufsuchte, herauswählte — (indeß daß tausend seiner Art in dunkle, nie gesehne Kruften versenkt, oder zum Fußschemmel der Menschen gemacht wurden) — herauswählte, hier zu werden eine stumme Gottheit im Garten, zu werden die höchste Beschäftigung eines Künstlers, und zu seyn das Lob, und die Bewunderung von Kaisern, und Königen, und aller Welt.

Und du immer Ebendasselbe sahst es, und staunest nicht, nahmst nicht ab.

Unsere alten Fürsten, unsere Helden, und

grossen

grossen Seelen giengen mit Gedanken, welche das Schicksal ganzer Länder bestimmten, vor dir vorbey, und du siehst hin, wie auf einen schönen Morgen, dessen man nicht mehr gedenkt, wenn der Mittag ihn auslöscht.

Auch mancher Unglückliche gieng dich trostlos vorüber; Er sah dich an, als wenn er sagen wollte: Hilf mir! Und du weintest nicht, halfst ihm nicht.

Eben so kalt bliebst du, und freutest dich nicht, wenn ein Mann mit Lust und Wonne vorübergieng.

O könnte ich in diese Laube, wo ich dieß schreibe, meine Empfindung statt eines Bildes errichten, und könnte ich machen, daß jeder, der nach mir herkömmt, dieß fühlte, daß er fühlte das Ewige, das Unüberwindliche in sich selbst — „ —

Hier endete sich dieser Aufsatz, und ich konnte das übrige dazu unmöglich zusammen finden. Der gröste Theil solcher Empfindungen, von welchen ich muthmasse, daß er sie auf einsamen Spatziergängen, ohne Vorbereitung und Absicht, zur Erleichterung seines vollen

Herzens, niedergeschrieben habe, waren, denn der Bleystifft war weggewischt, bereits unleserlich. Die übrigen Papiere bestunden aus abgerissenen Aufsätzen einiger Briefe an seine Freunde, von denen noch sehr viele am Leben, und ihre Antworten zugegen sind, und aus einer bewundernswürdigen Menge von Versuchen und Aufsätzen.

Ich fand ausser verschiednen einzelnen Dialogen, worinnen charakterisirte Personen über die wichtigsten Dinge des Lebens sprechen, gewiß, wenigst zehn Plane zu dramatischen Stücken, worinn durchgehends innländische und häusliche Gegenstände behandelt, aber davon allemal nur ein oder zween Aufzüge vollendet, und denselben eine kleine Beschreibung, bey welcher Gelegenheit sie entstanden, und warum die übrigen unvollendet geblieben, allemal die Ursache beygefüget ward. Eine Abhandlung von dem Unterschied der Privat- und öffentlichen Erziehung ist beynahe ganz, und meisterhaft verfaßt. Er hatte, wie wir in der Folge sehen werden, seltsame und eigne Begriffe von Erziehung und Unterricht. Alle Bücher, die er las, fand ich angezeigt, und bey jedem war

eine

eine Kritik, über deren Richtigkeit und Kühnheit ich manchmal recht freudig erschrack. Sein gewöhnlicher Ausdruck ist: „Von diesem Buche „bin ich grösser geworden, als ich war. — „Dieß Buch hat mir viele gute Stunden ge„macht, Dank sey dem Verfasser!“ Und dann führte er oft einzelne Stellen an, wobey stund: „Bey dieser Stelle habe ich geweint, „habe ich mein Herz gefunden, und so weiter.“ Auch traf ich ausser dem, was in seinen Briefen stund, auf verschiednen Papieren wichtige Anekdoten seines Lebens an, und es schien, als wenn er gesinnt gewesen wäre, eine förmliche Geschichte desselben zu verfassen. Es ist, wo er von sich selbst spricht, alles so aufrichtig, und, wo er von andern, auch von seinen Peinigern, redet, alles so duldend, und liebreich gesagt, daß mir unter dem Lesen manche Thräne auf das Papier fiel. Ueberhaupt erstaunte ich, wie ein junger Mensch, der so vieles gelitten, bey dem sich so vieles vereiniget hat, seinen Muth niederzudrücken, und das Mark aller seiner Seelenkräfte auszutrocknen, dennoch diese Wärme des Herzens, dieses Ausharren gegen die Härte seines Schicksals, und dieses Zutrauen, und diese unveränderte Liebe zu den

Men=

Menschen, die ihn hungern, und verschmachten, und sterben liessen, und besonders zu seinen lieben Landsleuten, wie er sie stets nannte, unverändert beybehalten habe.

Ich sah in jeder Zeile, die ich las, daß er eine von jenen einzig fähigen, einsamen, empfindungsvollen Seelen gewesen seyn, und sich bis auf den letzten Augenblick, wo seine Gesundheit zerfiel, in jenem schwärmerischen Taumel müsse befunden haben, wo einem alles, was man sieht, zu klein, und die ganze Welt zu eng ist, wo man unaufhörlich nach einem grenzlosen Ideal von Schönheit, von Grösse und Tugend, mit einem zehrenden Enthusiasmus ringt, wo man keine Mislingung seiner Unternehmungen glaubt, und alles unternimmt, und jeder heroischen Handlung fähig ist, und jedermann für so gut hält, als sich selbst; wo dieß Anhalten der Ideen alle andere Vorstellungen verschlingt, wo man über eine schöne Stelle eines rührenden, seelvollen Dichters alles Kummers, aller Beschwernisse seines Standes, und seiner Aussichten vergißt, und bey dieser Stärke und Seligkeit des zu Thaten treibenden Gefühls, auch in einem e-

lenden

leiden Winkel, und in Lumpen, und bey nichts, als Wasser und hartem Brod, allen Schicksalen Trotz bietet.

Werden mich hier meine Leser wohl auch verstehen, und werden sie sich mit mir freuen, wenn ich ihnen bezeuge, daß es in unserm Vaterland schöne Seelen gebe, und, ohne daß wirs wußten, oder ihrer achteten, von Zeit zu Zeit welche gegeben habe? — Seelen, deren Leben zum Leiden bestimmt, nicht, wie das Leben anderer Menschen war, denen schon als Kindern die Einsamkeit süsser war, als alle Freuden des Lebens geworden; die, gleich dem Knaben, den Jesus unter die Hörer gestellt, Blüthe trugen, und Frucht; im Beginnen dem Lenze des Lebens reif, wie Jünglinge, voll Verstandes, und göttlicher Gnade. — Wo andere tief schlafen, da hören sie, und wo andere die Augen schliessen, da sind die ihrigen voll Glanz. Es fühlen sich alle Naturen um sie herum; sie aber empfinden die unsterbliche Seele. Erklären kann ich es demjenigen nicht, dem die Natur das leise Gefühl zur Musik des Lebens versagt hat. Aber wer du immer bist, junger Mann, vielleicht noch von Niemand gesehen,

sehen, noch von Niemand bemerket bist, der du die Macht, und den Werth der Dinge ganz fühlst, an die unsers Engelhofs Herz und Seele sich hieng, der du manchmal das Unbegnügende, und die Langweil des Lebens fühlst, das dich umgiebt, und dann, fern vom kalten hirnlosen Umgange in dich selbst verschlossen, herrliche Träume denkst, du, nach dem ich mich sehnte, den ich in mein Aug legte, da ich dieß schrieb, laß diese höhere Wehmuth, die dich zu grossen Gedanken führt, laß dieß Gefühl dir stets heilig seyn. Nie trenne eine zerstöhrende Leidenschaft die Jugend deiner Empfindung, und niemals entehre ein Hohngelächter deines Zeitalters das Heiligthum deiner Begeisterungen! Diese waren es, die uns jene Menschen von höherer Art schufen. Durch sie ward Plato, Sokrates, und Phidias, der, da er den Jupiter, oder die Minerva bildete, niemand vor sich hatte, den er anschaute, und nachbildete, sondern in dessen Seele irgend eine überirrdische Idee von Schönheit saß, auf die sein inneres Aug sich geheftet, und nach deren Zügen seine Hand gearbeitet hat.

Ich habe die Aeltern des Engelhofs eben so we-

so wenig, als ihn selbst, gekannt; allein, einer meiner Freunde, mit dem ich die zurückgelassenen Papiere noch manchmal in einer belohnenden Stunde durchlese, machte mir von seiner Familie eine genaue Beschreibung, wovon ich dem Leser so viel mittheilen muß, als ich wenigst für unentbehrlich erachte, wenn ich ihn anders in den Stand setzen will, sogleich mit den nöthigsten Umständen an die Geschichte zu gehen.

Engelhofs Vater war auf der Universität zu — einer derjenigen Köpfe, die man gemeiniglich für seltne Wunder hält. Er wollte nicht nur sein Fach, das er sich zum Lebensruf machte (und dieß war das bürgerliche Recht) vom Grund, und nach allen Theilen gleich vollkommen verstehen; er gab auch in allen den andern Wissenschaften den Ton an. Ja, er pflegte von denjenigen Dingen am liebsten zu sprechen, bey denen man es ihm, wenn er sie auch nicht ganz verstanden hätte, wie es denn auch so war, keineswegs zur Schande gehalten haben würde. Damals waren die Zeiten noch nicht vorhanden, daß ein Gelehrter alles, was unter der Sonne einen Namen hat, wissen mußte. Man hielt vielmehr ein aufrich-

tiges Geständniß der Unwissenheit, und eine gründliche Verlegenheit eines Gelehrten so gar für ein gutes Zeichen, und man durfte, ohne Gefahr für einen Idioten ausgeschrien zu werden, seine Mitcollegen frey um ihre Meynung fragen, und ihre Einsichten und Unterstützung benutzen. Mit einem Wort, die Gelehrten auf dieser Universität — verhielten sich, wie wahre Herzensfreunde, welche eine Last gemeinschaftlich heben wollen; sie trugen ihre Kräfte zusammen. Aber es gab auch damals einzelne Leute, bey denen es nicht mehr darauf ankam, ob man in der That gründliche Einsichten besitze, oder nicht. Wer die Sache des andern am listigsten anfallen, und den Vertheidiger derselben am ehesten in die Verlegenheit setzen konnte, der hatte gewonnen. Dazu gehörte nun nichts, als eine Art recht unverschämter Frechheit, oder der beleidigende Hochmuth, sich einzubilden, man sey überall seiner Sache gewiß. Allein es mag nun diese Einbildung, oder eine andere Ursache gewesen seyn, die des Engelhofs Vater antrieb, auf dieses Gewerb sich zu legen: genug, er hatte es darinn zu einer solchen Fertigkeit gebracht, daß er von jedermann, der nicht so kühn, wie er, seyn wollte,

wollte, gefürchtet, und mit dem Name eines ausserordentlichen Kopfes belegt wurde. Alle seine Einsichten und Kenntniße waren nur zum Umwerfen in der Eile, und mit Leidenschaft aufgeraft. Auser dem, daß er fremde Recensionen auswendig lernte, und mithin andern die Meynung beybrachte, als besäße er eine erstaunliche Lektüre, sammelte er sich besonders in den Materien, welche die Religion betraffen, und damals eben in einige Gährung gerathen waren, einen solchen Vorrath ungewöhnlicher und unvermutheter Einwürfe, daß selbst seine Lehrer, welche nicht weiter lasen, als was von jeher von ihren Vorgängern gelesen ward, nicht umhin konnten zu erstaunen. Daß man studiren solle, um einst seinem Vaterlande zu nutzen, daran dachte er niemals. Er verachtete vielmehr sein Vaterland von ganzem Herzen, und schien recht alle Gelegenheiten aufzusuchen, wo er seine Landsleute herabsetzen konnte. Und (wer sollte es glauben?) sogar diese Verachtung trug zu seinem Ruhme nicht wenig bey. Mit einem Wort, Engelhofs Vater war ein gelehrter Wildling, ohne Sittlichkeit, und Gefühl. Was er wußte, das wußte er ohne Grund,

ohne Zusammenhang, ohne jemals daran zu denken, warum man es wissen sollte. Er handelte in der That nach keiner Religion, er dachte auch nach keiner, ohne darum diejenige, in der er gebohren war, zu lästern. Ihm kam alles vor, als wenn ihn nichts von diesen Dingen angienge, sondern als wenn er nur auf die Welt gesetzt wäre, um, was andere denken, und handeln, zu wissen. Er lachte zum Beyspiel über die Unsterblichkeit der Seele aus vollem Hals, wenn gerade wer zugegen war, der ihm vorauslachte, und schüttete eine halbe Stunde nachher Weyhwasser mit vollem Ernst auf ein Grab, wenn ers eben andere thun sah. Er eiferte aus warmem Herzen für die Glaubensduldung, wenn er von einem Irrglaubigen etwas Schönes hörte; und verfluchte gleich darauf alle Freygeister, wenn ihm einer wider seinen Willen begegnet ist.

Dieß ist ganz gewiß der fürchterlichste Zustand, in welchem sich ein junger Mensch, der Talente hat, befinden kann. Es braucht nur eine unglückliche Wendung, um alle bösen Triebe des Herzens in Bewegung zu setzen. Indeß erhielt er von seinen Fähigkeiten und Kennt-

Kenntnissen ein Zeugniß, das ganz ungewöhnlich war, und seine Gönner fiengen an, ihn allenthalben mit einem Nachdruck zu empfehlen, von dem alles versprechen ließ. Aber da lebte die einzige Tochter eines Bürgers, die, ungeachtet der ungemeinen Sorglosigkeit, und Blödigkeit ihres Vaters, noch kein Jurist, so listig sie seyn möchten, rühren, oder vielmehr nach seinem Willen lenken konnte. Engelhof sah sie, heyrathete sie, und dieß allein, um seinen Kollegen zu zeigen, daß er alles vermöge. Sein Hochzeittag war der Tag seines Triumphs, und der Anfang seines Elends. Er hatte noch nie geliebt; er empfand auch, (denn der wüthende Ehrgeitz hatte sein Herz längst getödtet,) keinen Trieb, jemals lieben zu wollen. Er wußte alle Sprüche großer Männer, von denen es bekannt ist, daß sie Frauenfeinde waren, auswendig, und brachte sie allen Gesellschaften, wo Frauenzimmer zugegen waren, mit großem Geschrey auf die Bahn. Als an dem Tag, der sein Freudentag hätte seyn sollen, die Gäste sich alle entfernet hatten; und er sich mit seiner neuen Frau allein befand: sah er sie mit einem Blick an, worüber sie einen lauten Schrey that. Die Reue über diesen Schritt

tratt wie ein Höllengespenst in sein Herz ein. Er trachtete nunmehr nach einer Bedienung, wo er so vieles Einkommen hätte, daß er seine Last, wie er sie nannte, wenigst von seinem Angesicht entfernen könnte; und da er dieß Verlangen nicht gleich auf der Stelle zu Werk bringen konnte: so gerieth er in eine Art Raserey. Er fiel jedermann an, der ihn nicht erheben, oder zu seiner Beförderung nichts beytragen wollte. Kein Mensch hatte den Muth, sich ihm zu widersetzen. So gar redliche Männer, und Männer, die ihm an Kenntnißen weit überlegen waren, erwiesen ihm eine gewiße Art der Achtung, und des Vorzugs, weil sie sich der Gefahr nicht aussetzen wollten, sich von ihm in allen Gesellschaften herunter machen zu lassen, oder, weil sie die Mühe scheuten, die man entgegen anwenden muß, solche Anfälle zu vernichten. Der Ruf von seinem Glanze kam bis nach Hof, und er schien einem beneidenswerthen Glücke nahe zu seyn, als redliche, uneigennützige Männer, welche wohl sahen, was für einen Tyrannen sie mitten in ihren Schoos nehmen müßten, seinen Charakter entdeckten. Man erschrack, und verließ ihn; und sogleich verließ ihn die ganze übrige Welt.

Er

Er erhielt gleichwohl eine Bedienung, wobey er zwar ein hinlängliches, aber nicht das Auskommen hatte, das er sich wünschte. Er ward von Tag zu Tag wilder, und unbändiger. Und so lebte, und quälte er zwey und zwanzig Jahre seine Freunde, sich selbst, und sein Weib, deren Peiniger er ward, und starb endlich so mißvergnügt, als er gelebt hatte.

Engelhof hatte von seinem Vater wenig Erziehung erhalten; denn, wenn dieser gleich wissen konnte, was das sey, jemand unterrichten: so hatte er doch keinen Begriff, was das sagen wolle, jemand erziehen.

Der arme Mann! Wie machte er sich sein Leben so sauer! Und wie viel ließ er sich kosten, um zu den unvermeidlichen Uebeln so viele neue Bitterkeiten, als möglich, über sein Leben zu streuen! Er war als Mensch, als Vater, und Beamter gleich elend, und unglücklich.

Er bezog die Hauptstadt, wo anfangs seine Beschäftigung in kleinen, zufälligen Advokatien bestund, die er theils selbst in München aufgebracht, theils vom Land herein erhalten hatte. Sein unbändiger Hochmuth benahm

ihm bey seinen Einsichten allen Verstand, und machte sein Verfahren bey allem, was er dachte, und that, unausstehlich. Er wollte immer höher rücken; und kaum hat es ihm geglückt, die Verwaltung in — zu bekommen, so war seine erste Sorge, sich den Rathstitel zu erkaufen. Er nahm sich die Vorzüge, welche er sich einbildete, fodern zu können, mit einem beleidigenden Ungestümm heraus, und wehe dem, der sich' geweigert, oder es vergessen hatte, ihm den Titel: Euer Gnaden *) zu geben! Um diese Zeit bekam ihn mein Freund, von welchem ich diese Nachricht habe, zu sehen, und fand keine Kraft mehr in ihm. Man sah es ihm an, daß er dieß selbst fühlte, und alle Achtung gegen sich selbst verlohren hatte. Er suchte überall Ruhe; und da er sie nirgends fand: gab er unaufhörlich seiner Heyrath alle Schuld. Der Anblick eines Sohns that auf ihn keine Wirkung; denn ausser dem, daß er zu dieser Empfindung zu wild war: so war

*) Es giebt Gegenden, wo dieser Titel so gemein, und doch so nothwendig geworden, daß man ihn nicht zu oft wiederholen kann. Das Blo-

ße:

war sein Herz schon lange ausgetrocknet. Es hieng sich an nichts mehr, wußte nichts um die herrliche Freude, die würdigste Menschenfreude, Vater, Herr einer Familie, zu seyn, nichts um die überirrdische Wonne, sich sagen zu können: Da bin ich zu Hause; diese Geschöpfe haben nur Ein Herz, nur Einen Sinn. Sie gehören mir zu, und ich gehöre ihnen an. Es war ihm, als wenn er nach einem Gefängniß gieng, wenn er nach Haus gehen mußte, und daselbst redete er entweder gar nichts, oder er brummte und zankte, und warf herum, so lange er zu Hause war.

Es ist schrecklich, in einer brennenden Sandwüste dahin zu watten, ohne Fußsteig, ohne Quelle, und Schatten, zur Zeit, wo kein freundschaftliches Lüftgen weht; aber das hat keinen Namen, was es ist, aus seiner eignen Schuld Niemand zu haben, an dessen Herz man sich lehnen, dem man, wenn man inwen-

ße: Herr Rath, wird nicht nur für eine Unhöflichkeit, sondern manchmal für ein Verbrechen gehalten, das nichts geringers, als den Verlust aller Gewogenheit nach sich zieht.

dig blutet, sagen könnte: Hier thuts mir we-he!

Engelhof, der Sohn, war sich also schon in der frühesten Jugend größtentheils selbst überlassen; denn sein Vater bekümmerte sich nichts um ihn, und seine Mutter konnte ihm nichts geben, als ihre Liebe, und ihre Thränen. Sie mußten beyde äußerst kümmerlich leben, (denn der Herr Rath achtete ihrer nicht,) und die gute duldende Frau that ihr Aeußerstes, um durch ihre Näharbeit, worinn sie ausnehmend künstlich war, so viel zu erwerben, daß sie sich, und ihrem Sohn wenigst die unentbehrlichsten Dinge anschaffen konnte, ohne ihrem Mann beschwerlich zu fallen. Sie saß gewöhnlich bis Mitternacht auf, wo er gemeiniglich halb betrunken nach Haus kam. Dennoch erschien sie vor ihm stets gelassen, und freundlich, und die sie gesehen haben, erinnern sich nicht, jemals ein hartes ungeduldiges Wort wider ihren Gemahl gehört zu haben.

Wieder ein freudiger Beweis von der seltnen, gesunden Einsicht unsers jungen Engelhofs ist, daß er seine eigene geheime Lebensgeschichte auf diejenige Art niederzuschreiben anfieng,

fieng, wie sie längst alle wahren Gelehrten wünschten, weil sie die einzige ist, die zur Erbauung, und Kenntniß unsers Herzens etwas beytragen kann. Es nützt mir noch wenig, wenn ich bloß das weiß, was uns gemeiniglich die Geschichte sagt, was der andere that; aber was hat ihn dazu bewogen? Welche Empfindung hat ihn dabey begleitet? War er, da er dieß oder jenes that, in freudigen, oder in betrübten Umständen? Hatte er Aufmunterung, oder mußte er sich selbst alles seyn? — Dieß zu wissen, lohnt der Mühe des Lesers, und des beßernden Schriftstellers. Engelhof that dieß von sich selbst, und wollte Gott, daß ers ganz thun, und so, wie ers anfieng, hätte vollenden können! Ach, er dachte nicht, daß sein Ziel sich so bald nahen, und seine Lebenskraft so bald ihn verlassen würde. Die rührendsten Anekdoten fanden sich auf zerstreuten Fragmenten, und nur der folgende Aufsatz schien den Anfang zu einem Ganzen zu machen.

— — — felix, quicunque dolore
Alterius disces posse carere tuo.

TIB.

„Ich weiß von meinen ersten Jahren nichts weiter, als daß ich gerne allein und oft, besonders, wenn ich außerordentlich vergnügt war, mit vollem und gedrücktem Herzen an einsame Oerter gegangen, und, ohne eine Ursache zu wissen, aus Schwermuth geweinet habe.

Meine Aeltern verließen mich frühzeitig, und machten mich, indem auch meine Freunde dahin waren, zu einem Waisen ohne allem Schutz. Da war ich; die ganze Welt war mein, und ich gehörte der ganzen Welt.„

„Du kennst meine Grillen, Freund meines Herzens, und meiner Jugend, und du weist, wohin all mein Verlangen strebt, und woran mein Herz sich hängt.„

„Der Ort, wo ich bin, ist mir oft noch immer zu lästig. Ich bin noch, was ich in den ersten Jahren meiner Kindheit war. Ich habe keine meiner Neigungen, bey denen ich dir damals so seltsam vorkam, geändert.„

„Ich gehe oft so hinaus, schlenze so fort, und folge dem Pfad, auf den mein Herz, und der Zufall mich führen, manchmal bis aufs nächste Dorf. Ich weiß nicht, was

dann

dann in mir vorgeht; denn es kömmt mir vor, als wenn alle Gegenstände klagten, und Antheil an dieser Art von Kummer oder Freude nähmen, die ich nicht nennen kann.„

„Da gerathe ich zuweilen an Abgründe, oder an dicke Gebüsche, so, daß ich schon manches arme Thier verjagt habe. Es floh, als wenn es fürchtete, von meiner Einsiedeley angesteckt zu werden. Aber wenn ich an einem grauenvollen Ort stehe, etwa tief in einem Hain, wo mich eine süße Angst überfällt, so bleibe ich mit Fleiß in demselben stehen, ziehe jedes Grauen an mich, und lasse in mich ein Gefühl einströmen, bey dem ich am Ende gemeiniglich mit einem tiefen Seufzer mich weghebe, und wünsche, daß ich im Grabe läge. —„

„Oder meine Neigung zieht zu einem sinkenden Baum mich hin. Ich betrachte mit Wehmuth sein Alter, und, indem ich mit herzlichem Mitleid, ach du verwesest! ihm zuseufze, senke ich meine Augen hinab, und denke mit ahndendem Kummer der Geschichte der Welt nach, wie alles so dahin fließt, gleich einer Quelle, und wie keine Quelle zu ihrem

sprung zurückkehrt. Oft auch führt mich eine geheime Ahndung zu den abgelegnen Wohnungen einsiedlerischer Menschen, wo ich schon manchmal das Glück genoß, eine Haushaltung uralter deutscher Sitten, und reine redliche Herzen zu finden, oder den schwachen Laut eines verlassenen Unglücklichen, und das letzte ausjammernde Flistern des unbedaurten Rohrs im zerstörten Schilfe zu hören, — und dann zu retten, wo Rettung noch möglich war, und, wenns nicht möglich war, mit zu leiden.„

„Ich sah die Menschen stets mit einer gewißen Befremdung an, und ich weiß nicht, wie es kam, daß ich so wenige antraf, über die ich, wenn ich ihnen ins Gesicht sah, mich freute, und deren Umgang ich zu besitzen wünschte. Ich liebte sie gewiß, und ich war in einer Entzückung, wenn ich einem absehen könnte, daß er es mit sich und andern aufrichtig meynte. Dennoch schlug mein Herz für so wenige, und ich wollte lieber betrübt und allein, als in der Gesellschaft derer, die ich zu sehen bekam, leben. Mir däucht, man könne wohl viele Bekanntschaften in der Welt finden,

den, aber selten einen guten Freund. Darüber kränkte ich mich, und zankte ich oft mit mir selbst; aber gewiß, der wird selten jemandes wahrer Freund seyn, der sogleich jedermands Freund seyn kann.„

„Ich suchte immer etwas, das ich nicht fand, den Mann, der sich nicht mit jeder Kleinigkeit nähren, sondern etwas Männliches reden, und sich so bezeigen würde, daß ich mit wahrem Vertrauen, und Kindersinn zu ihm tretten, und sprechen könnte: Lehre mich doch auch die Kunst, zu leben. Mit diesem Vorsatz gieng ich an alle öffentlichen Oerter, und Gesellschaften, und so oft ich den Mann nicht fand, gieng ich mit zerschlagenem Herzen weg, und seufzete: Hier war er wieder nicht!„

Am glücklichsten in meinem Leben war ich gewiß nur dann, wann ich recht in die glühende Fassung gesetzt wurde, mir etwas zu wünschen, das mir niemals ward, und vielleicht niemals werden konnte.„ — —

Hier wurde ich eines Zeichens gewahr, welches auch auf dem Rande des folgenden Aufsatzes stund, den er vielleicht als einen Be-

weis der letzten Stelle anführen wollte: Er heißt:

Der Vorsatz.

„Einige von euch werden herzlich lachen, wenn ich ihnen nun sage, warum der heutige Abend ein vergnügter Abend meines Lebens gewesen, wo ich wieder einmal ins unendliche Blaue des Himmels hinaufathmete, und voll Saft und That, es mir selbst bezeugte, daß ich gelebt habe.„

„Da, wo unsere Flösse abgehen, kömmt man, wenn man an dem Ufer immer so fortgeht, an etliche einzelne, hohe alte Bäume, unter denen die Soldaten des Gustaph Adolphs, der Königinn Theresia, und so mancher Freund und Feind, so manche ehrwürdige, und niederträchtige Seele geschlummert hatte.„

„Es ist die verlassenste Gegend um die Stadt, die Niemand besucht, als ein Mensch, der etwa hieher kömmt, sich nach etwas, das er sich wünschte, ungestöret zu sehnen, oder irgend etwas dem Himmel zu klagen.

Ipse suum cor edens, hominum vestigia vitans.

„Da war ich, fühlte ich, vergaß ich meiner, und der Welt. Gegenüber kletterten an der hohen Wand des Bergs einige Ziegen, und nagten an den kleinen Gesträuchen, die hie und da sparsam aus dem Berge hervorwachsen. Es war so grausend angenehm, sie an diesen pfadlosen, steilen Abhängen klettern zu sehen, daß ich oft furchtsam wegsah. Oben am Rande des Bergs saß der Hirtenknab, und flötete. Er ließ seine Füße über den Berg herunterschlenzen, und formirte in seiner Sorglosigkeit, und seinem fröhlichen Flöten, und seiner einzigen Gegenwart auf der Höhe die rührendste Idee. Hinab das Ufer zur Linken stund ein alter Mann am gegenseitigen Ufer, und angelte. Er hatte verbrannte leere Füße, ein bleiches eingefallenes Gesicht, aber eine duldende redliche Miene, welche andeutete, daß er das Pfund noch nicht vergrabe, das ihm gegeben ist. Er hatte vermuthlich das Nagen eines Fisches an seiner Stange empfunden; denn in seinen Händen, welche die Stange freyzulassen schienen, und in allen seinen Muskeln war eine solche Spannung, Schärfe, und Sorgfalt, daß man, wären es auch goldene Fische, kaum mit mehrerer Aufmerksam-

merksamkeit sich anstrengen könnte. Rings um mich her war alles stille. Der grüne Schatten hüpfte von Stelle zu Stelle, wie ein Wesen, das fröhlich tanzt, und die lebenathmenden Winde durchsäuselten meine Haare.„

Mein Blick verlohr sich in dem Strom zu meinen Füßen. Laufst immer fort, und kommst immer wieder! dacht ich. Dieß ewige Verschlingen aller Wesen, und dieß ewige Wiederleben, dieß Hinfallen jedes Dings, das ist, und war, wie schrecklich, wie betrübend, und wie freudig ist es! Meine Landsleute, die vor fünfzig Jahren hier waren, sie liegen, und schweigen. Ich, ich selbst bin schon zum Theil dahin. Was mich als Kind freute, weiß ich nicht, und was mich als Knab, als Jüngling an sich zog, das ist grösstentheils schon dahin. Man tritt aus seinen Freuden, wie aus seinen Kleidern. Und ein Zeichen, daß das Folgende nicht besser war, ist, daß man immer das Vorhergehende lobet. Einst wird an unsere Weltgeschichte, an unsere itzigen Kriege, Künste, Aufklärungen nicht mehr gedacht werden. Unsere Sprache, unsere Sitten, unsere Entwürfe werden vergessen werden.„

„Wenn dann dieß alles so fortstürzt, sagte ich, und wenn einst nichts lebt, als die That der Edeln! — Und zugleich stund ich da mit dem kühnsten Vorsatz, irgend etwas unter den Menschen zu thun, das so lange leben soll, als die älteste der Pyramiden. Diese Erde ist eine Schaubühne, warum soll ich meine Rolle nicht auch spielen, daß man, wenn ich abgehe, sagen könne, daß ich wohl gespielt habe. Also eine Geschichte will ich schreiben, welche meine Landsleute thätig machen soll; — den Luxus, und die Faulheit will ich verbannen; — den Ackerbau will ich verbessern; — den Erfindungsgeist will ich in die Werkstätte führen; — den Gelehrten will ich zum Bürger machen, dem Gefühllosen will ich Empfindung, und dem Feurigen Bescheidenheit einflößen. —„

„Indeß kam ich in Gedanken fort, und stund unter dem Thore im Thal. Welcher Qualm von übeln, siechelnden Gerüchen! Welches Geräusch, und welches Durcheinanderlaufen, und Geplauder von tausend Stimmen!„

„Ich wußte kaum mehr, was ich gedacht hatte.„

Dieß schrieb Engelhof die letzten Tage, als er München verließ, um an seine Bestimmung zu gehen, welche ihm zum erstenmal angeboten, und, so schwer es ihm fiel, von ihm auch angenommen ward. Er hatte bereits die Jura gehört, und war schon einige Zeit in München, seiner Geburtsstadt, wo er seinen Vater, oder sonst einen wohlthätigen Mann zu gewinnen hoffte, daß er den so genannten Gradum nehmen, und ordentlich um eine Bedienung anhalten könnte. Er würde diesen wohlthätigen Mann bald gefunden haben, wenn er ihn gesucht, und sich ihm in seiner wahren Gestalt gezeigt hätte; allein, er war theils zu schüchtern, theils zu stolz, jemand, wo es ihm fehle, zu klagen; und eben so selten waren diejenigen, die ihn sahen, im Stande, ihn zu beurtheilen. Engelhof war gar nicht gemacht, ihnen zu gefallen. Es kam ihnen alles, was er that, und sagte, fremd vor; gemeiniglich verstunden sie den einten Theil nicht, und über den andern ärgerten sie sich. Kurz, sie wußten nicht, was sie aus ihm machen sollten, und

lästerten

läſterten ihn entweder, welches der gewöhnliche Fall war, oder, wenn ſie recht gutherzig waren, ſo ließen ſie ihn gehen. Denn heimlich war ihnen angſt, wenn er auf ſie zugieng, weil ſie eine geheime Hoheit fühlten, bey der ſie nicht wußten, wie ſie daſtehen, oder ſich gebährden ſollten. Einzelne Männer ahndeten ihn ſchon. Ein gewißer Lehrer in Ingolſtadt, der nachmals einer unſrer erſten Staatsmänner geworden, ſchrieb von ihm in einem Brief nach München dieſe merkwürdigen ahndenden Worte: „Dieß Jahr hatten wir ein ſeltſames Phänomenon auf unſrer Akademie, auf deſſen weiters Schickſal ich ſehr begierig bin, ſi diu vixero. Er begriff das Ganze mit einem Blick, und redete oft etwas, das mich ſehr bekümmerte, weil es ihm Verdruß machen wird. Er genoß meiſtens nur ein wenig Suppe, trocknes Brod und Waſſer. Ob er es aus Armuth thun müſſen, weiß man nicht. Aber die Juriſten verſuchten es oft, und boten ihm Geld an, das er niemals angenommen hat. Noch ſcheint er beynahe keine Schwachheit an ſich zu haben, ſi ſic permanſerit, ſpero et confido, eum futurum ingentem virum. Laden Sie ihn einmal zu ſich, nur Wunders halber. Er

verdient wenigst so gesehen zu werden, wie ein Kamel, oder ein Elephant. Ich gab ihm die Worte auf den Weg, noli esse incredulus, sed fidelis. Wofür er mir Mund und Hand küßte, das die andern Juristen sehr wunderte. Ja, laden Sie ihn zu sich.„

Wenn es gewiß ist, und es scheint so zu seyn, daß man manchmal, wenn man von jemanden scharf und bitter beurtheilt, und durch diese Wege bekannt gemacht wird, statt vernachläßigt zu werden, hervorgesucht, ja noch wohl vertheidiget, und mit einer gewissen Achtung betrachtet wird, so würde sich Engelhof, wäre er in Gesellschaften gekommen, bald diesen Vorzug erworben haben. Der wohlgebohrne Mann, an welchen der Lehrer geschrieben hatte, ließ ihn zu sich kommen, und ich bin durch einen besondern Zufall so glücklich gewesen, das Rückschreiben zu erhalten, worinn er dem Lehrer den Verlauf dieses Besuches gemeldet hat. Und wenn gleich derselbe auf sein Leben, so viel ich weis, keinen weitern Bezug hat: so will ich ihn doch hier einrücken, da dieser Vorfall uns wenigst dazu dient, seinen Charakter näher kennen zu lernen.

Lieber, alter Freund!

Gewiß und wahrhaftig, Sie haben mich, wie Sies denn auch gleich sagten, mit einem wunderlichen Menschen bekannt gemacht. Ich habe recht meinen Spaß mit ihm gehabt, und es reuet mich gar nicht, daß ich ihn habe kommen lassen, wenn es gleich, wie man zu sagen pflegt, mit ihm nicht zum Auskommen ist. Er ist entweder ein Narr, oder ein Weiser, oder vielmehr, wenn es möglich seyn könnte, beydes zugleich. Er schien mir anfangs ganz blöde zu seyn, wie es die Leute gemeiniglich sind, die, wie ers macht, immer über Bücher sitzen, und ich wollte ihn daher sogleich mit etwas Gelehrtem unterhalten. Wie sind sie mit den Juribus ausgekommen? sagte ich.

Sehr gut, war die Antwort. Ich habe sie fleissig auswendig gelernet.

Ey, sagte ich, da thaten sie nicht wohl daran, sie hätten sie aus dem Grund studiren sollen.

Das that ich auch, wo sich ein Grund finden ließ; aber das war beynahe so was Seltnes, wie Goldsand in Flüßen. Freylich lag allemal etwas zum Grund; aber ich kann mir nicht helfen, mir kam es gerade vor, als wenn sich einer ein Kleid verfertigen, und sich dazu das Tuch, und den Schneider aus Arabien wollte kommen lassen.

Ich kann nicht anders denken, fuhr er fort, als daß die Menschen immer mehr gute, als schlimme Geschöpfe zu seyn wünschten, und daß mithin die besten Verordnungen, welche auf sie passen, auch die besten Wirkungen, hervorbringen würden; aber ich möchte nicht untersuchen, der wie vielte Theil der Gesätze eine Willkür ist, welche durch die Gewalt der Gesätze befestiget worden; — eine Willkür, zu der man sich ohne Untersuchung der menschlichen Kräfte, und Leidenschaften, ohne Prüfung und Zuziehen des Nationalhanges, ohne Nachdenken, welcher Eindruck daraus auf den Geist entstehen würde, bloß, weil man einmal entscheiden mußte, entschlossen hat. Ich möchte, wenn ich krank werden sollte, meine Arzney nicht aus China verschreiben, wenn sie gleich dort einem Kranken geholfen hat. Doch verhält sichs so mit vielen Verordnungen, welche in einem gewaltigen Zwischenraum der Zeit von ganz andern Völkern für fremde Bedürfniße verfertiget, und von mancher deutschen Provinz, welche ihre Gelehrsamkeit aus Italien holte, ohne Bedingniß angenommen worden.

Die natürliche Folge davon ist, daß von Zeit zu Zeit neue Zweifel, und mithin neue Gesätze, und endlich bey der großen Anzahl derselben Widersprüche entstehen, welche die Absicht aller Gesätze vereiteln. Ich wollte wetten, wenn man die Sache

fortgehen läßt, wie sie will, der dritte Theil des Volks werde endlich aus Richtern und Sachwaltern bestehen.

In diesem Ton war beynahe alles, was er sagte, so, daß ich immer Unrecht gehabt haben würde, wenn ich mich nicht der Vorsicht bedient hätte, nichts zu behaupten; aber auch in diesem Falle würde ich über ihn nicht haben böse werden können, indem er nichts mit einem voreiligen, unzeitigen Eifer, als wollte er einem zu verstehen geben, er wisse die Sache besser, sondern alles mit einer gewissen, wie soll ich sagen, vertraulichen Wärme, und Zuversicht vorbringt, als wenn er glaubte, man habe das Nämliche längst selbst gewußt, und als wenn er suchte, sich darinn immer noch von einem andern bestärken zu lassen. Und sieht man auch, daß ers gut mit den Menschen meynt, und daß alles gut gehen würde, wenn es so gieng, wie er will. Er hat die närrischsten Einfälle, worüber man sich nicht enthalten kann, zu lachen, da er sie mit so vielem Ernste hersagt; aber wenn man nachher drüber nachdenkt, so findet man doch am Ende, er habe in der That die lautere Wahrheit geredet. Er kann sich nicht vorstellen, wie ein offenbar erwiesner Mißbrauch nicht abgestellet, ein offenbar guter Vorschlag nicht angenommen werden sollte, und sein stetes Reden ist von Männern, welche etwas Großes ver-

richtet, und ihr Andenken bey ihren Mitbürgern unvergeßlich gemacht haben. Ich konnte mich einmal nicht enthalten, ihn an einige zu erinnern, welche mit allen ihren Bemühungen nichts befördert hätten, und ihn von weiten merken zu lassen, wie ich davor hielt, alle diese Gedanken wären schöne Träume. O! sagte er, daß wir alle so träumen lernten!

Ich denke in der That, wie Sie, daß es, wenn ich so sagen soll, Schade sey um den iungen Manne. Er hätte ein Künstler werden sollen, und kein Gelehrter, noch weniger ein Jurist. Hier ist er gewiß nicht auf dem rechten Posten; und wenn er sich nur nicht alles verderbt: sein Glück wird er gewiß nicht machen.

Meiner Frau gefällt er gar nicht, und meiner Tochter noch weniger. Er nannte diese nur schlechtweg Fräulein, und hatte, wie sie sich beklagte, überhaupt zu wenig Estime für sie. Er aß fast nichts, ungeachtet sie unzähligemal vorbrachte, sie hätte dieß und jenes selbst zugerichtet; und ihre Gesundheit konnte er auch nicht trinken, weil er keinen Wein trank. Da sie also, wie sichs gebührt, mir und der Frau die Gesundheit trank, ließ sie ihn aus, indem sie glaubte, wie sie uns nachher sagte, es würde ihn ärgern. Er aber bemerkte ihr Vorhaben

haben ganz und gar nicht, und schien es auch ganz und gar nicht der Mühe werth zu halten, daß er auf sie acht geben sollte. Also bekam sie zum Lohne auch diesen Verdruß, und empfand ihn so sehr, daß sie vom Tisch aufstund, wo ihre Mutter ihr nachfolgte. Diese wollte, wie sie es gewöhnlich bey mir thut, auch einmal drein reden, wie wir eben im Discurs de juribus waren; aber sie hatte kaum den Mund geöfnet, so blickte er sie an, daß es eben so viel gewesen wär, als wenn er gesagt hätte, Frauen gehören unter die Bank hinunter. Das Aergste war, daß er mitten in der Rede eine Weile still schwieg, damit mans recht merken könnte. Ich habe herzlich lachen müßen; denn die Frau und das Fräulein Töchterchen bekamen alle Farben, und griffen in der Verlegenheit jede nach einem Glas Wein, das sie rein austranken. Sie haben indeß eine Cabale wider ihn geschmiedet, und nach dem Essen bathen sie mich, ich möchte ihn nicht mehr einladen. Hat er sich dann, hieß es, hat er sich dann uns beym Abschied gar nicht empfehlen lassen? — „Nicht mit einer einzigen Sylbe.“ — Das Mädchen wächßt heran, und ich habe meinen Spaß mit ihr, und ihrer Mutter.

Ich habe meiner Compagnie davon erzählt, und sie wollen ihn alle nacheinander einladen“.—

Dieß geschah nicht mehr. Engelhofs Vater führte die Processe des Grafen, — der sich damals in andern Angelegenheiten auſser Land befand, indeß seine Gemahlinn die Frau Gräfinn in München war. Diese Familie war mit einem jungen Sohn von 10, und einem Fräulein, etwa von 16 Jahren, versehen, welche bis zur Wiederkunft des Grafen auf eines ihrer Landgüter, das bey dem Pfleggericht — lag, verschickt worden, theils weil es wohlfeiler zu leben war, und besonders, weil die Mama ihrer gar nicht bedurfte. Nun pflog Engelhofs Vater mit beyden gräflichen Häuptern sehr viele Unterhandlungen; und da sie einst wegen den Kindern zu reden kamen, und die Gräfinn unter andern sagte, daß sie keinen Hofmeister hätten, erbot er seinen Sohn mit der Bedingniß, daß sie ihm den förmlichen Unterhalt verschaffen, und anbey erlauben, und frey lassen möchten, im gegenwärtigen Pfleggericht die Praxin zu nehmen. Der Handel ward geschlossen, und der Herr Rath, der seinen Sohn kannte, war listig genug, ihm die Sache so vorzutragen, daß er die Praxis zur Hauptsache, und die Hofmeisterey, als eine Nebensache vorstellte; die er nicht hätte ab-

schlagen

schlagen können, setzte er hinzu, weil er der Familie, die auch alles für ihn thun würde, sehr verbunden wäre. Merkwürdig ist, was der Graf wegen dieser Sache an den Engelhof, den Vater, schrieb, nicht im Brief, versteht sich; denn es betraf ja weiter nichts, als die Erziehung seiner Kinder, sondern in dem Postscript.

P. S.

„Hätte bald vergeßen, daß ich es mir gefallen lassen will, wenn der Herr Rath seinen Sohn zu meinen Kindern schickt. Es ist à propos. Brauchte ohnehin einen Hofmeister. Die Große, meine Tochter, hat schon mit zehn Jahren Billets d' amour geschrieben, daß ich mich oft hätte auflachen mögen. Wie halt itzt die Kinder sind, immer gescheider, als die Väter. Diable! Sie wird dem Herrn Sohn zu schaffen geben. Sie ist voll Witz, und Feuer, und gleich in der Höhe. Huh! Point d' honneur, wie ein Teufel. Darinn gerath sie dem Vater nach, der ich bin. Der Herr Sohn darf ihr nichts weiter lernen, als (es hat mir es hier eine Dame so aufgeschrieben, die in allen diesen Stücken sehr stark ist) — Wie ich sagte, nichts weiter, als ein wenig Zeichnen auf dem Papier, und hernach ein wenig Geometrie auf dem Papier; Rechnen, und die Gabula

ist

ist nicht nothwendig. Und hernach die Philoso-phiam, wollt ich sagen, Logica, oder wies heißt. Und hernach die Landkarten, c'est a dire, den Glo-bus von den Sternen, und Winden, und Planeten meyne ich, damit sie nicht jeden Possen glaubt, als da seynd, Erscheinungen, Poltergeister, Erdhämmer-lein, Pfaffereyen und dergleichen, welches itzt nicht mehr Mode ist. Und hernach die Geschich-te, Histoire, von den Dörfern und Königreichen in der Welt. Und hernach die itzige Poeticam, wie sies nennen, worinn die hiesigen Damen, id est, wo ich itzt bin, sehr versirt sind, und ein Wesen, und große Gloire daraus machen, wenns einer nicht so weis, wie sie. Und hernach enfin das Brief-schreiben nach der itzigen Delicateße, so, wie die Babe, (steht auf dem Zeddul) oder wie die Sevigne. En verité, die Weiber hier schreiben elegant, und zierlich, wie, holl mich, keine Dame in ganz Mün-chen. Sollte anbey auch das Clavierspielen nicht negligirt werden; seynd der Herr Sohn darinn qua-lificirt, tant mieux. Der Herr Sohn soll meine Tochter zuweilen mit dem Lieutenant —— tribuliren. Sie weis es hernach schon. Was meinen Sohn an-belangt, so versichere den Herrn Rath, Verstand für zehn, und einen Kreutzkopf noch obendrein. Der vorige Herr Hofmeister hat ihn zu sehr angestrengt, er weis zu viel auf seine Jahr. Ich gieng ihm oft aus dem Wege, wenn er mir was zeigen wollte, ich

sollts nicht sagen. Alle Herzogthümer und adeliche Schlösser in Afrika kennt er, und alle Gässen in Paris. Ein wenig leichtfertig ist er, besonders auf die Domestiken. Hm, so was weis man zu dissimuliren. De caetero können der Herr Rath versichert seyn, daß ich mir eine Honneur daraus machen werde, dem Herrn Sohn zu einer guten Accomodation zu concurriren. „

Nach diesem Brief reiste Engelhof nach dem Pfleggericht, woselbst er in dem Hause des Herrn Pflegers, das nicht weit von dem adelichen Gut entfernt war, abstieg, und weil sein Vater schon vorläufig dahin geschrieben, auch angenommen ward. Der Abschied von seiner lieben Mutter, die damals schon sehr krank lag, und nunmehr alles Trostes beraubt wurde, ward ihm sehr schwer. Dazu kam noch die Vorstellung seiner eigenen Schicksale in der Zukunft, worinn er keine Aussicht sah, so, daß er mit gepreßtem, schwerem Herzen weggieng. Hier ist der Brief, den er gleich nach seiner Ankunft geschrieben hat.

— den 6 Jänner 17 —

„Ich bin nun sechs Stunden hier, und habe schon

schon so vieles auf dem Herzen, daß ich zweifle, ob ich Ihnen wieder in sechs Stunden alles würde erzählen können. Bey meiner Ankunft war der Herr Beamte eben mit Verfertigung eines Berichts, der keinen Aufschub leiden konnte, beschäftiget. Er ist ein Original vom Gesicht, ein langer, angestopfter, rothbrüchiger Mann, mit einer ihm eigenen Miene, hat einen Gang, als wenn er zween Körper hätte, oder zweymal gehen sollte, und sieht überall so her, daß mans gleich merkt, er sey der gröβte Mann in diesem Haus. Er kam mir auf der Treppe entgegen, schüttelte mir die Hand, daß sie mich schmerzte, deprecirte, daß er mich jetzt nicht gleich sprechen könnte, weil er eben etwas Pressantes hätte, und gieng davon. Er zeigte übrigens über meine Person weder Freude, noch Verdruß. Im Weggehen öffnete er mir eine groβe Stube, wo ich indeß hingehen, und mich unterhalten sollte. Dieß war das Schreibzimmer, und so wie ich hineintratt, stunden vier bis fünf Schreiber auf, und das mit einem gewissen höhnischen, neugierigen Befremden, das mich sehr beleidigte. Sie hatten die Unverschämtheit (denn meine sächsische Winterhaube war die erste, die sie gesehen hatten,) daß sie sich in meinem Beyseyn einander Anmerkungen über mich in die Ohren sagten. Sie wußten übrigens nicht, wie sie dastehen, oder wie sie die Hände auf eine anständige Art halten sollten; auch wechselten sie alle Augenblicke mit ihren

Füßen,

Füßen, und zwangen sich in dem Bewußtseyn dieser Unschicklichkeit zu den unnatürlichsten Stellungen. Sie thaten sämmtlich, als wenn sie mit mir ganz ungezwungen sprechen wollten, und ich sah ihnen an, daß sie heimlich mit sich zu Rathe giengen, ehe sie mich etwas fragten. Das Lustigste war, daß sie jedes Wort hochdeutsch aussprachen, und dann mitten in der Rede die erbärmlichste Redensart mit der rohesten Mundart vorbrachten. Als ich keine Lust mehr hatte, mich mit ihrer sichtbaren Verlegenheit zu ergötzen, und drauf das Verlangen äusserte, indeß um die Hofmarkt spatzieren zu gehen, wollte mich die Hälfte begleiten; aber zum Glück ward ich ihrer los.„

„Der Ort ist sehr niedlich, und reinlich, und die Einwohner scheinen nicht unglücklich zu seyn. Sie machten mir ehrerbietige, aber keine furchtsamen Verbeugungen. Auf dem Rücken hörte ich allemal, daß sie fragten, wer der wäre. In etlichen Häusern, wo man arbeitete, hörte ich singen, das mich in der Seele gefreuet hat. Als ich nach Hause kam, saßen wir bald zu Tische. Der Herr Beamte kam im Schlafrock, und einer Nachtmütze, und setzte sich in seinem Lehnsessel in eine Stellung, in der er vielleicht noch ruhen mag; denn gleich nach dem Tisch schlief er darinn ein. Ich habe in meinem Leben keinen gleichgiltigern Mann gesehen. Ich versuchte es auf verschiedene Art, ihm eine Bewe-

gung,

gung, und eine Unterredung abzugewinnen; aber vergebens. Ich sagte z. B, man dringt itzt stark darauf, die Bienenzucht in den Flor zu bringen, wie sies vorzeiten in Baiern gewesen. Seine Antwort war: So? — Allein das tönte er so langsam hinaus, indem er zugleich mit der Stimme herabsank, daß es dem Laut eines Feuerhorns nicht unähnlich war.

Man könnte daraus sehr vielen Vortheil ziehen, sagte ich, und dürfte nicht viel auslegen.

„Nun! gellte er in einem langsamen Ton.

„Aber gewisse Bäume, sagte ich, müssen in der Nähe stehen.

Ja! Bäume müssen in der Nähe stehen.

„Und auch Wasser, sagte ich.

„Ja, und auch Wasser.

„Man darf nur den Bauern aufmuntern. Wenn er seinen Vortheil sieht, so wird er ihn wohl angreifen.

„Freylich, er wird ihn angreifen.

„Aber das muß man doch sagen, daß man itzt auf reele Dinge bedacht zu seyn anfängt.

„Ja, das muß man sagen.

„Aber

„Aber man muß auch sagen, daß man sehr zu Schaden kommen kann, wenn man alles sogleich einführt, ohne es geprüft zu haben.

„Ja, das muß man auch sagen.

„Seine Gemahlinn kam auch zu Tisch, ein breites schmutziges Weib, das man ohne Eckel nicht ansehen kann. Sie nannte ihren Gemahl den Alten, er sie die Alte, wozu auch zuweilen von beeden Theilen das theure Wort, Schatz, gebraucht ward, aber so kalt, und verbraucht, daß man gleich sehen mußte, wie an ihnen längst alle Wärme des Herzens veraltet ist. Sie unterhielt mich mit ihren ehmaligen Bekanntschaften, und Freyereyen in der Stadt, von denen leztern sie in Gegenwart ihres Gemahls, der, statt sich zu ärgern, darüber sehr fröhlich geworden, eine ziemliche Menge vorbrachte; auch erzählte sie bey dieser Gelegenheit alles, woran sie sich erinnerte, von den Komödien, Tänzen, und andern herrlichen Lustbarkeiten, die nun bey weitem nicht mehr so lustig wären, als zur Zeit, wo ihre Person dabey gewesen, und gesehen, und genoßen hatte; aber einzige dieser Erzählungen waren immer mit so vielen andern vermengt, und unterbrochen, daß wir noch nicht zu Ende wären, wenn uns nicht der Besuch der Fräulein Gräfinn, und des jungen Grafen, die auf den Abend öfters in das Haus kommen,

darinn gestört hätte. Sie hatte meine Ankunft, und Absicht bereits erfahren. Sie ist schlank, und schön gewachsen, weiß aber ihren Körper nicht zu tragen; sie legt ihn mit dem steifesten Zwang vorwärts, und hält dabey den Kopf so unnatürlich gerade, daß es einem wehe thut, sie in dieser Stellung zu sehen. Ihr Gesicht ist blaß, und saftlos. Sie ist sehr hochmüthig, und dumm dreist, aber nicht stolz. Ich gieng ihr mit der möglichsten Ehrerbietung entgegen; allein, sie war zu vornehm, mich nur zu grüßen. Sie neigte kaum ihren Kopf ein wenig, und das nach der Seite. Darauf nahm sie Platz, ich aber blieb stehen. Sie sah mich vom Fuß auf unverschämt an. Und in diesem Augenblick wand ich ihr mit dem Gefühle der Verachtung den Rücken, und gieng ans Fenster. Sie muß es gemerkt haben; denn sie sagte zu ihrer Hofmeisterinn in einem gebrochnen Französisch, wo sie sich merklich auf die Worte besann: Pour lui nous sommes les Hommes ordinaires. Darauf trillerte sie eine Arie, und schoß zur Thüre in die Küche hinaus.

Der junge Graf, den ein französischer Abbé erzogen hatte, weiß von allem zu reden. Man sollte meynen, man habe mit einem erwachsenen Franzosen zu thun. Ich habe in meinem Leben nicht so vielen Unsinn gehört. Das erste war, daß er mir eine algebraische Demonstration vormachte,

die

die dem Herrn Grafen ausserordentlich gefallen hatte. Er kritisirte die Schriften der grösten Männer, und sagte von uns, wir hätten keinen Esprit, welches er immer wiederholte. Mich corrigirte er ein paarmal in meinen Urtheilen. Uebrigens weiß er im Deutschen noch keinen Unterschied zwischen einem großen und kleinen Buchstaben zu machen. Während ich mich mit diesem Jungen, der, wenn er von mir gebildet werden will, wieder neu gebohren werden muß, unterredete, hatte sich die Frau Pflegerinn entfernet. Sie kam itzt mit der Fräulein herein, welche Abschied nahm, und Mühe hatte, mit einigem Zwang zu sagen, daß ich ihr morgen die Ehre auf ein Frühstück geben möchte.

Der Herr Beamte, an dessen Unhöflichkeit man sich gar nicht zu befremden schien, schnarchte in seinem Sessel, und da ich nicht die zwote Unhöflichkeit begehen, und ihn im Schlaf stören wollte, so bat ich um Erlaubniß, mich auf mein Zimmer, das künftig das meinige seyn sollte, zu begeben.

Da sitze ich nun, und denke mit ganzer Seele an Sie. Es ist meinem Herzen so wehmüthig, und bang, und doch fließt es in süßen Gefühlen über. Ach, diese Einsamkeit, diese heimliche stille Vertraulichkeit in diesem Zimmer! Trösten sie mich. Es that mir niemand ein Leid; aber mir ist so ungewöhnlich schwer. Ich möchte weinen. Ja, trösten

Sie mich. Dieß ist der Ort nicht für mich. Und, wenn ich die Zukunft bedenke, und meine arme Mutter! — —

Ich gieng nach diesen Worten mit gesenktem Haupt und übereinander geschlungenen Armen in meinem Zimmer auf und nieder, denn ich begann in eine Fassung zu gerathen, die ich noch nie empfunden habe. Um mich aufzumuntern, betrachtete ich die Portraite, die in meinem Zimmer hängen. Und weil ich nicht schlafen kann: so will ich sie Ihnen niederschreiben, und einen Versuch wagen, ob ich aus den Zügen und Mienen dieser Köpfe nicht errathen kann, wer sie innwendig gewesen, und was sie, wenn sie reden könnten, sogleich sprechen würden. Es sind ihrer drey, ein Mann, und zwo Frauenzimmer, und, wie ich vermuthe, Familienstücke.

Der Mann in einem weißen reich bordirten Kleid, mit einem rothen Mantel umworfen; doch auf eine so unglückliche Art, daß dieser nothwendig herabfallen, oder höchst unnatürlich liegen müßte, wenn er an einem lebenden Menschen so angebracht seyn sollte. Sie können dieß auf sehr vielen unsrer Portraite sehen. Sein langes, breites, weißes Halstuch hängt (die zwo großen Locken nicht zu vergessen, die von der Perücke herabhangen) zu beyden Seiten über den halben Leib herum, bis wohin auch eine außerordentliche Hemdkrause zu sehen ist, so,

daß

daß es klar scheint, er habe sich der Nachkommenschaft recht festlich, und stattlich zeigen wollen. Aber nun sein Kopf, auf dem äußerst gerade stehenden Leib, der mit dem Winkelmaaß aufgerichtet zu seyn scheint, weil er auf dem starren Hals vollkommen perpendikular liegt! — Eine lange, aber flache Stirne, dünne, weißlichte Augenbräune über hellblaue Augen, die gravitätisch, aber auf eine mäßige Art gedankenlos sich herabsenken, als wenn ein Client vor ihm stünde; eine herabgezogene Nase, das Maul in einer höhnisch lächelnden, verzerrten Krümmung, so daß die Unterlippe an die Zähne anliegt; dabey die einte Hand mit der steifsten Armhaltung flach auf ein Tischgen gelegt; an dem kleinen Finger, der mit Fleiß gekrümmt ist, ein Brillant; die vordern zween zusammgehalten, als wenn er den Saum eines Kleids berühren wollte. — Ich brauche nicht mehr zu sagen; wenn dieser Mann reden könnte, so würde sein erstes Wort seyn: Nu — u sein — langsam, — und — in — Forma! oder: Geh der Herr nur: Wir — wollen — schon — se — hen. —

Das ältere Frauenzimmer reich, und kostbar, aber plump, und schwer gekleidet, als Ehrenmutter auf einer Hochzeit. Es flankt alles über ihren Körper, so, daß man gleich die Seele heraus sieht, die ihn bewohnt. Eine schwerfällige Inquisitions-

haube, mit gelben Bändern umhüllt ihren Kopf, der auf einem krummen, aber mit vieler Sorgfalt bepackten Hals liegt. Ein paar unangenehme aschfärbige schleichende Augen schielen einen auf eine arglistige Art an, und scheinen zu sagen: Seht, ich bin die Frau von — die züchtigste Frau in der ganzen Gegend. Gott verzeih mir die Sünden meiner Jugend! — Sie möchte etwa fünfzig Jahre haben, und eine Elle dick seyn. Man sieht ihr dabey an, daß sie eine Liebhaberinn vom Kaffee, gutem Essen, und stillen, freywilligen Andachten ist.

Das einte Frauenzimmer, eine junge Frau von etlich und zwanzig Jahren, hat nette auf den Leib passende Kleider; aber, wenn ich mich nicht irre, so merkt man, daß es Kleider einer glücklichern Zeit waren. Sie senkt den Kopf willig, und sanft herab, und scheint nach nichts mehr neugierig zu seyn, und den Maler keineswegs aufmuntern zu wollen, daß er sie schöner mache, als sie ist. Ihr duldendes Gesicht, worinn ein paar große schwarze, doch müde Augen liegen, ist etwas bleich, kränklich, hager, und um die Augen eingefallen. Es scheint, der Maler habe sie aufgefodert, eine muntere Miene zu machen, und sie habe sich zu einem sanften Lächeln gezwungen. Je länger ich sie anse-

he, desto gewisser kommt sie mir vor, als wenn sie

über

über etwas tiefsinnig nachdächte, und eben sagen wollte: Ich achte meiner nicht mehr.

Daß ich dich niemals gesehen hätte! Dein sanfter Mund! Deine duldenden, leidenden Augen! Und nicht reden können, oder reden, und nicht verstanden werden! Dein Gesicht ist ansteckend. O daß ich dich niemals gesehen hätte!

Ich verfalle in meine vorige Schwermuth. Geschwind lassen sie mich Abschied nehmen, leben Sie wohl, lieber Freund!

Die Antwort seines Freunds, den ich übrigens nicht kenne, weil nur sein Name, welcher mehrern gemein seyn kann, unterschrieben ist, lag ordentlich nach diesem Briefe, auf dessen Rande oben die folgenden Worte stunden, an denen ich Engelhofs Züge erkannte. „Meine größte Glückseligkeit auf Erden war diese, ich hatte einen Freund. Wer dieses Glück nicht genossen hat, der kann es auch nicht schätzen. Es giebt wohl viele Bekannte, aber selten einen Freund. Ich sah Große dieser Welt, und sie hatten keinen Freund. Der, dem nach ihm in seinem Herzen niemals ahndet, der ist ein Mensch ohne Liebe, und das schrecklichste Wesen aller Wesen. — Dank

sey dir für deine Liebe, für deine Nachsicht, für dein Wohlmeynen! Ohne dich hätte ich viele Thorheiten begangen, ohne dich hätte ich viel Gutes unterlassen. Ich dachte allemal: Aber was würde mein Freund denken! Ich schämte mich so gar, kleinmüthig zu seyn, weil ich glaubte, in deinen Augen geringer zu werden. Als schon mein Herz brach, redete ich wenigst noch muthig, bis mich die Sinnen verließen. Möchtest du nie die Hälfte von dem leiden, was ich gelitten habe! Wenn du vernimmst, daß ich todt bin, so sey nicht zu traurig; weinen magst du wohl, aber dich nicht abhärmen. Du weißt, daß ich in diesem Leben wenig zu verlieren hatte, und wenig zu hoffen, wenn ich auch im Leben geblieben wäre. Noch einmal, lebe du glücklicher, als ich. Erzähle deiner Frau, und deinen Kindern, wer ich war, und wer ich gewesen seyn würde, wenn mir die Menschen nicht Luft, und Licht weggeräumt hätten. Ich hoffe, und glaube, daß wir einst alle einander verstehen, und einander herzlich lieben werden. Ein Irrthum in dieser Zwischenzeit.„ —

Das Uebrige konnte ich, ungeachtet alles Suchens, nicht finden. Dieser Freund muß,

wie

wie man durchgehends aus seinen Briefen und Handlungen überzeugt wird, gewiß ein Mann von besondern Eigenschaften, und mit einem eben so feinem und ausgebildetem Verstand, als einem guten, großmüthigem Herzen begabet, und ihre Trennung muß beeden unaussprechlich schmerzlich gewesen seyn.

Antwort auf den vorigen Brief.

„Ich habe in Ihrem Briefe nichts gelesen, das ich nicht schon im voraus erwartet hatte. Ihnen werden die Menschen, Sie mögen hinkommen, wo Sie wollen, stets fremd bleiben, und in dem Abstand erscheinen, in welchem sie sich vor Ihnen befinden. Das ist ein großer Vorzug, und ein eben so großes Glück, wenn nur auch Sie in die nöthige Fassung sich setzen, selbes zu behaupten, und für das Maaß von Gefühl besorgt sind, welches erfodert wird, es gehörig zu genießen.

Lassen Sie sich die Wildniß, die um Sie herum ist, nicht gar zu öde und zu widrig werden. Schwermüthige Stunden in jungen Jahren, und bey denkenden Seelen, führen, wenn man denselben nachgiebt, oft weiter, und verunstalten uns mehr, als man wohl jemals denken kann. Jene Melancholey, welche ein Kennzeichen eines weisen Herzens, und in gewissen Stunden eine heilsame Arzney ist, wird, wenn aus derselben eine Gewohnheit entsteht, oft ein Gift, welches das Herz durch-

schleicht, und angreift. Das Landleben unter solchen Menschen, wie die Ihrigen sind, ist für einen Mann von Ihrer Gemüthsart freylich eine drückende Last; allein es lassen sich, wenn man nur will, viele Dinge, die uns vorher unmöglich schienen, gewöhnen. Es wird sich schon eine Stelle in Ihrem Herzen finden, welche die bösen Tage aufnimmt, doch auch diese werden immer weniger, wenn man nur im Anfange herzhaft entgegen steht. Glauben Sie mir, es ist weit leichter, die Stille des Landlebens, als den ewigen Lärmen der Städte zu gewöhnen. Es leben wirklich viele tausend Menschen, die ehemals in großen Städten gewesen, auf dem Lande, vergnügt, und zufrieden. Die Sehnsucht nach dem Umgang großer, und edler Seelen, wie äußerst selten kann man diese auch in volkreichen Städten befriedigen! Je besser man ist, desto weniger. Wo man Einsicht antrifft, fehlt so manchmal ein gutes Herz; und wo sich dieses findet, da geben oft seichte Begriffe zu kleinen Mißvergnügen, und Zänkereyen Anlaß.

Ich lebe hier nun freylich, wo ich lieber seyn möchte, als ohne Ihnen in Ihrem Ort auf dem Lande; allein, wie selten genüße ich der Laune meines Herzens! wie selten mich selbst, so, wie ich mich mir wünsche! Wie oft bin ich bey meinem Amte gezwungen, Niederträchtigkeiten zu entdecken, den boshaften Kaltsinn gegen das Verdienst mit anzusehen, Kleinigkeiten mit großem Lärmen ausführen zu helfen, — und von tausend andern Dingen Augenzeuge zu seyn, die mich ganze Tage

stumm, und niedergeschlagen, und mit mir selbst mißvergnügt machen! O mein lieber Freund! wir mögen seyn, wo wir wollen, so glauben wir stets, daß es da, wo wir wirklich nicht sind, besser seyn werde.

Beleidigen Sie niemand durch Ihre Einsichten, und niemand mit der Empfindung Ihres Herzens. Ich möchte gerne auf meinen Freund stolz seyn dürfen. Und so wenig ich das Urtheil achte, das die Dummen über Sie fällen: so ist es mir doch unendlich lieber, wenn ich Ihnen nachsagen höre, daß Sie mehr die Geschicklichkeit besitzen, sich mit den Dummen gütlich zu vertragen, als mit selben zu zanken.

Endlich denken Sie, daß edle Seelen nirgends nothwendiger seyn, als wo es viele unedle giebt. Es kann Ihnen Ihr Ort in der Folge so angenehm werden, als unerträglich er Ihnen im Anfange seyn muß, wenn Sie nach und nach bemerken, daß hie und da einzelne Personen Ihre ganze Aufmerksamkeit nach Ihrem Betragen richten, und Sie insgeheim nachahmen werden.

Ihrer Frau Mutter habe ich gestern meine Aufwartung gemacht. Ich fand sie sehr krank und matt. Sie redete unaufhörlich von Ihnen, und scheint keinen andern Trost zu haben, als von Ihnen reden zu hören. Ich weis, wie Ihnen das zu Herzen gehen muß; aber vergessen Sie ja nicht, daß Gott den Leidenden in seinen Händen hält, wie den Glücklichen, und seyn Sie getröst. Wenn meine Briefe zu Ihrer Ruhe etwas beytragen können, so will ich Ihnen so viel schreiben, als ich

reden würde, wenn ich das Glück hätte, Sie persönlich zu sprechen. Ich bin ꝛc.„

In der That war diese gute Frau die unglücklichste Person, die man sich denken kann. Sie litt mehr, als man wünscht, daß ein Mensch soll leiden können. Ohne Hilfe, und Trost lebte sie eine lange Marter vom Leben, die ich, wenn ich auch jene wüßte, nicht erzählen wollte. Ich möchte schon keinen Menschen durch eine solche Erzählung peinigen. Sie bekam durch einen Stoß, den ihr ihr grober Gemahl, der Herr Rath, da er einst spät, und äußerst aufgebracht nach Hause kam, versetzte, einen siechelnden Husten, die sich in eine unheilbare Krankheit verwandelte. Da ihre Unterhaltung bey gesunden Tagen schlecht war, so kann man sich leicht denken, wie selbe itzt möge beschaffen gewesen seyn. Ihr Mann aß außer Haus, und ihr ward ein schlechtes armes Aufwartmägdchen zugegeben *), das kaum die

*) Ich glaube meinen empfindsamen Lesern und Leserinnen nicht zur Last zu fallen, wenn ich ihnen ein ähnliches Leiden aus Gellerts Briefen vorlege, das mich an sich, und in der simpeln Art, womit es erzählt wird, immer aufs

die nothwendigsten Dienste zu leisten im Stande war. Er redete mit ihr nur selten, und allemal in einem harten, unwilligen Ton.

Besonders ließ er sie seinen ganzen Groll empfinden, wenn sie ihn mit Zittern um ein wenig Geld zu ihrer nur nothwendigsten Unterhaltung bat; er brummte dann, und fluchte, und warf auf eine fürchterliche Art in dem Zimmer herum. Dieß schmerzte sie mehr, als ihre Krankheit, und sie wollte lieber manchen Tag ohne alle Erquickung schmachten, als diesem Anfall der härtesten Begegnung sich aussetzen. Wessen Herz über dieses Elend nicht weint: worüber wird es weinen? Es war ausserdem keine Möglichkeit, daß sie von fremdem Mitleid unterstützt, oder wenigst getröstet werden könnte; denn ihr Gemahl that ihrer nirgends Erwähnung; und wenn man sein äusserliches Betragen sah, so hätte man Mühe gehabt,

---

aufs neue rührt. //Leiden sind wohl gut, wenn sie christlich ertragen werden. Gestern rührte, erfreute, und erbaute mich auch der Besuch einer sehr guten Frauensperson vom niedrigen Stande, die sonst bey meiner seligen

habt, diese Härte in ihm zu vermuthen. Er war höflich, und sogar manchmal freygebig gegen

gen Großmutter einige Jahre mit vieler Treue, und Geduld gedient hat. Nachher heyrathete sie, und riß durch ihren Fleiß, und gute Haushaltung, und vieleicht noch mehr durch den göttlichen Segen, der ihr frommes Leben begleitete, ihren Mann, einen durch schlechte Lebensart seiner ersten Frauen verarmten Leinweber, mit drey unerzogenen Söhnen, aus großer Unordnung und Armuth, ob es gleich Gott so fügte, daß sie beym andern Brande in der Vorstadt ihr Wohnhäuschen, auf welches sie noch drey oder vierhundert Thaler schuldig waren, verlohren, und auf einem, eine Stunde von hier gelegenen Dorfe, ihre Zuflucht suchen mußten. Und selbst damals erwies sie einer ebenfalls abgebrannten Nachbarinn, die noch ärmer geworden war, als sie, Wohlthaten, und theilte ihr von der Wäsche, und den Betten mit, die sie noch erhalten hatte. Sie blieben sechs Jahre auf dem Lande, um wohlfeiler zu leben. Da mußte sie wöchentlich ihre Waaren mit saurer Mühe zum Verkaufe in die Stadt tragen, und ihren Mann, der achtzehn Wochen lang gefährlich krank lag, mit seinen, und auch ihren eigenen kleinen Kindern versorgen. Hierauf zogen diese Leute wieder in

die

gen andere, war allemal nach der besten Mode gekleidet, erschien täglich bey öffentlichen Spielen

die Stadt, kamen in gute Umstände, bezahlten ihre Schulden, und lebten einige Jahre in ihrer Art sehr zufrieden.

Vor neun Monaten bekam diese gute Frau von einem plötzlichen Schrecken die sogenannte weiße Rose an der Brust. Durch eine unverständige Kur ist ein schmerzhafter, und langwieriger Schaden daraus entstanden, der ihre Nahrung hindert, ihr Vermögen verzehrt, und die Frau wahrscheinlicher Weise ins Grab bringen wird. Ihr Verhalten in dieser großen Prüfung erhöht alle Tugenden ihrer Seele in meinen Augen. Sie sah einer Leiche gleich, aber freundlich, und heiter. Sie erzählte von der Größe, und Menge ihrer Schmerzen, vom Verfall ihrer Nahrung, von der Nothwendigkeit, ihr Erspartes zuzusetzen, und mischte nur wenige, sehr bescheidene Klagen unter; aber viel Vertrauen auf Gott, viel Gelassenheit und Ergebung war in ihrer Miene, und in ihren Reden. Mit Sanftmuth, und Nachsicht erwähnte sie, daß ihr Mann mit ihrem Zustande keine Geduld, und kein Mitleiden habe, und keine Hoffnung zu Gott, daß er sie aus dieser Noth wieder erretten, und sie wieder segnen könne,

wie

Spielen und Gesellschaften, und war, wenn es darauf ankam, Geld auf eine verschwenderische, und prahlerische Art zu verthun, gar nicht derjenige, der jemals, wie man zu reden pflegt, den guten Muth gestöret hätte. Während er bey Lustbarkeiten, bey Mahlzeiten, und Saitenspiel, und Tanz sich belustigte, hatte seine arme Frau Niemand, der ihr gesagt hätte: Auch diese lange, lange schwere Nacht wird vorübergehen.

Ich fand ein paar Fragmente eines Briefes,

---

wie er doch schon sonst gethan hätte. Voll Erkenntlichkeit und Rührung redete sie von den Diensten, die ihr iezt ein junges Mädchen leistete, deren Mutter sie eben nach dem Brande Gutes erwiesen, und die Gott oft um die Gnade angerufen hätte, daß er ihr doch Gelegenheit geben möchte, ihr diese Gutthat wieder zu vergelten. Mit den gleichen Empfindungen rühmte sie die Liebe, die ihr ältester Stiefsohn (sie ist eine der besten Mütter für ihre Stiefkinder) der iezt als Gesell beym Vater arbeitet, ihr in ihrer Krankheit erweiset. Sie ist sieben und dreyßig Jahr alt; macht sich keine Hofnung zur Genesung, und zum Leben; und sieht dem Tode ruhig und heiter entgegen. Wir erinnerten sie an ihr eigenes

Kind,

ses, welchen dieser Tyrann an unsern Engelhof schrieb, und worinn er seiner Mutter erwähnt. Dieser muß selbe vermuthlich lange bey sich getragen haben, denn sie waren mürbe und zerrissen.

„Deine Mutter ist wieder kränker geworden. Was weis ich, was ihr wieder fehlt, es fehlt ihr alle Augenblick was. Hat einer den ganzen Tag keine Ruhe und Rast vor ihrem Aechzen und Seufzen, und dergleichen. Das beste ist, fleißig zu bethen, daß der Höchste bald eine Aenderung mache, und sie aufnehme. Requiescat! Sie hat etwas

---

Kind, ein Mädchen von sieben Jahren, an welchem sonst ihr Herz hieng. Gott, so tröstete sie sich, werde schon für ihr Kind sorgen. Sie wäre auch jung verwaißt, und doch gut in der Welt fortgekommen: — Ist nicht ein solches Verhalten, und eine solche Gemüthsverfassung bey einem solchen Leiden, groß und nachahmungswürdig? Vielleicht habe ich wohl ein wenig zu lange von ihr geredet, da sie Ihnen ganz fremd ist. Aber alle gute und tugendhafte Menschen gehen einander an, haben Gemeinschaft unter einander, und gehören zusammen; und nach meinen Begriffen von Güte und Tugend, ist es diese fromme Kranke wohl werth, daß Sie etwas von ihr wissen, und ihr Gutes wünschen.

etwas hinein geschrieben in den Brief; aber sie ist mit den Händen immer hin und her gefahren, und hat hernach wieder auf die Buchstaben hinaufgeweinet, und nicht fertig werden können, wie es die Weiber machen, so daß ich recht böse worden, und ihr den Brief weggerissen habe. Du hättest es ohnedas nicht lesen können.

Das war vor vierzehn Tagen. Seit dem liegt sie beständig auf einer Seite; sie muß sich wund gelegen haben, denke ich; denn sie ächzt oft gewaltig. Ihre Augen, wenn sie noch Augen hat, sind, wie will ich gleich sagen? sie haben gar kein Couleur, und liegen schon tief im Kopf versteckt. Es würde dir grausen, wie mir, wenn du sie ansehen solltest. Aber ein Hirn, denke ich, muß sie wohl gar nicht mehr haben. Jakob, Jakob (dieß war des Raths Vorname) schrie sie gestern, und rafte sich auf, das ist, und wollte sich aufraffen; sie konnte es aber nicht; denn die Hände, welche sie dazu brauchen wollte, tappen nur so hin und her. Ich war so gut, hineinzugehen, und zu fragen, warum sie so lärme. Woher kommt der Rauch, sagte sie. Ich kann kaum mehr sehen, ich bin davon ganz schwindlicht. Dir träumt, antwortete ich, oder du bist betrunken. Du brauchtest wohl wen eignen, der dich bediente. Ich sagte es ein wenig frisch. Sie zog darüber die Augen zusamm, wie sies vor etlichen Wochen machte, wenn sie weinte; aber sie weinte nicht, wenigst kam keine Thräne. Ist es denn kein Rauch? sagte sie; und faltete die Hände. Nun, so vergieb mir, daß ich

dich

dich gerufen habe. Ich hätte dir gar viel zu vergeben, sagte ich, und gieng weg.„

Hier können wir in Engelhofs Papieren wieder fortfahren, worinn sich außer einigen kleinen Lücken die folgenden Beylagen ununterbrochen gefunden haben.

„Ich schlief erst um die Zeit ein, wo bekümmerte Herzen gemeiniglich ein leichter Schlummer, wie das wohlthätige Thau welke Blumen, zu erfrischen pflegt, und gieng zur bestimmten Stunde nach den gräflichen Verwalter hin, wobey ich mir fest und ernstlich vornahm, mich immer so gut, als möglich, in den Auftrag meines Vaters, von dem vielleicht meine künftige Bestimmung abhängen sollte, zu schicken. Es war, so oft ich in meinem Leben etwas hartes übernehmen mußte, meine Gewohnheit, mir allemal im voraus zu denken, was mir begegnen könnte, und mir dann einen gewissen Grundsatz zu wählen, an den ich mich den Tag über stets zu halten suchte. Diese Art von Vorbereitung hat mir bey manchem schweren Kampf unglaubliche gute Dienste gethan, und ich habe sie keinen Morgen unterlassen, wo es in meiner Ge-

walt stund, solche vorzunehmen. Ich wurde täglich um etwas besser, und in meinem Charakter fester und gleichmüthiger, und es kam mich immer leichter an, etwas, wobey ich mit mir selbst zufrieden war, zu thun, je öfter ich es bereits gethan hatte. Ich stellte mir also im Hingehen alle Unarten, und Ungezogenheiten vor, die mir daselbst von den gräflichen Kindern begegnen könnten, und beschloß, dieselben, wenn sie anders meiner Ehre nicht nachtheilig wären, zu dulden, oder mich vielmehr, als wenn ichs nicht merkte, zu stellen; aber die Niedrigkeit, in der ich sie antraf, gieng beynahe über meine Vorstellung. Man ließ mich mit Fleiß eine Weile stehen, als ich mich zu melden bat, indeß mir eine Art von Gubernantinn, die mich im Nebenzimmer unterhielt, zu verstehen gab, daß ihre junge Herrschaft mein gestriges Betragen geahndet hätte, und mich hiemit zu warnen schien, daß ich es ja heute nicht verderben möchte. Ich antwortete ihr mit einer Verbeugung, und dachte stillschweigend an die Lehre meines Freundes, daß es mir mehr Ehre seyn würde, wenn man von mir sagte, daß ich geschickter sey, mich mit Menschen dieser Art gütig zu vertragen, als

mit selben zu zanken. Indeß klingelte man, und die Gubernantinn sagte mir, daß dieß das Zeichen sey, daß ich nun hinein kommen sollte. Es schien alles im voraus so verabredet zu seyn. Die Fräulein Gräfinn saß auf einem Sopha im völligen Putz, ungeachtet sie außer mir niemand, als die tägliche Gesellschaft zu sehen bekam. Sie neigte sich ein wenig vorwärts, stund aber nicht auf; der Junge stolperte mir auf eine ungeschickte Art entgegen. Man hatte ihm ohne Zweifel eingebunden, vornehm zu thun; allein, seine Natur kam immer wieder dazwischen, und es wollte sich bey ihm gar nicht thun lassen, nur eine Minute seine Lection zu behaupten, so, daß die Fräulein alle Augenblick etwas an ihm auszusetzen fand, und ihn auf eine lächerliche Art erinnerte, sich doch cavalierement aufzuführen. Er schluckte, und wühlte den Koffee, welchen man uns aufsetzte, mit der ungezogensten Gierigkeit hinein, worüber er ein paarmal in einen lärmenden Husten verfiel, und die Tasse auf seine Weste fallen ließ. Seine erste Frage war von dem Paradeplatz, und von einem gewissen Pferd in München, das er mir umständlich beschrieb, und das er, wie er mir auf

eine plumpe unanständige Art, denn er fluchte dazu, versicherte, noch todt geritten haben würde, wenn er daselbst länger hätte bleiben dörfen. Er verrieth keine Spur von einer Anlage oder Fähigkeit, wodurch ich mir hätte Hofnung machen können, daß man ihm zu einem männlichen Nachdenken verhelfen, und in seinem Herzen ein Gefühl des Edelmuths werde aufwecken können. Dieses schien längst unterdrücket, und auf einen andern Weg geleitet worden zu seyn. Was mich darinn vollkommen bestärket, war, daß man ihn bereits gewöhnt hatte, mit Verachtung unsers Vaterlandes, immer vom Auslande zu plaudern, über alles dummdreist zu urtheilen, und dabey ein gewisses vornehmes kaltes Wesen anzunehmen, welches bey jedem jungen Menschen, wo es sich findet, ein mathematischer Beweis einer verunglückten Erziehung, und eines ausgetrockneten Herzens ist, welches an keiner Sache einen aufrichtigen warmen Antheil nehmen wird. Ich habe die bescheidnen stillen Jünglinge, die bey einer reitzenden Schüchternheit wenig urtheilen, und sprechen, weil sie stets glauben, etwas Ungeschicktes zu sagen, immer mit besondrer Hochachtung angesehen. Ein

guter

guter Kopf ahndet schon in seiner Jugend zuweilen unnennbare Fernen; er sieht in Stunden, wo ihn ein mächtiges Gefühl ergreift, unsichtbare, höhere Wesen, und fühlt das Leere des Gegenwärtigen. Dann ist er mit allem, was er bisher gethan, und gedacht hat, unzufrieden, es eckelt ihm an seinen schriftlichen Aufsätzen, die er verwirft, er wird kleinmüthig, wird auf eine gewisse Art sich selbst unausstehlich; er hält jedermann für besser, als er ist, flieht mit einer schwermüthigen Aengstigkeit die Menschen, und grämet sich irgend in einem Winkel seines Hauses ab. Man schließe daraus, welchen Widerwillen ich empfand, als ich das zehnjährige Kind so viele Albernheiten sagen hörte. Er behandelte mich, wie seines gleichen, widersprach, und fiel mir, wenn ich ihm mit allem möglichen Glimpf irgend eine Einwendung machen wollte, mit einer unverschämten Hitze in die Rede, und erzählte mir mit Ungestümm, als wenn er mich belehren wollte, vom hohen Thurme, und der Festung Straßburg, von der Straße bis nach Paris, von Versailles, vom Louvre, von der Pontneuf, vom großen Colbert, vom Ludwig dem vierzehnten, und wußte indeß nicht, wer

unsers Churfürsten Großvater gewesen. Auch erzählte er mir, wie er bereits wisse, daß der große Haufen überall seine Thorheiten und albernen Meynungen in Religionsdingen hätte, und daß man daher um seines Rufes, und Friedens willen gehalten wäre, die Gewohnheiten und Gebräuche des Landes, worinn man lebte, mit zu machen. Mit Gott, und der Rechtschaffenheit, sagte er, müsse man es allerdings halten; aber auch eben dieses sagte er so auswendig, so trocken, und leichtfertig, mit so vieler Kälte, und Lieblosigkeit, daß ich klar sah, er werde bey keiner seiner Handlungen davon etwas empfinden, noch jemals so glücklich seyn, sich durch das Andenken an dieselben im Glück zu freuen, oder im Unglück zu trösten. Indeß war er, in Absicht auf die Religion, im Grunde weder für, noch wider dieselbe eingenommen, sondern noch eben im Anzug, einer derjenigen zu werden, deren ich hie und da einige kennen gelernet, nämlich ein toller, aufbrausender, unbändiger Wildfang ohne Schranken und Nachdenken, ohne Gesetz und Ordnung, dessen unsinnige Einfälle und Streiche man manchmal mit dem Namen eines großen unternehmenden Kopfes beehren wird; höchst eitel und

ver-

verschwenderisch aus Prahlerey, ersoffen in den sinnlichen Wollüsten aller Arten, wenn die Säfte des Körpers nicht ehe schon vertrocknet sind, und so als Jüngling; — denn ohne eheliche Liebe, und häußliche Freude, ohne Kraft und Lust zur Arbeit, ohne Neigung für sein Vaterland, und seine Mitbürger, der fürchterliche Verwickler guter Vorschläge, und der gewöhnliche Partengänger der jtzt überwiegenden Faktion; der allgemeine Schmauser, und Tongeber in Gesellschaften, auf Bälen, und bey guten Tafeln; der gleichgültige Wollüstling aus Gewohnheit, der Mitspötter aus Gefälligkeit, und der zweydeutige Rath in Kriegszeiten für die Sicherheit seines Vaterlandes als Mann; — endlich, wenn die siechen Täge, meist vor den Jahren, kommen, ein armseliger, zitternder Geck, in den wichtigsten Dingen ein Schüler jedes alten Weibes, ein Wiederhersteller, und ängstiger Anhänger jeder Andächteley, und ein aufsuchender Verfolger jedes helleren Kopfes. Dieß ist die gewöhnliche Lebensgeschichte der Zöglinge dieser Art. Er brachte dabey in einem lustigen Ton eine Menge Haußgeschichten von übelgesitteten Geistlichen, von Mönchsintriquen, Glaubens-

bedrückungen, andächtigen Betrügereyen, und Einwürfen aus Heiden, und Christen, aus Dichtern, und Philosophen so abentheurlich, und unordentlich durcheinander, daß mir bang ward, wo ich der Rede halten, und wie ich es angehen sollte, ein vernünftiges Gespräch einzuleiten. Bey jedem dritten Worte erwähnte er seines vorigen Hofmeisters, dem er alles dieses zu danken, und dem sein Papa zur Dankbarkeit ein gutes Einkommen in seinem Vaterlande zuwegen gebracht hätte.

Dieser Mann, der allein ein Collegium der französischen Schön- und Kleingeisterey vorstellte, hatte in der That das Geheimniß einer vornehmen Erziehung, so, wie man sie nur zu oft verlangt, vollkommen ausgelernet. Er lehrte den jungen Grafen, wie er mit Anstand dastehen, wie er Gäste empfangen, um was er sich bey denselben erkundigen, und wie er sie beurlauben, wie er ungezwungen eine Hand in den Schubsack, und die andere in die Weste stecken, wie er itzt übler, itzt guter Laune seyn, sich bey seines gleichen verstellen, und bey dem gemeinen Pöbel sich in der gehörigen Entfernung halten soll. Er lehrte ihn

von

von allen Wissenschaften einige Kunstwörter, die er mit artigen kleinen Anekdötchen, meistens auf Kosten der Deutschen, untermengte, so, daß der Junge von allem zu reden, und überall etwas Unterhaltendes zu sagen wußte. Jährlich ward ein Tag zu einer Art von Examen bestimmt, das im Beyseyn der hochadelichen Freunde mit vielem Gepräng vorgenommen ward. Der Kleine beantwortete die Fragen, welche ihm der Hofmeister setzte, mit so vieler Fertigkeit, daß die Anwesenden sich einander verwundernd ansahen, und die Aeltern in Freudenthränen ausbrachen. Wehe dem, der nur erinnert hätte, daß die Kenntniß des Verstandes, und die Güte des Herzens unsichtbar zunehmen, daß die wahre Gelehrsamkeit, und die wahre Erziehung sich nicht examiniren, und daß sich von dem besten Hofmeister auf eine solche Zumuthung unmöglich eine andere Antwort geben lasse, als die, welche, ich weis nicht, welcher Alte einem Vater in dem nämlichen Falle gegeben hat: Davon werden dich die Handlungen deines Sohns überführen.

Mit der Fräulein Gräfinn kam ich besser zurecht, als ich gehoft hätte. Es wollte ihr

nicht

nicht immer gelingen, vornehm zu thun; denn sie trieb es zu weit, und verfiel zuweilen auf ein unnatürlich geziertes Wesen, dessen Armseligkeit sie bey sich selbst gewahr zu werden schien. Sie sprach französisch, aber sehr elend, und was sie darinn sagte, war noch weit elender. Ich half ihr ein paarmal auf das, was sie beginnen wollte, aber auf eine Art, daß sie das Ungereimte ihres Satzes entdecken mußte, wobey sie erröthete, und in einer merklichen Verlegenheit zur Erde sah. Ich that indessen nicht, als wenn ich etwas merkte, und begegnete ihr auf die ehrerbietigste Weise, worüber sie sehr vergnügt, und endlich so herablassend war, daß sie mir einige bemalte Papiere wies, die sie Zeichnungen nannte. Sie bestunden aus Soldaten, Türken, französischen Seehäfen, dem Markusplatz von Venedig ꝛc. deren Innhalt sie mir jederzeit erklärte. Auch erzählte sie mir sehr viele Fabelchen aus der Mythologie, dieser in Absicht auf Kinder und junge Frauenzimmer eitelen Wissenschaft, (um das gelindeste Wort zu sagen) — erzählte mir, wer Apollo, und Diana gewesen, und daß des Jupiters Gemahlinn die stolze Juno gewesen sey. Sie wußte,

was

was Venus für einen Gemahl gehabt, und wie man sie einst mit dem Mars erwischt habe, u. d. g. Ich sah sie stillschweigend an, das sie ohne Zweifel, denn sie ward sehr gesprächig, für einen Beyfall aufgenommen hat. Vor dem Fenster, woraus man nach dem Garten sehen konnte, stund ein Baum, der über und über mit Stroh, das etliche rothe Bänder umwanden, eingepolstert, und durch eine besondere Sorgfalt vor allen den übrigen ausgezeichnet ward. Dieser Baum sey so alt, als sie, war ihre Antwort, als ich sie hierüber fragte, und trüge auch die süßesten Früchte im ganzen Garten. Sie sprach es mit einem kindlichen Wohlwollen, und einer herzlichen Parteylichkeit für denselben, woraus ich schloß, daß ihr Herz empfindsamer Eindrücke fähig seyn müsse. Mit einem Wort, ich gieng, zumal, da der junge Wildling gleich Anfangs davon rannte, und sich nicht wieder sehen ließ, zufriedner nach Hause, als ich gekommen war.

Mein Beamter war einer derjenigen Männer, deren ich nachher viele dergleichen kennen gelernt, und an denselben oft rühmen gehört habe, daß diese Art von Männern gute,

ehrliche

ehrliche Männer wären. Er that Niemand mit Vorsatz Unrecht; er that aber auch Niemand aus innerlichem Vorsatz Gutes, und manchem viel Böses durch seine innerliche Unthätigkeit. Er hatte einige Sprüchwörter von seinen Großurältern, an welche er sich, so wie an die Hausordnung seines Lebens, die er sich angewöhnt hatte, unabbringlich hielt. Jede Stunde des Tages war schon ausgesteckt; und im Falle, daß die erste Stunde nicht geschehen war, was nach seinem Sinne hätte geschehen sollen, und z. B. das Frühstück nicht um die gewöhnliche Minute gebracht war: so hatte man es mit ihm auf den ganzen übrigen Tag verdorben. Er that dann alles unwillig, und zankte mit jedermann, der ihm in Weg kam. Um sieben Uhr stund er auf, bethete dann aus einem alten Gebethbuch seiner Ahnfrau das Morgengebeth, das gerade in einer Viertelstunde vollendet, und dessen erste Frucht war, daß er gleich darauf drey Viertelstund vor das Fenster hinstund, den Kopf an dasselbe hineinlehnte, und gar nichts that, als daß er unter dieser Zeit die Woche ein paarmal die

Tauben

Tauben fütterte, und sich bey dieser Gelegenheit gewaltsam ärgerte, wenn sie auf sein Pfeiffen nicht alsogleich herbeyflogen. Dann gieng es über das Frühstück los, und dann gemeiniglich nach der Kirche, worauf er bis zwölf Uhr von seinem Zimmer in die Schreibstube, und von dieser wieder zurückschlerfelte. Auf den Schlag 12 Uhr ward gegessen, die Zeitung gelesen, und darauf bis 2 Uhr geschlafen, und dann wieder hin und wieder getrettelt bis fünf Uhr; hierauf schluttete man im Hause, in der Küche, und bey dem Gesind herum, aß, trank, und fuhr fort, zu trinken, bis man wieder eingeschlafen hatte. Dieß war seine tägliche Ordnung, an die er sich pünktlich hielt, außer, daß er Abends zuweilen etwas Schmutziges von seinen Universitätsjahren unter vielem Lachen erzählte, oder in einer Legende, oder halbverfaulten Chronik las, worinn vom Thurniren, und stattlichen Ritterspielen, von Wallfahrten nach Jerusalem, vom Ritter Seyfried, und andern raren Begebenheiten der alten Christenheit gehandelt ward. Wie er nun seinen Körper (denn seiner Seele hatte er sich längst

nicht

nicht mehr bedient) sorgfältig in Ruhe erhielt: so wollte er auch alle die Dinge, die außer ihm waren, stets im nämlichen Stande erhalten sehen. Wenn man ein Gemälde an der Wand, oder sonst etwas, an das er gewöhnt war, verrückt hatte, so ruhte er nicht, bis es weggenommen, und an den nämlichen Ort, wo es vorher stund, gesetzt ward. Bey allem diesem war er ein ehrlicher Mann, und man war sicher, daß er dem Landsherrn keinen Heller veruntreue. Hätte ich mich mit ihm vertragen, und mit ihm, was er schalt, tadeln, und was er lobte, rühmen können: so wären bey ihm meine Tage wenigstens ohne Leid und Freud dahingegangen; allein, dis war mir damals unmöglich, wo ich noch ohne alle Muthmaßung, daß die Wahrheit beleidigen könnte, ohne alle Erfahrung, und voll von meinen Grundsätzen, Muth genug hatte, jedermann, der nicht meines Sinnes war, zu trotzen, und an einer Wande, die mir vorstund, zu rütteln. Seine Kälte für alles, was mir heiß auf dem Herzen lag, war mir unausstehlich. Seine Vergnügungen verursachten mir die grausamste Langweile, und alle seine Reden, und Handlungen den unüberwindlichsten

Eckel.

Eckel. Ich hatte das bürgerliche Recht, wovon ich freylich nur den theoretischen Theil verstund, aus Neigung studirt, und ich stellte mir das unaussprechliche Vergnügen, das ich genießen sollte, wenn ich Gelegenheit haben würde, einem leidenden Geschöpfe zu helfen, ihm seinen Kummer zu benehmen, und in seiner Miene den Glauben an Gerechtigkeit zurückkommen zu sehen, so oft vor, daß ich mit einer ungestümmen Leidenschaft den Unterricht erwartete, der mich fähig machen sollte, das Verlangen meines Herzens zu erfüllen. Dieß geschah zween Täge nach meiner Ankunft; denn, ungeachtet meines Weigerns, verlangte er ausdrücklich, daß ich so lange ausruhen sollte. Es hatte für mich etwas ungemein Feyerliches, als er mir meldete, daß er mich nunmehr nach seiner Registratur führen wollte, woselbst ich mich in einigen Akten umsehen, und von dem Praxi einigen vorläuftigen Begriff machen sollte. Im Hingehen bemächtigte sich meiner eine Art festlicher Empfindung. Ich vergaß, wer der Mann war, der mir zur Seite gieng, und, indem ich mit Heftigkeit eine seiner Hände ergriff, und selbe an mein Herz drückte, sagte ich mit zitternder Stimme: Ich verlasse mich von nun

an ganz auf Sie. Er sah mich mit einem kalten Befremden an, kehrte sich aber keinen Augenblick an mich, sondern öfnete das Zimmer, worinn die Registratur stund. Es waren alte Kästen, mit hölzernen Gittern versehen, worinn schon halb verfaulte, schwarze, und überhaupt staubichte Papiere lagen. Er legte mir ein Paket, das er selbst aussuchte, und einen Ausbund guter Arbeit nannte, auf den Tisch, und gieng davon. Es war eine Klage, worinn ein Bauer wegen einer offenbaren Kränkung um Schutz und Gerechtigkeit bat. Mit welchem Antheil griff ich nach der zwoten Schrift, in der Hoffnung, darinn die Entscheidung zu finden! Ich las sie, las die darauf folgende, las immer fort, und als ich sah, daß der Gegner eines Wörtchens wegen Gelegenheit nahm, das offenbare Recht, wie es vor meinen Augen dalag, zu untergraben, als ich sah, daß man aus ebendemselben Gesetzbuch Regeln wider Regeln anführte, daß die Sache immer verwirrter, ja in der Folge gar von der ersten Hauptfrage weg, und nach einem ganz andern Gesichtspunkt geführt, daß sie von Jahr zu Jahr hinausgezogen, und endlich, nach dem der Kläger, und der Beschuldigte ermüdet waren, mit

einem

einem Vergleich geendigt wurde, als ich diesen romantischen Knotten von Intriquen sah, den man nach meiner Meinung auf einmal hätte zerhauen können: stund ich, wie versteinert, da. Ich habe niemals so vielen Kummer auf einmal empfunden, und ich kann meine Verlegenheit, in die ich diesen Augenblick versetzt worden, niemand beschreiben. Wie elend werde ich seyn, rief ich überlaut, wenn dieß der ordentliche Weg ist, auf dem ich gehen soll, und wie elender noch, wenn ich jemals so abgehärtet werden soll, ihn mit Gleichgültigkeit zu gehen! — Das bin ich auch, zu meinem Glück und Unglück, niemals geworden. Wenn ich bey Auftritten und Handlungen dieser Art zugegen seyn mußte, verließ mich allemal Geist und Leben. Ich verschloß mich mit Wehmuth manche Stunde auf mein Zimmer, tremnte mich feindselig von allen Menschen, von allen Büchern, und von aller Welt, wo von Gelehrsamkeit, von Recht und Billigkeit gesprochen ward. In diesem ersten Fall gieng ich endlich so weit, daß ich die ganze Sache für einen erträglich guten Scherz des Beamten hielt, und mir über meine Albernheit Vorwürfe machte. Aber wie bald ward ich zurecht gewiesen, als ich schriftli-

che Aufsätze verfertigen, und abgeben sah, als ich zu Verhören gezogen, und selbst angehalten ward, daran Theil zu nehmen! Ich konnte dem Beamten keine Zeile schreiben, wie es nach seinem Sinn seyn sollte, und entgegen schien mir alles, was er that, unnatürlich gethan zu seyn. Darüber ward er oft so ungehalten, daß ich alle Tage der Gefahr ausgesetzt war, mich mit ihm abzuwerfen. Mir däuchte, man könnte die gerichtliche Aufsätze weit kürzer, deutlicher, und nachdrucksvoller geben; er hielt selbe im Gegentheil immer für desto schöner, je länger man die Perioden untereinander verwirren, und je verworner man überhaupt das Ganze machen könnte. Dieß ist unsre wahre Praxis, sagte er; denn, wenn man die Sache so klar macht, daß sie schon daliegt, so verstehen sies drinn (er meynte die Stadt München) nicht einmal. Er war nicht dahin zu bringen, daß er nur von einem Wörtchen, oder Partikel weggieng, so bald selbes bey seinen Großältern üblich gewesen. Wenn ich ein lateinisches Wort deutsch, oder eines abgekürzt, und, so, wie man es schreiben soll, geschrieben hatte, so mußte das Ganze geändert werden. Er ließ mich Anfangs aus Hochachtung auf sein Zimmer kommen,

damit man, wie er sich gütlich ausdrückte, meiner Unwissenheit nicht gewahr würde; allein, da ich meiner Sache gewiß zu seyn glaubte, und vieler Ausdrücke, die ihm zu deutsch waren, schon gewohnt war, und mithin oft wider meine Absicht die nämlichen Fehler begieng: so hielt er es für nothwendig, es auf eine andere Art zu thun, die mich sehr ärgerte. Er kam mit einem gewissen Lächeln, womit man einem seine Ungeschicklichkeit mitleidig zu verstehen giebt, auf die Schreibstube, gab meinen Aufsatz dem untersten Schreiber hinum, damit er ihn verbessern sollte, und sagte im Weggehen: Ich habe noch Niemand gehabt, der den Praxis so gar hart begriffen hätte. „Die Schreiber, die schon lange nicht fassen konnten, wie ich mit ihnen, wenn sie auf die Nacht ausschwärmten, nicht Gemeinschaft machte, lachten insgesammt, und schienen sich damit für meine Gleichgültigkeit, welche ich für sie zeigte, zu rächen.

Die Langweile, die sich um diese Zeit auf mein Herz legte, und mein ganzes Wesen angriff, kann ich niemand begreiflich machen. Es giebt, däucht mir, keine größere Pein, als die Empfindung dieses Leeren in unserm Herzen,

oder vielmehr dieser Völle, welche alle unsere Neigungen auf einen Punkt zusammenpreßt, und festhält; und was das wunderbarste ist: so muß man noch sehr edel seyn, wenn man fähig seyn soll, dieselbe zu empfinden. Wer da nichts braucht, als Essen, und Trinken, und etwa zur Unterhaltung ein Spiel: der kann sich davon keinen Begriff machen. O ein zu empfindsames Herz ist wahrhaftig kein Glück in diesem Leben, wo unsere Wünsche so selten ganz erfüllt, und immer mit so vielen Bitterkeiten begleitet werden. Tausend Dinge, die niemand bemerkte, machten mich unruhig, und tausend andere, die mich gefreut hätten, blieben mir unschmackhaft, wenn ich gar niemand um mich sah, der mich verstehen, und Gefühl genug aufbringen konnte, sich mit mir zu freuen. Wie oft glaubte ich mir selbst nicht, und wie oft sagte ich zu meinen Augen: Ihr betrügt mich; zu meinem Verstand: Steh still! und zu meinem Herzen: Stirb, oder hasse das, was du lieben solltest! Mein Beamter, der mich, ungeachtet meiner Sprödigkeit gegen ihn, wider seinen Willen liebgewann, ließ es an nichts ermangeln, meinen Trübsinn, den er gar nicht begreifen konnte, so viel an ihm lag, zu zerstreuen; allein, je

mehr er sich Mühe gab, mich aufzumuntern, und, wie er sagte, andern Menschen gleich zu machen: desto tiefer versank ich in meine Traurigkeit. Er machte mich mit vielen herum liegenden kleinen Herrschaften und Verwaltern bekannt, und nöthigte mich, unter dem Vorwand einiger Verrichtungen, dieselben zu besuchen. Ich fand überall, was ich nirgends zu hören, und zu sehen gewünscht hatte, herrliche Gastereyen, wo man es übel nahm, wenn ich mich nicht mit Speisen überladen wollte, Nachrichten von neuen Beförderungen, und der nichtsbedeutigen Art, womit dieselben erschlichen worden, von Heurathen, und den Fehlern, und den Thorheiten der Neuvermählten, und, was mich am meisten ärgerte, vom Leben, und Wandel ihrer Nachbaren. Wo Töchter waren, da fanden sich die Mütter mit einem gewissen steifen Ernst ein, als wollten sie stolz auf sie thun, oder es wohl verhüten, wenn man sie zu dreist ansehen, oder ihnen einen heimlichen Wink geben wollte. Dennoch stellten sie selbe gemeiniglich vor mich hin, und erzählten mir nach der Ordnung ihre ganze Tagordnung, und „wie sie bereits das Hauswesen verstünden, und nicht wären, so, wie die Töchter andrer Leute, die

nur tändelnde Puppen wären, und dann folgten mitunter auch alle ihre Unarten, und Schelmereyen, wie sie der Mutter nicht genug Respect erwiesen, und wie man sie nicht einen Augenblick aus den Augen lassen durfte, weil sie der Donner flugs auf Unrath hätte, und dann zuletzt, wie dieser, und iener um sie zwar werben wollte, sie aber, die Mutter, ihm die Tochter abgeschlagen hätte, weil sie wohl noch eines bessern werth wäre; worauf dann die Tugenden der Fräulein Tochter, die während solcher Erzählungen jede neue Historie der Mutter mit einer neuen Gesichtsfarbe, einem neuen Maulkrümmen, Lächeln, Augenzwitschern, Zahnknirschen begleitete, wieder von vorne anfiengen. Das Lustigste war, daß sie alle wider die heutige Koquetterie schmälten, und während desselben an ihren Töchtern immer etwas zu erheben, oder zu erniedrigen, oder herauszupußen hatten. Auch die Liebshändel, und Streiche der Beamtentöchter in der ganzen Gegend wurden mir bey dieser Gelegenheit bekannt. Es schien, man wolle mich überall zum Vertrauten des Hauses machen, indem man mir mit einer geheimnißvollen Vertraulichkeit auch die ärgerliche Aufführung der benachbarten Beamten,

amten, mit einem geheimnißvollen Ton, erzählt, und dabey mit Hilfe der gewissenlosesten Auslegungen, womit man gleichgiltige Handlungen beurtheilte, oft die schwärzesten Charakter geschildert hat. Ich sah sie anfangs für unversöhnliche Feinde an, die sich ihre geheimen Ausspäher hielten, und darauf ausgiengen, einander durch heimliche Ränke zu untergraben; allein, ich entdeckte, daß dieß die Gewohnheit der meisten kleinen Flecken wäre, die nicht immer auf tödtliche Verfolgungen hinausgieng, und daß der Mangel an Unterhaltung sie nöthigte sich auf diese Art für die Einförmigkeit ihres Lebens schadlos zu halten. Sie verstunden nichts von den Vergnügungen der Musik, des Zeichnens, und wußten noch weniger von einem vernünftigen Buch, dem wohlthätigsten Freunde in der müßigen Einsamkeit. Sie sahen albern, und verlegen aus, wenn man ihnen eines in die Hände gab, und legten es so gleich wieder verdrießlich aus denselben weg. Ihre Nahrungswünsche (weiter gieng der Trieb ihrer Begierden selten) waren grösstentheils gesättigt; und da es unmöglich ist, immer bey der Tafel zu sitzen, immer zu spielen, oder spatzieren zu fahren,

da ihr Verstand mit nichts neuem genährt, ihr Herz von keinern edeln Empfindung aufgefrischt wurde: so errichteten sie gleichsam eine Art von Stillschweigen, dem Vertrag, daß sie sich wechselweise Mühe geben wollten, sich einander zu beunruhigen, und von Zeit zu Zeit das Leben sauer zu machen. Ich wußte mich in diese Gesellschaften gänzlich nicht zu schicken. Dieß engherzige boshafte Bekümmern um fremdes Thun, die Wiederhollungen des eingeschränktesten Unsinns, und die Entdeckungen, die ich täglich machte, wie, im Allgemeinen, Verdienst und Tugend mißkannt, und das schmutzigste Interesse die gemeine Triebfeder der wichtigsten Handlungen wäre, wie man für die tollesten Unternehmungen schöne Namen erfände, und, wie es nicht darauf ankäme, rechschaffen zu seyn, sondern, es zu scheinen, und wie man endlich keineswegs gesinnt sey, das Gegenwärtige zu verbessern, sondern von dem, was noch vorhanden wäre, so viel, als möglich, zu seinen Genuß zu erpressen, diese täglichen Entdeckungen machten mich, wo ich hinkam, stumm und betäubt. Ich redete entweder gar nichts, oder ich that es, wenn man sich zu sehr an mich hieng, mit einem losgelas-

senen

senen Ungestümm, von dem ich oft so sehr hingerissen ward, daß ich gar nicht aufhören konnte, meinen Verdruß an diesem saft- und thatlosen Leben auf das lebhafteste zu äußern.

Ich eilte oft mit vieler Sehnsucht nach meiner Wohnung zurück, wo ich mich ermüdet und verwundet einschloß; und mir alle Mühe gab, das, was ich den Tag durch gesehen hatte, zu vergessen. Da war ich allein, da überließ ich mich mir selbst. Ich klagte mir das Unrecht, das man auf allen Seiten nach meiner Meynung mir anthat, dachte dann dabey so weiter fort an mein zukünftiges Leben, an meine Mutter u. s. w., und überschüttete mich mit Schwermuth und Langweil; aber zu eben der Zeit, wo es oft in meinem Herzen am heftigsten wüthete, wo ich alle Aussichten schwarz, und alle Hoffnung, daß es je besser kommen würde, verschlossen sah, lösete gemeiniglich ein kleiner Zufall meine schmerzlichen Empfindungen in die süßesten Freuden auf. Ein Blick in die Dämmerung am Abend, das traurige Tönen einer Glocke von einem entfernten Dorfe, oder ein einsamer Rab, der mit seinem schweren Flug, und melancholischem Klang

dem

dem nächsten Walde zuflog, machte mein Herz erst in einem angenehmen Gefühl von Mitleid und Wehmuth, und vom Genuße des reinesten Vergnügens überfließen. Ich weis nun nicht mehr, was es war; aber, es mag nun erhitzte Einbildungskraft, oder gegründete weise Freude gewesen seyn; es war ein glücklicher Zustand um das Gefühl dieser Schwärmerey. Es war mir so bang, und so wohl, daß ich nicht wußte, wo ich mich hinwenden sollte. Ich suchte etwas, und bestimmte nicht, was es wäre, und konnte es nie finden. Ich wollte es zu gleicher Zeit weg haben, und an mich ziehen, und sah nicht, wo es aber, noch, wie ichs an mich ziehen könnte. Wie oft nahm ich zu meiner Freundinn im Portrait mit kindlichem Vertrauen meine herzliche Zuflucht! Eigentlich, däucht mir, betrachtete ich in diesem Gemählde mich selbst. Sie schien mir ihr Anliegen, das kein Arzt, keine Zeit, keine Veränderung des Orts heilen würde, zu klagen, und ich nahm daran den lebhaftesten Antheil. Sie vertraute sich mir an, und mir öfnete die Betrübniß den Mund. Ich redete oft laut zu ihr hin; und so übertrieben dieß seyn mag: so war es doch

für

für mich ein Vergnügen von unnennbarem Werthe. Mein Herz ward dadurch leichter; ich vergaß oft, daß es ein Bild ohne Gefühl wäre. Sie schien, sich zu bewegen, herauszugehen, mich zu verstehen. Sie sprach aus meinem Herzen, und ich redete zu dem ihrigen. Ihre Blicke durchdrangen mich, foderten mich auf, daß ich mit ihr Mitleiden haben sollte. Ich gerieth darüber nach und nach in eine höhere Hitze, empfand eine gegenwärtige Stärke, bey der ich mir angelobte, meinen Grundsätzen, und meiner Gemüthsart in allen Fällen getreu zu bleiben.

Noch war es mir nicht möglich, nur daran zu denken, daß ich hier bleiben, und ich zählte alle Täge, wo ich befreyet werden, und nach einer glücklichern Bestimmung gelangen würde. Wohin, — das wußte ich eben so wenig, als ich mir nicht vorstellen konnte, wie man ein Mensch seyn, und an den Arbeiten, an die ich manchmal gehalten ward, jemals ein Vergnügen gewinnen könnte. Und wenn ich in der Schreibstube die jungen Leute betrachtete, wie sie den ganzen Tag darüber säßen, eine Sache, die sich eben

so

so gut mündlich, und mit zehn Worten hätte entscheiden lassen, in tausend schriftliche auszudehnen, und, was ehe klar war, durch eingeführte Formalitäten dunkel und zweifelhaft zu machen, wie sie stolz darauf waren, ein juristisches Sprüchel zum Aushelfen gefunden, und dadurch die Sache des Gegners verlängert zu haben; wie sie gar nicht ahndeten, daß man seine Sache jemals beßer machen könne, und wie sie nichts herrlichers kannten, als schleppen, und schleppen, was von andern vor ihnen, und neben ihnen geschleppt ward, so stürzte ich oft mit vieler Eilfertigkeit, als würde ich von einem grimmigen Thiere verfolget, hinaus ins Freye, und fort, fort, bis es heller wurde, und bis der Gedanke zurück blieb, daß dieß meine Bestimmung seyn, daß ich kleben, und seyn sollte lebenslänglich, wo alles, was ich bisher war, und zu werden wähnte, zu Grund gehen sollte. Ich machte die seltsamsten Vorsätze, wie ich mich losbringen könnte, und ich wäre stark genug gewesen, mich zu den ersten Lehrjahren irgend einer edeln Kunst zurückzusetzen. Wer gebunden ist; oder sich einbildet, er sey es: glaubt, wenn er nur gleich frey wäre, alles thun, und

dem schnellsten bevorlaufen zu können. „Wer weis, sagte ich oft zu mir, ob ich, wenn ichs nur versuchte, nicht malen würde, wie Rubens, ob ich nicht schreiben würde, wie viele, die ein großes Geschäft verrichteten, da sie schrieben! Aber wie würde meine arme Mutter sich kränken! Und wie empfindlich würde ich meinen Freund nicht betrüben! Ich hatte so viele Liebe für jene, und so viele Hochachtung für diesen, daß ich, ie unzufriedner ich ward, mir alle Mühe gab, es desto weniger zu scheinen. Dennoch kam mir dieser immer zuvor, und er bemühte sich, mich im voraus über Dinge zu trösten, über die ich ihm niemals geklagt hatte. Er wußte, daß ich ein iedes Ding, um das ich mich einmal annähme, zum Geschäft machte, daß ich keines nur zur Hälfte verrichten könnte, und war daher wegen dem Unterricht sehr besorgt, welchen ich im gräflichen Schloß zu geben versprochen hatte.„

„Ich würde Sie, schrieb er mir, lieber zu allem in der Welt fähig halten, nur zu keinen Lehrer. So, wie Sie jede Sache, und die Welt, und Menschen, und Bücher betrachten, besitzen, sie zu betrachten, nur wenige Menschen Anlage und

Beruf. Es muß Ihnen unaussprechlich weh thun, iemand bey Gedanken, wo Sie eifern, und bey Stellen, wo Sie glühen, gleichgültig und wohl gar verdrüßig zu sehen. Und das wird gewöhnlich der Fall bey Ihrem Zögling seyn, wo sich, wenn kein Wunderwerk vorgegangen, alles vereinigt wird haben, das natürliche Gefühl zu ersticken, und dafür die wilden Triebe der Eitelkeit, und des Vergnügens mit schönen Namen zu belegen.

Ich bitte Sie, martern Sie sich nicht mit Vorstellungen, und Bemühungen, deren Erfolg nicht von uns abhängen kann, noch bemühen Sie sich, Eigenschaften und Empfindungen in eines andern Seele, wo keine Anlage dazu ist, wenn ich so sagen darf, hinein pfropfen zu wollen, sondern suchen Sie, das, was in ihm liegt, zu entdecken, und dieses zu benutzen. Es ist ein Hauptfehler der Erziehung, daß man andre immer nach sich zu bilden bemüht ist, und weder auf die oft einzigen Fähigkeiten eines andern zu einer gewissen Sache, noch auf das Bedürfniß seines Zeitalters einige Rücksicht nimmt. Ich habe an den meisten Erziehungsschriften diese Schwachheit beobachtet, daß es der Verfasser immer heimlich dahin angieng, die Sache, wozu er Lust und Neigung hatte, zu erheben, und alle die andern Kenntniße zu Zweigen derselben zu machen, es möchte nun die Zeit, oder

der Stand, worinn sich der Schüler befindet, darauf paßen, oder nicht.

Hätte ich jemals die Bildung, und den Unterricht eines jungen fähigen Kopfes übernehmen müßen, gewiß, ich würde an meinen Beruf mit aller Sorgfalt gegangen, aber ohne alle künstlich ausstudirte Methode darinn verfahren seyn. Die Hauptsache, für die man die eigentliche Art des Unterrichts wählen, und vestsetzen muß, ist, die Bestimmung des Schülers zu wissen, und gemäß dieser voraus zu bestimmen, welche Kenntnisse man vorzüglich betreiben, und welche Neigungen man vor andern erwecken soll. Was ich immer sagte, würde ich dahin wenden, und überall Gelegenheiten suchen, ihm eine Neigung für seinen künftigen Beruf beyzubringen. Aber vor allen wollte ich ihn an etwas gewöhnen, das ein unläugbarer, und unschätzbarer Vorzug der alten Schulen, die man ausser dem mit Recht des Pedantismus beschuldigt, gewesen ist, nämlich, ich wollte ihn gewöhnen, Mühe über sich zu nehmen. Ein junger Mensch sollte, ohne zu erkranken, oder aus Mangel an Geduld seine Sache schlecht zu machen, gewöhnt seyn, etliche Stunden, oder wohl gar halbe Tage unausgesetzt an mühsamen, auch an trocknen Dingen zu arbeiten. Dieß ist jedem wackern Mann, der seine Pflichten einst mit Redlichkeit erfüllen soll,

Bayerische Staats-Bibliothek München

unentbehrlich, wenn er auch nicht bestimmt ist, sich die Wissenschaften, als Lehrer oder Schriftsteller, zum Beruf zu machen, zu deren gründlichen Besitz man nicht ohne heldenmäßige Anstrengung gelangen kann. Mir ist allemal für die Zukunft bange, so oft ich einen jungen Menschen sehe, dem man das Studiren zur bloßen Lust, und zum Zeitvertreib macht, mit dem man über die ernsthaftesten und unentbehrlichsten Kenntnisse wegeilt, um wieder zu Gegenständen des Vergnügens zu kommen. Man lehrt den Schüler, Vergnügen, und Gefühle suchen, und empfinden, statt, daß man ihn lehren sollte, Geschäfte und Arbeit über sich zu nehmen, und auch die Ruhe nützlich zu verwenden.

Ich bin der herrschenden Mode, der Seele übertriebene Gefühle beybringen zu wollen, sehr gram, nnd ich bitte Sie, helfen Sie mir, wo Sie können, das Mißfallen gegen dieselbe verbreiten. So wenig ich ein Veilchen zur Ceder machen wollte, so wenig würde ich, wenn es auch, so oft ich wollte, bey mir stünde, iemand das Gefühl eines Homers, oder Alexanders geben, wenn ich ihm nicht auch zugleich die Unüberwindlichkeit in harten Schicksalen geben könnte. Wie unglücklich müßte der Mann seyn, der bey einem ewigen Feuerdurst nie Hofnung hätte, an eine Quelle zu kommen! der bey riesenmäßigen Kräften angehalten wäre, in

einer

einer niedern, engen Hütte gekrümmt zu sitzen, und kleine Sandkörner zu zählen! Auch habe ich beobachtet, daß die Sorgfalt, das Gefühl in unreifen Jahren aufzuwecken, gemeiniglich dazu diene, dasselbe zu ersticken. Ich habe Kinder gesehen, welche auf Geheiß, oder Nachahmung ihres Lehrers bey schönen Stellen der Dichter raseten, und dann als Jünglinge kalt wurden, nichts davon zu sagen, daß sie zu jeder Art anhaltender Geschäfte unbrauchbar geworden sind. Sie suchten bey allen Dingen Vergnügen, und wo sie keines fanden, da fiengen sie an, sie zu verachten, oder zu vernachläßigen.

Noch eine Erinnerung hätte ich Ihnen zu machen; doch wie weis ich, ob es für Sie möglich, oder rathsam ist, derselben zu folgen. Sie betrift die Leibsübung, einen wesentlichen Theil der Erziehung, der beynahe ganz und gar mißkannt wird. Die Kinder vornehmer Eltern werden für zu vornehm, und die von mittlern Stande werden für zu niedrig gehalten, als daß man ihnen tägliche ordentliche Uebungen gestatten sollte, welche die Nerven stärken, den Umlauf des Bluts befördern, und die Gesundheit zu den Verrichtungen der Seele dauerhaft machen würden. Wenn Sie können, so führen Sie Ihren jungen Grafen täglich, die Witterung mag seyn, wie sie will,

ins Freye, wie Sies zu thun gewohnt sind, und lassen Sie ihn stark gehen, auch laufen, auch Lasten tragen, oder Bäume klettern, wenn er Lust hat. Können Sie ein Ballspiel anordnen: desto besser. Je später man aufhört, an den Ergötzungen dieser Art ein Vergnügen zu finden, desto besser. Es ist ein gutes Zeichen, wenn in Betref solcher Dinge ein Mann recht lange ein Jüngling bleibt. Doch, Sie wissen das wohl selbst, und ich erinnere Sie daran nur, um Sie zu überzeugen, wie sehr ich mit ganzer Seele an allem Ihrem Thun Antheil nehme ꝛc.

Engelhofs Antwort auf diesen Brief war nicht vorhanden, wohl aber ein Fragment, von dem es scheint, daß er es um diese Zeit geschrieben habe. Ich würde glauben, an ihm ein Unrecht zu begehen, wenn ich es nicht hersetzte, da es so rührende Stellen enthält, und so sichtbar jene Traurigkeit des Lebens, und jene unwillkührliche Unzufriedenheit, welche ihn bey allem, was er sah, und that, begleitet hat.

"Ich habe Erlaubniß, im Schloß herum zu gehen, und ich bediene mich derselben, so oft ich kann. Ich wandle tiefsinnig und schweigend in alten Gemäuern und Gängen herum, öfne

öfne manch ödes, verlaßnes Zimmer, wo mir seltsame Gerüche entgegen kommen, lehne mich bald auf ein Gesims, und setze mich bald auf eine hölzerne Bank, und bin einer der alten Bewohner. Neulich fand ich hinter einem Kamin auf dem Kasten wohl ein Dutzend alte Portraits von stattlichen Herren, und hochgekraußten Frauen, und hochäugigten stolzen Fräulein, alles herrlich gepudert und geschmückt. Ich besuche sie seit dem täglich, nehme sie, eines nach dem andern hervor, und lege nie eines zurück, ohne ihm etwas gesagt zu haben. Die Gesichter sind fast alle ein wenig verzerrt, und ich wollte wetten, sie haben sich unterm Malen ein fremdes vornehmes Wesen gegeben, und mehr, als sie waren, aus sich zu machen gesucht. Die Frauenzimmer sind alle in ihrem Staat, haben alle hochrothe Wangen, und lächeln alle. Und das waren einst liebliche, und rosichte Geschöpfe! — Und es gab eine Zeit, wo sich männliche, kühne Ritter um sie bewarben, und wo unter Trompetenschall in Festen und Thurnieren um das Glück, sie zu besitzen, gestritten ward! Ach daran werden sie wohl nie gedacht haben!

Denn hätten sie zur Zeit, wo der Künstler sie malte, daran gedacht, daß sie hieher kommen, und es ihnen eine Ehre, und ihr letztes unter Menschen, worauf ihr Andenken verlöschen wird, seyn sollte, daß eine schwermüthige Seele in ihrer Angst sie aufsuche, ihnen noch das letzte — letzte Lebewohl sage: was würden wir nun vielleicht uns einander zu sagen haben? Aber so — ich wische euch herzlich gerne den Staub von der Stirne, von den Augen, und dem Munde; aber es will nicht helfen. Die Farben verlöschen, die Wangen werden bleich, und eines nach dem andern verliert sich, und ihr selbst habt nicht acht darauf. Lebt wohl, und verbleichet! Ich bitte euch, verbleichet bald, ehe ein andrer nach mir euch umwendet; denn er möchte nicht daran denken, wie es auch ihm gehen werde, und möchte eurer spotten, und sagen: Es sind nur alte Gesichter, und Graubärte.

Mein letzter Ort, wo ich allemal am Ende hingehe, und wo ich ausruhe, ist ein Verschlag unter dem Dach, den man die Bibliothek nennt; sie besteht aus zerfreßnen Foliobänden, und diese aus alten Türkenkriegen, Beschreibungen von Thurnieren, Einzügen,

Gesandt-

Gesandtschaften, wunderseltsamen Begebenheiten dortiger Zeiten, und andern Schriften dieser Art, wovon die meisten zweyhundert Jahre, oder wohl noch älter, und in den ersten Tägen, da die Buchdruckerkunst erfunden worden, dahin gekommen seyn mögen. Ich nähere mich solchen Schriften immer mit vieler Liebe und Ehrfurcht, weil sie so sichtbar von jener alten Redlichkeit, und von einer Mühe zeugen, welche unter den heutigen Schriftstellern beynahe beyspiellos ist. Auch finden sich in solchen Behältnissen nicht selten einige Urkunden, und Bücher, die manche Lücke in der Staats- und Litterargeschichte beleuchten würden, und vergebens gesucht werden. Wie freudig erschrack ich, als ich den Aventin, und viele andere, welche an innerm Werth ihm gleich kommen, und überhaupt den Kern der Schriften, die damals heraus kamen, antraf. Auch fand ich hier: Türkischer Kaiser Ankunft, Krieg, und Sieg wider die Christen ꝛc. an den edlen und vesten, Hansen Trenbecken zu Waltberg, des durchlauchtigsten, hochgebornen iungen Fürsten und Herrn, Herzog Albrechts zu Bayern ꝛc. Hofmeister, izt zu Ingolstadt. MDXLIII.

Wie auch: Odyssea — erst durch Maister Simon Schaidenreisser, genannt Minervium, dieser Zeit der fürstlichen Stadt München Stadtschreiber mit Fleiß zu Teutsch transferirt. Alexander Weissenhorn Augustæ Vindelicorum excudebat. MCCCCCXXXVII.

Aber leider, das Meiste in einem Zustande, daß man sehen konnte, sie seyen seit etlichen Menschenaltern nicht wieder in die Hand eines Menschen gekommen, ja vieles davon schon mißhandelt, und verderbt. Man hielt dieß ganze Bücherwesen für alten Quark, und riß das Papier schon seit langer Zeit heraus, um es zum Einwickeln zu verbrauchen. Ich brachte es vermittelst einer Bedrohung, daß ich es dem Grafen alsogleich schreiben wollte, dahin, daß man das Behältniß indeß schließen mußte, welches den Verwalter sehr hart verdroß, „weil er wohl selbst wissen würde, sagte er, was in seiner Haushaltung zu thun sey.

An einem Seitenschrank fand ich eine Sammlung alter, schon brauner Papiere, welche aus allerley Sendschreiben, Briefen, und Antworten theils von den benachbarten Landedelleuten bestehen; auch sind hier eine Menge Einladungs-

ladungsschreiben zu Hochzeiten, Pferderennen, Schützenwetten, Jagden, und andern Festen, worunter auch ein paar Aufgebot zu Kriegszeiten vorhanden, und in einer kurzen fürchterlichen Schreibart abgefaßt sind. Wie ich so herumsehe, finde ich in einem Handbuch ein Verzeichniß aller Familienfreunde, die hier im Schloß zugesprochen, und Täge der Freude daselbst genossen haben. Jeder schrieb seinen Namen mit eigner Hand, so, daß eben so viele verschiedene Schriften, als Seiten sind, auf ein besonders Blatt; dazu kritzelte er, so gut ers konnte, sein Wappen hin, und drunter einen Denkspruch, oder ein durch und durch ehrliches Reimlein, als:

Ware Freundt
überwindt kain Feundt

oder

ware Freundtschaft
ist die gröste Bahrschaft.
hiemit durch dieses raimblein solst lesen,
das ich bin auch einst hier gewesen.
im jahr

Bey allen heißt es; Dieß zum ewigen Andenken.

Und: Der Deinige bis in den Tod.

Als ich dieß Buch das erstemal sah, gieng eben die Sonne unter, und die düstern Wände wurden sanft und dunkel geröthet, und goldne Streifen kamen hin und wieder auf die Trümmer des Alterthums. Das würde kein lichter prächtiger Tempel thun, was mir diese Stelle der Dämmerung gethan hat. Gewiß der Ort muß selbst alt seyn, wo man das Alterthum fühlen soll. Wenn ich mir denke, wie hier einst an einem Fest ein Lärmen, ein Auflachen und Jauchzen, und ein Gemenge von Stimmen, und ein Geschlepp und Gezier vornehmer Gäste vorhanden, und das ganze Schloß, wie in einem Aufruhr gerauscht haben wird, und nun sind sie alle fort! — Und es ist schon etwas, wenn ein magrer Käfer durch die leeren Gemäuer sumst! — Ich legte das Buch vor mir hin, sah es lange mit unaussprechlicher Wehmuth an, und schrieb auch meinen Namen mit Bleystift dazu, und, dieß zum ewigen Angedenken.

Ach, warum reden wir so gerne von den Dingen, die waren, und seyn werden, und von denen, die zugegen sind, reden wir so wenig.

nig. Und doch sagen wir: Dieß zum ewigen Andenken.

Ich bin gefangen, ich bin verliebt in dieß Wort. Ich komme seit dem alle Tage hieher, und lese es, und blättere mit schmerzlicher Lust in dem Buch herum, und sehe in Gedanken oft um mich, ob denn nicht Einer, deren Namen hier stehen, zugegen sey.

Ich weiß nicht, lieber Freund, wie dahin so alles an mir ältert, und wie ich anfange, mich immer mehr, und lieber der vergangenen Dinge zu erinnern, als auf die künftigen zu hoffen. Ich werde zusehends aller der Dinge, und der Menschen um mich so müde, und, schon jüngst in München, als ich meine gewöhnlichen Wege, durch die ich einst mit so vieler Lust spazierte, dahin gieng, so wars, als wandelte ich unter hinfallenden Trümmern. Hier fand ich einen Steg, dort ein Haus nicht mehr, und anderswo stund ein neues. Und so wirds mit mir immer mehr. Wo ich hinsehe, Abblühen, verwesen!

Es ist ein Uhr Nachts, da ich dieß schreibe, und alles rings um mich her ruht. Es ath-

met, bewegt sich nichts, und es ist kein Vertrauter hier, als das geschäftige Pochen meiner Uhr an der Wand, und mein Clavier, das nie müde, noch meiner überdrüßig wird, wenn ich es besuche, sondern, wie ein zärtlicher Freund, die Töne, die ich angebe, herzlich willig und duldend zurückgiebt. Auch sagt es zuweilen, soll ich denn nicht auch nur Einen fröhlichen Ton miteinmischen? Wie du willst, antworte ich.

Ich fange fast täglich mit einer neuen Abhandlung, manchmal wohl gar etwas von einem Lust- oder Traurspiel an, wobey ich nicht unterlasse, mir mit vieler Zuversicht vorzustellen, wie es binnen etlichen Wochen herrlich dastehen soll; aber es allemal bey dieser Vorstellung beruhen lasse. Ich kann den andern Tag nicht mehr dahin kommen, wo ich den vorigen war. Ich bin entweder müder, oder stärker, und beginne etwas neues, das so wenig, als das erste, zu Stand kömmt. Das Uebersetzen, wozu man alle Stunden aufgelegter seyn kann, unterlasse ich keinen Tag, und ich hoffe, Ihnen bald eine Probe zu Ihrer Einsicht übersenden zu können. „

Dieser

Dieser Ton herrscht in allen seinen Briefen, und diese Unzufriedenheit, und dieses Ermüden fand sich überall ein. Was er that, und mitten in seinen Freuden, und feurigen Vorsätzen, was er thun wollte, wars, als berührete leise mit kalter Hand ein unsichtbares Wesen sein Herz, worüber es einhielt, und (als wollte etwas Zerstörendes von Ferne herankommen) sich plötzlich zurückzog.

Von den Versuchen, deren er hier erwähnte, sind noch sehr viele, doch ohne Zusammenhang, und unbrauchbar für den Leser vorhanden. Was ich an denselben besonders merkwürdig finde, ist, daß fast in allen eine Schilderung eines unerschütterten Betragens großer Seelen im Unglück vorkömmt. Unter andern fand ich einen Aufsatz zu einem Traurspiele aus der Geschichte des Thomas Morus, wovon ich, damit doch etwas erhalten werde, einige Stelien hersetzen will.

„Ehe Thomas Morus in Verhaft gebracht ward, läßt er ihn noch von einem Hoffreund warnen, und ihm die Folge vorstellen, welche sein Beharren auf der Ursache, wegen welcher er unglücklich geworden, nach sich ziehen würde.

Froomson. Aber, mein Herr Kanzler, bedenken sie doch!„

Thomas Morus. Er findet sich in seinem Kabinet, und legt verschiedene Schriften hin und wieder, als könnte er eine nicht finden, deren er bedürftig ist; er antwortet, wie ein längst entschloßner Mann, ganz kalt:

Das habe ich lange gethan.

Froomson. Mann sollt' es nicht denken. Sehen sie, man wird sie wahrscheinlich ihres Dienstes entlassen.

Thom. Das wird man.

Froomson. Man wird ihre Ehre brandmarken. Ihre Ehre, Herr Kanzler.

Thom. Das wird man.

Froomson. Vielleicht wird man sich auch ihrer Person bemächtigen.

Thom. Das wird man.

Froomson. Und vielleicht nimmt sich dann niemand ihrer an; vielleicht vergißt man sie darinne, und sie haben dann den Muth nicht, die Quaal des Kerkers auszustehen.

Thom. indem er aufsteht, uud hervorgeht. Sie wissen, mein Herr, noch nicht alles. Sehen sie, ich habe ein liebenswürdiges Weib, und eine Tochter, die ich herzlich liebe. Sie kennen sie doch. Nun denn, an dem Tage, wo man mich verurtheilt, will

will ich nach Hause gehen, und meine Familie um mich herum versammeln, und sagen: Mein liebes Weib, und meine lieben Kinder, ihr habt mich bisher lieb gehabt, und mir wohl gethan, und saht ihr einen Wunsch in meinen Augen, so habt ihr euch miteinander berathschlaget, und mir ihn entgegen getragen. Was soll ich euch dafür thun, daß ihr mich bisher geliebt, und mir wohl gethan habt? Stellen sie sich vor, wie sie da um mich herum gehen, und mir Hände und Mund küßen werden. Gefällt es ihnen so noch?

Froomson. Seltsamer Mann!

Thom. Eine Weile will ich nichts reden, und dann ruf ich: Kinder, ich habe euch alle zu Grund gerichtet. Kleidet euch, will ich dann in einem gleichgiltigen Ton fortfahren, in Thierhäute, und esset Wurzeln, und werdet Wilde; denn unter den Menschen habt ihr alles verlohren. Mittlerweile klopft man an der Thüre; der Gerichtsbediente tritt herein, ein kalter, harter Mann, der solcher Auftritte schon gewohnt ist. Wir schweigen alle. Ich gebe jedem nochmal die Hände, und folge ihm. Meine Frau und Kinder hängen sich an mein Kleid, winden sich um meine Füße; aber ich streife ihre Hände ab. Da fällt eins in Ohnmacht, dort wälzt sich eins auf dem Boden, ein anders läuft mir nach. Ich sage kein Wort, stoße sie zurück, und folge, und sehe nicht einmal wieder zurück.

Froomson. Grausamer Mann! Sie machen mich närrisch. Man muß sie hassen, und lieben.

Thom. Das ist noch nicht alles. Meine Frau, und o meine Kinder! Mit hohem Haupt, und stolz auf mich, und sich, gieng sie einher, und was Schönes und Prächtiges in Engelland war, das trug sie am Leibe. Ich möchte doch sehen, wie sie sich gebehrden wird, wenn sie ein Stück nach dem andern aus Mangel verkauft, bis sie zur Bettlerinn herabkommt; oder wie sie sich auf das Handwerk verstehen wird, wenn sie der Hunger noch weiter treibt. Sie wird das Tagslicht scheuen, und um die Zeit der Dämmerung vor die Thüren der Engländer schüchtern und verborgen, gleich einer Diebinn, schleichen, und leise, und so — so furchtsam pochen: Gebt um des Schöpfers willen Almosen einer armen Frau, ehe sie Hungers stirbt. Mancher wackere Engländer wird ihr dann eine Rinde zuwerfen, und die Gutherzigen werden ihr zur Mahlzeit noch oben drein einen Platz gönnen, — gleich neben dem Hund im Hause. Sie aber wird an der Rinde nagen, und nicht ein einzigesmal antworten: Ich war des Kanzlers Frau.

Froomson. Dafür sorgen gewiß Ihre Freunde.

Thom. Freunde, Freunde! Schreyen und Lärmen schlagen, das werden sie wohl anfangs. Aber der Unglücklichen wird man bald überdrüßig; es ist ein überlästiger Anblick um Menschen, die Hilfe brauchen, und man ist froh, sie entfernen zu können. Hier in die-

diesem Zimmer versicherten mich die reichsten, und die mächtigsten Engelländer ihrer unveränderlichen Freundschaft; aber glauben sie mir, wenn diese Herren irgendwo bey einem Gastmahl sitzen, und den Mund, und den Wanst voll haben werden, und es ergiebt sich die Rede von mir: so werden sie lieber vom Wetter reden.

Froomson. Es thut mir leid, daß sie so entehrend von unserm Vaterlande sprechen, das an weisen Männern so wenig einen Mangel hat, als irgend ein Land in der Welt.

Thom. Ja, der weisen Männer hätte ich wahrlich bald vergessen. Was meynen sie, daß sie sagen werden?

Froomson. Sie werden ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Thom. Ich aber denke, sie werden sagen: Er hätts nicht thun sollen, hätt' nicht in seinem Vorsatz verharren sollen. Und jeder feige Kerl wird sich itzt pralen, daß er nichts in seinem Leben gethan hat. Jeder wird sich an mir reiben, oder mir einen Stoß geben, wie die Thiere in der Fabel dem Löwen, und am Ende von mir sagen: Er war ein Lärmenschlager, ein gefährlicher Kopf, ein Reichsfeind.

Froomson. Nein, so weit —

Thom. Sie wissen noch nicht alles. Ich habe mich auf so viel gefaßt gemacht, als mir kaum begegnen kann. Ich sah meine Kinder zu mir in

den Kerker kommen, in Lumpen, und mit ausgenagten Gesichtern. Sie knieten vor mir nieder, und bathen um Brod, und sagten: Der uns so elend machte, war unser Vater. Sie sagten etwas sehr hartes, und doch besah ich ihre Gesichter, und es däuchte mir nicht anders, als könnte ich in den Furchen desselben lesen: Er war euer Vater.

Froomson. Ich erschrecke.

Thom. Auch stellte ich mir vor, was das für ein herrliches Gemälde geben müsse. Ich sitze in einer Keuche bey einem oder zweenen Schelmen, etwa bey einem Strassenräuber, oder Brudermörder, in einer Pestluft, und einem Höllengestank. Auch liegen rund um mich Schelme, die man henken, verbrennen, radbrechen wird, und dann höre ich unaufhörlich das Rasseln der Ketten, oder das Fluchen der verruchtesten Böswichter. Dazu schleicht ein Sonnenstral durch das kleine eiserne Gitter herein, so, daß ich gerade meine zween Gefährten vor mir sehen kann. Das ist recht fürchterlich schön. Es schaudert einem, und ist einem doch so wohl dabey. Ich bitte sie, mein Herr, erzählen Sie dieß doch weiter. Vielleicht läßt einer unsrer empfindsamen Lords einen Roman draus machen, und liest ihn einer schönen Dame vor, daß sie ihre kleine Aeugelein roth weine. Ha, ha!

Froomson. Unbiegsamer Mann, was kann sie so verhärten?

Thom. Mein Eigensinn. Es ist nichts, als Eigensinn, daß ich kein Schelm werde, wie ihr.

Froomson. Sie spotten, aber der Ausgang —

Thom. Der Ausgang wird seyn. Man wird mich endlich einmal einscharren, und, wenns gar hoh kommt, so stoßt, und stolpert etwa ein Engelländer über mein Grab, und, wenn er unwillig zurück sieht, so sagt er, S' ist nur der Thomas Morus!

„In dieser Fassung, heißt es, wo ich wider alle Ungerechtigkeiten einen unüberwindlichen Widerwillen empfand, war ich allen denjenigen, die nicht meines Sinnes gewesen, unerträglich. Ich konnte die sklavischen Bücklinge, die man seinen Obern des lieben Brodt willen macht, niemals leiden, und in solchen Stunden widersprach ich meinem Beamten, so oft ich glaubte, daß er offenbar unrecht handelte. Die Gewohnheit, an eine gewisse Ordnung und an angenommene Formalitäten unverbrüchlich zu halten, die in seinen Augen Tugend, und in den meinigen bloße faule Bequemlichkeit war, gab zu vielen Zänkereyen Anlaß. Ich will nur eine davon erzählen. Wir saßen einst an einem Sonnabend, nach welchem drey Feyertage waren, bey Tische. Der Beamte, satt und voll, hatte be-

reits seinen gewöhnlichen Wunsch, auf den er sich sehr vieles einbildete, gethan, daß nämlich heute jedermann, so gut und so genug gegessen haben möchte, wie er; er hatte sich außerdem in seinem Sessel bereits in die bequemste Lage gerichtet, um den Schlaf, den er schon anjähnte, zu erwarten, indeß seine Frau aus einem der großen Hausbücher eine Geschichte von einem Kreutzzieher nach Jerusalem anfieng — als ein Bauersweib mit der äußersten Heftigkeit die Treppe heraufrannte, und, als man sie nicht gleich vorlassen wollte, unangemeldet sich zur Thüre hereindrängte. Schon dieser Ungestümm, der wider alle Ordnung im Hause lief, hätte ihr die Sache verdorben, wenn wir auch nicht eben in andächtigen Betrachtungen begriffen gewesen wären. Das Weib, das eigentlich mehr einem aufblühenden Mädchen, als einer Frau gleichsah, mochte kaum noch über zwanzig Jahre haben. "Helfen, retten sie meinen Mann, schrie sie, dort führt ihn der Amtmann des — Gerichts (es war unser benachbartes Gericht, dessen Gränzen eine viertel Meile von dem unsrigen anfiengen) ins Gefängniß. Er hat ihn für den Wildschützen Thomas, mit dem er etwas ähnliches hat, und auf den man

schon lange lauerte, angesehen. Ach, wer hätte das denken sollen, als du heut früh fortgiengst, daß du nicht wieder kommen würdest! Sehen sie, dort führen sie ihn fort.„ —— Sie erwartete keine Antwort, sondern rannte zum Fenster, von welchem man auf einen Hügel sehen konnte, wo ihr Mann, dem zween Gerichtsdiener zur Seite stunden, an einen Zaun sich lehnte, und auszuruhen schien. Oben am Hügel befanden sich Gesträuche, so, daß wir ihn aus dem Gesicht verlieren mußten, wenn er dahin käme. Er sah unverwandt nach unserm Haus herum. Die Knechte trieben ihn auf; allein er gieng sehr langsam, sah sich immer um, und schien immer eine Ursache zu suchen, sich verweilen zu können. So, wie er bald fortgieng, bald wieder still stund, machte das Weib mit dem Kopf und den Händen wunderbare Bewegungen. Sie schluchzte, wimmerte und murmelte etwas mit dem Mund, das sie nie aussprach. Sie schien bald zu bitten, bald ihn losreißen zu wollen. Als er aber auf die Anhöhe kam, wo er sich unsern Augen entziehen mußte, und da stehen blieb, und das leztemal herümsah: kam eine wilde Verzerrung in ihre ganze Stellung; sie streckte

eine Hand nach ihm hin, mit einem Blick, den ich nicht beschreiben kann. Mir däucht, es war in demselben etwas von derjenigen Ruhe, worinn alle Empfindungen zu erstarren scheinen. Sie hatte ein Kind, das sie fest an sich drückte, auf dem Arm, welches eine Hand in die langen Haare, die ihr im Laufen losgekommen waren, verwickelt hatte, und mit seiner sorglosen, lächelnden Heiterkeit, den rührendsten Contrast zu dem Schmerzen der Mutter verursachte. Ich stund, litt neben ihr; der Herr Beamte, der sich indeß nicht von seiner Stelle bewegt hatte, griff nach dem Glas, und seine fette schmutzige Frau mit dem Buche in der Hand, kaute still fort, und hatte übrigens gar keinen Ausdruck.

Was für ein herrliches Gemählde, zum Lachen und Weinen, würde dieser Augenblick auf der Schaubühne oder in einem Roman gegeben haben! Welche unvergleichlichen Gruppen zu einem Gemählde in dem Cabinet eines Großen! Dieser sprachlose Schmerz, wie tragisch! Und dann das leibhaftige Phegma im Lehnsessel, wie ärgerlich!

Zwey Dinge sah ich unter Menschen, welche von Beßerung und Bildung sprachen, die ich nicht begreifen konnte. Erstens, wie sie ihre eignen Geschichten ansehen, und lesen können, ohne jemals bey sich selbst zu sagen: Das bin ich. Und dann, wie sie an dem Anschauen der fremden Schmerzen ein müßiges Vergnügen fühlen, ein Gemählde vom tragischen Innhalt mit unsäglichen Kösten an sich handeln, und bey den Farben weinen konnten, ohne die nämlichen Vorfälle im Leben zu kennen, und davon gerührt zu werden.

Als das Weib nichts mehr sehen konnte, blieb sie noch eine Minute sinnlos, und wie in Gedanken stehen, dann wiederhollte sie, indem sie sich nach dem Beamten wandt, ihre Bitte mit einem Ton, worinn die Gerechtigkeit ihrer Sache zu liegen schien. Ich griff nach Hut und Degen, und wollte forteilen, und wartete nur noch auf das erste Wort, das der Beamte reden würde. Er redete es auch, indem er jähnend sagte:

„Das ist jetzt doch curios!„

Der Sache kann leicht geholfen werden, sagt ich, man darf nur —

„S' kann nicht seyn, war seine Antwort.

— Man darf ja aber nur melden lassen, erwiederte ich, daß ein Irrthum ——

„Ach, es hat noch Zeit, fiel er mir ein. Nur der Zeit abgewartet, sag ich allemal. Es läßt sich nicht so auf einmal thun, wie man meynt, (dieses Wörtchens man bediente er sich, wenn er böse zu werden anfieng.) Man muß die Sache ad Protocolum nehmen, und dann mit unserm Nachbarn darüber compaßiren, wenn er es nicht zuvor thut.

Ich sehe nicht, widersetzte ich etwas hitzig, was es da Umwege bräucht. Die Sache ist ja klar und entschieden.

„Man irrt sich. S'kann nicht seyn. Jede Sache muß seinen Weg gehen. „ Dieß schrie er in einem ärgerlichen Ton.

So muß ja aber der Mann in Verhaft bleiben, sagte ich noch ärgerlicher. Und sehen Sie doch die Frau hier, und das Kind! — indem ich sie zu ihm hinführte.

Er stund auf, und, "das soll er, schrie

er

er wieder, indem er die Frau gewaltsam umdrehte. Man wird wegen euch die Gesetze nicht ändern.

Gesetze! fiel ich ein. Billigen Gesetze, Faulheit und Härte? Wider Hitze und Kälte, wider Schelme und Betrüge sorget der Staat; aber für den Kummer, für die gewaltsamen Einbrüche ins Herz, sorget niemand. Wenn man mir heute hundert Gulden stihlt, das ist ein Lärmen, da laufen Richter, Advocaten, Schergen, Zeitungsschreiber, Protocolisten; da werden Codices nachgeschlagen, Leges citirt; aber, wenn ich mich etliche Täge abkümmere, so, daß mir der Kopf schwer wird, und das zusammgepreßte Herz einschrumpft, wenn ich Lust zum Leben verliere, und mich herumwälze im verwaisten Lager, und ächze, und mich winde, wie ein Wurm: so hört es niemand, so kümmert sich niemand. Dulden dann die Gesetze die Härte, welche sich kein Gewissen daraus macht, einem andern auch nur Eine schlaflose Nacht zu verursachen?

Er gieng mit einer Heftigkeit, die ich an ihm noch niemals gesehen hatte, die Stube

auf und nieder, redete aber kein Wort. Er hätte vor Bosheit bersten mögen.

Da tretteln sie so herum, fuhr ich fort, da stehen sie so hin vor den Knotten, versuchen es immer von weitem, eine Schleife aufzulösen, und sehen dabey einander immer ins Gesicht, wie das Kind dem Schulmeister, wenn es sein Pensum hersagt. O ihr kalbsäugigen, hirnlosen Schneemänner, greift zu, ehe ein Jahrhundert vergeht, oder trettet auseinander! Du sollst deinen Mann haben, sagt ich zur Bauersfrau.

„Das wollen wir sehen, sagte der Beamte. — Ja, das wollen wir sehen, wiederhollte ich, und lief fort.

Ich war kaum etliche Schritte von Haus, als ich mich wieder faßte. Ich war noch niemals so aufgebracht gewesen, und ich wußte nicht, daß ichs werden konnte, bis es mich diese Gelegenheit lehrte. Ich schämte mich meiner Hitze, wie eines Verbrechens; ich schämte mich vor mir selbst.

Doch die Sache liegen lassen, wie sie lag, das war mir nicht möglich. Ich war so über-

zeugt,

zeugt, daß ich für Recht und Menschheit spreche, daß ich glaubte, ich durfte unserm benachbarten Beamten die Sache nur vorstellen, um sie zu erhalten.

Ich kann, schrieb ich ihm, nicht genug eilen, Ihnen eine Gelegenheit, etwas Gutes zu thun, zu melden, denn Sie sind ein rechtschaffner, und verständiger Mann, und das Bewußtseyn, etwas für die Menschheit gethan zu haben, giebt Ihnen eben so viele Beruhigung, als sie Ihnen Vergnügen macht. Ihr Amtmann hat diesen Augenblick einen Bauren von unsrer Gerichtsbarkeit eingezogen, weil er ihn mit einem Wildpretschützen, der ihm ähnlich sehen soll, vermengt hat. Ich stehe für die Unschuld unsers Bauerns, bey dem gar keine Vermuthung statt findet, daß er sich jemals auf diesem Frevel sollte betreten lassen. Wenn Sie wollen, so kann er noch heute entlassen werden. Sie dürfen nur die Güte haben, sich ihn vorführen, und von dem Irrthum überzeugen zu lassen. Sie geben dadurch einem jungen untröstlichen Weib ihren Mann, einem Kind seinen Vater, und einem schweren Hauswesen den unentbehrlichsten Arbeiter zurück. Meine ganze Seele wünscht, an Ihrer Stelle zu seyn; denn wie unaussprechlich werden Sie sich freuen, wenn Sie den heutigen Tag mit einer guten Handlung beschließen, und mit dem trostvollen Gedanken sich zur Ruhe legen werden, die grenzloseste Wonne über eine Fami-

lie

lie verbreitet, und den Seegen vieler Glücklichen verdient zu haben!

Doch ich stelle Ihnen die Sache beynahe so vor, als wenn ich glaubte, Sie dazu erst bereden zu müssen. Vergeben Sie dieß meinem Eifer, der mir nothwendig diese Worte eingeben mußte, nachdem ich Augenzeug dieser Begebenheit war. Es muß allemal eine schwere Sache seyn, jemanden in Verhaft nehmen zu lassen, und ich kann mir nicht vorstellen, wie man ruhig essen, und schlafen könnte, wenn man nicht wenigst einige Gewißheit weis, der Gefangene sey aus seiner Schuld im Gefängniße.

Diese Handlung wird Sie in Ihrer ganzen Gegend beliebt machen, und Sie werden in die Gemüther derselben etliche Züge des Edelmuths mehr legen; denn ich halte dafür, es sey dem Menschen leichter und lieber, gut, als schlimm zu seyn, da es seiner Natur gemäßer ist, und ich glaube auch, daß er edler seyn würde, wenn man ihn edler behandelte. Denn der Mensch verzweifelt an seinen Fähigkeiten, und traut sich nichts mehr zu, wenn er sieht, daß seiner so wenig, als des Viehes, geachtet wird. Man wurde weit öfter sein Ehrenwort halten, wenn man sich, statt unsern ängstigen gerichtlichen Versicherungen, sich begnügen wollte, sich mit einem deutschen Ehrenwort versichern zu lassen.

Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu seyn ꝛc.

Ich

Ich zweifelte nicht, daß dieser benachbarte Beamte die Pflichten der Menschenliebe beobachtet, und den Bauern entlassen haben werde; aber, wie erstaunte ich, als dieser Beamte, da er etliche Monat nachher bey uns zu Gast war, und ich ihm für seine Wohlthat danken wollte, sich kaum mehr erinnerte, daß ich ihm einst geschrieben hätte. „Er mag sehen, sagte er, wie er herauskömmt.„

Woraus? fragte ich.

„Sie haben ihn hinein, gab er kalt zur Antwort, und drin gehts so gleich nicht aus. Wie sie mir geschrieben haben, fuhr er fort, hab ich ihn nicht gleich examiniren können. Es war närrisch, daß sie mir dieß geschrieben haben; ich habs noch den dritten Tag nicht thun können, weil immer was wichtigers drein kam. Endlich, wie ich ihn vorgenommen habe, so war nicht daraus zu kommen. Er schiens zu seyn, den man suchte, und daß ers nicht sey, konnte er nicht beweisen. Ich habe es hinein berichtet, wo sie ihn dann stante Pede nach vierzehn Tagen weggeführt, und dem — Raths-sohn übergeben haben, der schon lange gern einen Malefikanten gehabt hätte. Er wird ihn

wohl

wohl torquiren lassen wollen; denn er hat sich schon lange drauf gefreut.„

Er wird ihn torquiren lassen?

„Ja; denn der Wildschütz, auf den man gestreift, ist wegen einem Raub verdächtig, und da wirds denn wohl darauf ankommen.„

Wenn er aber unschuldig ist?

„Dann erhält er deßwegen ein schriftliches Zeugniß, wenn er seiner Zeit losgelassen wird.„

Wer bestellt dann indeß seine Aecker, oder wer besorgt sein Hauswesen?

„Niemand. Es ist auch nicht viel zu bestellen, er hat erst angefangen.„

So wird er sich auch nicht wieder erholen können.

„Ja freylich wird ers nicht können.

Wovon soll er sich denn aber erhalten?

„So lang er hat, giebt er; und hat er nichts weiter: so pfändt man ihn aus.„

O! seit wann haben die menschlichen Rechte angefangen, eine Partey wider die Menschen

zu

zu seyn! Seit wann sind diejenigen Kläger wider das Landvolk, welche die Pflicht haben, Beschützer desselben zu seyn! Ich erinnere mich nicht mehr, was ich weiter sagte; nur weis ich noch, daß der benachbarte Beamte den meinigen fragte, ob ich denn bey ihm nicht die Praxis nähme.

Noch zur Zeit hat es wenig Anschein, antwortete mein Beamter, daß sich ihm etwas Brauchbares wird beybringen lassen, so viel ich mir auch Mühe gebe. Er muß noch immer glauben, fuhr er leiser zu seinen Nachbarn fort, er befände sich auf der hohen Schul. Da habens den Casum natürlich allemal in Terminis, und könnens zu Ende gehen lassen, wenns wollen, weil in der Hauptsache nichts daran liegt. Aber wenn es um Geld, oder um den Kopf zu thun ist, da, sage ich allemal, lernt man erst die Substanz davon.

Und das Feine davon, erwiederte der Nachbar. Ich glaube nicht, daß iemals in der Welt solche Zeiten gewesen sind, wo mans so weit zu treiben wußte. Wer kann heute, und wenn hernach eine Sache noch so klar ist, vorausſagen, wie sie entschieden werden könnte?

te? Wers gewinnt, der gewinnt. Wenn ich das Jus mit etwas vergleichen müßte, so würde ich es mit einem Stuck Eisen vergleichen, woraus man machen kann, was man will. Hämer, Zangen, Roßzäume, Säbeln, und diese wieder gerade, oder krum, spitzig oder schneidend, wie man will. Ein geschickter Advocat kann, ohne noch eine Sylbe von seinem Handel, den er übernehmen soll, zu wissen, gleich einem Kegelscheiber, oder Scheibenschießer, allemal im voraus wetten, daß er gewinnen wird, und ich, wenn ich Lust, und Geld hätte, getraute mir mit dem reichsten Mann im Lande zu wetten, daß ich ihn, ohne noch zur Zeit die geringste Ursache an der Hand zu haben, binnen einer gewissen Zeit um alles sein Haab, und Gut bringen wollte.

Auf mein Befremden, daß er die Proceßordnung für ein bloßes Spiel ansehe, "Sie ist denn doch nichts anders, sagte er. Denn wo ist in einer Sache eine Gewißheit, so, daß ich von einem Ausspruch sagen könnte, dieser ist der wahre, der gerechte, der einzige gute. Wenn von zehen Richtern, die über meine Sache zu entscheiden haben, sechs bis sieben Ja

sagen,

sagen, und mithin durch die Mehrheit der Stimmen, wie bey Wahlen, entscheiden, und wenn man glaubt, daß nie anders entschieden werden könne: wo ist da eine Gewißheit? Wie kann ich da sagen, dieß Urtheil war das gerechte, und einzige gute? Wer steht mir dafür, ob nicht unter denen, die nein sagten, sich einer befinde, der an Geist, und Verstand, und Gerechtigkeitsliebe die übrigen neun weit hinter sich läßt? ——

Solche Vorfälle ereigneten sich öfters, wiewohl ich mir nachher immer Gewalt anthat, mich zu mäßigen. Ich verfiel darüber anfangs in ein gewisses mürrisches unfreundliches Wesen, bey dem ich mich selbst nicht mehr leiden konnte. Es benahm mir meine Laune, und das war so viel, als wenn man mir mein Leben benommen hätte. Alles verdroß mich, beleidigte mich. Die Luft, welche ich einhauchte, ward mir schwer, und die Sonne that mir wehe, weil sie mir Gegenstände zeigte, für die ich nicht mehr so freudig, wie bey meiner Ankunft, fühlte. Indeß sah ich wohl, daß, da man mir versagte, den kurzen und ebnern

Weg zu gehen, ich gar nicht zum Ziel gelangen könnte, wenn ich mich nicht entschließen würde, den Umweg zu gehen. Ich zwang mich daher den alten unnatürlichen Schlendrian nachzuahmen, und erwarb mir dadurch die Gewogenheit meines Beamten auf eine außerordentliche Art. Er hielt das für eine Beßerung, was ich heimlich für eine Verschlimmerung, für die ich den unversöhnlichsten Abscheu fühlte, halten mußte. Er schenkte mir allmählig nicht nur seine Neigung, sondern vorzüglich sein Vertrauen; und zog mich oft bey den wichtigsten Vorfällen zu Rath. Er überließ mir die wichtigsten Sachen, wenn ich nur in meinen Aufsätzen, seine Anfang- und Bindwörter behielt, und ich hatte oft Gelegenheit, der Gerechtigkeit wichtige Dienste zu leisten. Er konnte sich nicht darein finden, wo ich manchen Einfall hernahm, oder wie ich dazu kommen konnte, ihn gleich auszuführen. Der Unterschied war: ich dachte, wann ich arbeitete an die Menschen, denen damit gedient seyn würde, und er an seinen Codex. Ich konnte mich nicht zur Ruhe legen, wenn ich wußte,

daß

daß denselben Tage einem Nothleidenden oder Bedrängten geholfen werden könnte; er freute sich darüber, wenn es (aber nur zur gesetzten Stunde) geschehen mußte, nachher so wenig, als er sich vorher darum bekümmert hatte. Er rühmte mich indeß, wo er hinkam, und sprach mir öffentlich die Fähigkeit zu der wichtigsten Bedienung zu; und, um alles zu sagen, er erhub mich so sehr, als er mich anfangs erniedrigt hatte. Indeß war doch dieß Leben ein immerwährender Kampf, bey dem ich voraus sah, daß ich bald genöthiget seyn würde, meinen ersten unbiegsamen Eifer zurückzunehmen, oder unvermerklich den Schlaf meiner Gegend zu schlafen. Ich verlangte fort, es möchte gehen, wie es wollte, ich verlangte fort.

Ich schrieb daher an meinen Vater, und bath ihn unaufhörlich, mich bey dem Cavalier — bekannt zu machen, indem ich nicht zweifelte, daß man mich, wenn man mich nur kennen sollte, gewiß hervorziehen, und eines der Aemter, wobey ich so viele Taugenichts sah, anvertrauen würde. Ich konnte mir nicht vorstellen, wie ein Mann um seine Unterhaltung

ängstlich sollte sorgen müssen, und ich glaubte, man dürfte nur hingehen, und sagen: „Ich bin stark und gesund; ich kann auch fechten, und habe Muth und Redlichkeit. Sag, wo soll ich hingehen, und welchen Posten soll ich besetzen?

So war ich, als ich von meinem Freund den folgenden Brief erhielt.

„Erschrecken Sie nicht, lieber Freund, wenn ich Ihnen eine Nachricht melde, die Ihnen eben so unverhoft, als für sie traurig seyn muß. Ich verlasse mich auf Ihren Muth, Ihnen ohne längere Umwege sagen zu dürfen, daß Ihr Herr Vater gestorben sey. Die Art seines Tods wird ihnen der Ueberbringer dieses Briefes erzählen. Man hat ihn heute zur Erde bestattet, und sodann auf seinen ausdrücklichen Willen sogleich das Testament geöfnet, bey welchem er mich zum Executor gemacht hat. Er wollte darinn, daß man seine Meubeln, welche in etlichen prächtigen Kleidern, und ein paar Ringen, und einigen Gallanterien bestunden, verkaufen, die Schulden, die angezeigt waren, damit abtragen, und das übrige Ihrer Mutter überlassen soll. Hr. — der bey Oeffnung des Testaments zugegen seyn mußte, war, als er den Zustand Ihrer Frau Mutrer sah, so gerührt, daß er die Verlassenschaft so gleich zu sich nahm, und dafür sechshundert Gulden auszahlte, wovon nach Abtrag der Schulden beyläufig die Hälfte an

Ihre

Ihre Frau Mutter kommen dürfte. Sie liegt, wie Sie wissen, in dem hintern Zimmer, wo sie von allem, was vorgieng, nichts vernehmen konnte. Wir hielten es für beßer, und menschenfreundlicher, ihr alles nach und nach zu sagen, da sie noch immer sehr schwach ist. Auch dieß ward mir aufgetragen, da weder Hr. D. — noch Hr. v. K. — den Muth haben, es auf sich zu nehmen. Ich ehre sie wegen dieser Furchtsamkeit. Als wir von der Begräbniß nach Haus kamen, besuchte ich Ihre Frau Mutter. Ich setzte mich voll Kummer an ihr Bett, und, wie ich sie so ansah, floß mir mein Herz in die Augen. Sie bemerkte es, nahm eine meiner Hände, und sagte: Warum so traurig, Freund meines Sohnes, und meines Hauses? Sie fragte bald darauf, ob ich Ihren Herrn Vater schon lange nicht gesprochen hätte, sie habe ihn nun schon seit acht Tägen nicht mehr gesehen. „ — Sie muß wegen dem ungewöhnlichen Auf- und Niedergehen etwas muthmaßen; denn sie bath mich, ihr zu sagen, ob er etwa krank wäre. Unbäßlich, sagt ich, ja, das ist er. Sie sah mich bey diesen Worten sehr bedeutend an, so, daß ich alsogleich aufstund, und mich wegwandt; denn ich hätte keinen Augenblick für mich stehen können. Sie seufzte, und sagte halb gebrochen: Der gute Mann! Gott gebe ihm Geduld, und Gesundheit! — Das Geld liegt also noch bey mir, und ich kann ihr nicht eher davon sagen, bis ich Gelegenheit gefunden habe, ihr den Hintritt Ihres Herrn Vaters zu melden.

Nun muß ich Ihnen etwas eben so wunderbares melden, wobey ich nur wünsche, daß es Ihnen eben so angenehm und erwünscht seyn möge. Zu —— —— ist die Pfleg ledig geworden. Sie ist sehr einträglich, nicht viel mit drückenden verdrüßlichen Geschäften verwickelt, und liegt außer dem in einer der schönsten Gegenden im ganzen Lande. Aber, lieber Freund, der Dienst ist bereits der Wittwe, welche mit ihrer achtzehnjährigen Tochter um den Dienst anhielt, zugesagt, und dieser zugleich die freye Wahl überlassen worden, sich einen tauglichen Mann, den das Ministerium bestättigen würde, zu wählen. Ich habe bey der Wittwe durch meine gute Bekannten für sie Anspruch thun lassen, und ich habe schon selbst etlichemal im Gasthof bey Hrn A —— wo sie logiren, über Tisch mit der Tochter von Ihnen gesprochen. Es ist ein liebes, naives, unschuldiges, erzgutes, wehrloses Ding, ganz aufrichtiger, ergebner Schüchternheit. Keine witzelnde kränkelnde, nasenweise Puppe, sondern bescheiden, gottesfürchtig, und zur Hauswirthschaft gewöhnt, mit einem Herzen voll natürlicher, unverderbter Empfindung, und der blühendsten, gesundesten Röthe auf ihren Wangen. Ich habe ihr einzelne Stellen aus Ihren Briefen an mich vorgelesen, und sie war dabey sehr aufmerksam, und nachdenkend. Sie fragt mich tausend Dinge wegen Ihnen, und wird dann halbtraurig, wenn ich darauf schweige, oder, wie ich es oft aus Bosheit gethan habe, zweydeutig, oder gleichgültig antworte. Es haben sich verschiedene junge Herren gemeldet; allein ihr Ansuchen

suchen ist vergebens, so lange sie an Sie denken kann. Sie hat ihrer Frau Mutter, der Wittwe, schon so sehr wegen Ihnen angelegen, daß ich dieser versprechen mußte, es Ihnen zu schreiben. Es kommt also nur auf Ihre Erklärung, und auf die erste Meynung an, welche man seiner Excellenz — von Ihnen beybringt. An dieser letzten zweifle ich nicht, denn Sie sind hier bereits sehr rühmlich bekannt.

Man erzählt hier von Ihnen hie und da verschiedene Märchen, die theils lächerlich sind, theils Ihre Ehre kränken. Wenn es möglich ist, so vermeiden Sie um Ihrer Ruhe willen alle Gelegenheiten, wodurch Sie lieblosen Erzählungen, die oft ernsthafte Verdruße nach sich ziehen, Anlaß geben könnten.

Die Briefe Ihrer Schülerinn, der Fräulein Gräfinn, werden zwar immer schöner, aber immer geheimnißvoller, und dunkler. Lieber Freund, begehen Sie kein Unrecht an sich selbst, und lassen Sie keiner Empfindung einen Raum, die Sie sich schämen würden, mir zu gestehen.

Ich bin unaufhörlich ꝛc.

Ganz gewiß würden hundert an meiner Stelle das Glück, das mir hier angeboten ward, mit beyden Händen ergriffen haben; allein auf mich that damals die Vorstellung desselben

ganz und gar keine Wirkung; ja der Gedanke, daß ich in den Vorschlag meines Freundes jemals sollte einwilligen können, bestärkte mich vielmehr in dem unbeugsamen Sinn meiner Faßung, worinn ich die Schätze eines Königreichs ausgeschlagen haben würde. Meine Betrübniß über den unvermutheten Tod meines Vaters, der, so hart er gewesen, dennoch mein Vater war, über den Jammer meiner Mutter, erweckten in mir jene starken Empfindungen, worinn ich über die Begebenheiten dieser Welt, wie über kindische Tändeleyen weg, und nichts, was ich in derselben unternehmen wollte, für unmöglich ansah. Die Bemühung meines Freundes um mich schien mir ein lästiges Zudringen zu seyn, dem ich auf alle Weise zu entgehen suchte. Zudem glaubte ich, zu wenig Erfahrung in den eigentlichen Landesbedürfnißen, und in der Ausübung des Rechts zu besitzen, wovon oft das Wohlseyn ganzer Familien abhängt. Dennoch würde ich vielleicht diese Gelegenheit nicht unbenützt haben vorbey gehen lassen, wenn ich die Pfleg allein für meine Person hätte erhalten können; allein die Bedingniß, welche damit verbunden war, machte es mir unmöglich, nur daran zu denken.

denken. Es schien mir höchst widersinnig und niederträchtig, das Wichtigste und Heiligste, was ich im Menschenleben kannte, die lebenslängliche unauflösliche Verbindung einzugehen, und das nächste Recht auf meine Freundschaft einer Person zu schenken, mit deren Gemüthsart ich nicht bekannt wäre. Ich hatte noch niemals geliebt, und war noch vollkommen frey, und unbekannt mit allen schwachen Empfindungen, welche gemeiniglich die Festigkeit männlicher Gefühle aufzulösen, und den uneigennützigen Eifer großer Gesinnungen abzuspannen pflegen.

(Vergieb mir, Geist meines Zeitalters, wenn ich lebte, ohne jemals das, was du Liebe nanntest, zu kennen. So, wie ich sie sah, schien sie mir das Werk der Phantasie, der Leidenschaft, und der schamlosesten Ausschweifung zu seyn. Sie begegnete mir einst in der Dämmerung zu einer Zeit, wo mein Herz sie rief, auf dem Wege nach Ruhm. Ich bemerkte sie nicht; aber ein heftiger Geruch von Wein und Salben ließen mich vermuthen, daß etwas in der Nähe wäre. Sie sah mich, und hielt mich fest, und nannte sich Liebe.

Bist du es, fragte ich, die da wandelt in frischer Fruchtbarkeit voll Saft, voll süßer Huld und Träulichkeit, wie eine Rose an der Morgensonne? — Die in dem Herzen des Jünglings, wo du thronest, das Gefühl der sittlichen Grazien aufweckt, sein Gemüth zu einer mehr, als menschlichen Hoheit, Reinigkeit und Stärke erhebt, ihm die Beschwerden des Lebens versüßt, und zu schweren Arbeiten ihn munter macht? — Sie sah mich blödsinnig an, als verstünde sie nicht, was ich sagte, und als würde sie nie erwiedern können, was ich wähnte. Mit einem vernachläßigten, ermatteten Ansehen zitterte sie vor mir in einer fiebrischen Hitze, und weinte, als wollte ihr die Seele entfliehen, über einen Spatzen, der todt zu ihren Füßen lag. Trockne Kinder mit hohlen Augen buhlten, mit Hintansetzung alles Wohlstands, um sie herum, und schienen sich mit thatlosen Anschauungen, mit Seufzern und Thränen, und Ohnmachten zu nähren. Ich riß mich los, und sie sank mit einem Geschrey zurück in die Arme ihrer Begleiterinnnen, — der Weichlichkeit, der Heucheley, der ehelichen Untreue, der häuslichen Unordnung, der Geistesarmuth, und der Heldentugenden in man-

chen

chen hochgepriesenen Romanen Englands, Frankreichs, Spaniens, und Welschlands.)

Die Eindrücke der sinnlichen Reitze hatten wenig, oder gar keine Gewalt auf mich. Ich hatte mir eine Leidenschaft zur Natur gemacht, welche alle andere fremde Gewalt erstickte. Dieß war die Begierde, bey allem, was ich dachte, und that, himmelan zu steigen, und der Stolz, mir immer mehr, als andern Menschen zu zutrauen. Ich las gemeiniglich, ehe ich mich zur Ruhe begab, eine Stelle aus irgend einem Dichter, oder andern guten Buche, und ich hatte mein Vergnügen an Gemählden von kühner Wildheit, welche viel umfassen, und die Seele mit einem schauderhaften, hohen Schrecken zerreissen. Ich konnte ganze Stunden an den Mann denken, der vom Umgange der Menschen getrennt, getrennt von dem Tagslicht, einsam in tiefen Schlünden am Felsen sein Leben verschlägt, oder an die empfindsame Seele, an das Genie, das unbenutzt abfällt in Grönlands Nächten. O süße schmelzende Schwermuth meines lieben Kronegs! O hohe Begeisterungen und Schlachten Miltons! O Nächte des Joungs! O ihr bleichen

Haine

Haine der stummen, unglücklichen Dido! O Einsamkeiten, und schaudervolle Melancholeyen des Abbadona in den Klüften des finstern Felsengebirgs! —

— Er saß am Hange des Felsen
Sah dem stürzenden Stromm, so bey seinen Füßen herabfiel,
Starrend nach, begleitete, mit hinhörendem Ohre
Jeden Donner des schäumenden Stromms, der hinab von den Höhen
Ueberhangender Berge von Abgrund zu Abgrund sich wälzte.

O wie oft, ihr heiligen Bilder, habt ihr mich alles um mich her vergessen gemacht! Wie oft bin ich in Tiefen versunken, wo ich hohe unnennbare Gestalten sah, und bin daraus mit Schrecken erwacht, ganz von euch erfüllt, ganz bey euch, ganz ihr selbst!

In dieser Gemüthsverfassung sah ich über alles, was ich an dem andern Geschlechte bemerkte, mit Verachtung, oder wenigst mit der äußersten Gleichgültigkeit hin. Die Achtung für mich selbst ließ keinen Gedanken in meinem Gemüthe reifen, dessen ich mich nun mit Schamröthe zu erinnern hätte. Besitze ich einmal

mal ein Amt, sagte ich zu mir selbst, und meine vollkommene Freyheit: dann will ich die Freundinn suchen, die, mir die ähnlichste, für mein Herz mir geschaffen ist. Dieses hoffte ich desto gewisser und bälder erfüllt zu sehen, als ich von der gräflichen Herrschaft außerordentliche Versicherungen einer aufrichtigen Gewogenheit erhielt. Selbst der Herr Graf, der mit meinem Verfahren ungemein vergnügt war, versprach mir in einem sehr schmeichelhaften Schreiben, mein Glück bey seiner Ankunft, die bald erfolgen sollte, zu befestigen.

Ich dachte, als ich von dem ersten Besuche, welchen ich bey den beyden gräflichen Kindern ablegte, nach Haus kam, dem höchst wichtigen Einfluß nach, den oft ein einziger Mensch, welchem seine Geburt ein Recht zum Umgang der Großen giebt, auch nur zufälliger Weise auf ein ganzes Land zu verbreiten pflegt. Nicht Könige, noch Armeen, sondern Privatmenschen erfanden Gesätze, Künste, und alle die herrlichsten Wege und Mittel, welche die Menschen auf dem Erdboden, wie zu Einer Familie vereinigen, sie zieren, und unterstützen; aber, um nichts von diesen außeror-

dent-

dentlichen Seelen zu sagen, welche, so oft ein Land eine neue Gestalt erhalten soll, ungerufen entstehen: so darf oft der alltäglichste Kopf nur eine an sich nichtsbedeutende, aber unterhaltende, oder liebenswürdige Eigenschaft besitzen, um sich bey dem, der das Ruder führt, beliebt zu machen, und ihm bald die Einfälle seines Dünkels auf eine gefällige Art einzureden, bald der guten Sache Abbruch zu thun. Ich entschloß mich daher, wenigst einen Versuch zu machen, ob ich nicht noch etliche Funken von Edelmuth und rühmlicher Lehrbegierde aufwecken, oder wohl gar eine glückliche Veränderung in ihren Seelen hervorzubringen vermögend wäre. Die Vorstellung dieser Möglichkeit, und der seligen Folgen, welche daraus entstehen würden, bestärkten mich in dem Vorsatz, alles zu versuchen, und mir die Hoffnung, daß es besser gehen werde, durch nichts, als die Erfahrung des Gegentheils, benehmen zu lassen. O wer uns die Kunst lehren könnte (sie ist ein Geschenk des Himmels, und wird durch kein Schulbuch gelehrt) die Wurzeln der verderbten Begierden aus jungen Herzen zu ziehen, und die allzu verzärtelten Seelen durch männlichere Uebungen um zu bilden!

Da sie beyde das Lernen haßten, so nahm ich mir allererst vor, niemals etwas, das ich lehren würde, mit diesem Name zu benennen, und alles auf eine Art, als wenn ich zufälliger Weise dazu gekommen wäre, vorzutragen. Allererst nahm ich mir vor, mich niemals an den Gebrauch einer mechanischen Ordnung, welche, so unschuldig sie an sich selbst ist, dem Unterricht, ich weis nicht welchen unangenehmen Zwang aufleget, zu halten, sondern alles, wie es die Umstände und Gelegenheiten geben würden, zu nehmen. Jene Pünktlichkeit, nach dem Schlag der Uhr seinen Unterricht anzufangen, und sich dazu mit einer steifen Feyerlichkeit nieder zu setzen, verbreitet über die Lehrstund eine gewisse ermüdende Traurigkeit, die der Seele des Schülers, das Nothwendigste, — Lust und Fröhlichkeit benimmt. Gelehrt und vielwissend werden auch halbfähige Köpfe durch Zwang und Anstrengung fast allemal; aber nicht allemal wird dadurch ihr Verstand in Ordnung gebracht, und noch seltner dadurch ihr Herz gebildet. Gleichwohl besteht darinn die Seele der Erziehung, und der große Endzweck, ohne dessen Erhaltung alle Gelehrsamkeit eine höchst gefährliche Gabe ist; aber auch in fähi-

gen Gemüthern wird es nur durch Zeit und Anhaltung gewirket, und durch ganz einfache, unsichtbare Mittel zu Stand gebracht. Wie die Säfte in einer Eiche, so ziehen die heilsamen Lehren, die einst zur Natur werden, die Seele still und unmerklich durch, und man sieht es dastehen, aber nicht wachsen. Sokrates wußte, und übte das aus; er mäßigte das Gefühlte; er lehrte denken, und lehrte, das Gedachte thun; aber wer auch fragen, und sich antworten, und den Schüler antreiben wollte, wie ers that, wurde darum noch nicht lehren, wie er lehrte, und die Geschichte nennt uns niemand nach ihm, der mit dem Geist seiner Methode gelehrt hat.

Als ich sie an dem Tage, wo ich meinen Unterricht hätte anfangen sollen, besucht, bath ich, mich zu entschuldigen, wenn ich noch einen Monat verhindert wäre, darinn etwas vorzunehmen. Indeß wünschte ich mir die Erlaubniß, sie alle Tage zu besuchen, in die sie mit vieler Gefälligkeit willigten, und aus einer ungestümen Freude über die Befreyung von der Lehrstunde mit ihrem Ja zusamm fielen. Ich gieng es darauf an, sie bey ihren Neigungen,

welche

welche in ihren Herzen verstimmt worden, anzuhalten, und dadurch, ohne daß sies merkten, auf andere Wege zu leiten. Der Charakter des iungen Grafen war ein unüberlegendes, rasches Wesen, eine flatterhaft Leichtfertigkeit, welche ihn nicht eine Minute einer Sache ernsthaft nachdenken ließ, eine unverschämte Dreustigkeit, mit einem vornehmen beleidigenden Blick, iedermann unter die Augen zu sehen, mit einem Wort, eine wilde Unbändigkeit, die ihn zu allen Eindrücken der Vernunft und des Herzens unfähig machte. Das Traurigste war, daß er bereits alles zu wissen glaubte, daß er, ohne das geringste verstanden, oder empfunden zu haben, in der Oberfläche beynahe aller möglichen Wissenschaften unterwiesen, und an die Galanterie der Gelehrsamkeit, und an den Ton der größern Welt schon gewöhnt war. Es ist gemeiniglich ein unersetzlicher Fehler, der in manchen Häusern der Großen herrscht, wenn man Kinder täglich zu der großen Gasttafel zieht, wo oft ohne alle Bescheidenheit und Rücksicht über alle Dinge gesprochen wird. Außerdem, daß sie sich an eine langanhaltende prächtige Tafel gewöhnen: so kommen aus dem gewöhnlichen Mangel vernünftiger, und auf-

munternder Unterhaltungen gemeiniglich alle Neuigkeiten der Stadt, alle Klatschereyen nur möglicher Kleinigkeiten, Liebshändel, Intriquen, und herumgehender Mährchen vor, die entweder lieblos beurtheilt, oder halb entschuldigt, und fröhlich belacht werden; — nichts von den zweysinnigen Unflättereyen, denen ein Kind, je dünkler sie sind, gemeiniglich desto länger nachdenkt; nichts von der eiteln Geschwäzigkeit, womit man, um sich ein Ansehen zu geben, über die wichtigsten Dinge, und über Personen entscheidet, noch von jener groben, feigen Unterwürfigkeit zu sagen, womit die Gäste an ihrem Bewirther alles schön, und wahr, und bewunderungswürdig finden. O wie sehr sind unsre Gastmahle von jenen nüchternen Mahlzeiten der Väter, welche große Söhne zeugten, unterschieden, wo bey einer Flötte von den Tugenden und Thaten großer Seelen gesungen ward! Alle Spuren der künftigen Laster, des ausgelassenen Muthwillens gegen das Frauenzimmer, des vornehmen Faullenzens, der unausstehlichsten Eitelkeit, und des Trotzens auf ererbte Vorzüge eines von braven, einst gemeinen Voráltern erworbnen Adels waren in seinem Herzen bereits, wie kleine Drachen im

Nest,

Nest, in Bewegung, und mir ward angst in der Seele, so oft ich den jungen Wildling betrachtete. Dennoch wollte ich es versuchen, oder vielmehr alles thun, was ich fest glaubte, daß es mir gelingen wurde. Ich wollte seinen Sinn umändern. Mein erstes Absehen gieng dahin, ihn bey irgend einer Sache fest zu halten, dann, dacht ich, sollt es mir leicht seyn, derselben eine Wendung, welche ich wollte, und eine wirkende Kraft zu seiner Beßerung zu geben. Ich nahm daher bey meinem ersten Besuch, welchen ich mit diesem verborgnen Endzweck abstattete, das Leben Carl des zwölften zu mir, ein Buch, das mir vorzüglich geschickt zu seyn schien, die Aufmerksamkeit eines stürmischen Kopfs zu gewinnen, und zu verschiednen Anmerkungen Gelegenheit zu geben. Die großen Gemählde, welche darinn vorkommen, und die Charakter von tollkühner, aber oft ehrlicher Unerschrockenheit in Gefahren, von Unbiegsamkeit des Sinns, von verhärtetem Muth, schreckliche Ungemach, Nachtwachen, Hitze und Kälte, Hunger und Durst auszuhalten, wirken in einem jungen fähigen Herzen nicht allemal den Kriegsgeist aber allemal eine gewisse Unruhe, bey der man mehr

seyn will, als man ist, einen gewissen starken Stolz rege, bey dem man wenigst Versuche wagt, etwas Mühe auf sich zu nehmen. Diesem Buch ließ ich den Curtius von den Thaten des Alexanders nachfolgen, wo ich noch öfters darauf geführt werden konnte, die Sache nicht gerade so, wie sie daliegt, zu nehmen, sondern selbe immer auf unsere Zeiten anzuwenden, immer nach dem Endzweck zu fragen, den Unterschied zwischen den Thaten eines Waghalses, und eines wahren Helden zu zeigen, zwischen dem bloßen Soldaten, und dem weisen Staatsmann Vergleichungen anzustellen, beede dahin zu führen, wo sie zusammtreffen, mit einem Wort, etwas zu sagen, das mich, in Betreff des Erfolgs, freuen wurde, gesagt zu haben. Dieses nun immer mit einer andern Wendung wiederhollt, immer auf ebendenselben Punkt zusammgeführt, und in einem Ton, wo man, ohne zu urtheilen, empfindet, daß es wahrhaft und redlich gesagt ist, und doch allemal mit einer gewissen Zurückhaltung, die einen mehr vermuthen läßt, vorgetragen, muß wirken, oder es müßte keine Wirkung auf junge Gemüther mehr möglich seyn. Ich war, als ich damit anfieng, weit entfernt, mich sogleich selbst an

den jungen Grafen zu wenden. Ich schien seine Gegenwart gar nicht einmal zu bemerken, und leitete meine Unterredung mit dem Schloßverwalter, der am Abend, wo ich kam, gemeiniglich seine Aufwartung machte, auf das gegenwärtige Staats- und Kriegswesen, wovon er ein außerordentlicher Liebhaber war, und mehr redete, als vielleicht selbst die Herren, welche darin verwickelt waren, gesprochen haben mögen. Ich zog dann bey Gelegenheiten, die sich häufig anboten, mein Buch hervor, und kaum hatte ich etliche Stellen gelesen, so merkte ich, daß der junge Graf in Verlegenheit kam, ob er das Spiel, worinn er mit seiner Schwester, und der Frau Verwalterinn begriffen war, fortsetzen, oder mir zuhören sollte. Es währte nicht lange, so that ers, und stund mit halbgeöfnetem Mund vor mich hin. Ich hielt oft inn, bezeigte meine Verwunderung, gab zuweilen meinen Beyfall; und machte allenthalben, wo ich etwas Nützliches sagen konnte, meine Anmerkungen. Der Junge wollte, seiner Gewohnheit nach, überall das Wort führen, und bey jedem Ding entscheiden, und ich ließ es geschehen, weil ich ihm oft eine Falle legen konnte, ihn etwas Ungeschicktes, dessen Ungereimt-

heit er selbst fühlen mußte, sagen zu lassen. Manchmal ließ ich ihn seine Noth gewahr werden; aber öfter that ich, als wenn ich nichts bemerkte, und verfiel sogleich auf etwas neues, wobey ich ihm gemeiniglich absehen konnte, daß er sehr froh, ja nach und nach sogar behutsamer ward, nicht sogleich mit allem, was ihm auf die Zunge kam, heraus zu fahren. Ich benutzte, so oft ich konnte, die Gelegenheit, den Kriegshelden die friedfertigen Weisen entgegen zu setzen, niemand allein wegen seiner Gelehrsamkeit, noch allein wegen seinen Thaten, wenn jene nicht mit guten Handlungen, und diese nicht mit einer guten Absicht verbunden waren, zu loben, und allein das Verdienst um das Wohl der Menschen zu preisen. Besonders blieb ich bey einzelnen Männern stehen, die durch Rath und That Einfluß auf viele Zeitalter gehabt haben, die mitten unter dem Verderbniß ihres Jahrhunderts aufrecht geblieben, und, sich selbst groß genug, sich selbst Schaubühne genug, aus der Genügsamkeit ihrer trägen Landsleute sich aufgehoben, und mit dem Glauben an eine bessere Zukunft, weder der Undankbarkeit, noch des Spotts ihrer Zeitgenoßen geachtet, sondern zum anhaltenden Fleiß, und zur stillen, wirken-

den Größe sich aufgemuntert haben. Ich benutzte alle möglichen Fälle, ihm das tugendlose Vorurtheil für die Vorzüge der Stände, der Macht, und des Reichthums zu benehmen, und setzte einen Perikles, und Phidias, einen Alexander, und Aristoteles, einen Virgil und August, mit einem Wort, die großen unternehmenden Geister alle, sie möchten Könige oder Bettler seyn, in Eine und eben dieselbe Classe großer Seelen, ja manchen derselben, dessen Absicht bey seinen Handlungen, oder dessen persönlicher Charakter aus der Geschichte unrühmlich bekannt war, setzte ich in die Classe der gemeinsten rohesten Menschen herab. Wie ich die Thaten der erhabensten Männer des Alterthums erst stückweis, und so bald die Begierde, mehr zu hören, vorhanden war, aus dem Cornel und Plutarch im Zusammenhange vorlas: so erwähnte ich der großen Männer Englands, Frankreichs, und Deutschlands; und indem ich diesen alle mögliche Hochachtung erwies: unterließ ich nicht der seichten Köpfe, und der gedankenlosen, faulen, witzigen Bellesprits mit der möglichsten Verachtung zu gedenken. Ich schilderte sie gemeiniglich mit solchen Zügen, deren der Junge viele in sich selbst möch-

te angetroffen haben; denn er änderte manchmal die Farbe, und wandt sich verlegen herum, als wünschte er, sich verbergen zu können. Ich nannte ihm die großen Männer unsers Vaterlands, und lernte ihn die innern Vorzüge, so wie die Mängel desselben kennen. Er sollte sich freuen, daß er ein Baier sey, sollte sich, wenn er in dem Kreise verschiedner ausländischer Männer stünde, mit diesem Name ein Ansehen geben, sollte kein Inländer, und Bürger iedes Landes, sondern hartnäckig, und auf eine edle Art parteyisch, allein ein Bürger unsers Vaterlandes seyn wollen. Wo ich an uns Gebrechen zu finden glaubte, da sprach ich, ohne uns zu verachten, was wahr ist, und setzte immer hinzu, daß es uns keineswegs an Kraft und Geist, aber manchmal am zuversichtlichen Stolz, und an Lehrbegierde und Feuer fehle, es dem Auslande bevor zu thun. Ein einziger Kopf, sagte ich oft, der Muth und Uebermacht des Geists genug hätte, etwas Großes zu ahnden, und sich diese Ahndung von niemand, der etwa aus gutem Willen von seinen geringen Kräften auf die Möglichkeit großer Unternehmungen schließt, ausreden zu lassen, könnte mit uns machen, was er wollte, könnte mit seinem

Feuer

Feuer uns alle entzünden, wie in einer Reihe von elektrischen Kugeln eine einzige allen übrigen die innere Bewegung mittheilt. Nichts lag mir mehr am Herzen, als wie ich ihm ein feuriges Gefühl von Schande wider die feige Bequemlichkeit des Lebens, z. B. wider die Gewohnheit, weich und lange zu schlafen, bequem und gierig zu essen ꝛc. ꝛc. beybringen, wie ich ihm so weiter gegen alle Dinge, die man nur im Vorbeygehen, als eine Zehrung auf der Reise, aber nicht als den Endzweck der Reise betrachten kann, eine Verachtung ins Herz legen, und die Flamme nach etwas Ungewöhnlichen, und eine rühmliche Begierde des Rufes bey unsern Zeitgenoßen, und der Nachwelt aufwecken könnte. Die treflichsten Dienste thaten mir hierinn Virgil, und Milton, und Klopfstock und Horatz, deren letzter das sanftere Jünglingsherz vorzüglich zur stillen Ruhe, der Erzeugerinn weiser Vorsätze bildet, und manchmal in ganz kleinen Sprüchen fähige Seelen zur Liebe der Tugend, und zur Tapferkeit mächtig empor ruft. Ich las sie nicht vor (denn was nützt dem Unerfahrnen, der in Worten nichts sucht, das Lesen?) ich erklärte auch anfangs die dunkeln Stellen, und andere gelehrte

Dinge, die bloß zum Wissen gehören, nicht, dieß war allemal das letzte, was ich that, und ich ließ es den jungen gemeiniglich selbst thun; sondern ich redete anfangs, was die erhitzte Seele mir eingab, und malte den Gegenstand, dessen Ausdruck im Dichter ich lesen würde, so lang, und so viel, bis das Gemählde ganz in seiner Stärke, wie auf Leinwand, vor uns stund; — bis wir mit heimlichem Schaudern den lebendigen Gewitterhimmel, und die schrecklich durcheinander eilenden Nachtwolken, und die gräßliche Finsterniß in den Tiefen des Luftraums sahen ober uns, und unter uns hörten das fürchterliche Geheul, und siedende Auf- und Niederwälzen der schäumenden Wogen des Meeres, das von Sturmwinden vom Grund aus durchwühlt ward; — dann mitten im Kampf der aufgebrachten, sich zerstörenden Elemente den unglücklichen Ajax sahen, wie er aus seinem bebenden todtblaßen Mund wildes Feuer ausbließ, womit die sich rächende Pallas sein Herz durchbohrt, und ihn mit einem Wirbelwind ergriffen, und an einen spitzigen Felsen geschleudert hat. Stund nun einmal der Aufruhr im Hohen und im Tiefen vor uns, und mitten drin das einzelne Wesen unsrer Natur

mit allem Schrecken und Leiden, dann sagte ich, dieß grauenvolle Gemählde, das von keinen Menschenhänden nachgeahmt, und allein von einer geübten feurigen Einbildungskraft ausgemalt werden kann, läge ganz in diesen wenigen, meisterhaften vier Versen:

Ipsa Jovis rapidum, iaculata e Nubibus Ignem
Disiecitque Rates, euertitque aequora Ventis.
Illum, exspirantem transfixo Pectore flammas,
Turbine corripuit, Scopuloque infixit acuto.

Worinn iedes Wort malte, und von demjenigen, dem das Talent, und die Kunst, zu lesen fehlt, keines verstanden würde. — Ich war stets der Meynung, daß über fähige Gemüther solche auch nur einzelne Stellen eine wunderbare Kraft ausübten, und fähig wären, denselben über außerordentliche Beschwernisse des Lebens den Sieg zu erleichtern. Ich brachte es nie weiter, als zu einer oder zwo Stellen, und manchmal wagte ichs dann, auch

etwas

etwas weniges aus dem Klopfstock zu lesen, dem schwersten Dichter, den ich kenne, und von dem ich glaube, daß ein junger Mensch, der weder an das Höchste der Sprache, noch an das Stärkste, und Feinste menschlicher Gefühle gewöhnt ist, nur sehr sparsam, und niemals ohne Anleitung eines warmen Freundes ihn lesen soll. Ich ward allemal traurig, wenn ich so oft die Versicherung hörte, man habe dieß Buch lange in Händen gehabt, und indeß keine Spur edlerer Ahndungen, und kein Entstehen höherer Gedanken bemerkt. Wohl hatte man ihn in den Händen gehabt.

Es war ein Glück für mich, und den jungen Grafen, daß er von demselben nichts gehört, und bey der Art, wie ich ihn ihm bekannt machen wollte, sich mir ganz überlassen hat. Ich wollte, daß der Abend, wo wir davon sprachen, ihm unvergeßlich seyn sollte, und ich erwartete daher immer einen besondern Zeitpunkt ab, wo sein Gemüth durch irgend etwas zu einer Art von höherer Ruhe gestimmt, und zum Gefühle geistiger Dinge geneigt war. Oft auch geschah es nachher bey der Gelegen-

heit,

heit, wo ich von den Vorzügen, und dem Erfindungsgeist, und der männlichen Stärke der deutschen Gelehrten, Dichter, und Künstler sprach, und wo dann bey dem Stolz auf allgemeine Ehre, wovon er heimlich stets einen Theil sich heraus nahm, das Verlangen sich einfand, irgend eine Stelle voll innerer Schönheit zu hören. Ich wählte dazu, so, wie ich das Buch öffnete, allemal die nächste, die mir auffiel, erklärte, ehe ich sie vorlas, so gut ich konnte, den Innhalt, und machte ihn besonders auf gewisse Ausdrücke und Schilderungen begierig und aufmerksam. So las ich zum Beyspiel, wie auf eine zufällige Art, die Stelle von der Auferstehung der Rahel im eilften Gesang; eine Schilderung voll unaussprechlicher Hoheit und Anmuth, wie sie ins neue Leben heraufgieng, nie wieder weg zu welken. Mich dünkt, wessen Auge diese himmlische Schönheit sah, dem muß vor dem Gemeinen, vor dem mit irdischen Augen Sichtbaren, eckeln, und dessen Herz muß überflüßen von der Seligkeit Wonne. Was dachte, und wünschte Rahels Seele? Wie sah sie den Körper? Wie legte

sie ihn an? Und was fühlte sie zuerst, als sie wieder mit demselben vereinigt war?

Rahel sah den göttlichen Wecker, ohne zu vermuthen, daß er sie wecken wird, und sie wünscht sich eben die Auferstehung. " Ich werde, sagt sie, einst erwachen, wo mein Gebein in Staube verweste, hier! — Und diesen Augenblick stieg ihr Körper aus der Erde; — aber ein verklärter Körper, ätherisch, durchsichtig, durchdringend, wie soll der uns sichtbar werden? Es wallte, sagt der Dichter, aus dem Grabe sanft ein Duft auf, und diesen Duft vergleicht er mit einem Aushauch oder Wölkchen, das eine Rose, oder ein junges Laub einhüllt, von dem ein weißer Athem herabträuft. Rahels Seele war voll Schimmer, und wie nun der Duft aufwallte, vergoldete sie mit ihrem Glanz denselben (wie die Sonne ein Wölkchen am Abend) er floß rund um sie, und floß bald tiefer, bald höher, wobey er ihr immer näher kam. Und Rahel sah dem vergoldeten Duft, wo er hinfloß, nach, und betrachtete ihn, und neigte sich über ihn mit unaussprechlicher Freude. — Ich ließ mei-

nem

nem jungen Freunde Zeit sich dieß unnennbar süße und anmuthige Bild, das durch die schönen Vergleichungen immer entzückender wird, vorzustellen, und sich dabey, so lange er wollte, zu verweilen. Etliche mal geschah es, daß wir ganz auf andere Gespräche, und Fragen verfielen, z. B. ob die Musik auch fähig wäre, so feine Gefühle in uns aufzuwecken, und ich freute mich, daß er auf diese Zweifel verfiel, weil sie ein Beweis waren, daß er das verborgne Schöne des Textes gesehen hat; aber die meistemal wollte er mit Ungestüm wissen, wie sich die Sache geendet hat. Was wird Rahel, als sie diesen Duft anzog, gefühlt, was wird sie zuerst gethan, was wird sie zuerst ausgerufet haben? Diese und zehen ähnliche Fragen sollte ich ihm so gleich beantworten; er wollte mir oft das Buch aus der Hand nehmen, und ward halb unwillig, wenn ich, es ihm hinzugeben, mich weigerte. Ich machte uns gemeiniglich die Lust, ihn rathen und nicht selten es ihn nieder schreiben zu lassen, wie er die Sache ausgeführt haben würde, wobey ich Gelegenheit erhielt, ihm manche gute Anmerkung zu machen. — Rahel stund, so bald die Stimme des Allmächtigen scholl, plötzlich im verklärten

Körper da; aber wie ihr nun war, das wußte der Dichter nicht im ganzen Umfange zu sagen; er sagt es daher in Gleichnißen; er versucht es, uns an ähnliche Gefühle zu erinnern, und uns zu sagen, gerade so war ihr. Sie war so stark nicht, um sich ihres Gefühls ganz bewußt zu bleiben, und doch war sie sich bewußt, daß sies fühlte. Leere und Völle, Entstehen und Untergehen, Traum und Leben! — Es war ihr, als sänke sie in ein Thal hinab, aber auf die sanfteste Art, gleich einer Quelle; — wieder war ihr, als erhübe sie sich über ein Gestadt voll Blumen, und sanften Wehens, und als befände sie sich neu geschaffen unter den Gerüchen seiner Düfte; so war ihr, bis sie ganz erwachte.„ —— Und nun erst, nachdem ich über jeden Vers eine vorläufige Auslegung gemacht hatte, las ich ihm dieselben vor, worinn er, sie zu verstehen, keine Beschwerniß mehr hatte, und oft über den kurzen, kräftigen Ausdruck erstaunte. *) Manchmal mußte ich ihm einen

Vers

*) Hier ist die Stelle;

Rahel: Ich werde
Einst erwachen! wo mein Gebein im Staube
verweste,

Vers wiederhollen, bis er ihn nicht mehr vergessen konnte, und nicht selten schrieb er sich einige auf, weil ich noch zur Zeit für gut befand, ihm das Buch selbst nicht in die Hände zu geben, worinn er sich ermüdet, und das Wenigste genoßen haben würde. Ich richtete meine einzige Absicht dahin, ihn den Geist einer Stelle empfinden zu machen, und ein Verlangen nach der Wiederhollung dieses Genußes in seinem Herzen aufzuwecken. So machte ichs auch bey dem Horatz und Virgil, wovon ich, aber allemal nur, wie im Vorbeygehen, einzelne Stellen heraushub, und erklärte. Die sogenannten gelehrten Kenntniße, Auslegungen, Beurtheilungen ließ ich allemal erst nachfolgen. Gelehrter sind wir zwar noch zur Zeit selten auseinander gegangen; aber wir giengen niemals auseinander, ohne das Gute feuriger gewünscht, und unser Herz mit Gleichgültigkeit gegen die sinnlicher Bedürfnisse, und mit

---

Hier! Auch Auferstehung hat mir der Versöhner erworben!
Als sie noch redet', erhub sich um ihren Fuß von dem Grabe

mit Muth und Begierde für die höhern erfüllt zu haben. Der Verwalter hieng bey solchen Fällen mit ofnem Mund an mir, und der Kleine zeigte eine Freudigkeit, und oft am Ende eine Bestürzung, von der sich alles Gute vermuthen ließ. Er hielt schon weniger auf Kleider, auf Essen und Trinken, und fieng an, sich

---

Sanftaufwallender Duft, ein Wölkchen,
wie etwa die Rose
Oder ein Frühlingslaub einhüllt, das Silber
herabträuft.
Rahels Schimmer umzog den schwimmenden
Duft mit Golde,
Wie die Sonne den Saum der Abendwolke
vergoldet.
Und ihr Auge begleitet des Duftes Wallen.
Sie sieht ihn,
Anders um sich, und wieder anders gebildet,
herumziehn,
Steigen, sinken, zuletzt stets mehr sich
nahen, und schimmern.
Und sie bewundert den Tiefsinn der immer
ändernden Schöpfung,
Unergründlich im Großen, und unergründlich
in Kleinem,
Ohne zu wissen, wie noch der schwebende
Duft ihr verwandt sey,
Und wozu ihn bald des Allmächtigen Stimme,
Versöhner,

sich zu schämen, wenn er etwa zu lange geschlafen, oder etliche Stunden unthätig zugebracht hatte. Er fieng an, ohne daß ichs ihm sagte, einzusehen, daß es mit dem, was er bisher gelernt, und gehört hätte, nicht gethan wäre, und daß es etwas Höhers und Gewissers gebe, wornach er trachten müßte. Er

---

Deine Stimme nun bald erschaffen werde!
Sie neigt sich
Ueber ihn, und betrachtet ihn, stets mit froherem Blicke.
Mit gefalteten Händen, voll süßer namloser Freuden,
Stand ihr Engel, und sah's. — Jezt scholl des Allmächtigen Stimme!
Rahel sank. Ihr däucht es, als ob sie in Thränen zerflösse,
Sanft in Freudenthränen; hinab in schattende Thale
Quölle; sich über ein wehendes, blumenvolles Gestade
Leicht erhube; dann neugeschaffen unter den Blumen
Dieses Gestades, und seiner Düfte Gerüchen sich fände.
Jezt erwachte sie ganz! Sie fühlte sich, sahe sich, wußt' es,
Daß ein neuer unsterblicher Leib sie umgab.

Eilfter Gesang.

wollte etwas, und wußte es nicht zu nennen, und hatte keine Kraft, es zu unternehmen. Mit einem Wort, er verstund mich, als ich ihm einst den herrlichsten aller Gesänge vorlas, den iemals ein Dichter zur Aufmunterung eines Jünglings, und zum Ausdauern auf der Bahn der Ehre gesungen hat. Ich habe ihn gleichsam nur in die schwersten Fälle gespart, wo er mir Stolz und Unbiegsamkeit gab, und habe ihn nie gelesen, ohne außerordentlich hingerissen zu werden. Es ist ein sehr trauriges Zeichen, wenn ein junger Mann, ohne Rührung seines Herzens, ihn lesen, und sich seiner erinnern kann, ohne etwas Starkes zu fühlen.

„Harte Armuth ertragen lerne der im strengen Kriegsdienste abgehärtete Jüngling, und bezähme die unbändigen Parther, furchtbar im Lanzenritt; er schlafe unter freyem Himmel, und erfahre Täge des Kummers. Von den feindlichen Mauern sehe ihn dann die Gemahlinn des kriegenden Königs, und die blühende Königsbraut, und schreye den Angstruf: Ach, daß doch der königliche Bräutigam, unerfahren in Kriegern den grimmigen Löwen

nicht

nicht reiße, den die blutige Wuth mitten durch Leichen reißt.„ —

Der Dichter, däucht mir, wollte nichts anders sagen, als, der Jüngling lerne, Mühe auf sich nehmen; lerne, entbehren, in harten Schicksalen unerschüttert bleiben, und stets nach etwas Großes trachten. Er suche durch irgend ein schönes Beginnen sich bey Zeiten hervor zu thun, und im frühen Leben zu zeigen, daß es nicht gleichgültig sey, ob er oder ein anderer seinen Name trage, in seinem Stand sich befinde, sondern suche, zu zeigen, daß er lebe. Er weine bey eines andern Siegen, und werde eifersüchtig bey eines andern Gelehrsamkeit, und fühle in seinem Herzen die Schläge der rühmlichen Unruhe wegen dem Ruf seines Namens in der Geschichte der Nachkommenschaft. Er denke auf irgend etwas, das mit ihm nicht verwelken soll; und wärs auch nur ein Pfahl einem sinkenden Baume zur Stütze gegeben;

Und wärs auch nur
Ein stiller frommer Wunsch, ach nur
Ein leises Lied der Seele
Das, wer, wenn sich der Himmel trübt
Doch freudig noch die Tugend übt,
Zu seinem Lied sich wähle.

Der Dichter wählte den sinnlichsten, und den für die Bedürfniße seiner Zeiten nothwendigsten Heroismus, — den Muth in den Gefahren des Kriegs. Wie fürchterlich schön, und vor Kraft iauchzend ist das Bild eines rüstigen jungen Mannes zu Pferd, wie er heranstürmt vor die feindliche Stadt, auf deren Wällen die Greisen, und Mutter und Braut dem jungen Prinzen voll Schrecken zurufen, daß er entweichen möchte dem jungen Helden, dem nichts Einhalt thut. Herrlich ist der Blick eines versammelten Heeres nach Einem Mann; aber herrlicher noch das Segnen, und das Andenken des Vaterlandes an den Mann, der nicht zerstörte, sondern aufbaute; — an den Minister, der in der Jugend durch Fleiß und Enthaltsamkeit, durch Bemühung um Einsicht, und Gefühl gelernt hat, im männlichen Alter sich ähnlich und thätig zu seyn; — an den Gelehrten, und erfindenden Künstler, der die Sitten, und die Denkungsart seiner Landsleute zum Gefühl der Gesetze, und zum Stolz, der niedrige Laster entfernt, und zur Eintracht gebildet, — an dem beobachtenden, und kühnern Hauswirthe, der sich zum Herrn der Natur, und seine Gegend zum fruchttragenden Garten gemacht,

und

und an den unternehmenden, und stillen Weisen überhaupt, der, da er durch das Herkommen bey seinen Zeitgenoßen wegen seinem Stande geehrt war, durch adeliche Thaten bey der Nachwelt geehrt seyn wollte; der, da er von seinen Renten geschäftlos und bequem, und müßig leben konnte, stolzer, als die übrigen seines Standes und Glückes die schlummernden Tugenden in sich aufgeweckt, der Wollust und des feilen, kraftlosen Lobes nicht geachtet, oft ein hartes Lager bey einem kurzen Schlaf einem weichlichen Bette, oft eine nüchterne stärkende Mahlzeit einem schwelgerischen Gastmahle, und den Weisen im dürftigen, unbekannten, aber reinlichen Hause, dem vornehmen Thoren im bewachten und vergoldeten Zimmer vorgezogen hat, und, (Er immer sein eignes Beyspiel, seine eigne Ermunterung) nicht nach der Genügsamkeit und den Begriffen seiner Zeitgenoßen von Ehr und Verdienst, gelebt, sondern auf einsamen Wegen eine unversuchte Bahne betretten hat.„ Die Tugend, vor schändlicher Mißlingung sicher, glänzt im unbefleckten Glanze; nimmt, und legt nicht weg die Fasces nach der Willkür des unbeständigen Volkes; die Tugend schließt denen, die un-

sterblich zu seyn verdienen, den Himmel auf, waget die Reise durch unversuchte Bahn, und entschwingt sich stolz, und mit fliehendem Gefieder dem niedrigen Pöbel, und der schlammichten Erde. „ *)

Je mehr ich sah, daß dieser Funke in dem Herzen des iungen Grafen zur Flamme ward: desto mehr war ich darauf bedacht, dieselbe sich nicht bloß in sich selbst abzehren zu lassen, sondern nach Beschäftigungen zu lenken, die seinen Verstand erweitern, sein Herz nähren, und ihn dahin gewöhnen wurden, sich nicht bloß mit schönen und angenehmen, sondern vorzüglich mit gegenwärtigen und nützlichen Dingen zu beschäftigen,

*) Anguſtam, amici, Pauperiem pati
Robuſtus acri Militia puer
Condiſcat, et Parthos feroces
Vexet eques metuendus haſta;

Vitamque ſub divo, et trepidis agat
In rebus. Illum ex mœnibus hoſticis
Matrona bellantis tyranni
Proſpiciens et adulta Virgo

Suſpiret: Eheu, ne rudis agminum
Sponſus laceſſat regius aſperum
Tactu Leonem, quem cruenta
Per medias rapit ira caedes.

tigen, und alle Gedanken, und alle Gefühle dahin, wie nach einem Mittelpunkt, zu lenken. Ich zeigte bey allen Gelegenheiten, daß die grossen würdigen Dichter und Künstler niemals die unrühmliche Absicht hatten, allein bey den Freuden der Empfindungen stehen zu bleiben, sondern immer den stillschweigenden oder offenbaren Endzweck ausübten, zu Handlungen des Lebens zu führen, und dieses zu verschönern. Nach ermüdenden Geschäften ist das Vergnügen der Kunst die würdigste Erhollung, und vor wichtigen Geschäften das wirksamste Mittel zur Kraft und Anstrengung; sie ist der Freund in Versuchungen, der Trost in Widerwärtigkeiten, und der

---

Dulce & decorum est pro patria mori.
Mors et fugacem persequitur Virum;
Nec parcit imbellis Juventae
Poplitibus, timidoque tergo.

Virtus repulsæ nescia sordidae
Intaminatis fulget Honoribus,
Nec sumit aut ponit secures
Arbitrio popularis auræ.

Virtus recludens immeritis mori
Caelum, negata tendat iter Via:
Coetusque vulgares, et udam
Spernit humum fugiente penna &c.

nützlichste Gefährte in allen Fällen des Lebens; aber das Wesen des gesellschaftlichen Handelns ist sie nicht, und nur bey Dichtern und Künstlern kann sie Pflicht, und Beruf seyn. Wir machten auf diese Art sehr langsame Schritte, da ich mich immer bemühte, mit ihm zurück zu gehen, und ich würde zufrieden gewesen seyn, wenn ich binnen einem Jahr den Anfang hätte machen können, neue Schritte voran zu thun. Vieleicht hätte er bey seinem Hofmeister nun schon lange die Kunst zu denken gelernet, und dann in seinem Leben niemals innen geworden, was denken heiße. Wie lächerlich und dem gesunden Menschenverstand höchst nachtheilig ist diese Methode, bey der man den Schüler nur immer lehrt, wie er bey einer Sache denken soll, und von der Sache selbst nie was meldet! Ich schlug ihm vor, ob er sich entschließen möchte, eine Sammlung von den Gräsern und Gewächsen um seine Gegend herum, zu versuchen, und die Zeichnung derselben in ein Buch zusamm zu tragen. Ich schilderte ihm den Nutzen davon und das Vergnügen, das er haben würde, wenn das Ganze vollendet wäre, so lebhaft, sagte ihm so oft das alte Sapere aude, incipe! vor, daß er sich sogleich

dazu

dazu entschloß. Meine Sorge gieng immer dahin, ihm niemals, wie viele Schwierigkeiten er zu überwinden hätte, vorzuhalten, und zugleich sein Thun zwar sehr rühmlich aufzunehmen, aber ihn immer merken zu lassen, daß es gegen das noch sehr wenig wäre, was andere seines Alters und Standes in andern Ländern thun, und vor ihm gethan hätten. Ich ersuchte ihn, mich bey seinen Zeichnungen zu Rath zu ziehen, und ich war nicht zufrieden, einen Baum in der nächsten der besten Form zeichnen, sondern legte es immer so an, ihm einen malerischen Charakter, den Ausdruck einer gewissen Idee geben zu lassen. Ich führte ihn nach und nach darauf, wahrzunehmen, daß unser Herz Fähigkeiten habe, von allen Dingen gewisse bestimmte Eindrücke und Empfindungen zu erhalten, und daß, wie wir beym Anblick gewisser Gegenstände, Haine und Wälder, eine muntere oder traurige, eine erhebende oder niederdrückende Empfindung in uns verspüren, sich die nämlichen Lagen in den Theilen ein und ebendesselben Baums sich befänden. Ich zeigte ihm, was ich ihm sagte, in der Natur, und las es ihm einzeln aus Dichtern vor, und endlich setzte ich allemal hinzu, wie wenig

Men-

Menschen es gäbe, deren Fähigkeit man entwickelt, und deren Seele man dahin gebildet habe, die ausdruckvolle, überall gegenwärtige Sprache der Natur zu verstehen, und sich an gute Dinge zu hängen. Die Geschichte und Vortheile eines Gewächses, das er aufgenommen hatte, schrieb er allemal selbst, und zwar in Form eines Briefes nieder, wo es mehr Natur erhielt. So dauerte es ungefähr ein halbes Jahr, ohne daß er daran dachte, daß dieß Lernen heiße. Auch würde er nicht viel haben erzählen können, was er gelernt habe, denn er fieng an, sich zu bilden, und das läßt sich nur wahrnehmen. Er ward gelaßner, stiller, gieng freundlicher mit jedermann um, blieb gerne an Einem Ort sitzen, beobachtete, ahndete in die Zukunft, vergaß Essen, Trinken, und das Vornehmthun, und empfand jenes schöpferische Feuer, welches alle nützliche Wissenschaften erfunden, geordnet, und benutzt hat, ohne welchem alles Wissen und Dünkel eitler Tand, und nichts als ein schädliches Bestreben ist, die Welt mit Worten anzufüllen, und an Sachen leer zu machen, und endlich lernte er vornämlich, daß es nicht um das Wissen zu thun sey, und daß er ehe bey allem seinen

Wörterkram nichts, dann Unsinn oder todtes Zeug gelernet habe.

Eben so vermied ich anfangs, mit der jungen Gräfinn irgend etwas, das gerade zu auf die Bildung gerichtet gewesen wäre, zu reden. Sie hatte im Grunde gar keine Sitten, keine Grundsätze, und keine Denkungsart, und nicht die mindeste Kenntniß, was in ihr, und um sie vorgieng. Ihr Herz war spröd, ungelehrig, und verwöhnt; aber sie wußte alle Sänger und Tänzer zu nennen, konnte eine artige Reverenz machen, und wer sie an einem Feyertag gesehen hatte, wie sie mit einem vornehmen Wesen den Kopf zurück schlug, und den weiten seidenen Schlender in der Luft fliegen ließ, der würde geglaubt haben, etwas höhers, als seine Augen sehen, zu erblicken. Wer an andern Tagen so glücklich war, ein freundliches Gesicht von ihr zu erhalten, wurde bey solchen Gelegenheiten kaum eines Blickes gewürdigt, und jedermann ward dann in einer gewissen Entfernung angesehen. Es war Winter, und die langen, traurigen Abende nöthigten sie, gemeinschaftlicher sich zu Menschen zu halten, als sonst geschehen seyn würde. Wir sahen uns wechselweise ent-

weder

weder bey meinem Beamten, oder bey ihrem Verwalter. Bey meiner Ankunft vertrieb man sich die Zeit gemeiniglich mit einem Spiel, das kalt angefangen, und noch kälter geendigt ward. Ich konnte dieser Unterhaltung kein Vergnügen abgewinnen; und, da ich noch zu sehr eigenes Sinnes war, um mich wider meine Neigung zu einer Gefälligkeit des Wohlstands bereden zu lassen: so vertrieb ich mir die Zeit weit lieber damit, mit den Männern von den Tartarn, von den Saracenern, und dem Erbfeinde zu reden. Der junge Graf schlug sich bald zu uns, und, als ich endlich so weit mit ihm gekommen war, daß ich mir Hoffnung machte, immer weiter kommen zu können, versuchte ich einst, Gellerts Fabeln vorzulesen. Sie waren vieleicht mit mir das erstemal in diese Gegend gekommen, und ich erfuhr, was ich stets bey Schriften dieses liebenswürdigen deutschen Mannes, den ich den meisten nachfolgenden Schriftstellern jederzeit unendlich vorzog, erfahren habe, daß diese harten schlafenden Seelen, die niemals von etwas mittelmäßig Schönem gerührt worden waren, hier etwas fühlten, das ihre Herzen in ihre Mienen fließen machte. Sie waren diese Augenblicke beßer, offenherziger,

wohl-

wohlwollender, als jemals in ihrem Leben. Ich drang mich indeß niemals auf, und las niemals so viel mit Einem Male, daß sie satt oder müde hätten werden können. Wo mir etwas auf das Herz kam, sagte ich es heraus, und unsre bald wechselweisen Anmerkungen über das, was uns gefiel, und über den guten naiven Ton, mit dem alles im Buche gesagt ist, setzten uns oft in die freudigste Faßung. Das Fräulein schien an dieser Unterhaltung bald so vielen Geschmack zu finden, daß sie das gewöhnliche Spiel eher abbrach, oder wohl gar unterließ, wenn ich auf der Nebenseite zu lesen anfieng; und da manchmal beydes durch Besuche fremder Gäste unterbrochen werden sollte: so hieß sie mich oft auf ihr Zimmer kommen, oder sie besuchte mich auf dem meinigen, wo ich mich ganz der Freude überließ, nach Herzenslust zu lesen. Ich bediente mich aller der gesunden Schriften, die vieleicht stets Deutschlands schönste Epoche ausmachen werden, eines Gellerts, Kleists, Rabners ꝛc. und wir gewöhnten uns so sehr an dieses Vergnügen, daß wir recht eilten, es zu befriedigen. Schon der deutsche Ausdruck hatte für sie etwas neues,

und

und reitzendes. Unsere Hausgesellschaft überließ uns nach und nach uns selbst. Der junge Graf schrieb entweder etwas, das er unter Tags gezeichnet hatte, oder er saß dicht an meiner Seite, und hauchte jedes Wort in seinen Mund. Es war für mich ein unaussprechliches Vergnügen, auf eine Art belohnt zu werden, die ich mir kaum zu wünschen getrauet hätte. Sie waren oft so still, und in sich selbst gezogen, daß sie kaum Athem holten, und jeden unwillkürlichen Seufzer erstickten. Mein Ton, denn ich las mit dem Herzen, war oft wehmüthig, zitternd, und dann merkte ich oft, daß die Gräfinn heimlich eine Thräne wegwischte, und sich schüchtern und verlegen wegwandte, als wenn sie glaubte, sie hätte sich derselben, wenn man sie sähe, zu schämen. „Ich weis nicht, unterbrach sie mich einst sehr eifrig, wie sie auf eine so seltsame Art lesen. Sie nehmen einem das Herz. Sie erwecken in mir Gefühle, die ich nicht geglaubt habe, zu besitzen. Dennoch glaube ich, ich wollte ihnen immer zuhören. Niemand konnte sich darüber mehr freuen, als ihre Gouvernantinn, die, wie ich bald wahrnahm, eine große Seltenheit, nämlich eine vernünftige

Fran-

Französinn war, mit viel Weltkenntniß, mit gesunden Begriffen, und mit geprüften Erfahrungen, vermög welchen sie, wie die Folge lehrte, immer etwas sah, wo ich nichts zu sehen glaubte. Das Fräulein redete den Tag über immer von dem, was sie am Abend gehört hatte, und diese gute Dame bediente sich dieser Unterredung mit vielem Vergnügen, weil sie stets Gelegenheit zu lehrreichen Anmerkungen fand. Mein wahrer Vorsatz, die Gräfinn zu bilden, und die Entdeckungen, daß meine Bemühungen nicht ganz unnützlich seyen, brachten mich auf einen Vorschlag, der zwar sehr gut gemeynt, sehr nützlich, aber mir nachher sehr gefährlich, und, wiewohl zufälliger Weise, eine von den Ursachen war, die mich bald zum Grabe bringen werden. Ich dachte nämlich, daß sich ein Mensch, in dessen Herz einmal die Empfindung aufthaut, allemal von selbst bilde, wenn er nur jemand hat, dem er sich anvertrauen, und bey dem er sich ausreden kann. Die junge Gräfinn hatte ehe gar kein Gefühl, und nun kamen ihre Säfte auf einmal in Bewegung. In diesem Zustand soll die Seele eine Nahrung haben, wenn sie nicht

auf eine gefährlichere Art ersticken soll. Ich schrieb daher an meinen Freund, ob er nicht unter dem erdichteten Name eines Frauenzimmers vom Stande mit der Gräfinn einen Briefwechsel unternehmen wollte; und als ich darüber seine Einwilligung erhielt, entdeckte ich ihr sogleich meinen Gedanken. Ich habe, sagte ich, an dieß Frauenzimmer, das gleichfalls nicht wissen wird, mit wem sie Briefe wechselt, schon geschrieben, und es steht nur bey ihnen, von ihr den ersten Brief zu erhalten. Sie willigte mit Freuden ein, und mein Freund schrieb ihr sogleich einen sehr rührenden Brief, der bey ihr eine unbeschreibliche Wirkung hervorbrachte. Sie hatte noch nie einen solchen Brief gelesen, und sie wußte nicht, wie sie sich darein finden, und sich genug darüber freuen sollte. Sie zog ihn immer wieder hervor, und legte ihn wieder weg, und las ihn aufs neu wieder, mit einer Begierde, als wenn sie ihn das erstemal läse; allein, als der erste Taumel vorüber war, wurde sie sehr kleinmüthig. Sie sah nun auf einmal, daß es etwas anders gäbe, als alles, was sie bisher gehört hätte, und gerieth darüber in die Bestürzung, welche alle

diejenigen überfällt, die aus ihrem rohen Zustand aufgeweckt, und auf einmal Schönheiten gewahr werden, deren Nämen sie ehemals nicht kannten. Sie wußte nicht, wie sie bey Beantwortung dieses Briefes so feine Gefühle aufbringen, oder ihre Gedanken in Ordnung bringen sollte. Sie zog mich zu Rath; allein da ich wünschte, daß sie zu meinem Freunde, auf dessen Rechtschaffenheit ich mich verlassen konnte, frey und ungezwungen ihr freundschaftliches Zutrauen nehmen möchte, so war ich entschlossen, ihrer Seits niemals der Vertraute dieses Briefwechsels zu werden. Ich hielt es für besser, wenn sie nach und nach selbst frey gehen lernte, als wenn sie sich daran gewöhnen sollte, sich der Krücken zu bedienen. Ich überließ ihr die Bücher, welche ich ehe vorgelesen hatte, zu ihren eigenen Gebrauch; daraus schrieb sie oft ganze Stellen in ihre Briefe ab, die ich mir vorlesen lassen mußte; und wenn ich nichts merkte (wie ich dann niemals etwas gemerkt habe) und solche Stellen lobte: so krümte sie auf eine naive Art den Mund zu einem listigen Lächeln, das mich versicherte, sie würde sich diesen Beyfall öfters verdienen wollen. Es war genug, daß ihr schöne Ausdrücke, worinn

eine wahre Empfindung lag, gefielen, und ich sah zu meiner unaussprechlichen Freude, daß ihr keineswegs die schlechten, oder sachlosen gefallen haben, und immer bessere und bessere gefielen. Zuweilen ahndete ich dann doch etwas, und sagte die Ursache, warum ichs that, welches sie mit vielem Dank annahm. Sie fieng an, Hochachtung und Zutrauen zu mir zu bekommen, und mir alle ihre Bemerkungen zu sagen, welche ihr unter dem Lesen eingefallen waren. Ich erstaunte über manchen Gedanken, den sie ungeschmückt mit redlicher Einfalt hersagte, und ward oft bis zum Weinen gerührt, wenn ich die Geschichte ihres Herzens wahrnahm, wie allmählig gute Begriffe hervorgiengen, wie sich ihre Empfindungen entwickelten, wie ihr eines nach dem andern an ihr selbst mißfiel, wie in ihrer Seele das Wohlgefallen an Ordnung und Sittlichkeit, und der geheime Hang nach etwas Vollkommnern sich meldete, und die neue Verwandlung über ihr ganzes Wesen, wie das Sonnenlicht durch zerrissene Wolken, sich auszugüßen beginnte. Sie wurde still und sittsam, herablassend gegen die Fremden, freundlich gegen die Domestiken, und besonders ehrte und liebte sie ihre Guber-

nantinn

nantinn mit einer heißen Zärtlichkeit, die diese in Verwunderung setzte. Sie überließ sich ihr zu den häuslichen Geschäften, welche einer wohlerzognen Dame anständig und nothwendig sind, mit einem kindlichen Gehorsam, und widersprach ihr niemals wieder, wie sies ehemals that, wenn sie belehret ward, daß sie Unrecht hätte. Sie bath selbe oft, ihr kleine Wohlthaten an Dürftige anlegen zu helfen, und war ganze Täge freudig, wenn sie einer Person wohlthun konnte, ohne daß selbe errieth, woher die Wohlthat käme. Die Gubernantinn machte sich ein Geschäft daraus, diese glückliche Aenderung der gnädigen Herrschaft mit beygelegten Proben zu melden, und beyde, besonders der Graf, waren so gütig, mich ihrer Gewogenheit von Zeit zu Zeit zu versichern, und sie zeigten bey dem Vorfall, welchen mir mein Freund in seinem Briefe meldete, daß ihnen Ernst gewesen, mich davon thätig zu überzeugen. Dieser Brief brachte bey der Fräulein Gräfinn etwas zur Reife, das feinen Augen schon lange nicht mehr verborgen seyn konnte. Sie verlor nämlich seit einiger Zeit ihre Lebhaftigkeit, und ward außerordentlich gelassen, und nachgiebig. Sie vergaß oft, wenn man mit

ihr sprach, ihre Rede, und sprach, außer allem Zusammenhange, närrische Dinge; oft hielt sie in ihrer Arbeit inn, und sah mit unverwandten Augen lange an einen Ort, als wenn sie tief über etwas nachdächte. Sie bezeigte keine Freude mehr, Juwelen in ihre Haare zu stecken, oder sich prächtig zu kleiden; aber eine frische Feldblume, besonders, wenn sie einsam stund, und ein leichter reinlicher Anzug waren ihr willkommen. Sie wurde auf eine ungewöhnliche Art schüchtern, und zitterte schamhaft, wenn viele Gäste zugegen waren, und eilte, so bald sie loskommen konnte, in ihr Zimmer. Sie schien keine Freude mehr an hellen heitern Tägen zu haben, und sie schloß immer einige Läden zu, um im Dunkeln zu sitzen. Wenn es trüb ward, und traurig: dann gieng sie mit ihrer Freundinn in den Garten, wo sie gewöhnlich die dunkeln Alleen, und melancholischen Gegenden suchte, und oft für eine welkende Blume hinstund, als suche sie ihr Bild, und als wollte sie zu ihr ihre Zuflucht nehmen. Ihre ganze Gestalt war mit Wehmuth überzogen, wobey sie, indem ihr Thränen in die Augen kamen, sanft und wie mitleidig lächelte, und oft den Mund öfnete,

als wollte sie etwas offenbaren, das ihr Kummer verursachte; aber sie offenbarte es nicht, sondern ließ die Sorge, wie einen Wurm in der Knospe, nagen. Manchmal sah sie scharf vor sich hin, und horchte auf alle Bewegungen, als vermißte sie etwas, oder als wünschte sie, daß wer kommen möchte, und dann seufzte sie, oder sie legte sich, wie unwillkürlich, in die Arme ihrer Freundinn, Hilfe bey ihr zu suchen, und schmeichelte ihr, und gab ihr zärtliche Nämen, und bat sie, ihr traurige Geschichten zu erzählen. Aber mitten in der Erzählung unterbrach sie sie oft, und fieng von mir zu reden an, und erschrack, und erröthete dann wieder, wenn sie die Unschicklichkeit merkte. Wenn sie meinen Name hörte, so stund sie schnell auf, oder gieng hurtiger, wenn sie eben im Gehen war, und schien das Gespräch ablehnen zu wollen, das sie, so bald es geschah, immer wieder auf eine gezwungene Weise herbeyzog. Wer mit ihr redete, dem gab sie Gelegenheit, etwas zu meinem Lobe zu reden, und so bald ers that, widersprach sie ihm, um, wenn man ihrer Meynung war, Gelegenheit zu haben, sich meiner anzunehmen. Wenn ich sie von ungefähr antraf,

und mich ihr zugesellte, so heiterte sich ihr Gesicht stets auf, und ihr Betragen war munter, und vergnügt. Aber dann gieng sie gemeiniglich etliche Täge nicht mehr an diesen Ort, sondern betratt einen andern, indem sie stets fragte, wo ich itzt seyn, und was ich itzt thun möchte. Sie wollte mich heimlich suchen, und wollte mir, wie es schien, ausweichen, und ich weis nicht, wie es kam, daß wir immer zusammentreffen mußten. Ich verbarg mich oft hinter einem Gesträuche, oder einer Allee, wo sie vorüber gehen mußte, und sah ihr nach, so lange ich sie erreichen konnte. Es schmerzte einen auf eine unnennbar angenehme Weise, sie in einem simpeln weißen Anzug, eine Rose dazu, dahin wallen zu sehen, mit diesem Nachdenken in ihren Augen, mit diesem Sinken ihres Kopfes, dem Ausdruck des feinen Kummers. Die Französinn verrieth darüber ihre Sorge nicht unmerklich. Sie wurde gegen mich sehr zurückhaltend, und betrachtete mich immer mit einer vielbedeutenden Aufmerksamkeit. Ich ließ mir nicht einfallen, bey der ganzen Sache etwas Bedenkliches oder Seltsames

zu finden. Wie ich in Wahrheit keine andere Absicht hatte, als andern Herzen das, was mir gefiel, gefallen zu machen: so freute ich mich ungemein, diesen Endzweck so bald, und so wirkend erreicht zu haben. Ich hielt ihr niedergeschlagenes Wesen, so wie das sittsamere Betragen des jungen Grafen für natürliche Folgen ihrer Gemüthsänderung, und ich wandt vielmehr alle meine Bemühungen dazu an, sie darinn zu erhalten. Ihr Zutrauen und freundschaftliche Neigung zu mir war mir eine angenehme Belohnung, und ich dachte nicht daran, behutsamer zu seyn, als ich vieleicht hätte seyn sollen, oder jemand aus meinem Umgange ein Geheimniß zu machen.

Das Folgende meiner Geschichte läßt sich beßer aus den Beylagen abnehmen, zu deren Besitz ich glücklicher Weise gekommen bin. Ich würde mich mancher Umstände, und meines Verhaltens bey denselben nicht mehr erinnern, oder denselben kaum mehr noch einigen Glauben beymessen, wenn ich nicht meine eigne Handschrift vor mir hätte. Gott, durch wie viel Ungemach mußte ich gehen, die Menschen ken-

nen zu lernen, so still und gelassen zu werden, als ich itzt bin, und enthusiastischen Jünglingen durch meine Unfälle von dem Mittelwege, auf dem man seinen Eifer vortragen, und nützlich werden soll, ein Beyspiel zu geben! Ich beantwortete den Brief meines Freundes auf diese Art.

Liebster Freund!

Ich erhielt Ihren Brief gestern bey einem zahlreichen Gastmahl, das mein Beamter seinem Nachbarn gab, und ich glaube, es war das Unvermuthete der Nachricht, was mich ganz aus meiner Fassung setzte. Ich kenne mein Herz, und ich hab mir diesen möglichen Fall tausendmal in meinem Leben vorgestellt, damit er mich nicht, wenn er mich treffen würde, unversehens überfalle, und muthlos mache. Ich that einen lauten Schrey, als ich die ersten Zeilen las, und stürzte, meiner nicht mehr mächtig, und jammernd nach meinem Zimmer. Der Beamte kam mir nach, und wollte anfangen, mir einen Verweis zu geben, daß ich in keiner Sache ein Maaß zu halten wüßte, daß ich nunmehr die ganze Freude des heutigen Tages gestörrt hätte, daß ich ja die Sache hätte dißimuliren können, wenn ich Ehrfurcht für die Gesellschaft gehabt hätte, daß ich unvermerkt hätte weggehen können. Ich antwortete nichts. Ich lag auf meinen Knien, betete, flog hin, und wandelte mit meines Vaters Seele in der stillen Majestät der Ewigkeit.

keit. Mir war, als wenn etwas Höhers, etwas Unsichtbares um mich schwebte, und mich einen feyerlichen Ernst fühlen ließ, der mich auf eine nie empfundene Art ruhig machte, indem ich dachte, daß unser aller Leben hienieden in dem Plan der Schöpfung allemal nur ein Augenblick wäre, daß uns Gottes Hand überall halte, und jeden Athemzug zähle, wie jede geheime Bewegung der tausend und tausend Weltsystemen über uns. Ich gieng zur Gesellschaft zurück, und ward durch diese Gedanken so ruhig und gestärkt, daß man sich nunmehr über meine Gelassenheit eben so sehr wunderte, als man sich ehe über den Ausbruch meines Schmerzens befremdet hatte. Ich entdeckte nunmehr die Ursache desselben; und indem ich nun auch den übrigen Theil Ihres Briefes las, so konnte ich nichts Böses darinn finden, den neuen Beweise Ihrer Güte um mich, laut herabzulesen. Vergeben Sie mir, wenn ich hierinn gefehlt habe. Ich gebe mir ein Ansehen mit ihrer Freundschaft, und ich kann nicht enthalten, überall mit derselben groß zu thun. Aber wenn ich auf mich selbst eitel seyn will, dann werde ich wieder kleinmüthig, weil ich dieselbe nicht erwiedern, und nichts in mir finden kann, das mich fähig machte, sie zu verdienen.

Man bewunderte mein Glück, das ich, wie man meynte, mit beyden Händen ergreifen sollte, und konnte meine Verkehrtheit nicht genug tadeln, als ich mich erklärte, daß ich noch nicht wüßte, ob ich mich um dasselbe bewerben würde, theils, weil

ich

ich billig fürchtete, man möchte mir eine so wichtige Bedienung wegen meiner vieleicht noch zu unzulänglichen Erfahrenheit abschlagen, theils auch, weil ich mit der Tochter der Wittwe in gar keiner Bekanntschaft stünde. Niemand wollte meine Gründe recht billigen, als der Beamte zu —— Herr Eckhofer; allein, ich weis nicht, was den Augenblick, da ers that, in seine Miene kam, das mir sehr mißfiel. Ich bitte Sie, mein lieber, mein einziger Freund, Sie wollen zu der Güte, welche Sie gegen mich hatten, meiner bey diesem Vorfall zu gedenken, auch diese hinzusetzen, mir nichts wider die Neigung meines Herzens aufzudringen. Dieses sagt mir nicht, daß ich glücklich seyn, oder die Person, die sie mir so liebenswürdig schildern, nach dem Maaß ihrer Hoffnung glücklich machen würde. Es ist mir schon nicht möglich, nur daran zu denken, daß ich mein ganzes Leben auf dem Lande zubringen sollte, wo mir alles so öde, so gedanken- und thatenlos vorkömmt. Ich hoffe gewiß, daß ich so glücklich seyn werde, in meiner Vaterstadt ein Amt zu erhalten, und an Ihrer Seite so zufrieden, als ein Mensch nur seyn kann, zu leben. Ich bin stark, wenn ich bey Ihnen bin; Sie sind der Athem meines Lebens.

Ich bin seit ein paar Wochen mit dem Herrn Beamten Eckhofer, und einem gewissen v. Berghauser, der bey ihm prakticirt, und ihn allemal begleitet, bekannt geworden. Sie gelten hier beede für große Gelehrte, deren Reden man mit Ehrfurcht aufnimmt, und immer schweigt, wenn sie

reden;

reden; aber ich kann nichts finden, das mir eine Lust machen könnte, ihre Bekanntschaft, die sie mir beynahe mit Ungestümm aufdringen wollen, zu suchen. Sie sprechen beede, besonders Herr Eckhofer, immer vom Denken, vom Vorurtheilablegen, von Dummheiten, und Pfaffenwesen, wobey er sich der ungezogensten Ausdrücke bedienet, und alles untereinander wirft. Sein drittes Wort ist vom Helvetius, und Voltair, und es scheint, als wenn ihm nicht wohl wäre, wenn andere nicht auch so dächten, wie er. Er spricht von der Inquisition mit einer rasenden Galle, und wüthet selbst auf die bitterste Art wider diejenigen, welche anders denken, als er, indem er sie für ausgemachte Dummköpfe erklärt. Mir däucht, wer die wahre Duldung besitzt, müßte jedermann dulden, müsse mit jedermann friedfertig leben, er mag denken, wie er will, wenn nur seine Grundsätze d moralischen, und bürgerlichen Pflichten nicht entgegen sind. Als ihm mein Beamter sagte, daß ich bey allen Sachen so voreilig wäre, und durch meine Hitze jedermann beleidigte, meynte er, es fehle mir nur noch an Weltkenntniß, und ich würde wohl noch vernünftiger werden. Dieß Wort konnte ich nicht ertragen. Aber, sagte ich, ich begreife nicht, wie ein vernünftiger Mensch bey den wichtigsten Dingen kaltblütig seyn könne, besonders, wenn sie sich leicht ändern lassen.

Was ist zu machen? sagte er, und lachte. Ich bin wohl auch hitzig gewesen, als ich von der

Univer-

Universität kam: Und nun? fiel ich ein. Ein plötzlicher Kummer öfnete mir den Mund.

Hören sie nur. Ich glaubte, es müßte alles so gehen, wie es in meinen Büchern stund. Ich dachte mir tausend schöne Systeme; aber ich fand nie die Menschen, denen dieselben anpassen wollten. Dazu las ich auch trefliche Romanen, und weinte herzlich über die vielen Ungemach, die den guten Menschen immer mehr zu treffen scheinen, als den Bösen. Da war denn alles recht gut. Wo ich hingieng, sah ich nichts am rechten Ort; denn ich faßte alles mit meiner eignen Weise in die Augen.„

(Meine Seele gieng seinen Reden entgegen.)

„Es fehlte mir nicht an Leuten, die mich bewunderten, die da sagten, ich wäre ein Genie, wäre wieder einmal ein Mensch, den man im grosen Lazareth des Staats wenigst zum Aufwarter machen sollte. Gesund war ich freylich; aber abgehärtet war ich nicht, böse Gerüche zu vertragen. Ich sagte jedem: Du siechelst, und deckte jedem das Gewand auf, und zeigte den Vorübergehenden seine verborgenen Geschwüre. Ich argwöhnte nichts, denn ich war meiner Sache gewiß, daß ich deutlich merkte, die Neigung zu mir, und die Hochachtung für meinen Eifer habe hie und da abgenommen. Man ließ mich fein stehen, und hielt sich lieber zu denen, die ich verachten müßte. Es hieß, ich wär ein schwärmerischer Phantast, der, wo man ihn hinstellte, alles aus der Ordnung reißen, und in Unruhe versetzen würde. Man ward meiner müde,

müde, und untergrub meine Ehre, meinen Verstand, mein Glück, wie man sie vorher erhoben hatte.„ — (Dieß schien mir alles auf mich geredet zu seyn. Ich konnte nichts antworten.)

Da gab ich dann, denn das war immer so meine Sache, genau auf alles Thun und Reden derjenigen acht, von welchen man mir sagte, daß sie gut denken, und welche man mir ihrer Verdienste wegen vorzog; denn, bey meiner Seele, es waren die dümmsten und boshaftesten Leute, die ich kaum eines Blicks gewürdigt habe. Ich traf sie meistentheils in den Vorzimmern derer an, die sie befördern konnten. Da stunden sie, als gewöhnliche Aufwärter, und übten ihre Kunst, die darinn bestund, daß sie vom Wetter redeten, den gnädigen Herrn um sein Befinden fragten, ihm alle Neuigkeiten in der Stadt erzählten, ihm vorschwatzten, was andere von ihm sagten, seine Kleider, seine Art, sich frisiren zu lassen, lobten, ihm niemals widersprachen, überall seine Meynung bewunderten, alles anpriesen, Spasse vormachten, und über seine Spasse lachten, der gnädigen Frau fleißig die Hände küßten, ihre Kinder lobten, wenn sie welche hatte, und die Informatores, wenn die Kinder über selbe klagten, Idioten, und Pedanten schalten, keinen Namens- und keinen andern Glücks- und Ceremonientags vergaßen, — das war es, ich versichere sie, es war um kein Jota mehr, was ihr Glück machte. Indem sie der Mann, der sie befördern konnte, immer sah, so gewöhnte er sich an sie; er sah sie für Freunde sei-

nes

nes Hauses an; er zog sie zur Tafel, machte sich ihnen durch kleine Gefälligkeiten, die sie ihm erwiesen, verbindlich, und dachte bey allen Gelegenheiten auf ihre Beförderung, die sie auch, einer nach dem andern, erhielten. Man lachte des ehrlichen Mannes, dem die Zeit zu kostbar, oder sein Sinn zu hoh war, als daß er jene auf eine so elende Art verschleudern, und sich zu so schändlichen Mißhandlungen herablassen sollte, wenn er kam, und seine Verdienste aufwies. Man machte ihm ein frostiges Compliment, und ließ ihn gehen. Und kaum kehrte er den Rücken, so gaben jene Müßiggänger, die ihm gemeiniglich gram waren, ihre Meynung über seine Verdienste ab, und der Beförderer, der nicht Kraft, oder nicht Muth genug hatte, Verdienste zu untersuchen, oder zu kennen, glaubte, und handelte darnach. So war es, und so waren sie alle, Helfer und Helfershelfer, Eine Kette und Ein Gesinde untereinander.

Ich hoffe immer, sagte ich, daß es beßer werden sollte. Das Licht der Litteratur glänzt zu hell, als daß es die Wahrheit nicht bald beleuchten sollte.

Er lachte, als wenn ich die größte Thorheit vorgebracht hätte. Gerade so, sagte er, sprach ich. Das Feuer der Sonne, fuhr er mit einem bittern Lächeln fort, das Feuer der Sonne, lieber Freund, erwärmet ganze Schwärme von Unziefern, bis es Einen Adler belebt und erwärmet. Es kommt nicht darauf an, daß man Dichter liest, sondern,

sondern, daß man sie zu lesen wisse, man sieht euch Litteratos für Schulknaben an, die man zu ernsthaften Dingen gar nicht zuziehen kann, und gebraucht euch in müßigen Stunden seine schlafen Nerven wieder aufkützeln, und vergnügen zu lassen, oder wohl gar zu was ärgern.

Was sollte man denn also —

Nichts muß man thun, fiel er heftig ein. Hinsetzen muß man sich, wie alle andere, und fressen, und sich wohl seyn lassen mit ihnen. Denn, sagen sie mir, was nützt am Ende all ihr Bemühen, und Verbeßern — wollen? Sie grämen sich ab, und, wenn es weit kommt, geht vieleicht einmal ein Schwärmer, wie sie, bey ihrem Grab vorbey, und sagt: Da liegt der gute Mann. Der Narr, sollte er sagen.

Der junge Berghausen ist etwa siebenzehn Jahr alt. Er ist auf keinem Gymnasium gewesen, sondern hat zu Hause die Humaniora, die Philosophie, (er nannte sie Summeln) und das Jus gehört; darauf gieng er etliche Monate nach Ingolstadt, gradirte, und nun erwartet er täglich eine Bedienung. Er trägt zwey Sackuhren voll Devisen, deren zusammklappern ihn von weitem ankündiget; zween Ringe an den Fingern, die er ohne Unterlaß herumdreht, wenn er nicht seine Steinschnallen betrachtet, und, damit sie glänzen, den Fuß verschieden nach dem Licht wendet. Unaufhörlich zieht er entweder den Hemdspitz hervor, oder richtet seine Haare in Ordnung, an denen

rückwärts der Haarbeutel fast bis auf die Mitte des Rückens herabhängt. Indeß ist er ein Feind des Zwangs, den eine unnatürliche Höflichkeit auflegt; er nahm bey dem Tisch zuweilen mit den Händen hinaus, oder stützte, und legte sich mit beyden Ellenbogen in denselben hinein, oder er bediente sich einiger schmutzigen Ausdrücke, die man kaum dem ungebildesten niedrigsten Pöbel vergeben würde. Uebrigens spricht er, wie sein Meister, immer von der Aufklärung, von der Faulheit, und der Dummheit unsers Landes, und, ohne eine Gelegenheit zu haben, lacht, und spottet er der religiösesten Dinge, wo er immer versichert, daß er bereits darüber hinaus sey, und mit Zorn und Fluchen droht, wie er einst seinem Pfarrer, oder wenn etwa ein Kloster in der Revier seyn sollte, dasselbe es empfinden lassen wollte. Er stellte ordentliche Fragen an mich, was ich von diesem oder jenem Sittengesätz oder Glaubenslehre dächte, und wollte durchaus meine ganze Denkungsart wissen. Dieß verdroß mich, und ich nannte ihm, statt einer Antwort, etliche gesunde Bücher, die er lesen sollte, und gab ihm zu verstehen, daß ich ihn für einen Knaben halte, der nicht denken, sondern erst seinen Verstand auf einer guten Schule in Ordnung bringen sollte. Sie zogen mich beede mit der Fräulein Gräfinn auf, um deren Umgang mit mir, sie sich bey meinem Beamten, wie mir dieser nachher erzählte, genau erkundigten. Sie bedienten sich einiger dunkeln Ausdrücke, wobey sie sehr heftig lachten, und ich sehr albern ausgesehen haben muß; denn ich schämte mich, daß ich den Sinn derselben nicht verstund.

stund. Sie thaten indeß, als wenn sie ihrer Sache ganz sicher wären, und, ich sollte nur bey den Männern, die gut dächten, nicht so sehr verlegen werden, setzten sie hinzu, und keinen Heuchler machen, indem wir alle ein natürliches Bedürfniß hätten, dessen sich ein Weiser bey einem mäßigen Gebrauch nicht zu schämen hätte. Sie erwähnten zugleich verschiedner Heyrathen, und lachten auf eine höhnische Art über die Thorheit, welche diese Männer begangen hätten, sich an eine Heyrath zu fesseln. Das macht wieder die elende Denkungsart dieser Schäfer, sagten sie, die es zu spät bereuen werden. //

Dieß betrübte mich, ungeachtet ich kaum die Hälfte von dem, was sie sagten, verstanden habe. Ich ward zugleich mit einer solchen Last von Erudition, Büchertiteln, und Redensarten, und Formeln von allen Fächern der Gelehrsamkeit so überworfen, und betäubt daß ich vor Erstaunen, und, auf gewisse Art, vor Ehrfurcht für so viele Kenntniß, wofür ich ihre Reden hielt, kaum reden konnte. Ich schliech beschämt und kleinmüthig auf mein Zimmer, und quälte mich mit einem peinigenden Mißtrauen in mich selbst; doch was es immer ist:

Freund! Die Tugend ist kein leerer Name,
Aus dem Herzen keimt des Guten Saame,
Und ein Gott ists, der der Berge Spitzen
Röthet mit Blitzen.

Ach, es geht so viel, und manches in mir vor, mein theuerster Freund, das ich nicht nennen

 kann!

kann! Ich schreibe gestern, und heute an diesem Brief, und doch nichts von dem, was ich schreiben wollte. Es wird mir immer beßer, und immer schlimmer.

Seyn Sie wegen den Mährchen, die man von mir, wie Sie schreiben, in Betref der Fräulein Gräfinn, erzählt, unbesorgt. Es ist mir lieb, wenn sie ein Vertrauen zu mir hat, das sie in der That zu haben scheint. Ihre, und ihres Bruders Gesellschaft, macht hier die einzige Glückseeligkeit meines Lebens aus. Es giebt kein grösßers Vergnügen, als unsere Neigungen und Gedanken in andern wahrzunehmen, und aufkeimen zu sehen.

Sie stihlt mir meine Empfindungen ab, und gewöhnt sich so sehr an mein Betragen, und mein aufrichtiges Bestreben um sie, daß sie allemal munter wird, wenn sie mich kommen sieht. Seyn Sie so gütig, mir die Briefe zu schicken, von welchen Sie sagen, daß Sie viel Dunkles darinn finden.

Wenn man von mir bey Sr. Excellenz — bereits gesprochen haben soll, so bitte ich Sie, die Sache wieder so abzuleiten, daß sie mir nicht zum Nachtheil meines fernern Glücks gereiche, und daß ich nicht Ursach gebe, mir Ihr Mißvergnügen zuzuziehen. In diesem Falle glaube ich, daß ich mich entschließen würde, wider mein eignes Herz zu handeln. Ich will alles thun, alles, um meines Freundes Willen. Ich bin mit der Uebersetzung des Tacitus schon sehr weit gekommen, und ich werde Ihnen mit nächsten einen Theil davon schicken; auch werde ich Ihnen einige Versuche ökonomischer Beobachtungen beylegen, und Sie bitten, selbe Sr. Excellenz — zu zeigen, wenn

Sie

Sie nämlich meynen, daß dieses etwas beytragen könne, von mir eine gute Meynung zu erwecken.

Nun hätte ich Ihnen die Kleinigkeiten alle geschrieben, die meine Person angehen; aber meine liebe Mutter! Ich überlasse sie Ihnen ganz, und verlasse mich in diesem Falle ohne Ausnahm auf Sie. Machen Sie, daß ihr die Verlassenschaft meines Vaters bald zu Nutzen komme. Ich finde nicht, was die großen Spiegel, und manches Hausgeräth in unsern Zimmern zu thun habe. Geben Sie ihr den beygelegten Brief. Ich schreibe Ihnen mit der nächsten Gelegenheit wieder, und bin unaufhörlich Ihr ergebenster Freund

Engelhof.

Die junge Gräfinn war im Herzen bereits für Engelhof eingenommen, ohne es zu wissen, ohne es zu untersuchen, ob dabey etwas Hartes zu muthmaßen wäre. Die fernen Ahndungen vom Ungebierlichen der sinnlichen Leidenschaft, welche bey den Gesellschaften in der Stadt nicht lange außen geblieben seyn würde, waren wieder erlöscht, und sie hatte kein anders Verlangen, als denienigen, nach dem ihr Herz sich sehnte, oft sehen, und mit ihm sprechen zu können, und sie würde, wenn man es von ihr verlangt hätte, die Versicherungen, ich liebe ihn, ohne Umstand gesprochen haben, weil es doch wahr wäre, wie sie einst in aller Unschuld sagte. Noch weniger dachte Engelhof darüber

nach. Er sah wohl, daß die Gräfinn mit vieler Zuneigung ihm anhänge; aber er sah darinn nichts, als was er zuletzt von jedermann, der ihn näher kannte, allemal erfahren hätte; und, nach der Art der Seelen, die mit Leidenschaft für hohe Dinge und für Fleis und Thätigkeit erfüllt sind, war er der letzte, der darauf fiel, etwas zu argwohnen, und sich behutsam zurück zu ziehen. Wenn seine besondere Aufmerksamkeit auf alles, was seine Schülerinn angieng, einigen verdächtig schien, so benahm ihnen seine freye, und ungezwungene Art, öffentlich mit ihr zu handeln, allen Argwohn. Man bemerkte, daß er den täglichen Besuch im Schloß allen andern Vergnügungen vorzog; man bemerkte aber nicht, daß er daselbst Gelegenheit suchte, sich jemand besonders herauszunehmen, und was seine Beobachter am verlegensten machte, war, daß er, wenn sich dringende Geschäfte ergaben, etliche Abende zu Haus arbeiten konnte, ohne die mindeste Sehnsucht nach einem Besuch zu zeigen. Auf diese Art unterließ er auch, die kleinen Begebenheiten, welche sich mit ihm, und der Fräulein Gräfinn zutrugen, seinem Freund zu benachrichtigen.

Das

Das Meiste, was im Betragen der Fräulein andere beunruhigt, oder erfreut haben würde, eeweckte bey ihm kein Nachdenken; und, als es geschah: hielt er es für besser, dazu zu schweigen, indem er glaubte, daß seine Abreise, die er nun bald hofte, der Sache eine andre Gestalt geben, und mit seiner Entfernung auch das Andenken der jungen Gräfinn an ihn sich mindern würde. Indeß wußte sein Freund nicht, was er von dieser Verschwiegenheit denken sollte. Ganz entschuldigen konnte er den Engelhof nicht, nachdem es gewiß war, daß in dieser höchst wichtigen Sache, wo jeder Schritt gefährlich ist, er das nächste Recht auf Theilnehmung hätte; aber ihn eines unanständigen Geheimnüßes zu beschuldigen, war ihm eben so wenig möglich, da ihm das sonderbare Betragen seines Freundes bey allem, was er that, und die stolze Zurückhaltung, und seine Schonung andrer Menschen, bekannt war. Gleichwol war ihm die Verlegenheit, in die er durch diese unwillkürliche Ungewißheit gesetzt ward, höchst heimlich, und er wußte nichts beßers zu thun als dem Engelhof die Briefe

zu schicken, welche ihm die Gräfinn, als der vermeynten Fräulein geschrieben hatte. Ich will einige von denjenigen einrücken, welche vor andern dazu dienen, die kleinen Vorfälle, welche in dem Herzen der Gräfinn eine unüberwindliche Flamme anfachten, in ein helleres Licht zu setzen. Der folgende Brief ist von Engelhofs Freund, welchen er unter dem Name Fräulein von Westwald geschrieben hat.

München den 12 Jenner 17 —

Mein theuerstes Fräulein Gräfinn!
Liebste Freundinn!

Ich kann Ihnen heute nicht mehr schreiben, daß ich Ihnen nicht mehr, als sie hier antreffen, schreiben kann!

Die Tage sind jezt so kurz, und ich habe so viel zu arbeiten, daß ich, wo hinsehe, alle Hände voll kriege. Ich, und meine Frau Mutter wechseln alle Wochen im Hauswesen ab. Diese Woche ist die Reihe an mir, und da muß ich dann alle fünf Sinne zusamm nehmen, daß ich alles an End und Ort bringe. Wenn ich das mindeste versehe, so heißt es: Das Mädchen ließt immer Bücher, und kann nicht einmal eine Suppe kochen, kann nicht einmal eine Schleife zunähen, kann nicht einmal Zugemüß einkaufen, das eine Form hätte,

sagt

sagt meine Frau Mutter. Und bey Tisch muß ich das Ding immer so anhören, wenn mein Herr Vater dabey sitzt, der zwar nichts sagt, aber dabey heimlich lacht, daß mir es lieber wär, wenn er was sagte. Ich bin voll Rauch und Ruß, indem ich Ihnen dieß schreibe, und ich kann es nur einen Augenblick thun, da meine Frau Mutter in der Kirche ist. Vergeben Sie mir, daß ich das Papie so um und um schwarz gemacht, und beklepset habe; ich wollte ausschlenken, und da fiels ins Papier.

Sie haben es weit beßer; dürfen nichts thun, als sich schön ankleiden lassen, und schöne Bücher lesen; aber sehen Sie einmal, ich möchte denn doch nicht an Ihrer Stelle seyn, und dieß darum, weil jedermann anderselben seyn könnte; denn Singen, und schöne Bücher lesen, und Clavier spielen kann doch jedermann. Fragen sie nur unsern gemeinschaftlichen —

Holla!

(Hier mußte ich abbrechen, es ist mir am Feuer übergelaufen, und unsre Köchinn bewegte keinen Finger, wenn alles weglaufen sollte.)

— Freund; er wird es Ihnen eben so sagen. Ich liebe Sie darum, daß Sie ihn lieb haben. Mein Herr Vater sagt immer, es könnten ihn nur gute Leute lieben. Schreiben Sie mir bald wieder etwas so Schönes von ihm, wie das letztemal. Er lobt Sie auch allemal recht sehr, so oft er mir schreibt. — Daß sie auf seinen Rath das Medi-

cieniren seyn lassen, daran thun sie überaus wohl. Doch ich schreibe Ihnen einen langen Brief, indem ich immer daran bin, Ihnen einen kurzen zu schreiben. Adieu Herzensfreundinn, ich bin ganz Ihre

ergebene Dienerinn

J — v Westerwald.

Antwort der Fräulein Gräfinn.

Den 19 Jenner 17 —

Allerliebste Freundinn!

Ich beantworte Ihnen Ihren Brief den Augenblick wieder, da ich ihn erhalte; aber ich weis nicht, wann ich ihn werde fortschicken können, da ich ihn nicht auf einmal schreiben kann. Ich darf meine Gubernantinn nichts davon wissen lassen, und muß daher der Zeit abwarten, oder sie stehlen, wo ich an Sie eine Zeile schreiben kann. Und mitten drinn kommt sie wieder daher. Das französische Mensch wird mir noch in den Tod zuwider; auf alle Tritt und Schritt läuft sie mir nach, und macht die Thüren, wo ich bin, leise auf, und guckt dann mit ihren hohlen Spionenaugen so hinein. Etlichemal bemerkte ich, daß sie die Federn ansah; verstehen Sie mich, ob ich geschrieben hätte. Ich schreibe diesen Brief auf unserm Getraidkasten, wo ich auf dem Boden knie, und das Papier auf dem Gerstensack liegt, der morgen nach der Schranen gefahren werden wird. Gerade

schreyt

schreyt sie drunt, hören Sie's! Gräfinn! Gräfinn! — Schrey du dir den Hals aus, du französisch Mensch. — Schon wieder! — Ou etes vous donc? ici Mademoiselle. Sie kommt herauf. —

Den 20 Jenner.

Ich habe gestern, da ich den Schreibzeug in aller Eile eingepackt, die Finger schwarz gekriegt, und da sie es gleich merkte, sagte sie zwar nichts, sondern machte nur, wie gewöhnlich, ein paar grosse Augen, wobey ich allemal noch größere mache, und ließ mich den ganzen Tag nicht mehr aus dem Zimmer. Jezt ist es drey Uhr Früh, da ich diesen Brief fortsetzte, bey dem Nachtlicht. Ich bin zu ihr hingeschlichen; sie liegt auf dem Ohr, und schläft, und hat den Mund mit den Zahnlücken offen, und weis nichts von sich. Es ist ein häßliches Ding um den Schlaf.

Wenn ich nur recht herumsehen durfte; denn ich habe nie gewußt, daß es so lieblich ist, wenn man bey der Nacht allein ist, und im Zimmer herumsieht. Aber ich kann mich kaum bewegen, oder auf ein Bret tretten, so leise ich tretten mag vornen auf den Zähen einen Fuß langsam nach dem andern, so knarrt und kracht alles, als wenn ich eine Riesinn wäre; auch fürchte ich mir vor den Mäusen. Meinthalben! Wenn eine durchs Zimmer läuft: ich schreye Mordio!

Sie haben mir geschrieben, daß Ihnen unser gemeinschaftlicher Freund sehr oft schreibe; aber

was schreibt er Ihnen dann? Und warum schreibt er Ihnen dann oft? Freylich, Sie kennen ihn länger, als ich, und werden ihn ohne Zweifel auch beßer kennen. — Ich bitte Sie, Sie wollen von mir nichts hinter dem Rücken sprechen; denn darüber würde ich krank werden, und sterben. Sterben dennoch nicht; aber das dunkle Licht, bey dem ich schreibe, macht mich so traurig! Ich bitte Sie, sprechen Sie von mir nichts hinter dem Rücken.

Diesen Augenblick seufzte die Gubernantinn; sie wird erwachen. Himmel! sie ist erwacht, — und diesen Augenblick wieder hingeschlummert. Daran war nun niemand Ursach, als ich selbst, indem ich in der Eile das Papier zusamm runzelte, welches sie dann aus dem Schlaf weckte. Sie streckte ihren Kopf aus den Vorhängen, und wie sie mich sah:

„Fräulein! was machen Sie dort?„

Wachen und beten, sagte ich.

„Wa — —! sagte sie, ich wollte der Zeit sechs Wort gesagt haben, und schlief wieder ein.

Es ist vier Uhr, und ich habe meinen Brief noch nicht angefangen. Daß ich nicht mehr medicinire, davon darf meine gnädige Mama nichts wissen. Sie schickt mir, und meinem Bruder noch alle Wochen die Essenzen und Spiritus, wie sies nennt, und die Gubernantinn muß ihr schreiben, was uns jede Woche gefehlt hat. Sie will

immer,

immer, daß uns etwas fehlen soll, weil wir keine gemeinen Kinder sind. Auch hat uns immer etwas gefehlt; aber nun sind wir gesund, und werden so stark, daß es der gnädigen Mama nicht recht seyn würde, wenn sie uns sehen sollte. Daran glaube ich, ist die Bewegung Ursach, wozu wir von der Gubernantinn Erlaubniß gekriegt haben. Unser Freund stellte ihr vor, daß es nothwendig wäre, daß ich doch auch von der Oekonomie (ich meyne, er nannte es so) etwas verstünde, und seit dem darf ich zuweilen nach der Dreschdehne, zuweilen in den Viehstahl, und täglich in die Küche gehen, und auch, wenn ich will, eine Speis zubereiten. Ich unterlasse dieß keinen Tag, weil ich meine eigne Lust daran kriege, und weil ich weis, daß ers gern sieht, wenn ich mich dazu anschicke, etwas im Hauswesen zu lernen. Aber man weis nicht, wie man sich in ihn schicken soll. Gestern kam er eben, als ich aus der Küche gieng; ich strich mein weißes leinenes Kleid, und meine Augen mit Kohlruß an, damit er sehen sollte, wie ich gearbeitet habe; aber, statt daß er gelacht, und mich gelobt hätte, wie es sein Beamter, und unser Verwalter that, ward er den ganzen Abend so stumm und kalt, wie ers macht, wenn ihm etwas mißfällt. Nun bin ich wieder froh, daß Sie ihn länger kennen, als ich; denn Sie werden so gütig seyn, mir zu sagen, warum sie glauben, daß ihm dieß mißfallen habe.

Ich sehne mich keinen Augenblick nach der Stadt, noch nach den Bäälen, und Opern, welche

che ich vor einem Jahr in der Stadt gesehen habe. Ich muß Ihnen sagen, daß wir etwas im Sinn haben, worauf ich mich weit sehnlicher freue. Engelhofs Beamter fährt den 11 Febr. mit seiner Frau nach einem kleinen Städtchen, wo der Baron — auch mit seiner Frau, und viele Beamte zusammkommen, und einen maskirten Baal halten werden. Ich sage kein Wort davon, daß ich dabey seyn werde; es soll auch niemand etwas davon wissen; aber in der Stille hilft mir die Mamsel ein Maskenkleid machen, mit dem ich dann hinfahren, und weil mich niemand vermuthet, recht nach meiner Lust zusehen will. Ich bin eine chinesische Kaiserinn, und meine Mamsel eine Ziegeunerinn, und unser Bedienter, den wir mitnehmen, kleidet sich, wie ein französischer Lord. Die Person muß einen Dukaten bezahlen, und ich habe die Mamsel gebeten, es mit dem Beamten so abzumachen, daß Engelhof nicht innen wird, wie viel man bezahlen muß. Ach! ich höre, liebe Freundinn! er achte seiner in keinem Stück, und lebe sehr streng, und hart auf sich selbst; er ißt fast nichts, und einen Schlaf hat er fast gar nicht.

Aber wie überglücklich bin ich, daß ich ihn kennen gelernt habe! Ich lerne in seinem Umgang Freuden kennen, von denen ich noch niemals einen Begrif hatte; mir ist, wenn er zugegen ist, als braucht ich nun nichts mehr, als wäre ich nun völlig aufgehoben, als — doch — doch, das Lämpchen verlischt! es zuckt. Adieu.

Den 21 Jenner.

Adieu! ich kann nur noch Abschied von Ihnen nehmen; denn der Brief soll den Augenblick fort. Adieu! Schreiben Sie mir bald wieder. Ihre

ergebene Dienerinn

Friderice Gräfinn —

Antwort.

München den 1 Febr.

Theure Gräfinn!

Liebenswürdige Freundinn!

Vor allen muß ich Ihnen meine Muthmaßung schreiben, warum Engelhof, da Sie von der Küche voll Schmuz hereintratten, nicht mitgelacht, sondern kalt und ernst sich weggewandt hat. Wie Sie sagen, (wenn ich gleich wünschte, Sie hättens nicht gethan); (aber doch ja), ich kenne ihn länger, und ich weis, wie er, wenn ihn etwas kränkt, sein Mißfallen zu bezeugen pflegt. Ich wollte wetten, der unreinliche Anzug, und die häßliche Unordnung, welche darüber in Ihre Gestalt gekommen seyn muß, haben ihm mißfallen. Ich erinnere mich wohl, daß er mir die Reinlichkeit als eine der vorzüglichsten Tugenden unsers Geschlechtes oft eingepräget, und mich dabey gebeten hat, diese höchst wichtige Pflicht, wie er sie nannte, niemals aus den Augen zu setzen. Gewiß ist die Reinlichkeit ein Zeichen einer wohlgeordneten Seele, und

wer

wer ein innerliches Gefühl von Ordnung und Wohlstand hat, den schmerzet es, etwas, wobey dieser verdunkelt wird, zu versäumen, oder etwas, wodurch er verzerrt wird, zu übertreiben. Ich habe diese Worte aus Engelhofs eignem Mund, und daher kommt es, daß ich Ihnen selbe so ordentlich sagen kann. Ich erinnere mich, daß er mir einmal die Ursache erklärte, warum die meisten Männer ihrer Frauen so bald satt würden. Es geschehe, sagt er, vornehmlich aus dieser Ursache, daß sie als Frauen, wo sie doch sorgfältiger seyn sollten, zu thun unterließen, was sie als Bräute gethan haben; Sie zierten und schmückten sich, damit sie dem Mann gefielen, und nun sie ihn haben, lassen sie die erste Bemühung, ihm zugefallen, außer Acht. An manchem überaus gefallenden Frauenzimmer, setzte er scherzhaft hinzu, ist ihre Person selbst der kleinste Theil; und haben sie nichts, um artig zu seyn; schön zu seyn, werden sie dann bald aufhören. Die Unreinlichkeit verursachet allemal Eckel, und der Eckel ist der Hochachtung und der Liebe Tod; und ein einziger Anblick hat ihn oft gewirket, hat oft die Binde von den Augen des liebenden Mannes genommen, und ihn in seiner Gemahlinn, statt eines angebeteten, mehr als irrdischen Wesens, sehen lassen ein endliches, geistloses, schmuziges Weib, samt ihren Unflättereyen, Mängeln und Gebrechen. Wahrhaftig, theuere Freundinn! wäre niemand in der Welt, als ich, dennoch würde ich, nicht nur der Gesundheit wegen, sondern meines eignen Wohlgefallens wegen, das ich an der Reinlichkeit empfinde, mich rein halten,

und

und der Zierlichkeit wegen eine Rose in meine Haare stecken, und mich, ob sie mir gut sitzt, an der frischen Queele beschauen.

Ich wünschte, theuerste Gräfinn! daß Sie an dem Hauswesen in allem Ernste Geschmack finden, und selbes mit Neigung treiben möchten. Eine kleine Kenntnuß und Erfahrenheit in demselben wird Ihnen noch im Leben eben sowohl zu mancher Unterhaltung, als zur Ehre gereichen. Gott hat mich in Umstände versetzen lassen, meine Freundinn! daß ich so wenig, als Sie, nöthig habe, meinen Unterhalt durch irgend eine Arbeit zu verdienen; aber, wenn ich eine Fürstinn wäre, so möchte ich mich nicht auf den Händen tragen lassen, ohne meine eignen zu bewegen. Es ist, denke ich mir oft, kein härtrer Kampf für einen Mann von Verstand und feiner Empfindung, als wenn er die Last der häußlichen Geschäfte einer dritten Person anvertrauen, und seine Frau, wie eine leibhaftige Puppe, die sich nichts als aufwarten, und zieren will lassen, behandeln soll, und mein ganzes Herz empört sich vor der Erniedrigung, die müßige Aufwärterinn eines herzhaften oder die Herrinn eines feigen, und nicht vielmehr die Gehülfinn eines liebenswürdigen Mannes seyn zu sollen.

Sie vergeben mir meinen ernsthaften Ton, theuerste Gräfinn! in welchen ich heute verfallen bin. Ich bin die meistemal sehr aufgeräumt; aber zuweilen werde ich so ernsthaft, und dann, wenn ich aufrichtig seyn darf, so muß ich es auch in meinen

Briefen seyn dürfen. Das darf ich auch, geliebteste Freundinn! ich darf es bey Ihnen. Ich muß also schon in diesem Ton fortfahren.

Sie sagen, daß Sie sich nach unsern Bällen und Opern, und Theatersachen nicht sehnen. Das freut mich inniglich, und ich wünschte, Ihnen auch nach den gewöhnlichen Büchern dieser Art die Sehnsucht benehmen zu können. Wenn ich die Eindrücke betrachte, welche die gewöhnlichen Spiele und Bücher auf unser Gemüth ordentlicher Weise machen sollen, so bewundre ich die unglücklichen Schritte, wozu manchmal die besten Frauenzimmer verleitet werden, ganz und gar nicht. Ich bewundre vielmehr, daß unter der Classe derjenigen, welche lesen, diese traurigen Geschichten nicht häufiger werden. Dieß sagte auch unser Engelhof sehr oft, und „wozu dienen, setzte er hinzu, seit etlichen Jahren die Schriften der Galanterie, als die Einbildungskraft zu erhitzen, und das Herz mit beunruhigenden Bildern anzufüllen? Die Meisten scheinen nichts anders zu suchen, als wie sie die Seele verwunden, und ihr die Meynung, als wäre es eine grosse Ehre, krank zu seyn, beybringen können. Ist ein Frauenzimmer empfindsam, und erdichtet sich das Ideal eines Mannes, welches sie auf einmal gefunden zu haben glaubt: weh dann der Unglücklichen! „

Ich habe diese letzern Worte wieder wegstreichen wollen; denn wozu habe ich sie Ihnen denn geschrieben? Sie schicken sich nicht einmal für uns; aber

aber wer weis, ob Sie nicht einmal Gelegenheit haben werden, sie einer guten Freundinn zu sagen.

Ich bin heute überhaupt voll mürrischer Grillen, und Aengsten, und Zweifel, ohne eine Ursache zu haben. Die Worte, wo Sie sagen: Sie lernten täglich in Engelhofs Umgang neue Freuden, von denen Sie ehe nie einen Begrif gehabt, kennen, haben mich sehr geängstigt; Dieß wird mir allemal geschehen, so oft Sie mich so was versichern; Denn ich fürchte immer, Sie möchten es darauf angehen, auch Leiden, von denen Sie gleichfalls noch keinen Begrif haben, kennen zu lernen.

Leben Sie wohl, Theuerste, einzige Herzensfreundinn! und vergeben Sie mir, wie ich Sie darum schon bat, mein trauriges Wesen, dem ich heute nicht widerstehen konnte. Ich werde mich jederzeit bemühen, Ihnen immer mehr und mehr zu beweisen, wie ich mit ganzem Herzen bin meiner liebenswürdigen Gräfinn

aufrichtigste Freundinn

J v Westwald.

Schreiben Sie mir bald, wie es mit ihrer Maskerade abgelaufen. Es sollte mich sehr wundern, wenn Engelhof zu bewegen seyn soll, solche Freudenfeste zu besuchen.

Antwort der jungen Gräfinn.

Den 6 Febr. 17

Ich fange den Augenblick, wo ich ihre Briefe erhalte, allemal gleich an, sie zu beantworten; denn ich weis nicht, ob ich auch viel davon schreiben, und, wann ich einmal einen ganzen Brief werde vollenden können. Meine Mamsel kömmt mir immer verdächtiger vor, als wenn sie mich behorchen wollte, und mir doch Freyheit ließ, um zu sehen, was ich machen werde. Sie schleicht bisweilen bey mir vorbey, ohne etwas zu sagen. Ich schreibe daher, wo ich zukomme, an Wänden, Heuböden, im Viehstahl, auf der Stiegen, und wann ich sie höre, so laufe ich davon. Wo laufen sie dann hin? schreyt sie; aber ich bin wohl klüger, und lasse mir fein nicht einfallen, einmal halt zu zu machen. Also kann sie nichts merken, und — da ist sie ja schon wieder! —

Den 8 Febr.

Sie ahndeten wohl die Wahrheit, liebste Freundinn! Es kostete vieles Zureden und viele Mühe, ihn zu bewegen, daß er versprach, nach den Baal zu gehen, und beynahe wäre aus allen meinen Freuden nichts geworden. „Es ist nur, sagte sein Beamter, daß Sie verschiedne Leute kennen lernen. Sie können sich hineinsetzen, und denken und thun, was sie wollen. „ Also versprach ers. Man sollte nicht glauben, daß er wen beobachte. Ich gebe sehr genau auf ihn acht, um ihn ken-

kennen zu lernen; aber es sieht gar nicht darnach aus, als wenn er wen ansehe, und ein heimliches Lächeln, oder ein paar Falten auf seiner Stirn ist alles, was man an ihm wahrnimmt. Gewiß, er ist zu gutherzig; und gutherzige Leute, sagte er mir selbst, pflegten nicht, die Fehler ihrer Mitmenschen aufzusuchen.

Ich bin wie ausgelassen vor Freude; ich ziehe mein Maskenkleid alle Täge ein paarmal an, und lege es wieder ordentlich in den Kommode, und kehre wohl zwey, dreymal zurück, ob ich auch gewiß zugescherret habe; Denn sehen Sie, wenn man einmal etwas entdecken sollte, so wäre meine Bemühung dahin. Aber die Mamsel weis zu schweigen; o die weis zu schweigen! Was Das anbelangt, so ist sie sehr brav; sie ist überhaupt sehr gütig, und aufrichtig gegen mich; und mit Einem Wort, ich hätte keine beßere kriegen können.

Also noch Einen Tag, und dann noch Einen Tag.

Den 11 Febr.

Um 1 Uhr in der Nacht

Wir sind eben zurückgekommen, und die Mamsel hat sich hineingeworfen, und schläft schon, wie ein Pferd. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie man schlafen kann.

Wir kamen, wie wir's wünschten, gerade um die Zeit an, wo man den Saal beleuchtete, und

die Masken anfiengen, einzeln herein zu tretten. Einige derselben waren in ungeheure Masken gewickelt, und wo sie hingiengen, da neckten sie die Gäste, die dann wechselweise riethen, wer sie seyn könnten, und sie durch verschiedene geschwinde Anreden dahinzubringen suchten, daß sie sich verrathen möchten. Bey unserm Eintritt hörte die Musik auf, und alle Tische schienen aufzustehen, um uns zu besehen. Mir war bang am ganzen Leib, und ich wünschte tausendmal, in die abgetragnen Lumpen andrer Masken gekleidet zu seyn, die um mich herumstunden. Zum Glück erkannte mich niemand, außer Engelhofs Beamter, welcher der Gubernantinn so gleich in die Ohren maunte: „Ich kenne sie gut", und sich sehr viel darauf einbildete, daß es nunmehr bey ihm stünde, zu sagen: Ich könnte wohl reden, wenn ich wollte. Engelhof, sagte er, habe sich schon vor einer Stunde verlohren; er sey anfangs sehr gutes Muths gewesen, bis er eine Schildwache erblickt, welche gerade gegenüber an des Obersten Hause stund; da sey er auf einmal stumm geworden, und sey, nachdem er sie eine Weile betrachtet, endlich selbst hinabgegangen. Er glaube nicht anders, setzte er hinzu, als daß er ein heimliches Anliegen haben müsse. Wie wir so reden, tritt er selbst herein, mit einer sehr nachdenkenden Miene, — kam es mir vor; er blickte schnell und flüchtig über den Saal hin, und mir schien es, er habe sehr scharf nach mir gesehen, und diesen Augenblick wünschte ich, daß er mich entdecken möchte; aber, liebe Freundinn — doch lassen Sie mich hier ein wenig innhalten. Se-

hen

hen Sie, zuweilen ist es, als wollte ich nicht alle Worte so gleich hinschreiben, wie ich sie denke, und als wollte ich einen Theil zurückbehalten. Das ist, ich weis es, sehr unartig von mir gehandelt, und auch sehr närrisch; denn was sollte ich Ihnen verhellen wollen, und was liegt dann böses in den Worten, wo ich inngehalten habe? aber liebe Freundinn, wollt' ich schreiben, er hat mich von andern nicht unterschieden, sondern verfügte sich zu seinen Beamten, so, daß ich gerade vor ihm zu stehen kam, und, was er sagte, hören konnte. Ach, er fragte nicht einmal, wer ich wäre, sondern machte die Anmerkung, daß viel Geziertes, und Steifes in den Bewegungen der Tanzenden wäre, und daß es schien, sie giengen darauf aus, sich einander zu fangen, nicht, sich zu belustigen. Als man hierauf den Wirbeltanz anfieng, wo Tänzer und Tänzerinnen auf eine eckelhafte Art schnaubten, und keuchten, und in jedem Gliede vor Heftigkeit der Bewegung zuckten, sagte er, daß es nicht zu begreifen wäre, wie in einer gesitteten Gesellschaft diese barbarische Gewohnheit noch Platz finden könne, nachdem sie nicht nur einen Hang nach wilder Lustbarkeit voraussetze, sondern auch der Gesundheit so gefährlich sey, daß sich alle Jahre Beyspiele verunglückter Personen ergeben. Als hierauf einige Masken kamen, die von ihm verlangten, daß er rathen sollte, wer sie wären, begab er sich, ohne die mindeste Aufmerksamkeit auf ihre Spaße zu haben, in die Ecke des Saals, wo einige Kinder, welche ihre Altern zu dieser Lustbarkeit mitbrachten, mit Karten Häuserchen bauten. „Sie wechselten

eines nach dem andern ab, und bauten in die Wette die Reihe herum. Jedes fieng mit einer Zuversicht, und einem Eifer an, als wollte es die Vorgänger alle übertreffen, und etwas aufführen, das nie wieder einstürzen würde; aber allemal gabs wieder etwas, das den Bauherrn irr führte, und gemeiniglich stürzte das Gebäude, eh es die Hälfte erreichte, durch seine eigne Last. Diejenigen, welche, so zu sagen, der Erde am nächsten blieben, brachtens aufs höchste, die andern, welche viele Nebenkämmerchen, und kleine zierliche Ecke bauten, kamen am wenigsten weit damit. Aber nie fiel ein Gebäude zusamm, ohne daß eines dem andern die Schuld davon beymaß, oder begangne Fehler vorbrachte, sondern jedes lehrte mit vielem Aufdringen, wie man die Sache klüger angehen, und wie man etwas, das zugleich schön und dauerhaft wäre, hätte zu Stand bringen sollen. Einige bauten aus eigner Phantasie; andre aber folgten genau ihrem Vorgänger, so lange bey diesem das Gebäude festhielt, und hielten dann voll Verlegenheit um; einige begannen ohne allem Nachdenken und ohne Ordnung, zogen einen Augenblick die Bewunderung und die Neugier der Umstehenden auf sich, und geriethen in Unordnungen, woraus sie sich beschämt, aber zu spät, zurückziehen wollten, oder sie bauten mit verzweifelnder Lust ihr Werk der Verwirrung. „Merken Sie wohl, theure Freundinn, wo ich diese Betrachtung herhabe? Er wußte nicht, daß wir auf dem Baal, und ihm so nahe gewesen, und wie wir ihn baten, uns etwas von demselben zu erzählen, war dieß das einzige, was er, wie

er

er sagte, merkwürdig gefunden, und mit vieler Rührung betrachtet hätte. „ Es wäre, sagte er, die alte, und die gegenwärtige, und die künftige Geschichte alles Thuns unter Menschen. „ Nicht mit Einem Wort erwähnte er des gräßlichen Vorfalls, der ihm daselbst begegnet, und auf sein Zuthun nur von etlichen Personen bemerkt, und vielleicht auch schon von diesen wieder, nur von mir nicht, vergeßen worden ist. Er trank an einem leeren Tisch schwarzen Koffee; wir, ich und die Gubernantinn, stunden hinter demselben, weil es da etwas dunkel war, und wir am bequemsten den Saal aussehen konnten. Als man ihm die Schaalen hinstellte, nahm er die obere von der untern weg, und, wie er sie wider seine Gewohnheit, und ohne Zweifel ohne alle Absicht betrachtete, merkten wir, daß er mit einigem Befremden von der letztern etwas herausschütte, und in der Hand betrachtete. Gott, es waren sechs bis acht kleine Stecknadeln, und die Gubernantinn, welche sie zuerst sah, lief in vollem Schrecken auf ihn zu, und wollte Lermen machen. Zum Glück, das Mensch würde gewiß gestraft, und vom Dienst gejagt werden, sagte sie. Eben darum, sagte er, sollte sie schweigen, und gebot ihr dieß mit einem Ton, worüber sie verstummte; aber dieß konnte sich diese doch nicht enthalten, daß sies der unachtsamen Magd nicht vorhielt, die also gleich herbeykam, und den Engelhof, der seinen Kaffee ruhig forttrank, um Verzeihung bat. „Ich gebe ihr die Nadeln zurück, sagte er, indem er sie ihr in die Händ legte, ich hoffe, sie

werde es nicht darauf ankommen lassen, daß man sie ihr einmal nicht zurückgeben könne.„

Mir war so bang, so bang, er würde Verdacht bekommen, wer die Maske, die sich um ihn so sehr bekümmerte, seyn möchte; aber er muthmaßte nichts, und ich weis nicht, ob mich das freuen oder betrüben soll.

Ich hätte Ihnen noch vieles zu schreiben von den Fräulein, und den Junkern, die zugegen, und recht lustig anzusehen waren. Ich kann Ihnen nicht genug sagen, was diese für tiefe Bücklinge und Krazfüße gemacht, und wie sie jene kaum angesehen, wie sie sich ein vornehmes Wesen gegeben, und die armen Dienerchen, sehr ernsthaft und spröd, kaum mit einem und dem andern Kopfnicken seitwärts begrüßt haben. Ich freute mich innig-lich über Engelhofs Betragen, indem er sich, wie einer unter seinen Untergebnen, betrug, und weit über sie hinaus, und, wie ich sagen kann, der einzige war. Er bückte sich, wie mir vorkam, ehrerbietig, wenn er bey ihnen vorüber gieng, aber sie mußten augenscheinlich merken, daß ihm an ihnen nichts gelegen sey. Sie sahen sich oft nach ihn um, ob er sie nicht ansehen würde, und seine Gleichgültigkeit verdroß sie. Aber mich rührt sie, liebste Freundinn! und sehen Sie, als er der Magd die Nadeln zurückgab, stunden mir Thränen in den Augen. Ich habe mich auch gleich darauf nach Hause begeben.

Den

Den 13 Febr.

Ich bitte Sie, liebe Freundinn! werden Sie nicht mehr fröhlich, wie Sie jüngst sagten, daß Sie es seyn wollten. Mich dünkt, ich wünsche mir jezt keine andere Glückseligkeit, als meinen Arm um Sie schlingen, und an Ihrem Herzen weinen zu können. Es geht etwas in mir vor, ich weis nicht, was es ist; aber ich beschwöre Sie, schreiben Sie es unserm Freund nicht; denn er soll es am wenigsten wissen; ich werde schon allemal ängstig, wenn ich ihn seh', weil ich glaube, er könnte es, so bald er mir ins Gesicht sieht, errathen. Ich habe die erste Falte in mein Gesicht bekommen, und bis morgen habe ich graue Haare. Ich möchte sterben.

Guten Morgen! theuerste Freundinn! wenn man mir sagte, ich sollte Sie um Vergebung bitten, so wüßte ich nicht, womit ich Sie beleidiget hätte; und doch bitte ich Sie darum, und um Nachsicht und Gedult bey meinen Fehlern und Thorheiten. Ich bin mit dem aufrichtigsten Herzen Ihre

Dienerinn und Freundinn

Friderice Gräfinn —

Die Antwort auf diesen Brief war nicht vorhanden; wohl aber ein Aufsatz von Engelhofs eigner Hand, die Schildwache betitult. Er hat ihn vermuthlich nach seiner Zurückkunft vom erwähnten Saal niedergeschrieben,

und

und ich hoffe, meine Landsleute werden ihn mit Vergnügen lesen, da ich, auch ein Mensch, ihn nie ohne Trost und Erbauung gelesen habe.

Die Schildwache.

Ob es die Musik thut, oder der Anblick auf eine Menge fröhlicher Menschen, oder Beyde zugleich; (ich verhelle euch meiner Schwachheiten keine) — bey Musik und Menschen, wo in den Herzen aller Anwesenden das Vergnügen erwacht, entsteht in meinem Herzen der Schmerz, daß ich nicht schnell, wie der Wind, mich bewegen, noch mich hoch, wie der Adler, erheben kann. Hätte die Freude nur eine Hülle, wie Luft und Feuer, ich wollte sie fesseln, daß sie ewig zugegen blieb, und eine Besatzung wollt' ich verjagen, fürchterlicher und zahlreicher, als die der kühne aufgebrachte Krieger (im Horaz) verjagt hat *).

Eifer

*) Vermuthlich der Soldat, durch dessen Beyspiel Horaz im 2 Buch 2 Brief lehren will, daß ungewöhnliche Thaten nur im Feuer eines ungewöhnlichen Eifers verrichtet werden können. Dem Soldaten wurde, da er schlief, sein mühsam erworbenes Geld, gestohlen, und da er es beym Erwachen gewahr ward, stürmte,

Eifer ist nothwendig, und ist, sagt man, nur einigen gegeben; aber ihn bewahren im Herzen, heiß, wie eine Flamme, und nicht verzehrt werden, wie jede Flamme verzehrt, das ist denn doch die Hauptsach des Eifers.

Wie sollte ich das lernen? sagte ich oft. Und nun lernte ichs, wie jener Weise, welcher von einem Bauernjung, den er die Queele aus der hohlen Hand trinken sah, die beßte Art zu trinken gelernt hat.

Also in der Mitte von Jubel und Taumel von Freuden, wozu man mit der Musick das Zeichen gab, suchte mein Herz sich eine Stelle der Ruh. Was mir in die Augen fiel, als ich von da, wo ich keine Ruhe gefunden, mich wegwand, war ein kleines, enges, schmales Häuschen, worinn gerade für einen Mann Raum genug, und für diesen Bedeckung genug war, wenn Schnee und Wind ihn nö-

thigen

---

und verjagte er in der Zornhize von einem sehr befestigten Ort eine feindliche Besazung. Als ihn nachher bey einer andern Gelegenheit sein Feldherr zu einer ähnlichen That aufmunterte, da mag, gab der nunmehr gelaßne gewordne Krieger zur Antwort, da mag der hingehen, der einen Geldbeutel verlohren hat.

thigen sollten, Schuz und Zuflucht zu suchen. Und neben dem engen, schmalen Häuschen ward ein kurzes schmales Bret, und auf dem Bret ging ein stattlicher Mann auf und nieder, und nicht dort und nicht dahin, noch wo er wollte, sondern wo er mußte, auf und nieder; er sah keine Abwechslung, noch hatte er die Hofnung eines beßern Aufhörens vor sich; auch war hier kein Platz für ihn zum Sizen, und Ruhen; sondern wenn er an einer Ecke anfieng, sah er schon das zweite, wo er wieder anfangen würde; und hätte er Augen gehabt, bis ans Ende der Welt zu sehen, und ehrene Füße, einem Hirschen voraus zu laufen: es hätte ihn hier nichts geholfen. Es gieng immer nur am kurzen schmalen Bret, auf und nieder. Es war nicht möglich, daß er das Jauchzen und Genüßen von dem Saal, wo ich hinabsah, nicht hörte; dennoch kam nicht die mindeste Unruh auf sein Angesicht, sondern Leib und Seele blieb ihm gehorsam, und Beydes gieng, so lange ichs betrachtete, den Weg des Gehorsams, und der Mann tratt auf und nieder.

Ich habe so oft, was ihr saht, gesehen, ohne, wie ihr, was mich das helfen, und was mich

das

das lehren sollte, ein einzigesmal gesehen zu haben.

Es war ein schöner, wohlgewachsner, herrlicher Mann, mit einem, wie ich hier sagen konnte, aufgerichtetem Körper, und jenem unerschrocknen ruhigem Antlitz, das aus einer Reihe überstandner Prüfungen entsteht. Er möchte etliche und fünfzig Jahre haben, aber nur noch einzeln hatte die Zeit mit leichten Strichen in sein Gesicht die Erinnerung gegraben, daß keines derselben zurückkehren würde.

Wie wenig fordert die Natur zu dem Beruf, welchem er gewiedmet war! Wahrscheinlich sind die wenigsten seiner Fähigkeiten geweckt worden; und was von dem Wenigen aufkeimte: das ermüdete in ihm zusehends täglich und stündlich. Und was den Meisten unsrer Lehrer der Weisheit das Herz abhärmen würde, sagte ich, das überträgt er ohne alle Grübeley, und ohne Kummer und Ausruf des Jammers, als gäbe es Menschen, deren Beruf es wäre, mit Schlagbäumen gefüllte Wege zu gehen, im Schlam zu waten, sich von stolzen Reutern bespritzen zu lassen, den Faulen ihre Mantelsäcke zu tragen, den Wollüstigen späte Rosen

zu

zu pflücken, mit hagern Händen den fetten Tisch für Faulenzer zu decken, und am Ende keinen Dank zu verdienen.

Mit jedem Schritt, den er that, und wieder that, zog ernste Betrachtung und Unruh in meine Seele; und auf einmal, ohne zu wissen, wie ich zu ihm gekommen, gieng ich, als ich wieder zu mir kam, an der Seite des kurzen, schmalen Brets mit ihm auf und nieder.

Er hatte fürs Vaterland schon unter Carl den VII gedient, da seine Heymath zerstört ward. Er war zum Gelehrten bestimmt, und ist darinn nicht einmal zum Stümper geworden. Dieß erzählte er mir mit aller Gelassenheit, und, wie es schien, ohne Vermuthung, wie man darüber unzufrieden werden könne, und so fuhr er mit eben so wenigem Aufheben fort, zu erzählen, was er gelernt hätte, nämlich — Hunger und Durst, Hitze und Kälte zu ertragen, dem Feind in die Augen zu rücken, zu siegen, oder zu sterben den Tod fürs Vaterland.

Nun, das war es nicht, was ich wissen wollte; auch das nicht, warum er nicht längst

höher

höher gerücket; dieß hatte er mir haarklein erzählt; aber wie er gelernt hätte, mit dem schweren Schicksaal seiner einförmigen Lebensart, und (wenn etwa ein inwendiges Feuer nach Thaten ihn antrieb,) bey der Ruhe gelassen zu bleiben, wie er das gelernt hätte, das verlangt' ich zu wissen.

Seit der langen Zeit, sagte ich, hätte mans wohl weit bringen können.

Oh! antwortete er, indem er den rechten Arm emporwarf, als wollte er den hohen Raum messen, wohinn ers gebracht haben würde. „Ich bin nicht die Hälfte von dem geworden, sagte er, was ich unter andern Umständen geworden seyn würde, und das, was ich bin, ermüdet in mir zusehends, täglich und stündlich.„

Ich dachte nicht anders, als er würde in heftige Klagen ausbrechen, und ich machte mich auf Trostgründe gefaßt, womit ich ihn aufrichten wollte. Wir giengen stillschweigend auf und nieder.

Ich kann mich meiner Begebenheiten noch wohl erinnern, sagte er, und stund bey den

Worten still mit einem Blick, als wollte er weit auf verlaßne Wege zurücksehen, und ist mir noch, als wärs heute, wie ich oft verschümmelt Brod gegeßen, und in Morästen viele Nächte geschlafen habe. Das wird ieder sagen müssen, fuhr er fort, daß ich nichts versäumte, den Dienst, was an mir war, zu erfüllen. Ich sah dem Flügelmann in das Weiße im Aug, und wenn er winkte, so hatt ichs schon gethan. Ich tratt, wenn ich im Glied gieng, nie einem Mann vor, und wenn es sich traf, daß ich in eine sumpfichte Stelle tretten sollte, so tratt ich in die sumpfigte Stelle. Nun werde ich denn auch dafür belohnt, und als Invalid mit Corporalsgage aufgenommen im Hofgarten zu Schleißheim.„

Jedes Wort, das er auf diese Art vorbrachte, war mir ein Vorwurf, und ich wußte vor Verwirrung nicht, was ich antworten sollte. Das würde mich kränken, sagte ich endlich, wenn ich in eine Schlacht gehen, und einen Posten erhalten sollte, wo ich keine Gelegenheit hätte, durch eine besondere That, daß ich Herz habe, zu zeigen.

Der Krieger lächelte, mir däucht', als

dächte

dächte er bey sich, es wäre ein Einfall ohne Ueberlegung. „Es kommt nicht auf den Posten an, gab er mir zur Antwort, sondern auf die Pünktlichkeit und Treue, mit der man die Pflichten seines Postens beobachtet. Der Soldat, der währender Schlacht die Bagage hütet, ist so nothwendig, und so wacker, als der, welcher Befehl erhielt, mit seinen Kameraden einen Generalen zu fangen„

„Ich sehe, wenn ich bey der Nacht Wache halte, sehe oft dahin auf, wo so eine ewige Stille ist, und dann denke ich mir, was herunten geschieht, sey lauter Ameisenwerk, und es sey auch ganz gleich, ob ich an dem Strohhalm, woran wir alle ziehen, am Ende oder am Anfange desselben ziehe.

Ich sah dem Mann ins Gesicht, ob er wohl, wer ich wäre, und was in mir inwendig kochte, wahr genommen haben könnte. Ich wünschte in der Angst, daß er aufhören möchte, uud zu gleicher Zeit schalt ich mich, und wünschte ich von ganzem Herzen, daß er fortfahren möchte.

Er that es. „So machte ich mir, fuhr

er fort, auch darüber, was man vornehm und gemein nennt, meine eignen Gedanken. Es ist das Gehorchen leichter, als das Befehlen, und, dacht ich dann, wenn mir von manchem Vornehmern einfiel, er habe etwas beſſers an ſeiner Tafel; — er genüße, dacht ich, mit Ruhe weit ſeltner das Beßere, als ich genügſam das Gemeinere verzehre. Und ſind wir Beede ſatt: ſo wärs am Ende wohl ſehr unnützlich, wenn er, indeß ich aus einer Quelle trinke, ſich rühmen wollte, aus einem Fluß getrunken zu haben.

Der ruhige Ton, mit dem er dieß vorbrachte, und (bey dem Feuer in ſeinen Augen) das ganz zufriedne Weſen in allen ſeinen Bewegungen, machte mir den Mann zum Weiſen, und (ohne ihn zu fragen, ob er auf irgend einer hohen Schule ein Diplom erhalten hätte) ſeine Worte zu Worte der Weisheit. Meine Unruhe, die mich nirgend zufrieden ſeyn ließ, war mir verdächtig. Ich will, rief ich aus, keine Träume haſchen, und kein Gebäude an eine Stelle bauen, wo niemand wohnen will. Ich will, wenn ich Kraft habe, zwar ſtärkre Laſten heben, und öfter zurück-

rückkehren, als andre, aber nur an dem Ort, wo wirkliche Lasten liegen, und auch die andern sie wegheben. Das ist die Pflicht eines vollkommnen Menschen, wornach ich trachte, und ein vollkommner Mensch ist in jedem Stand, so, wie in jedem Kleid, ein König, ein Heersführer, ein edler Mann.„

Briefe der Fräulein Gräfinn an Engelhofs Freund.

Mein liebes Fräulein,
Liebe Freundinn!

Den 3 April

Weil Sie es so haben wollen, meine edle Freundinn! so will ich nicht mehr traurig seyn, ich will mich aufmuntern, so gut ich kann. Aber ich meyne immer, ich werde nicht mehr so ruhig seyn können, bis Sie die Ursache wissen, warum ich so unruhig gewesen. Doch ich darf es ihnen nicht sagen; Denn, sehen Sie, Sie möchten mich auslachen, und ich bin schon über und über roth, indem ich dieß schreibe. Sagen Sie, denn Sie meynen es aufrichtig, und ich weis, Sie plaudern nicht aus, sagen Sie mir also, was hat das Ding für einen Namen, das mich roth macht? Doch es ist schon vorbey. Mir fehlt nichts, in der That, mir fehlt nichts. Wenn ich nur immer schreiben könnte! Ich finde eine rechte Lust im Schreiben, zumal an

Sie, wertheste Freundinn! Doch mit Einem Male geht es nicht immer fort, es fällt mir so vieles dabey ein, und dann wird mir bang und heiß am Leibe, und kommen mir Thränen in die Augen. So geschieht es mir gerade jezt. Also das übrige Morgen.

Hilf Himmel! Engelhof hat einen schrecklichen Brief bekommen. Sein Vater ist gestorben, und ihm hat man einen Dienst angetragen, und er soll fort, und soll die Tochter heyrathen. Ich bin äußerst betrübt. Nein, erfreut, wollt' ich sagen, ich habe mich verschrieben, und will das Wort stehen lassen, weil Sie das ausdrücklich haben wollen, daß ich nichts ausstreichen soll. Wenn ich nur seinen Freund kennete, ich schrieb an ihn, so schlecht ich schreibe, daß er ihn davon abhalten sollte — (wie ich mich doch heute immer fehl schreiben muß)! ich wollte sagen, daß er ihm bald dazu verhelfen soll. Denn es ist ja doch sein Glück, nicht wahr, liebe Freundinn? Wenn Sie ja sagen: so werde ich ihnen nicht mehr antworten. Ich werde dann alles wieder vergessen, was ich gelernt habe, und recht schlimm will ich werden. Das ist fest. Ich glaube nicht, daß die Tochter, die er nehmen sollt', so schön, so gut ist, wie in dem Briefe seines Freundes steht, das ist gewiß nur erdichtet. Sein Freund muß nicht so aufrichtig seyn, wie er. Meine Gubernantinn schrieb an meinen Herrn Vater, daß er den Engelhof bey Excellenz — anbefehlen sollte. Sie zweifelt nicht, daß er es erhalten wird. Ich habe sie darum häßlich ausgeschol-

gescholten. Und da sah sie mich an mit großen Augen, der Maulaffe! Sie sieht mich seit kurzem immer so wunderlich an, daß es mir durch den Leib fährt.

Ich bin nach Engelhofs Zimmer auf den Zähen geschlichen; denn ich dacht, ich müßte den Brief ganz lesen, wer weis, was noch weiter drinn steht; ich traue seinem Freund nicht, und nun habe ich den Brief gelesen. Ach! seine Mutter, seine Mutter! Und doch sagte er mir kein Wort davon. Aber nun errathe ichs, warum er zuweilen so unfreundlich, nein, das ist das rechte Wort nicht, so betrübt ist. Es ist ein schrecklich Ding, in sich selbst allen Kummer verschließen sollen. Ich leg Ihnen hier meinen Ring bey, liebe Freundinn! verkaufen Sie ihn, und schicken Sie der guten Frau das Geld; sie wohnet — Man fragt mich nicht um den Ring, ich habe noch mehrere. Morgen schreibe ich Ihnen wieder. Beten sie für mich, daß nichts daraus wird, aber gewiß. Ich umarme Sie Ihre

Dienerinn und Freundinn

Friderice Gräfinn —

Antwort

Den 14 April

Ich kann Ihnen nicht sagen, theuerste liebste Freundinn! wie sehr Sie mich mit Ihrem Brief erschreckt, und wie viele Ursache Sie mir gegeben haben, mich um Sie zu bekümmern. Sie scheinen

mir sehr verwirrt gewesen zu seyn; denn Sie sagen, die vorgeschlagne Heyrath gereiche zu Engelhofs Glück, und zugleich drohen Sie mir, daß Sie mir nicht mehr schreiben wollten, wenn ich es gleichfalls sagte. Ach! mein theures Fräulein! Sie haben nie mehr, als jezt, eine Freundinn nothwendig gehabt, die Sie fragen könnten. Wie ist mir? Und wie soll ichs machen, daß mir beßer werde?

Wenn Sie mich es jezt gleich fragen sollten, ich wüßte Ihnen nicht darauf zu antworten; noch dem Ding, das, wie Sie sagen, Sie roth macht, einen Name zugeben. Glückseeligkeit des Lebens, Seligkeit des Herzens heißt es nicht. Wäre dieß, so müßten Sie zufriedner und freudiger seyn; auch würden Sie dann das Vertrauen zu mir haben, das ich verdiene, und glauben, daß ich bey allem, was ich Ihnen sage, keine andere Absicht haben könne, als die, Ihnen etwas Gutes zu sagen. Ich will Ihnen indeß mittheilen, was ich weis. Ich habe einst von einer Neigung gelesen, welche die Frauenzimmer gegen die Männer, und diese gegen jene manchmal in sich entzünden, und ach, meine Freundinn, wenn es das wäre, was Sie beunruhigt! Wenn es das wäre! „Es ist anfangs nur, sagt das Buch, als wenn uns auf allen Wegen etwas heimlich nachschlich, oder, wenn wir wo ausruhen wollen, sich wohl gar, daß wirs fühlen, dicht neben uns setzte, und uns bitten wollte, es nicht weg zu jagen, aber man soll, so bald mans merkt, nie einen Weg antretten, noch einen Wagen besteigen, ohne sich ehe um zu-

sehen,

sehen, ob es nicht hinten aufstehe, und, wo man es antrift, es fort jagen; Denn es ist ein feiges, weiches, armseliges Ding um — (Sehen Sie, hier nennt es das Buch nun ausdrücklich mit Namen,) — um die Liebe. Wen sie berührt, der glaubt, er könne nicht mehr ohne sie seyn; der läuft ihr nach, und wenn ihn seine Aeltern, seine Freunde, seine Brüder, und Schwestern bitten, er sollte nur einen Augenblick still halten, sollte nur vor sich sehen, so hält er nicht einen Augenblick, sieht auch nicht vor sich, sondern läuft und stürzt, ohne zu hören, über Gräben und Gewässer, und durchs Feuer. Wenn sie einen Körper hätte, so sollte man sie in den Abgrund verschließen, und sie nur dann und wann einen Blick auf die Menschen thun lassen, wenn sie zu langweilig werden wollen.„ Ich selbst, theuerste Freundinn! wollte mit Freuden den Kerkermeister machen, und glauben, ich habe den herrlichsten Dienst auf Erden; aber so läßt sichs nicht thun; es läßt sich nicht fangen. Ach! wie die Feder beym Papier, so nahe ist mein Kummer bey Ihnen, indem ich dieß schreibe. Sie sind so gütig gegen mich, daß Sie Sich gewiß den kleinen Finger abschneiden ließen, wenn die Glückseligkeit meiner Tage davon abhängen sollte, und daher zweifle ich nicht, Sie werden alles thun, um was ich Sie bitte, mir ihn zu benehmen. Sagen Sie, Sie seyen ruhig, ich beschwöre Sie, sagen Sie es, wenn sie mir wohl wollen.

Ich habe erst kein Wort von dem schreiben wol-

len, was ich Ihnen gerade geschrieben habe; aber ich dachte, es ist beßer, du bittest deine Freundinn darum, daß du sie warnetest, um Vergebung, als daß du dir vorwerfen solltest, sie nicht gewarnet zu haben. Ich bin überall so, theuerste Freundinn! ich kann, wenn mir etwas auf dem Herzen liegt, unmöglich erst warten, bis man mir Gelegenheit giebt, davon zu reden. Ich muß es allemal gleich geradezu thun, und wenn meine lieben Aeltern nicht so freundlich sind, wie sie es zu seyn pflegen, wenn sie gut sind: so kann ichs nicht eine Minute über mir liegen lassen. Ich bitte, sage ich denn, geben Sie mir einen Verweis, wenn ich etwas versehen habe. Thun Sie es auch, theure Gräfinn! und schreiben Sie mir, ich hätte Sie beleidigt; ich hätte Sie böse gemacht. Ich will Ihnen abbitten, und nicht aufhören, es zu thun, bis ich Sie wieder gut gemacht habe.

Ich bitte Sie, bleiben Sie nicht viel allein; zerstreuen, beschäftigen Sie Sich, und sehen Sie, wie Sie Sich müde machen können, ehe Sie schlafen gehen. Sie verstehen französisch; versuchen Sie es einmal ein paar Stunden, etwas aus dem Deutschen zu übersezen. Versuchen Sie es wenigst. Sie werden, wenn Sie aufhören, finden, daß Sie ruhig sind, und ruhig bleiben könnten, wenn Sie diese Arbeit fortsetzen wollten.

Es ist Engelhofs Glück, liebste Freundinn! daß er den Vorschlag annehme, der sich ihm anbietet. Für einen Mann, der für ein Amt Fähigkeit und

Eifer

Eifer besitzt, giebt es kein größeres Glück, als nur bald eines zu erhalten; So denken die Edeln dieses Geschlechts alle, und daher würden Sie gar nicht gut handeln, wenn Sie an seinen Freund schreiben, und ihn bitten wollten, daß er ihm abrathe. Ja! ich getraue mir zu sagen, daß, wenn Engelhof es merken soll, er seine gute Meynung von Ihnen verlieren würde. Das würde mich unaussprechlich schmerzen; denn einen Briefwechsel wollen wir immer mit ihm unterhalten. Ich schicke Ihnen hiemit auch den Ring wieder, und danke Ihnen im Name unsers Freundes, wenn er gleich nichts darum wissen darf. Wenn Sie bereits vorgegeben haben, Sie hätten den Ring verlohren, so können Sie ihn auf einem Spaziergang leicht wieder finden. Leben Sie wohl, und schreiben Sie mir, so bald Sie können, etwas, das mich beruhigen und erfreuen soll. Ihre.

ergebenste Freundinn.

J. v Westwald.

Antwort der Fräulein Gräfinn.

Meine liebste Freundinn!

Den 23 April

Freuen Sie Sich, ich bitte Sie, freuen Sie Sich mit mir! Ich kann Ihnen nicht anders schreiben, wenn ich nunmehr gleich weis, daß es Sie nicht freuen werde; allein es würde eine Unwahrheit seyn, wenn ich schrieb, daß ich betrübt sey.

Wenn

Wenn ich Ihren Brief eher erhalten hätte, so würde ich nun das gewiß nicht sagen; ich würde mich durch Ihre Versicherung, daß ich unserm Freund, falls ich ihn da zu bleiben ersuchte, mißfallen würde, vermuthlich haben abschrecken lassen, es zu thun; aber so wußte ich nichts darum, und so that ich es, und, o wie zufrieden bin ich mit mir, daß ichs gethan habe! Er ist nicht gar so leicht gegen einen aufgebracht, wie Sie meynen, und man meynen sollte, wenn man ihn, ohne mit ihm zu sprechen, ernst ins Gesicht sieht. Ich habe ihn noch niemals böse werden gesehen, und wem er ansieht, daß ers gut meynt, der kann, wie meine Ramsel oft anmerkt, alles aus ihm machen. Sehen Sie, liebe Freundinn, ich habe noch gar wenig gelernt, und nur so viel, daß ich jezt weis, wie viel ich noch zu lernen habe. Und dieß würde ich wieder vergessen, wenn ich ihn nun auf einmal wieder verlieren soll. Ich kann mich, wie Sie mir vor zweyen Monathen selbst geschrieben haben, ganz auf ihn verlassen, und versichert seyn, daß ers gut mit mir meyne. Seine Freundschaft, sagen Sie, würde mir Ehre und Freude machen; diese macht sie mir auch, liebste Freundinn, und daher will ich mir alle Mühe geben, sie mir zu erhalten. Es ist ein Beweis, daß man selbst gut seyn müsse, setzten Sie damals hinzu, wenn man das gute an seiner Person wahrnimmt; darauf getraue ich mir nicht, Ihnen etwas zu antworten, weil Sie sagen möchten; ich sey eitel und hochmüthig; aber das können Sie versichert seyn, daß ich zu den sieben Weisen aus Griechenland, von deren guten

Ein-

Einrichtungen Engelhof oft seinem Beamten erzählt, das Zutrauen nicht haben würde, welches ich zu ihm habe. Wenn ich ihm nur ansehe, daß es ihm wolgefallen würde, wenn ich dieß und jenes thäte, so thue ichs. Das würde mich ein andrer nicht bereden. Aber noch, liebe Freundinn lebe ich in einer peinlichen Ungewißheit; er hat seinem Freund geschrieben, ohne uns zu sagen, zu was er sich entschlossen habe. Ich habe die Gubernantinn gebeten, ihn zu fragen; sie that es, erhielt aber keine andre Antwort, als daß, wenn es geschieht, es bald geschehen werde. Ich glaube aber bemerkt zu haben, daß er hier bleibt, weil er einmal, da er sich vergessen haben muß, von Einrichtungen sagte, welche er in etlichen Monaten bey einem Pfarrer in der Nachbarschaft wird vornehmen helfen. Das ist auch die Ursache, warum ich so freudig bin; doch ich lasse es mir nicht ansehen, und bin es nur inwendig.

Ich schrieb Ihnen dieß vor einer Stunde; und seitdem hat sich in mir gar viel geändert. Ich sagte Ihnen, ich sey freudig. Ich bin es nun schon nicht wieder. Ich kann nicht fröhlich seyn, bis ich gewiß weis, wie ich daran bin. Ach, ich dachte, ich wollte es Ihnen nimals sagen; aber nun kann ich nicht anders. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich ihn seit acht Tagen alle Abend gebeten habe, er möchte mir erlauben, zu ihm auf sein Zimmer zu kommen, weil ich ihm daselbst sagen würde, was ich für ihn thun wollte, wovon ich mir nichts kann merken lassen, wann die Guber-

nantinn

nantin zugegen ist; denn das häßliche Ding meynt, ihm einen grossen Gefallen zu erweisen, wenn sie etwas dazu verhilft, daß er wegkömmt. Und was ich ihr auch schon vorgesagt habe, das bringt sie nicht von ihrer Meynung ab. Nein, ich muß heute noch erfahren, wie es steht; ich will ihm schreiben, und das gleich. Vergeben Sie mir, wenn ich die Feder einen Augenblick wieder weglege. — —

Ich habe ihm geschrieben, habe diesen Augenblick den Brief fortgeschickt, und was soll ich indeß thun, bis ich eine Antwort erhalte? — Schreiben kann ich nicht weiter; ich kann kaum die Feder zwischen den Fingern halten — Ich habe ihm gemeldet, daß ich heute doch kommen würde, wenn ers auch durchaus nicht haben wollte — und noch so viele Geschäfte hätte —

Ich kann nicht sizen bleiben — — —

Ich kann auch nicht im Zimmer herumgehen — — Der Zeiger an der Uhr geht so langsam; mir deucht jede Minute ist ein Jahr — —

Meine Briefträgerinn kommt noch nicht, —

Sie kann aber den Weg durch den Fußsteig genommen haben, und der ist weit länger; — ach! er ist eine Stunde lang —

Und die Grötte hält sich auch leicht überall auf.

Wo sie eine Heerde Gänse beysamm sieht, da bleibt sie stehen, kneipt ein kohlrabenschwarzes Brod

aus

aus der Tasche, und dann bringt sie niemand weiter mit ihrem Schlu! Schlu! — —

Das ist gewiß, wenn Engelhof sonst keinen Fehler hätte, so hätte er den, daß er langsam schreibet; ich habe es zwar sonst nie an ihm bemerkt; — Aber genug, daß ich es izt erfahre; das ist ein abscheulicher Fehler — —

Erst eine halbe Stunde vorüber; — Und ist doch an der Uhr alles aufgezogen —

Man kann aber auch vor dem Ecke an unserm Schloß nicht hinaussehen, wie man will. Der es gebaut hat, dem muß es im Hirn gefehlt haben —

Und wo ich hinsehe, ist alles so langsam — und die Tische und Stühle bewegen sich nicht —

Wenn sich indeß nur etwas bewegte! Es ist unausstehlich, wie alles so da liegt —

Noch nicht da — — —

Du Aas, wo du steckst! —

Ach! da kommt das liebe Mädchen. Ich schicke Ihnen das Billet, wie ichs eben erhalten habe —

Ich bin vor Freude außer mir —

Engelhof an das Fräulein Gräfinn

Den 23

Ich bin weit betrübter, als Sie es immer seyn können, theuerste Gräfinn, wenn ich von jemand,

mand, dem ich gut bin, mich trennen soll. Dennoch kann man selten in seinem Leben weit gehen, ohne ein über das andremal sich trennen zu müssen; denn was ist das Leben, als ein lauterer Abschied?

Ich wüßte nicht, was Sie mir zu sagen hätten, das sie veranlaßen könnte, so heftig, als Sie's thaten, auf eine Zusammenkunft zu dringen. Sie sagten mir viele verwirrte Dinge; Sie drohen mir sogar auf eine gewiße Art. Gewiß, das hat mich eben so sehr betrübt, als es mich befremdet hat.

Ich bin stolz darauf, daß Sie nach meinem Umgang sich sehnen, und über meine Entfernung, wenn sie vor sich gehen sollte, traurig werden. Hätte ich mich jemals um Sie verdient gemacht: so wäre dieß der größte Beweis einer auf die edelste Art dankbaren Seele. Aber, theuerste Gräfinn! das nämliche Gefühl, das uns antreibt, edle Dinge zu verlangen, und uns derselben, wenn wir sie besizen, nach Art der Weisen zu erfreuen: soll uns stärken, sie, wenn sie sich entfernen, zu vermißen; denn leyder, gehen diese beyden Schicksale stets nebeneinander, und ich möchte mich nie um das eine bemühen, ohne mich zu gleicher Zeit um das andre zu bewerben.

Ich werde Sie nicht in meinem Zimmer sehen, wo mein Beamter aus Hochachtung gegen Sie stets zugegen bleiben würde, sondern ich werde den Nußgesträuch, wo Sie sich gewöhnlich niederzuse-

zen pflegen, gegenüber, ganz langsam vorbeygehen. Da Sie nun wissen, daß ich komme: so können Sie sich, während die Mamsel im Schatten ruht, unter dem Vorwand, Blumen zu suchen, nach dieser Seite verlieren, wo ich dann bald erscheinen, und die ungehinderte Freyheit haben werde, mit Ihnen unter den Augen der Gubernantinn, die weit genug entfernt ist, um uns nicht zu hören, wenn Sie mir ja etwas zu sagen haben, das dieselbe nicht hören soll.

Ich werde Ihnen indeß ein Verzeichnuß der beßten deutschen, und auch der ausländischen Schriftsteller zusamm schreiben, die Sie Sich nach und nach sammeln, und deren Geschmack Sie unter die Damen Ihres Alters verbreiten können. Ich hoffe, Sie werden nicht vergessen, was ich so oft wiederholet habe, daß eine einzige, gute Seel zeh'n andre gut machen kann, welche den nämlichen Einfluß auf unzählige andre haben werden. Allemal nehmen sich etliche Familien eine gewisse edlere oder schlimmere zum Muster, und O, wie herrlich ist es, ein Beyspiel für jene zu werden! Sie versprachen mir, Sie wollten nie von deutscher Art abweichen, und stets an die Vorzüge unsers Vaterlandes glauben. Das werden Sie auch thun.

Ich habe eben Ihren Brief wieder gelesen, und ich weis nicht, was darinn liegt, das mich so ängstlich macht. Es ist mir, als wünschte ich, Sie zu unsrer Zusammenkunft vorbereiten zu können.

Was giebst du mir denn mit auf den Weg? sagte Elise, (ein Frauenzimmer, das ich hochschäzte, ungeachtet es von mir einen ganzen Welttheil getrennt ist) was giebst du mir denn mit auf den Weg? sagte sie zu Yorick, dem guten Engelländer. „Ich bitte dich, theures Mädchen, ehre dich selbst!„

So bitte ich Sie, zärtliche, liebenswürdige Gräfinn und Freundinn, und das in einem Ton, daß mir hier eine Thräne auf das Papier gefallen ist: wenn wir uns sehen, ehre dich selbst.

Ich wünschte, den heutigen Tag mit freudigem Herzen beschließen, und über die Ihrige eine ununterbrochne Freude verbreiten zu können.

Ich bin mit aller möglichen Hochachtung Ihr

ergebener Diener

Engelhof.

Briefe

Briefe

des jungen Berghausen an den Baron Wickh nach München.

Ich hoffe, daß wir noch immer die nämlichen Freunde seyn werden, die wir in Ingolstadt geworden sind, Herr Bruder, Herr Schwager und Alles. In der möglichsten Eile melde ich Ihnen eine Nachricht, die ich sie eben so bald zu besorgen bitte. Ich speißte heute bey dem Beamten — da war ein gewisser Engelhof, sein Practikant, ein einfältiger Pedant, ein stolzer Narr, der an Hölle und Teufel glaubt, voll Gewinsel und Andacht, zugegen, der erhielt dann einen Brief, daß man seiner auf die ledig-gewordene Pfleg zugedacht habe. Er stellte sich, als wollte er sie nicht annehmen, und mein Beamter unterstützte ihn auf den Schein. Ich kenne die Tochter, und ich glaube, sie würde mich nicht ausschlagen. Der obige Pinsel giebt sich hier damit ab, die junge Gräfinn von — und ihren Bruder zu bilden. Jene wäre für Sie. Sie wissen, bey diesem Hause ist Geld und Ansehen. Es ist Schade, wenn der Narr länger mit ihr umgehen soll. Er verderbt sie beyde, bringt ihnen pedantische Principien bey. Ich sag Ihnen, es ist ein schönes Gesicht mit

glühenden Augen. Sie sieht den Pedanten immer an, und will immer bey ihm seyn. Ich zog ihn darüber auf, und er zitterte. Holla! dacht ich. Sagen sie das ihrer Mama, und schmeicheln Sie sich bey ihr ein. Sie ist ein eitels Weib, und also leicht zu gewinnen. Meine Sache geht durch die Hände Sr. Excellenz — Ich weis, daß Sie gut bey ihm bekannt sind. Haben Sie die Güte, meiner zu gedenken. Sezen Sie zu dem, was ich Ihnen von meinem Antagonisten sagte, hinzu, daß er sich immer mit Bücherlesen abgebe. Ich habe ihm eingerathen, den Tacitus zu übersezen, und ihn Sr. Excellenz zu überschicken. Ich weis, warum. Ein andersmal ein mehrers. Man befiehlt sich

Gehorsamster Diener

v. Berghausen.

Ein Brief an Engelhof von seinem Freund.

— Und du könntest dich zur Ruhe legen, sagte ich, als ich von Ihrer Frau Mutter (es war schon spät Abend) nach Haus kam, und denkst nicht daran, daß die arme Wittwe die unruhigste Nacht aus deiner Schuld leben könnte? Ich hatte zwar der kleinen Aufwärterinn das tiefste Stillschweigen anbefohlen, und der andern gemein-

meinschaftlichen Hausmagd auf das sorgfältigste gepräget, daß sie nicht öfter, als sies ehemals gewohnt war, in ihr Zimmer treten, und sich überhaupt in ihrem Betragen nichts merken lassen sollte; allein der Kummer ist sinnreich, und es bedarf nur einer unüberlegten Antwort, so weis sie das Geheimniß, das ihr, indem es unvermuthet kömmt, vieleicht Todschwer auf das Herz fallen könnte. Ich gieng also wieder hin, wo meine Ruhe, und die einzige gegenwärtige Angelegenheit meines Herzens lag. Ich sezte mich, wie vorhin, zu ihrem Bett, sah sie trauriger an, als vorhin, und wußte nicht, was ich sprechen sollte. Mein Wiederkommen fiel ihr gleich sehr auf; aber noch mehr meine traurige Verlegenheit, mit der ich sie angesehen und stillgeschwiegen habe. Ich komme, fieng ich endlich zitternd an, ihnen nochmal eine gute Nacht zu wünschen, nachdem mich mein Weg eben bey Ihrem Hause vorbeygeführt hat. Ich fragte sie hierauf um ihr Wohlbefinden, als wenn ich sie schon lange nicht mehr gesehen hätte, und erkundigte mich um viele Dinge, von denen sie gewiß wußte, daß sie mir gut bekannt seyn müßten. So oft ich meine Verlegenheit über meine vorige Frage merkte, that ich in der Eile so gleich wieder eine neue, und sagte, und that alles, nur von dem nichts, was ich, wenn ich nichts auf

dem Herzen gehabt hätte, gethan haben würde. Sie schien in meiner Seele zu lesen. Sie beantwortete mir alles, so gut sie konnte, mit einem sanften betrübten Lächeln, und sagte endlich, ohne daß ich ihr dazu Gelegenheit gab, daß, wenn ihr lieber Mann schwer krank werden sollte, sie ihn durch mich um Erlaubniß wollte bitten lassen, ihn zu sehen. Ich will dazu, fuhr sie fort, alle Kräften, die ich habe, anwenden; und kann ich nicht gehen: so will ich gern nach ihn hinkriechen, wenn ich ihm nur einen vergnügten Augenblick machen könnte. Gehen sie hin, und sagen sie mir ihre Meynung hierüber; aber aufrichtig. Ich habe keinen Willen mehr, und ich will mich in allem Gottes Fügung überlassen. Ich gieng alsogleich fort, ohne darauf etwas zu antworten, und ohne zu wissen, wie ich wieder zurückkommen sollte. Ich kam, mit einem kleinen Lämpchen in der Hand, in das Zimmer ihres Vaters, wo ein schauderhaftes, hohes Stillschweigen herrschte. Das Zimmer ward von einem Licht, das mir, ich weis nicht, wie seltsam, und düster vorkam, kaum halb beleuchtet, und so saß ich im Dunkeln, und ward versenkt in Ahndungen, im Geisterleben, und Todesgefühlen, und merkte nichts, warum, und wie lang ich hier säße, bis ich in dem kleinen Gang etwas an der Mauer wischen, und ächzen hörte. Ich flog hinaus, indem ich nicht zweifeln konnte,

wer

wer es wäre; denn wer kennte es sonst seyn, als Ihre Frau Mutter, die sich mit beyden Händen an die Mauer stüzte, und diese Anstrengung nicht lange mehr würde ausgehalten haben, indem sie bereits heftig zitterte, und der hinabsinkende Kopf von einem Schwindel befallen wurde. Ich konnte mich bey diesem Anblick auf gar nichts besinnen, ich wollte sie in meine Arme fassen, so bald ich sie sah, indem ich ihr zugleich sagte, daß sie heute gar nicht zu ihn kommen könne. Sie that, indem sie die Hand gegen mich ausstreckte, als wollte sie mich von sich entfernen, sank aber zu gleicher Zeit an die Mauer hin, und würde einen harten Fall gethan haben, wenn ich sie nicht alsogleich mit beyden Händen gehalten hätte. Sie bat mich nur wenigst die Thür zu öffnen, denn er werde sie nicht abweisen, meynte sie, wenn er sie nur einmal sehe. Er will Sie durchaus nicht sehen, sagte ich: o Gott, ich wußte nichts beßers zu sagen!

Sie bemühte sich bey diesen Worten den Kopf in die Höhe zu bringen, und mir schien, als wollte ihr etwas Röthe ins Angesicht kommen; aber es war wohl nicht also; denn wie es mit dem Kopf nicht gehen wollte, wand sie sich also mit der größten Gelassenheit nach ihrem Zimmer, und, nun denn, Freund meines Sohnes! war

alles, was sie sagte. Ich trug sie zurück auf das Lager ihrer Leiden. Eine Weile schwiegen wir beyde still; endlich entschloß ich mich, ihr alles zu sagen, es möchte gehen, wie es wolle.

Wenn ich ihnen nun eine große Freude verkündigte, hub ich an, wollten sie mir wohl versprechen, bey einer unglücklichen Nachricht, die in Gottes Hand stund, gelassen zu bleiben?

„Ich verspreche es ihnen; ich will gelassen bleiben, und sollten sie mir ankündigen, daß ich binnen einer Stunde todt seyn werde.„

Aber, fuhr ich fort, wenn es die Nachricht von dem Tode einer Person beträfe, die ihnen sehr lieb ist?

Nur nicht meines Sohnes, fiel sie mir wehmütig, und erschrocken ins Wort. Hierauf schwieg sie ein wenig still, um Athem zu hollen, und wiederholte dann! Nur nicht meines Sohnes!

Dieser ist glücklich, sagte ich, gute Frau. Und so gleich erzählte ich ihr alles, was ich von Ihrem künftigen Glück wußte, alle Hofnungen, und Aussichten, und machte dadurch ihr Herz so voll Freude, daß sie die Nachricht von Ihres Herrn Vaters Tod, dem ich immer näher rück-

te,

te, sehr standhaft anhörte, und mich nicht hinderte, die Rede wieder auf Ihre Umstände zu wenden. Sie war recht unruhig, wie sie Ihnen von dem Geld, das ihr nun zugefallen ist, etwas soll zu guten kommen lassen. Wenigst, sagte sie, muß ich ihm das Kleid schicken, das im Versatz ist, und dessen im Testament nicht gedacht worden. Dieses schickt sie Ihnen nun auch mit dieser Gelegenheit. Ich versprach ihr morgen die Frau Pflegerinn, und ihre Tochter herzuführen, und sie ward darüber mit so gegenwärtigen Trost erfüllet, daß ich glaube, es sey noch Hofnung zur Genesung vorhanden, wenn dieser Zustand dauerhaft seyn könnte, denn die Freude und Heiterkeit des Herzens ist die beste Arzney. Ich verließ sie erst um Mitternacht, und nicht eher, als bis sie vor Ermüdung ein sanfter Schlummer überfiel; dann betrachtete ich sie, und ward erfüllt und belohnt mit dem himmlischen Vergnügen, in die Wunde eines leidenden Herzens heilenden Balsam gegossen, meinem lieben Freund einen kleinen Dienst erwiesen, und also überhaupt zur Ruhe einer würdigen Familie, und vieleicht zur Ruhe und zum Glück vieler künftigen Familien etwas beygetragen zu haben.

Leben Sie wohl, und wenn Sie, da Sie diesen Brief erhalten, meinen lezten Brief noch

nicht beantwortet haben, so machen Sie mir die Freude, mich die Entschließung Ihres Herzens, so bald als ein Both abgeht, wissen zu lassen, ihren aufrichtigsten wahren Freund ꝛc.

Ein Brief an Engelhof von eben demselben.

Ich habe Ihre höchst unerwartete Antwort, und zu gleicher Zeit eine eben so unerwartete Beylage, (Sie mögen schon errathen, von wem) erhalten, und ich weis in Wahrheit nicht, was ich von beyden denken, und wo ich den Kummer, den mir darüber die Zukunft verursacht, hinlegen soll. O mein lieber Freund!

Wenn Sie künftig durch Ihr Betragen jemand Ursach geben sollten, von Ihrem Herzen, und Ihrer Rechtschaffenheit hart zu urtheilen, oder wenn Sie vollends unglückliche Folgen sich zuziehen sollten, wird man nicht von mir sagen, das war sein Freund, der wars, der ihm mit seinen Gesinnungen am nächsten kam, und ihn darinn unterstützte? Man hat sich gegen seinen Freund nie eines Geständnißes seiner Schwachheiten zu schämen, wenn man sie nicht mit Fleiß nährt, und einwurzeln läßt. Sollten wir nicht Hand in Hand gehen, damit jeder des andern Straucheln empfinden, und den Fall verhindern könnte? Mir das gefährlichste Fieber

Ihres Herzens zu verhellen, der ich an jedem Athemzug Antheil nahm! Vergeben Sie mir, wenn ich mich solcher Ausdrücke bediene, die Sie im Falle, daß Sie selbe nicht verdienen, mit meinem Eifer für Ihr Wohlseyn entschuldigen müssen. Dieser verleitete mich bereits, für Sie etwas zu thun, das ich nunmehr nicht weis, wie ich es zurücknehmen, und Ihnen zum besten lenken soll. Als die verwittibte Frau Pflegerinn den Besuch, von welchem ich Ihnen neulich meldete, bey Ihrer Frau Mutter abstattete, wurde sie von dem Anblick derselben, und den Beschreibungen, welche sie von Ihrem Charakter hörte, so erfreut, daß sie recht eilte, Sie bey Sr. Excellenz im Vorschlag zu bringen. Dieser schien sehr geneigt, sich Ihrer anzunehmen, und antwortete, daß es nur einer Bittschrift bedürfe, um die Sache den ordentlichen Weg gehen zu lassen. Ich verfertigte sie, indeß, daß wir Ihre Antwort erwarteten, mit vieler Freude, und warb also um den Dienst in Ihrem Name. Wer hätte auch diese Erklärung vermuthen sollen, welche nun alle unsere Plane, und wahrscheinlich auch die Gesundheit Ihrer Frau Mutter vollends zerstörrt. Sie fragt alle Augenblicke, ob von Ihnen noch keine Briefe angekommen seyn. Noch habe ich ihr nichts gesagt, weil ich immer hoffe, daß Sie sich bey Ihrer ersten Entschließung übereilt,

eilt, und indeß eines beßern besonnen haben wer-
den. Ich habe immer geglaubt, Sie würden,
wenn es um die Gesundheit Ihrer Frau Mutter
zu thun wäre, Sohn genug seyn, ihr auch ein
hartes Opfer zu bringen; aber dieser Fall ist hier
nicht zugegen. Wenn ich Ihre Gemüthsart zu
Rathe ziehe, so glaube ich gewiß, daß die Toch-
ter der Pflegerinn die Person sey, die Ihres Ver-
trauens, und Ihrer Zuneigung sich würdig ma-
chen wird. Doch wenn eine andre Ursache, wie
ich vermuthen muß, zu diesem Entschluß sie
gebracht hat, so weis ich wohl, daß diese Ver-
sicherung vergebens, und daß Ihr Herz nicht
fähig ist, die Möglichkeit davon zu fühlen. Ich
muß es Ihnen mit wahren Kummer gestehen,
daß mir die Fräulein Gräfinn einen Ring, den ich
verkaufen, und das Geld davon Ihrer Frau
Mutter geben soll, geschickt, und mir mit kindli-
cher Einfalt geschrieben hat, daß, wenn sie Ih-
ren Freund kennete, sie an ihn schreiben würde,
damit er sie von dem Dienst abhalten möchte.
Wenn Sie an Ihrer Schülerinn noch gar keine
Entdeckung eines solchen übermäßigen Gefühls
gemacht haben sollen: so bitte ich Sie, dieselbe
nicht weiter zu machen, sondern sich, so bald Sie
können, zu entfernen. Sind Sie aber bereits
selbst mit verstanden: so wissen Sie ja selbst,
daß, je länger der Strom der Leidenschaften in

das Herz läuft, er es desto tiefer anfülle, und endlich ersäufe. Ich wüßte keinen kläglichern Anblick in der Natur, als den Brand eines Herzens, wie das Ihrige ist. Ich glaube, er wäre durch menschliche Hilfe unauslöschlich. Aber, da noch Zeit ist: Sapere aude, incipe!

Aber noch glaube ich von allem nichts, und ich habe, und werde stets so viele Hochachtung für Sie behalten, daß ich, wenn Sie auch jedermann hart beurtheilen sollte, der lezte seyn würde, etwas zu glauben. Antworten Sie mir bald, und leben Sie tausendmal wohl! ꝛc.

Engelhof gab ihm hierauf, wie auf die vorigen Briefe dieser Art, keine Antwort, und er sah überhaupt seine Bekanntschaft mit der Gräfinn immer noch als eine Nebensache auf dem Wege seines Berufes an, derer er sich, wenn sie gut ging, erfreuen, wie man sich auf einer mühseligen Reise des Schattens erfreut, und die er, wenn sie wohl bestellt wäre, um so mehr mit Freuden verlassen würde. Indeß befand sich sein Freund in einer Marter von Argwohn und Ungewißheit, da er auf Engelhofs männliche und tugendhafte Gesinnungen sich verlassen zu können glaubte, aber auch

die

die sehr zärtlichen und bedenklichen Briefe, welche die junge Gräfinn an ihn schickte, in den Händen hatte. Wahrscheinlicher Weise hat diese ihm, (als ihrer Freundinn) auch den Hergang ihrer lezthinn mit Engelhof verabredeten Zusammenkunft berichtet, und vielleicht vortheilhafter und freudiger, als sie wohl Ursache gehabt hätte, geschrieben. So erkläre ich mir wenigst den Innhalt des folgenden Briefes an Engelhof, wovon dieses Fragment noch vorhanden ist.

„Sie müssen nicht glauben, daß ich Ihnen durch ein kaltes Ueberlegen Ihre Empfindungen rauben wollte, diese Triebfeder von allem, was gut, edel, und groß ist. Nein, liebster Freund, würden Sie wohl ohne dieselben ein rechtschafner Mann, ein zärtlicher Freund, mein Freund seyn können? Aber deßwegen kann ich Sie doch immer ersuchen, sich so viele Herrschaft über ihre Empfindungen anzumaßen, daß Sie darüber nicht gänzlich unglücklich und beynebens muthlos werden, die vielen Beschwernüßen, die Ihnen auf dem Wege der Hofnungslosigkeit begegnen werden, zu überwinden, und entschlossen zu bleiben. „

„Wozu soll am Ende alles Studieren, alle

Ein-

Einsicht uns nüzen, wenn sie nicht dazu nüzt, uns gemäßigter, standhafter, stiller, wohlthätiger, und weiser, als andre Menschen, zu machen? Mancher gemeine Mann, der nie eine Zeile von dem gehört hat, wovon Sie ganze Bücher gelesen haben, sieget dennoch bey heftigen Anfällen, und Versuchungen; und freylich mag oft sein Temperament, oft seine Schüchternheit ihm dazu verhelfen; aber was dieser bey allem Mangel des Geists vermag: sollen das bey Ihnen nicht die Kräfte des Geistes ausrichten? Schon als Knabe haben Sie angefangen, an sich zu verbeßern, und ließen keinen Tag vorüber, wo Sie nicht unruhig wurden, wenn Sie nicht beßer geworden sind. Ich werde es Ihnen nie vergeben, wenn Sie kein großer Mann werden. Wie weit müssen Sies nun schon gebracht haben? Wie nahe müssen Sie dem Ziel, das Sie sich ausstreckten, gerückt seyn? Und nun wollten Sie das auf einmal abreißen, und einen Schwertstreich thun in das Geweb, das Sie seit so vielen Jahren angelegt haben. Auch hat man Sie, so wenig Sie gesehen seyn wollten, beobachtet, und Ihr Betragen fing an, vielen zum Muster zu werden. In der That, wenn Sie nachgeben, thun es hundert nach Ihnen, und wenn Sie fallen, so werden hundert sagen: Es ist nicht möglich, aufrecht zu stehen. „

„Lassen

„Lassen Sie uns, aus einer unzeitigen Schüchternheit, nicht von der Wunde schweigen, die wir geheilt wissen wollen. Ich kenne die Liebe, und ich weis, wie dem Armen, den sie ergreiffet, zu Muth ist. Sie füllt das Innerste seines Herzens aus, und lebt, und wächst in allen Säften, und Nerven und Adern. Sie ist dem kranken Menschen über alles, und beßer, meynt er beßer nicht leben, als nicht lieben. Aber, lieber Freund, wider Orkane von Feuer und Wasser giebt es Mittel, soll es sie wider diese Peinen nicht geben? Vergeben Sie mir diesen Ausdruck, wenn er Ihnen nicht ganz edelmüthig scheint, und ich bitte Sie, machen Sie mir den Vorwurf, er sey es nicht. Sie wußten längst, daß es Tugenden giebt, die so mächtig sind, als die Liebe, und länger, als die Liebe, dauern; die uns eben so feurig, und gutherzig, und entschloßner zum uneigennüzigen Guten machen, als man bey der Schwachheit, die am Ende doch allemal mit der Liebe verbunden ist, nie werden kann; aber diese Tugenden und Kräfte bieten sich nicht, wie die Liebe, bey Spiel und Müßigang an, sondern wollen durch Mühe, und Ernst und Streben erlangt werden. Nehmen Sie sich den Muth, zu thun, was Sie einst mit Vergnügen sich erinnern werden, gethan zu haben. Beobachten Sie nun auch das, was Sie andern so

oft

oft gerathen haben, und lesen Sie keine Schriften, welche von einer abentheurlichen, und doch glücklich gewordnen Liebe, oder von andern Gegenständen, welche das Gefühl erweichen, handeln. Das Oel ist ein heilsames Geschenk, aber wer auslöschen will, muß Wasser, nicht Oel ins Feuer schütten. Und so ist es gewiß kein pedantischer Rath, wenn ich Sie bitte, alle die Dinge, welche die Einbildungskraft nach der kranken Stelle lenken, zu meiden. Ich fürchte mir vor nichts mehr, als vor Ihrem Stolz, und jener Zuversicht auf sich selbst, vermög welcher Sie glauben, Sie wären stark genug, jeder Gefahr zu trozen. Ziehen Sie sich zurück, wo freywilliges Stehenbleiben keine Ehre macht. Ein herzhafter Mann, der die Gefahr bestehen würde, vergißt niemals, daß er umkommen kann, und sucht daher die Gefahr auch gerade am wenigsten. „

Dieser Brief war allerdings hart für einen Mann, der so wenig, als Engelhof beytrug, ihn zu veranlaßen; er beantwortete ihn aber nur mit den Worten: Sie haben mir mit Ihrem Briefe sehr weh gethan.

Ein Brief vom Herrn Baron Wickly an Berghausen.

Dero werthestes Schreiben habe richtig erhalten, und daraus ersehen, wie wir beyde unser Fortun machen könnten, dafür ich Ihnen sehr verbunden bin. Ich habe Ihretwegen einige Passus gemacht, und ich kann Ihnen versichern, ich werde ihm zu seinem Glück verhilflich seyn. Das muß mir niemand sagen, daß ich nicht alles durchsetzen kann, was ich assumire. Gesagt ist es bald; aber die Brühe recht durcheinander zu mischen, das ist die Hauptsache und darinn schmeichle ich mir, es weit gebracht zu haben. Wie hätten Sies zum Beyspiel angegangen, Ihren Rivalen (zum Teufel er hat wirklich um den Dienst angehalten, und wie Sie mir avertirten, sagte er Ihnen, daß er es nicht thun wollte;) wie hättens Sies, sag ich, angegangen, ihn seiner Excellenz auf eine solche Art bekannt zu machen, daß selbe seinen Name nicht hören können, ohne in eine Hitze zu gerathen? Seine Excellenz haben viele Geschäfte, und sind, wo sie gehen, und stehen, voll Gedanken, so daß sie, wenn man derselben etwas erzählt, über die Sache oft nur halb nachdenken, selbe, wenn sie nicht pressant ist, bald wieder vergessen, oder wohl gar den andern Tag sie

eben

eben denjenigen, als eine Neuigkeit, erzählen, von denen sie selbe gehört haben. Ich traf seine Excellenz im Hofgarten, und nachdem ich mich um dero hohes Wohlseyn erkundiget, über den Last von Geschäften, womit selbe überhäuft wären, mein Bedauren gezeigt, und anbey versichert hatte, daß man davon im ganzen Land, und weiter noch, auf das rühmlichste spreche, wobey er ein paar Runzeln fallen ließ, kamen wir, wie natürlich, nur von ungefähr, von den Pakaturen zu Rede. Er nannte mir sogleich die Pfleg zu — wo sich bereits ein gewisser Engelhof gemeldet hätte. Er soll ein geschickter Mensch seyn, setzte ich hinzu, er liebt alle neue Bücher, liest immer Poeten, und macht vieleicht auch Verse. Ein solches Wörtchen, wie z. B. vieleicht, etwa, es kann seyn, ich wollte wetten, oder, ich meyne wenigst so, u. d. g. muß man nicht vergessen, hinzuzusetzen; denn Se. Excellenz sind, wie ich aus vielen Beyspielen weis, ein strenger Mann, der auf einem Wort sitzen bleibt, und eine Sache sehr bedenklick aufnehmen würde, wenn sie entdeckten, daß selbe nicht Grund hätte, in welchem Falle dann ein solches Wörtchen immer hinaus hilft. Indeß ist selten Gefahr, weil die zu vielen Geschäfte diese Untersuchungen zerstreuen, oder verhindern. Als ich mithin sagte: „Er macht vie-

leicht auch Verse, antworteten Se. Excellenz: „Da macht er was rechts. „Es ist denn aber itzt doch so die Mode, sagte ich.

„Wir sehen auch die schönen Früchten davon. Was vor Zeiten noch den Lutenhofer, und Schmotz in der Hand hielt, das hat itzt schon ausstudirt. Nichts Solides, glauben sie mir. Lauter Blumen in Treibhäusern, die da keinen natürlichen Geruch haben, und abfallen, wenn ein rauher Wind über sie kommt. „

Man muß aber doch gestehen, fuhr ich fort (denn ich wolite ihn recht verdrüßlich machen, indeß sein Unwille, ohne daß ers selbst wußte, immer auf den zurückfallen würde, wegen den ich den Discurs erhoben hatte. Merken Sie sich diese Regel) man muß doch gestehen, daß die Dichter, und überhaupt die itzige neue Litteratur sehr viel reitzendes haben; — „das ist es eben, fiel er mir ein. Darum bekommt man Eckel vor andern Dingen, und versäumt, wie ich eben sagte, das Solide. Wenn ein Kasus vorfällt, wo man seine Gedanken zusammen nehmen soll, fragt man nicht, ob man seine Worte auf Stelzen, wie sies itzt haben, zu setzen weis. Das sind Possen! „

Der

Der Zorn grif ihn bereits gewaltig an. Ich wollte ihn aber weiter fortführen, und sagte mit einem scherzenden Ton, aus welchen er abnehmen konnte, daß ich mit ihm verstanden sey: Es macht ja aber aufgeklärt, Euer Excellenz! Das Wort aufgeklärt, war ihm stets verhaßt, wie ich bereits voraus wußte; aber hier kam es vollends zur ungelegensten Zeit; er schien verdrüßlich zu werden; daher ließ ich es gut seyn, und setzte nur noch hinzu: So viel meyn ich immer bemerkt zu haben, daß diese Aufgeklärten nirgends am rechten Ort sind, daß sie wenig Ehrfurcht für die Einrichtungen ihrer Väter bezeigen, und meynen, es brauche weiter nichts, als umstürzen, was jene errichtet haben, und sich hinsetzen. Hierauf fiel mir Se. Excellenz brillantner Ring in die Augen, wo ich dann die Entdeckung machte, daß ich mich nicht erinnern könnte, jemals einen schönern gesehen zu haben. Als mein Erstaunen darüber zu Ende gehen wollte, schlug sich eine ganze Reihe Cavaliers zu uns, wo wir dann von tausend Sachen redeten, und reden hörten, so, daß das vorige glücklich vergeßen, oder in andere Gedanken hineingemischt wurde. Nun hören Sie: Gestern gehe ich durch die Frauenkirche, und wie ich um die Schönheiten, die sich da ordentlich finden lassen, gewöhnlich so herum forsche, sehe ich Se. Excellenz, und

auf der andern Seite die Wittwe, Ihre Schwiegermutter, und die Tochter, Ihre Braut; das dachte ich wenigst, so bald ich sie sah. Sie waren schwarz gekleidet, und ungeachtet ich es wußte, fragte ich doch Se. Excellenz, wer sie wären. Es ist die Wittwe, sagte er, von der Pfleg —, mit ihrer Tochter. Das ist wohl ein guter Ort, versetzte ich, wo ein braver Mann sein Glück machen kann. Und die Tochter, indem ich mit dem Glas hinumsah, ist auch nicht häßlich. Etwas blöde, bleich! dieß macht aber die Trauerkleidung. Es werden sich wohl viele Candidaten melden? Freylich, versetzte er, aber zur Zeit haben sie nur noch einen vorgeschlagen, mit dem es sich nicht recht anlassen will, einen gewissen Engelhof, den Sohn des Raths, der jüngst gestorben ist, er soll ein witzelnder Laffe seyn, habe ich gehört, ich weis nicht mehr, wo. Man will ihn gar nicht loben. Ich erinnere mich, war meine Antwort, von einem dieses Namens gehört zu haben, der wäre ein treflicher Belletrist.

Richtig.

Der befände sich aber dermalen als Praktikant bey dem Beamten zu —

Der nämliche!

Man

Man soll auch daselbst, so viel ich höre, mit ihm nicht allerdings zufrieden seyn.

Das glaube ich, das sind die Früchten. Par dieu, sagte ich hierauf, und zuckte mit den Achseln, wichtige Aemter verlangtn ihren Mann. Und ohne darauf eine Antwort zu erwarten, zog ich die Uhr heraus, erschrack, als wenn ich etwas versäumt hätte, wünschte Sr. Excellenz, indem die Meße eben zu Ende gieng, einen recht guten Appetit, und eilte davon, um ihn recht seinen lezten Gedanken zu überlassen. Im Zurückgehen machte ich der Mutter, und Tochter ein tiefes Kompliment; erhielt aber keines entgegen, sie beobachteten mich nicht einmal; die Mutter hatte die Hände übereinander gelegt, und war, indem sie die Augen in die Höhe drehte, und das Maul aufriß, den nach der Seite hängenden Kopf nicht zu vergeßen, eben im Begriff, einen Seufzer zu thun, und von der Tochter schien es, als wenn sie alle Augenblick Lust hätte, ausgespannt zu beten. Sie werden zu thun kriegen, wenn Sie sie in diesem Stück vernünftiger machen wollen.

Eine Neuigkeit. Die schöne Kunigund sah ich gestern fortführen nach Burghausen, wie ich vermuthe, in einem elenden zerrißnen Rock,

und flankenden Lumpen, daß sie sich kaum bedecken konnte; das Gesicht gelb, eingefallen, voll Staub und Wust, daß ich sie kaum mehr kannte. Hättest du sie den Leinweber heyrathen lassen, so wäre sie itzt Weberinn. Der Nikel erblickte mich, wie ich bey dem Wagen vorbeygieng, und wand den Kopf weg; ich blieb stehen, und bemerkte, daß sie am Ende der Gasse nochmal sich umsah. Wenn ich daran denke, wie sie war, als wäre sie gedrechselt, wie alles stehen blieb, wenn sie durch die Gaße gieng, und sie ansah. Basta! Wir hatten doch manchen Spas.

Was meine Affaire betrift, so habe ich mich dem Kammerherrn — entdeckt, mit dem ich viele Conoisance habe, und der mir versprochen hat, der Gräfinn Mutter mein Ansuchen zu entdecken. Sie hielt mich immer für etwas leichtfertig, weil ich in ihrer Gegenwart oft wider das Heyrathen sprach, wovon sie eine große Verehrerinn ist. Ich habe, um ihr eine beßere Denkungsart von mir beyzubringen, gestern, da ich Cour machte, ein großes Gebethbuch voll Bilder, worauf ich schöne Verse schrieb, zu mir gesteckt, und es, indem ich das Schnupftuch herauszog, auf das Kanapee fallen, und liegen lassen. Die Gräfinn nahm sich ein paar Bil-

der

der heraus, und das Kammermägdchen, das mir heute das Buch zurück gab, berichtete mir, die Gräfinn habe gesagt, der Baron müsse heimlich doch ein guter Christ seyn, und glaube sie, mein loses Maul sey nur Verstellung. Isabelle, so heißt das Kammermägdchen, wechselt mit der Gubernantinn der Fräulein Gräfinn Briefe; ein Umstand, den er nicht vergeßen soll. Man kann dieß Gesind oft brauchen. Schreib er mir einige Anekdoten von seinem närrischen Kerl, und such er, sich ihn gut zu erhalten. Die Frau Gräfinn ist durch mich von seiner verkappten Information bereits unterrichtet. Sie erstaunte, daß ihr die Gubernantinn nichts entdeckte, und schrieb sogleich an sie. Ich liege ihr alle Tage wegen dieser saubern Information in den Ohren, und erzähle so umständlich, als wenn ich die Sache leibhaftig gesehen hätte. Adieu ich verbleibe mit vieler Affektion ihr

München, den 30sten April
May 17 —

bereitwilliger Diener und Freund
Baron Wickh.

Ein Brief an die Gubernantinn von Isabelle.

O liebe Mamsel, das ist ihr ein Lärmen mit der gnädigen Frau Gräfinn, daß sie meynt,

der Kopf müsse ihr aufschwellen von dem Gelärmen, das immer so in einem Trumm fortwehrt. Und hab ich grad ein Schreiben gekriegt von sie, daß ich es dem Hausmeister hinabtragen soll, und hab gedacht, ich müsse sie man auch schreiben, damit und auf daß sie weis, wo das Feuer zu blasen ist. Ein Bischen mag wohl darunten seyn; aber daß sies jedem auf dem Ermel binden, da wird sie Noth haben, wenn es ans reine Taglicht kommt, liebe Ramsel. Gott, der sey ihr gnädig. Der Monsieur sagt man, der bey dem Beamten — ist, soll ja der jungen Fräulein nachlaufen, und sich an ihr henken wollen. Ich habe es niemand als den Bedienten, und dem Läufer erzählt, und die glauben, das Wesen könne ihr nicht mit rechten justen Dingen zugehen. Der Lauffer, der was vernünftig ist, meynt, weil ich ihn consulirt habe, sie soll die Parthie von dem fremden Monsieur nicht nehmen, daß sie man nicht zwischen zwey Stühl niedersitzt ꝛc. Sie bleibt von mir schönstens gegrüßt, in Eil, Sie weis, daß ich im Schreiben nichts bin, gegen sie, bis in den Tod

getreue

Isabelle.

In das Comödienbuch habe ich schon ausgelesen, schicke sie mir mal ein anders.

Antwort

Antwort der Gubernantinn.

Den beygelegten Brief übergeben sie alsogleich der Frau Gräfinn. Ich danke euch, liebe Jungfer, mit vielem Eifer, daß ihr mich benachrichtet habt wegen dem Desordre, der bey euch entstanden, und thut mir leid, daß ihr darum zu leiden gehabt. Ich habe der Gräfinn geschrieben, daß nichts an der Sache sey; aber mit sie darf ich schon aufrichtiger reden, weil ihr verschwiegen seyt, sonst würde ich es ihr nicht sagen. Der Monsieur, sage ich ihr, hat unser Fräulein ganz umgewandt, sie gemacht so douce, und sanft, daß ihr sie in Wahrheit nicht mehr kennen werdet: er hat ihr eingeflößt einen so folgsamen Geist, daß ich aus ihr machen kann, was ich will; aber seit der Zeit ist sie immer traurig, und, ich kann es euch nicht erklären, so wunderlich anzusehen, daß mir bange ist, sie werde verrückt im Gehirn, wenn es so fortgehet. Der Monsieur, wollte ich mein Leben verwetten, hat ihr dazu keinen Anlaß gegeben. Er ist ein wunderlicher deutscher Mann, und hat nicht gelernt die Sprache, wie man einem Frauenzimmer etwas von Liebe sagen soll; ja er scheint uns nicht einmal zu zählen unter die ernsthaften Dinge. Doch ist ihr, wenn sie mit ihm redet, und er aus ihr nichts zu machen

chen scheint, als wenn sie ihn eben darum lieb haben könnte, und weit lieber, als die andern, die sich vor Dienstfertigkeit den Kopf auf die Erde zerstossen, wenn wir etwa den Fächer fallen lassen. Allein ich habe schon gesehen viele Städte, und bin gewesen bey vielen Familien, und habe kennen gelernt mancherley Gattungen von Jungen, doch, sag ich ihr, kann ich aus diesem Menschen nicht klug werden. Wie man ihn ansieht, sollte man supponiren nichts vom Bösen; aber lächeln habe ich ihn gesehn ein paarmal, darinn steckte viel Schelmerey. Darum hatte ich sehr viele Suspicion, ob nicht doch heimlich was darunter liege, aus der Ursache, weil er neulich einen guten Landdienst hätte bekommen können, als sein Vater gestorben ist, und ihn nicht angenommen hat, und auch die Fräulein mich gewaltig ausgescholten hat, als ich an den Herrn Grafen schrieb, daß er ihn möchte recommendiren bey Sr. Excellenz Herrn — das er gewiß gethan hat, und auch die Frau Gräfinn thun wird, wie ich es ihr in diesem großen Brief gebethen habe. Sey sie so gut, der Frau Gräfinn auszureden den Verdruß, den sie gegen diesen Monsieur zeigt, damit sie ihn recomandire, und ich ihn wegbringe; denn ihr darf ich es schon sagen, was ich weiter auf dem Herzen habe; weil ich weis, daß ihr ver-

schwiegen seyt. Die Fräulein hat verloren einen kostbaren Rink auf zweyhundert Gulden, sag ich ihr, und hab ich ihn nicht wieder finden können, da trägt nun der Monsieur auf einmal ein Kleid so wunderschön, sag ich ihr, daß nichts schöners in der Revier herum. Also sieht sie, wo soll das all herkommen, ich bin sehr bang mon dieu, wenn etwas an der Sache seyn soll, das ich nicht weis. Anlangend das Komödienbuch, so schick ich ihr ein anders, darauf sie aber ein bischen acht zu geben, und es nicht mit schmützigen Händen anzuklebsen hat, noch so viele Ohren darein machen soll. Ich bin mit freundschaftlicher Devotion ihre

Dienerinn ꝛc.

Ein Brief von Herrn von Berghausen an Baron Wickh.

Unterthänigsten Dank für die Güte, welche Sie hatten, mir einen so dienstfertigen Beweis Ihrer Gewogenheit gegen mich zu geben. Ich werde gewiß nicht unterlassen, mich derselben würdig zu machen; und bin ich, was ich seyn will, so weis ich, was ich zu thun habe. Bedienen Sie sich nur der Gelegenheit, so bald als möglich, meinen Name bey Sr. Excellenz zu nennen, und mich der Wittwe durch ihn vorschlagen zu lassen. Es

müßte

müßte der Teufel darunter stecken, wenn ich nicht durchdringen sollte. Wenn sich durch einen Domesticken, einen Kammerdiener, oder eine Stubenkaße etwas thun läßt, will mein Vater, dem ich diesen Anstand schrieb, gern etliche hundert Gulden spendiren.

Mein närrischer Kerl, wie Sie ihn nennen, würde, wenn auch ich nicht gesinnt wäre, mich zu produciren, ohnehin wenig Hoffnung zu einer erträglichen Beförderung haben. Mein Beamter wird diese Täge eine scharfe Klage wider ihn an die Hofkammer einsenden, und sich wider die Neuerungen, die er anstiftet, und wider seine vielen Inpertinentien beschweren. Wenn Sie den Menschen sehen sollten, so würden Sie sich über ihn bald halb todt lachen, oder ärgern. Alle Kleinigkeiten, ein Vogel, der im Gebüsch singt, ein Zaun mit Moos bewachsen, sind für ihn Wichtigkeiten, und wenn ihm ein Krüppel, oder nur ein Mensch von übeln Aussehen begegnet, so bleibt er stehen, und sieht ihm nach, und eifert dann über unsere Gewohnheiten, als wären wir ärger, dann die Wilden, welche erstaunen würden, wie er sagt, wenn sie zu uns kämen, und so viele Kranke, Arme, und Presthafte, von deren Seuchen sie nicht einmal den Name kennen, sehen sollten. Jüngst war

er

er bey uns zu Gast, da stund, wie er hereintratt, eine Wirthstochter aus einem benachbarten Dorf, ein altes Mensch, das hier im Dorf vierzig Jahr diente, und eine Bettlerinn ist, unter der Thüre, und bettelte. Ich schalt sie, wie billig, gewaltig aus, und ließ sogleich den Amtmann hollen, ihr einige mandatmäßige Karbatschstreiche geben, und bey uns ausjagen zu lassen. Da gerieth mein guter Gast in eine schreckliche Hitze, und ich war so gut, zu glauben, daß es aus Aerger gegen dieses Weib geschah, als er es bey der Hand zu dem Amtmann, wie ich glaubte, wie ich aber nachmals erfuhr, nach dem Posthaus mit sich fortführte, und daselbst herrlich traktiren ließ. Man sagt, er habe dem Amtmann, der ihnen begegnete, und die Bettlerinn scharf ansah, Trotz geboten, wenn er sich unterstehen sollte, sie anzurühren. Er brachte unter dem Tisch das Projekt vor, ob es nicht möglich wäre, nach und nach so viel Geld in jedem Dorf zusamm zu bringen, daß ein jedes ihre hilflosen Personen ernähren könnte, denn es giebt doch manchmal hilflose, sagte er. Es ist nicht rathsam, ihm, wenn er mit Eifer etwas vorbringt, zu widersprechen, wir gaben ihm also Recht. Den andern Tag besuchte er einen alten Pfarrer, zu dem er nun am Abend fast alle Tage, zwo Stunden von seinem Ort hinlauft. Diesen schwachen Greisen, der

seiner

seiner gesunden Sinnen schon lange nicht mehr mächtig seyn kann, schwatzte er seinen albernen Gedanken mit solchem Ungestümm ein, daß der alte Mann in seinen letzten Tagen noch auf die Kanzel stieg, und in einer Rede an das Volk diesen Vorschlag, welchen er das größte Werk der christlichen Liebe nannte, mit vielen Thränen anpries. Sogleich nach der Predigt hat ein Bürger sein Testament, vermög welchen sein größtes Vermögen nach — zu einer reichen Fahne bestimmt war, herausgenommen, und sein Kapital nach des Pfarrers Gutgedunken der Gemeinde nach seinem Tode angewiesen. Diesem sollen seither bereits ein paar andere gefolgt seyn, so daß darüber in der ganzen Gegend ein Lärmen entstanden, der dem Pfarrer eine Untersuchung auf dem hochlöblichen Konsistorio zuziehen kann. Im Schloß ist eine Veränderung vorgegangen, deren wahre Ursach ich noch zur Zeit nicht umständlich habe erfahren können. Er hat seine Besuche plötzlich abgebrochen, und die Fräulein Gräfinn soll sich, heißt es, unbäßlich befinden. Indeß weis ich, daß sie ihm heimlich wenigst alle Tage einmal schreibt, worauf er aber schon seit acht Täge nicht mehr antwortet. Soviel hat mir die Person gesagt, welche die Briefe hin, und wieder trägt. Ich hoffe diese bald auf meine Seite zu bringen, und dann haben wir das Geheimniß in Händen.

Was aber den Hauptspaß ausmacht, ist, daß ich ihn beredet habe, seine Uebersetzung vom Tacitus an Se. Excellenz zu überschicken. Ich wollte gern nach München zu Fuß gehen, um die Miene Sr. Excellenz zu sehen, wenn sie dieses Paket öfnen, und ich wollte nicht dafür stehen, ob sie es nicht aufnehmen, als wenn der gute Mensch, statt sich zu recommendiren, die Absicht gehabt habe, seiner zu spotten. Ich bitte sie nochmal um Ihre hohe Protection, der ich mich gewiß bemühen werde, Ihnen von hieraus alle mögliche Nachrichten zu geben. Ich habe das Vertrauen des närrischen Kerls, indem ich mich ganz nach seiner Denkungsart richte, und in diesem ist er so offenherzig, wie ein Kind. Ich empfehle mich noch einmal gehorsamst.

Dero

ergebnester Diener

v. Berghausen.

Engelhof an seinen Freund.

Sie haben Recht, theuerster Freund, ich war zu voreilig, eine Entschließung zu faßen, die Ihnen so viele Unruhe gemacht, und wahrscheinlich meiner lieben Mutter noch mehrere machen würde. Was würde ich nicht thun, um die Ruhe dieser Mutter, und Ihre Freundschaft zu

erhalten? Hier ist mein Memorial an Se. Excellenz, mit einer kleinen Probe meines Privatfleißes, eine Uebersetzung von den Sitten der Deutschen. Ich glühte, und staunte diesen Winter durch manche selige Stunde bey diesem Buch, indem ich in die herrliche Welt unsrer Vorältern geführt wurde, und die Männer sah mit dem hohen Muth, und dem festen, unerschütterten deutschen Sinn. — Und sie waren! Und nun ist beynahe selten der Mann bey uns, der sich die Mühe giebt, zu lesen, daß sie gewesen sind.

Ich las das Papier eben nochmal durch, und ich bin so stark, lieber Freund, so ungewöhnlich unbesorgt über alles, was ist, und seyn wird, daß ich meyne, ich hätte, wie jener Spartaner, Muth genug, im Schatten unter einem Gewölbe zischender Pfeile zu streiten. Auch bin ich so ruhig dabey, daß ich über Ihren Brief nicht einmal geweint habe. Und er war doch — ich weis nicht, ob Sie eine Abschrift davon haben, damit Sie selbst sehen könnten, wie er ist. Also um den Dienst will ich anhalten, und das Mädchen will ich bitten, daß sie mich nicht haßet, wenn ich sie nicht alsogleich lieben kann. Doch auch das will ich thun, ich will sie auf meinen Händen tragen, und sollte sie mir unähnlicher

cher seyn, als die Tulipane dem Eichbaum ist. Ich will alles. Ich habe auch der Fräulein Gräfinn entsagt, unter dem Vorwand, daß ich Tag und Nacht zu arbeiten habe, wie es denn auch, wenn ich das, was mein Herz interessirt, ein Geschäft nenne, wirklich so ist. Ich habe da eben etliche Briefe, denn sie schrieb mir fast alle Tage, vor mir liegen, von denen ich keinen gelesen, noch minder einen beantwortet habe, wenn ich gleich wünschte, daß ich eine schickliche Gelegenheit haben möchte, ihr für ihre Güte um meine Mutter, die so gewiß Großmuth war, liebster Freund, als es je eine Großmuth gab, danken zu können. Dieß kränkt mich so sehr, so wenig mich mein Vorsatz, sie niemals wieder zu sehen, gekränkt hat. — Aber nun, auch das ist gewesen.

Ich werde hier, ehe ich abreise, ein Denkmal hinterlassen, das ist, ich werde den Grund legen, daß ein Denkmal aufgerichtet werde, welches ohne Geräusch, und Lärmen blühen, und erquicken soll, wie den müden Wanderer das Säuseln einer balsamischen Luft unter dem Schatten eines Baums. Ich verfiel bey einer traurigen Gelegenheit, wo einer alten hilflosen Weibsperson des Bettels wegen sehr übel begegnet werden sollte (denn stellen Sie sich einmal vor, schlagen

wollte man sie. Erniedrigt nicht schon eine einzige solche Handlung, wodurch die Menschheit, und das Ehrwürdigste, das Alter, entehrt wird, ein ganzes Zeitalter?) ich verfiel, sage ich, auf den Gedanken, eine Stiftung anzulegen, die wahrlich kein Dorf erschöpfen würde, wodurch die Alten, oder die ganz Verlaßnen ernährt werden könnten, ein Gedanke, über den man, wie ichs dann den guten Leuten, denen ichs erzählte, aus den Gesichtern ansah, heimlich lachte; aber Sie wissen das immer wahr befundene Sprüchgen:

Qui sibi fidit,
Dux regit Examen.

Ich wurde zwo Stunden weit von meinem Ort, mit einem alten Pfarrer bekannt, einem acht und siebenzigjährigen Greisen. Wie ich dann alles, was rings herum liegt, nach und nach besuche, so sprach ich auch bey ihm zu, und zwar ohne alle Erwartung, daß ich etwas beßers, als das Gewöhnliche antreffen würde, wenn es mir gleich schon sehr auffiel, daß ich, als ich durch das Dorf kam, alles netter und reinlicher, und die Strasse gangbarer antraf, als in den übrigen Dörfern in der Gegend, wo man gemeiniglich, wenn man von der Strasse hereinkommt, erstaunen muß, eben da, wo Menschen wohnen, einen morastischen Pfützenweg anzutreffen. Ich

ward

ward beym ersten Anblick seiner Gestalt betroffen. Es ist einer von den Köpfen, denen man das freudige Bewußtseyn eines rechtschaffnen Lebenswandels, eine Gewißheit vielfältiger Erfahrungen, und eine vollendete Klugheit ansieht, die der Vaterwürde eigen ist. In seinen heitern gesunden Zügen, den Früchten eines mäßigen Lebens, war so viel Wohlwollen, und Gönnen des Guten, so viele Zufriedenheit, Ruhe, und freudiger Genuß des Lebens, daß ich sogleich dachte, wenn ich ein Geheimniß hätte, dir wollt ichs entdecken, und wenn ich verwundet wäre, an dein Herz wollt ich mich legen. Ich dachte auch, wenn du keines unsrer jetzigen Bücher gelesen haben solltest, du bist dir selbst ein Buch, und du denkst vieleicht gesünder, richtiger, als man geschrieben hat. Es war auch so. Er kannte keines unsrer Bücher, wußte nichts von unsrer jetzigen Litteratur; aber in welche angenehme Verwunderung wurde ich versetzt, als er mich nach seiner Bibliotheck führte, wo ich beynahe alle griechisch- und lateinischen Klaßiker neben den ersten Kirchenvätern antraf. Er lernte in seiner Einsamkeit auf dem Lande, wo er bereits etliche und fünfzig Jahre lebt, von selbst griechisch, und las in dieser Sprache den Xenophon, Plato ꝛc. und den Homer weis er beynahe auswendig. Einige dieser Bücher, sagt er,

lese ich noch alle Jahre, mit dem Vergnügen, wie das erstemal. Das waren meine Freunde, setzte er hinzu, indem er auf den Schrank wies, und ich weis nicht, ob jemand beßere finden könne. Ich machte ihm eine kleine Beschreibung von unsrer jetzigen Litteratur, nannte ihm die angerühmten Werke, und als ich ihm deren Innhalt erzählte, sagte er mir oft, daß dieses und jenes in den Alten weit beßer, und originäler stünde. Mit der Menge von Büchern, welche bey uns herauskommen, war er gar nicht zufrieden, und über die vielen kritisirenden Journale, Romanen ꝛc. lachte er herzlich. Mit Einem Worte, er redete von Büchern, wie ein Mann, der niemals krank lag, von der Gesundheit, und alles, was er sagte, war gegenwärtig. Er führte mich in seinen Garten, und zeigte mir verschiedne Bäume, die er bey einem merkwürdigen Vorfall seines Lebens gepflanzt hatte. Diesem Mann sagte ich nun meinen Gedanken; und, wie er keiner von denen ist, die da Mitleid fühlen, ohne es auszuüben: so bestieg er bey der ersten Gelegenheit mit seinem vermögenden väterlichen Ansehn die Kanzel, redete, und erhielt, denn es war ihm Ernst, was er einreden wollte. Es wurde noch denselben Tag ein Testament zurückgenommen, und zu diesem Endzweck angelegt, und diesem wird, wie ich nahe Hoffnung habe,

bald

bald ein andrer folgen, ungeachtet des Lärmens, und Sumsens, das, wie ich höre, hie und da, ich weis nicht, aus welcher Absicht, entstanden seyn soll.

Wieder eine meiner Freuden ist, daß ich den jungen von Berghausen gewonnen, und ihn dahin gebracht habe, sich mit männlichen Schriften zu nähren, und tief aus dem Strome der Wahrheit, und der Empfindung zu schöpfen. Auch mein Beamter wird nun erträglich, wenn er nur auch für seine Untergebnen, und für das Gute überhaupt empfindender würde!

Ich bin, so werden Sie mich finden, gesund, still, und zufrieden, bis auf eine gewisse Sehnsucht, worein mein Herz mit der zuversichtlichen Ahndung in eine dunkle Zukunft, ich weis nicht, nach welchen Frieden, den ich nirgends finde, sich sehnet. Ich gehe jetzt an den schönsten Mayabenden oft spatzieren über die angenehmsten Felder. Ich wähne, und träume so hinan, necke mit meinem Stock sorglos hin und her, schlage manche schöne Feldblume, die mich freundlich anduftet, spielend entzwey, sehe sie dann, wenn sie dahin fällt, mit reuendem Auge an, und, so fiel mancher gute Kopf, denke ich, der still aufblühte, durch

so eine muthwillige Hand, und so unbedaurt fiel er im grossen Gedränge dahin. Dann seufze ich mit inniglichem Antheil, und setze betrofen den Weg fort.

Adieu, liebster, einziger Freund! Sagen Sie meiner lieben Mutter alles Trostreiche, meiner Braut alles Liebreiche, und versprechen Sie sich von mir alles Gute. Ich bin unaufhörlich, und unveränderlich Ihr ergebenster Diener und Freund

Engelhof.

Berghausen an Baron Wickh

Den 4 May

Wenn sich der Herr Baron eben so angelegen seyn lassen, wie ich unterthänig bitte, denn diese gegenwärtige gute Gelegenheit möchte ich nicht gerne versäumen, meine Sachen in der Stadt zu betreiben, so zweifle ich nicht, daß sich alles nach meinem und Dero Contento fügen werde. Ich habe meinen Phantasten so sehr in Bewegung gesezt, daß ich ihn noch selbst werde einhalten müssen, damit ich nicht selbst in den Verdacht komme, an seinen Planen Theil genommen zu haben.

Er hat jezt alle Hände voll zu thun, um

vermit-

vermittelst des alten Pfarrers Verbeßerungen in den benachbarten Orten zu veranstalten, und binnen etlichen Wochen muß die ganze Gegend in Aufruhr seyn. Indeß behandelt er die Sache so still und ruhig, daß sein Beamter nicht einmal den mindesten Argwohn hat, wie durch ihn in seiner Nachbarschaft so vieles veranstalt werden soll; er ist, sagt er, der fleißigste in seiner Stube, und der einzige, auf den er sich in wichtigen Dingen verlassen kann. Ich wünschte nur, sezt er allemal hinzu, daß er seine freyen Stunden auch, wie andere junge Leute, anwenden, und sich etwas zu gut thun möchte; aber da liest und schreibt er die halbe Nacht hinein, und noch länger, und was ihm kluge Leute vorstellen, ist alles vergebens. „ — Ich denke, der Mensch ist ein Erzheuchler, oder der dummste Pinsel, der jemals existirt hat. Ich versuchte es jüngst, ihn in Absicht auf die junge Gräfinn vertraulich zu machen. Sie thun wohl, sagte ich, daß Sie so behutsam sind; Sie wissen, die Sache schlau anzustellen; keine Seele argwohnt etwas, und ich muß allemal lachen, wenn ich ihr saures Gesicht ansehe; dabey ließ ich im Scherz etwas wider die Phantasterey einfließen, welche viele in diesem Stück noch hätten u. s. w. Was meynen Sie? Er that, als begrif er nicht, was ich sagte, und doch war er dabey so unvorsichtig,

daß er die Gräfinn über die Maßen lobte. In der That, hochschäzbarster Freund, wenn sie sehen sollten, ich kenne Ihren Geschmack, Sie würden von Sinnen kommen. Sie ist in der Blühte ihres Wuchses und Alters, und so schön sie ist: so sieht man doch, daß sie täglich schöner werden wird; dabey etwas unaussprechlich Bezauberndes in Miene und Gang; und vornehmlich jene Ruhe, die so geschickt ist, Unruhen zu erwecken. Man sagt, sie habe sich seit einer Zeit sehr geändert, sie werde alle Tage tiefsinniger, und verliere die Munterkeit gänzlich. Niemand könne sie aufmuntern, als eben er, und die Gubernantinn habe schon oft nach ihn geschickt, wenn sie sehr traurig geworden, wo sie dann mitten drinn zu weinen anfängt. Ich habe einen Schreiber gewonnen, der alle geheime Nachrichten aus dem Schloß erhollt, wo er mit der Haushälterinn gutes Fußes steht. Ich ertappe ihn denn aber ohne Zweifel noch selbst auf einen Schelmenstreich, wo ich ihn gewiß festhalten will. Der Schreiber meldete mir, daß sie auf dem Abend fast täglich, und, wie er nicht zweifelte, zusamm spaziren zu gehen pflegten. Ich komme gestern herüber, und wie ich so hinter einem Zaun von Nußsträuchen ging, sah ich — wen meynen Sie wohl — ich sah sie über das Feld herüber kommen. Die Gubernantinn saß weit weg un-

ter dem entgegengesezten Gesträuch. Ich dachte nicht anders, als sie müße mich gesehen, vieleicht nicht recht erkannt, und, da sie mich gar nicht vermuthen konnte, mich für ihren lieben Freund gehalten haben. Ich wollte auch gleich hervortretten; aber zum Glück besann ich mich, daß hinter der Sache gerade das verborgen seyn könnte, was ich suchte.

Ich guckte durch alle Oeffnungen des Gesträuchs, und le voila — da stund er in seiner ganzen Herrlichkeit. Ich war so erschrocken, daß ich mich kaum auf den Füßen halten konnte, und daß ich wieder im Begrif war hervorzubrechen, um Schandthaten zu verhindern, wenn ich mich nicht zum zweytenmal gefaßt hätte. Sie muß herzugeflogen seyn, denn wie ich noch eben so voll Erstaunen gewesen, war sie schon zugegen. Sie hatte viele Blumen, und unter andern zwo Feldrosen in der Hand, wovon sie ihm bey ihrer Ankunft eine reichte, die er sogleich in sein Kleid steckte, worauf sie die ihrige in den Busen verbarg. Dieß that sie in dem ersten Augenblick, da sie ankam; sie grüßte ihn nicht; auch als sie ihm die Rose reichte, sprach sie kein Wort dazu; so sprach auch er kein Wort, sondern sie blieben beyde stehen, und sie sah ihm nur ins Gesicht, mir dauchte, mit einem Blick voll Vertraulichkeit, und Bitten, das ich nicht begrei-

begreifen konnte. Wenigst grüßt man sich so nicht, wenn man nicht schon sehr vertraulich geworden ist. Ich war so begierig — was daraus erfolgen würde, und krümte und bückte mich, daß mir noch der Rücken schmerzt, um durch die Gesträuche alles sehen zu können. Er hatte sich, ehe sie ankam, zween schöne Stämme herabgeschnitten, mit deren einem er immer auf den andern klopfte. Sie legte ihre schöne Hand auf seine Schultern, sah zu ihm auf, und verwandt kein Aug von seinem Aug — Himmel und Hölle! Er aber blickte nicht ein einzigesmal nach ihr, klopfte immer drauf zu, und sagte endlich, das muß mir, sagte er, eine Flöte werden. Sie schien es nicht gehört zu haben, oder, da sie wahrscheinlich niemals eine Maypfeiffe gesehen, nicht zu begreifen, was er sagen wollte, und darum blieb sie in der vorigen Stellung, bis sie endlich ihren Mund aufthat. Wo werden, fragte sie ihn (mir kam es wahrhaftig vor, als wenn sie Thränen zurückhielt), wo werden wir heut übers Jahr seyn? In Gottes Hand, gab er schnell zur Antwort, — und fing an, das Gesträuch hinaufzugehen, und ich herüben mit, nicht ohne äußerste Gefahr entdeckt zu werden, da ich aus Unvorsichtigkeit meinen Budel mitgenommen hatte, an welchem ich, ungeachtet ich ihn an eine Schnur band, genug zu wehren hatte,

daß

daß er nicht winselte. Ich hätte ihn todtstoßen mögen; aber ich durfte ihm nicht das mindeste thun, wenn ich nicht wollte, daß er laut kauste, und heule.

Das soll eine schöne Flötte werden, wiederhollte er, als sie wieder eine Weile gegangen waren, ohne ein Wort zu sprechen, und wer sie hören wird, dessen Herz soll zur Freude, und dessen Fuß soll zum Tanze sich heben. Sie fing nun an, das Holz mit einiger Aufmerksamkeit zu betrachten, nahm es so gar in ihre Hände, wo sie es auf allen Seiten beschaute, aber es ihm bald mit einer Art von Kleinmuth zurückgab. Es kann nicht seyn, sagte sie. Diesen Augenblick zog er die Rinde von diesem Stamm. Die Rinde allein thut es nicht, fuhr er fort, noch thut es allein der Athem, den man hinbläßt, sondern es muß von innen kommen, woher Freud und Betrübniß kommt.

Es kann nicht seyn, wiederhollte sie. Dieß war das letzte, was ich hörte; denn bey diesen Worten kehrte er sich gegen das Feld, und betratt den Weg gegen über nach der Gubernantinn. Ich eilte, so gut ich konnte, dahin zu kommen, in der Absicht, von ihr, wenn es möglich wäre, etwas nähers zu erfahren. Ich traf

sie,

sie, wie natürlich, nur von ungefähr an, und gab ihr, so bald ich das zärtliche Paar sehen konnte, meine Freude darüber zu verstehen, daß das Fräulein mit einem solchen Mann, und der Mann mit einem solchen Fräulein bekannt geworden wären. In der That, gab mir die Grötte zur Antwort, sie zieht aus seinem Umgang alle die Vortheile, welche ein unverderbtes Frauenzimmer aus der Gesellschaft mit einem guten Mann erhalten kann. Sie legte ihm hierauf viele Lobsprüche bey, und sagte, man gehe nie ohne Nachdenken von ihm weg; die kleinsten Dinge erhielten unter seinen Händen eine Art von Liebenswürdigkeit, und, fügte sie hinzu, jedermann seze sich gerne auf dem Plaz, wo er gesessen. Ich sagte, daß ich muthmaßte, er könnte dem Frauenzimmer nicht abhold seyn; er habe, erwiederte sie, zu hohe Begriffe von ihrem Geschlechte, und pflege die gegenwärtigen nur einen Hefen zu nennen, der noch Männer- noch Kinderlieb besäße; sie habe ihn genau beobachtet, und kein Zeichen einiger besondern Hochachtung für einen gewissen Gegenstand, und keine Spur von schwacher Empfindung bemerkt. Während diesem Lobgespräch sahen wir sie auf uns zukommen; sie blieben sehr oft stehen, und es verfloß mehr als eine halbe Stunde, bis sie zugegen waren. Sie hatte ihren Arm sehr vertraulich, und wie sich an ihn leh-

nend, in den seinigen gelegt; sie war nunmehr sehr munter, sang zu seiner Flötte, dann ließ sie die Flötte allein gehen, dann sangen sie zugleich, und so zogen sie wie im Triumph heran. Es ist augenscheinlich, daß die Gubernantinn mit den Beyden verstanden ist. Melden Sie doch das der Gräfinn Mutter; sagen Sie, man sehe das Fräulein immer mit ihm allein herumschlenzen, und geben Sie der Sache einen Anstrich, so gut Sie können. Ich werde mir gleichfalls alle erdenkliche Mühe um Sie geben, so bald der Zeitpunkt vorhanden ist, wo ich mich Ihrer näher annehmen kann. Wenn sie dem Fräulein schreiben wollen, so bin ich zu Ihren Diensten; nunmehr aber ists nicht rathsam, weil sie den Brief ohne Zweifel ihrem Pedanten zeigen würde. Das beyliegende Manuscript enthält verschiedene Aufsätze seines Privatfleises, wie er sie nennt, wovon Sie bey Sr. Excellenz Gebrauch machen können. Er gab sie mir zum Durchsehen, und will sie seinem Freund zuschicken; allein ich befand es für beßer, ihm zuvorzukommen. Er muß mir noch überdieß um diese Gefälligkeit danken. Haben Sie sich meiner ja auch einmal erinnert? Bey der Wittwe von mir gesprochen? Der artigen Tochter, die sie seyn soll, mich empfohlen? Ich bitte Sie, thun Sie es; lesen Sie ihr aus diesem Brief etwas her-

aus,

aus, das ich an Sie zu ihrem Lobe geschrieben haben konnte; sagen Sie ihr, die Liebe hätte mir das Herz verwundet, und dergleichen Dinge, die sie allemal gerne hören, sie mögen kommen, von wem sie wollen. Ich bitte nochmal, nehmen Sie sich meiner an. Mein Beamter stellt mir ein Zeugnuß von meiner Fähigkeit aus, das gewiß ein Gewicht haben soll. und ich werde meine Schuldigkeit auch ihrer Seits zu beobachten wissen, und bey allen Gelegenheiten zeigen, wie ich sey mit aller möglichen Ehrfurcht meines Herrn Barons, und Freunds und Patrons

ergebenster Diener
Berghausen.

Antwort des Barons.

Theuerster Freund! mein lieber von Berghausen!

Ich habe Ihren Brief den 6 hujus erhalten, und gelesen, und daraus ersehen, wie Sie nichts sehnlichers wünschen, als mit vollen Segeln bald in den gewünschten Glückshafen einlaufen, und daselbst ausruhen zu können, welches ganz billig finde, massen dieß aller Sterblichen Wunsch und Trachten ist. Um desto mehr freute es mich, daß ich, ehe und bevor ich Ihr

Schreiben

Schreiben erhielt, bereits gethan hatte, was Sie mich ersuchen, daß ich thun soll; wie hernach gleich zu erzählen die Ehre haben werde. Was Sie gütig von einer Erkenntlichkeit schreiben, davon ist nichts zu melden. Wollen Sie dem Kammerdiener Seiner Excellenz ein Douceur machen, wie ich es fast für nöthig erachte, wohl und gut. Für meine Dienste, was diese anbelangt, so mache ich mir eine Freude daraus, einem so guten und alten Freunde, wie Sie sind, etwas gratificiren zu können. Apropos, wenn Sie einmal nach — kommen sollten, so lassen Sie nachfragen, binnen welcher Zeit mir der Herr — eine goldene Repetiruhr verfertigen könnte; ich habe das Unglück gehabt, an der meinigen die Kette abzusprengen, und seit dem fehlt daran immer eines um das andere. Ohne Uhr kann ich aber nicht lang seyn. Dann hätte ich noch eine Comission, wenn Sie dahin kommen, ich möchte nämlich wissen, ob man bey dem Kaufmann — nicht von dem Seidenzeug auf ein Kleid haben kann, wovon ich Ihnen hier ein Muster beylege. Ich habe gehört, man könne ihn nirgends beßer und ächter erhalten, als bey ihm, und ich achte es daher nicht, wenn die Farbe nicht gerade so hell seyn sollte, wie in diesem Muster; ja die Wahl der Farbe überlasse ich Ihnen. Wenn dann goldne Blätchen dar-

auf kommen, so weis ich, daß es mir herrlich genug stehen wird, um auf Ihrer Hochzeit Parade zu machen, welche so gut, als richtig zu seyn scheint. So viel ist nun gewiß, daß sich Engelhof keine weitere Hofnung machen darf, jemals für fähig zur Uebernahm eines solchen Dienstes erkannt zu werden, und daß man es der Tochter bereits zu wissen gethan haben würde, wenn ich mir nicht, und das aus wichtigen Gründen Mühe gegeben hätte, es zu verhindern. Man kann nämlich nicht wissen, ob im Fall, daß die Sache auf einmal zusammstürzte, sein Freund, der, wie ich erfahre, Seiner Excellenz — oft aufwartet, oder auch die vermeynte Braut, Wege finden könnten, daß seine Geschicklichkeit untersuchet, und er zu einer Prüfung zugelassen würde; dieß ist um so wahrscheinlicher, als sie bereits seine Mutter, wie in ihre Familie aufgenommen, und mit Wohlthaten überhäuft haben. Die Aufsätze, welche Sie mir schickten, kamen mir treflich zu statten. Ich ging gestern nach der Komödie, und waren unser vier in der Loge, wo Seine Excellenz — war. Sie spielten eine elende oder vielmehr eine gewöhnliche Farce. Zwey verliebte Kinder spielten den Aeltern allerhand Streiche, machten ihnen allerhand Verdruß, und heyratheten sich am Ende, wozu die Aeltern ihren Consens gaben. Die beyden

Herren

Herren konnten sich nicht genug klatschen. Seine Excellenz mußten das Etiquette auch mitmachen, wurden aber allemal roth vor Arger, so oft sies thaten. Ich saß neben ihm. Das Belletterwesen, sagte ich, wird iezt sehr hoch getrieben; es ist auch eine unterhaltende Sache darum — für einen, der nichts zu thun hat, sezte ich hinzu, und verlangt nebenbey einen aufgeraumten Kopf. Aber so weit möchte ichs denn doch nicht hinaufsezen, sagte ich, als sies iezt thun wollen. Sie sagen, es wäre leichter, und es werde nicht so viel Talent Fleis dazu erfordert, zehn Ackte, als eine einzige Komödie auszuarbeiten. Junge Leute, sagte ich, sind leicht dazu verführt, daß sie, statt zu arbeiten, welches freylich härter ist, sich auf dieß Wesen begeben. Indeß ist dem Vaterland nichts daran gelegen, ia es ist ihm im Gegentheil daran gelegen, daß die Zeit auf nüzliche Dinge verwendet werde. — Er fiel mir bey iedem Worte in die Rede, und ich mußte endlich aufhören, um ihn nicht wider mich selbst böse zu machen. Heute schickte ich ihm die von Ihnen mir gesandten Aufsäze hin, und das zur Zeit, wo er sonst auszuruhen, und wenn man ihn störrt, allemal aufgebracht zu werden pflegt. Ich schrieb ihm in einem Billet, daß ich von Engelhofs Freund, einem ihm benachtbarten Practikanten (der wären Sie) ersucht worden,

dieses Paket, welches iener, als eine Probe seiner Geschicklichkeit angesehen wissen wollte, mit der Bitte erhalten, es seiner Excellenz einzuliefern. Dieses Manuscript nur voll zu schreiben, sezte ich hinzu, verlangte schon sehr viele Zeit, und es wäre Schade um den Verfaßer, der fast einen guten Kopf haben mag, daß er sich auf solche Tändeleyen verwendet, welche mit ernsthaften Dingen nicht konnten verbunden werden. Da wäre, sagte ich, der v. Berghausen ein andrer Mann, der den Dienst beßer verstünde, u. s. w. „Mit Einem Wort, Seine Excellenz sind bereits auf dem Weg, Sie der Wittwe als den würdigsten, denselbe kannten, zu empfehlen. Gut, daß die Sache nun so steht, auf das Weitere können Sie sich verlassen. Ich bin mit vieler Estime

meines hochzuehrenden Freundes

München den 10 May

bereitwilliger Diener

Baron von Wickh.

P S Noch etwas, wenn Sie in Ihrer Gegend ein paar iunge Hunde, die etwas Außerordentliches an ihrer Gestalt haben, z. B. sehr lange Ohren, sehr lange Haare, Augen von verschiedner Farbe, auftreiben können: so schicken Sie mir selbe für

die

die Frau Gräfinn. Sie scheint für nichts eine Neigung zu haben, als für Hunde, deren ihr immer einer auf dem Schoos, und ein paar andere zur Seite liegen. Je abscheulicher die Hunde sind, desto beßer. Schicken Sie sie nur! Wer weis, was helfen kann.

Antwort.

Theuerster, allerbester Herr Baron!

Den 19 May

Bey Empfang Dero werthesten Schreiben ließ ich mir nichts angelegner seyn, als so gleich ein paar Hunde aufzubringen, welche vollkommen nach Dero Intention seyn werden. Ich übersende sie Ihnen hiemit durch einen besondern Boten, den ich bereits bezahlt habe, und füge nur noch den herzlichen Wunsch bey, daß sie die gute Wirkung thun möchten, welche sich der Herr Baron davon versprochen haben. Das übrige, und was die goldne Repetiruhr, und den Zeug zum Kleid anbelangt, so werde ich nicht ermangeln, es zu besorgen, wie ich dann ingleichen hoffe, daß der Herr Baron keine Gelegenheit versäumen werden, sich meiner bestens zu erinnern. Zu kommen auf meinen Rivalen, so steht nicht zu zweifeln, daß er an keine Beförderung denke, sondern froh seyn wird, wenn er so

glücklich ist, ohne eine große Ahndung davon zu kommen. Vieleicht, daß Sie hie und da Gebrauch machen können, wenn Sie wissen, wie wir mit einander stehen; zu dem Ende schicke ich Ihnen die beygelegten Briefe von ihm, woraus Sie umständlich genug abnehmen können, wie weit wir bereits gekommen sind. Ich besize ganz sein Vertrauen, weil ich, wie er mir oft sagt, der einzige bin, der hier seine Denkungsart besitzet. Ich führte ihn iüngst auf ein Gespräch von der Oekönomie, wovon er sehr gerne spricht, und nachdem ich ihm der vielen Mängel erwähnte, gab ich als die Ursache, warum alles so darnieder liege, an, daß die wenigsten Bauren lesen und schreiben können. Hiemit, sagte ich, bleiben sie dumm, ganz ohne Nachdenken, und Lust, etwas zu verbeßern, u. s. w. Er nahm plözlich Abschied, wie ers zu thun pflegt, wenn er ein Anliegen bekömmt, und ein paar Täge darauf schickte er mir diesen Brief:

Theuerster Freund!

Sie haben mir vorgestern eine Erinnerung gemacht, die mich nicht mehr ruhen läßt, bis ich alles erfahren habe, was möglich und nicht möglich ist, daran zu erfüllen. Ich entdecke fast alle Tage etwas, das geändert werden sollte,

leicht

leicht geändert werden könnte, wenn man nur die kleine Mühe auf sich nehmen wollte, zu zeigen, daß es Ernst ist, und einen Stein zu dem Gebäude zu tragen.

Ja, die Unwissenheit, derer Sie lezthin erwähnten, ist grösstentheils an der Trägheit, und den Vorurtheilen Ursache, wodurch alle Veränderungen verdächtig gemacht, und alle neue Anstalten entkräftet werden. Der Bauer versteht die Sprache, und den eigentlichen Sinn der Befehle nicht, welche ihm zum Besten herauskommen, und die Nachrichten von dem, was ihm nüzlich und schädlich ist, kommen gemeiniglich, indem er sie mündlich erhält, nur halb, und verfälscht zu ihm. Hätte er aber lesen gelernet, so könnte man ihm von Zeit zu Zeit durch wohlfeile Schriften bekannt machen, und erklären, was sich ihm außer dem niemals vollkommen und bis zur Ueberzeugung beybringen läßt. Sie sind bisher der einzige gewesen, der so gütig war, meinen Eifer zu billigen, und so sind Sie auch der einzige, dessen Ermunterung und Beyfall ich zu verdienen wünschte. Ich habe gestern die Dorfschule bey meinen lieben Pfarrer besucht, und eine Unordnung darinn gefunden, die alle meine Vorstellung übertraf; hier besucht die Schule, wer da will, kaum der vierte Theil von

den Dorfkindern, und diese nur auf eine kurze Zeit; der Lehrer selbst ärmer und armseliger, als der Viehhirt. Ich sagte dem Pfarrer meine Gedanken, und er ist nicht nur vollkommen mit mir verstanden, sondern sezte noch hinzu, daß es, ohne allem Zwang, gar leicht wäre, alle und iede zur Schule anzuhalten, und für den Lehrer zu sorgen. Er entdeckte mir etliche Quellen, womit desselben anständige Verpflegung hergestellt werden könnte, nämlich drey bis vier kleine Zinsen, welche nun schon seit langer Zeit zu ganz entbehrlichen Dingen verwendet, von den Stiftern aber zum Nutzen des gemeinen Wohls angelegt worden wären. Die Schwierigkeit, sagt man mir, liege nur darinn, wie man die Austheiler dieser Zinsen überzeuge, daß die Erziehung zum Nuzen des gemeinen Wohls vorzüglich diene, und dann, daß man den Beamten gewinne, ohne dessen Zuthun keine Anstalt dieser Art jemals zur Ausübung gelangen würde.

Ich bin voll Freuden, es so weit gebracht zu haben, und voll süßen Kummers, ob ich alles, wie ichs vorhabe, zu Stand bringen werde. Sollten Sie mich in meinem Unternehmen unterstützen können, so bin ich überzeugt, daß Sie mit eben so vielem Vergnügen Antheil an dieser

Sache

Sache nehmen, als ich mir meiner Seits unaufhörlich werde angelegen seyn lassen, Ihre guten Gesinnungen um mich zu verdienen. Ich bin mit aller Hochachtung Ihr

wahrer Freund
Engelhof

Nachschrift: Ich zweifle nicht, daß, wenn wir einmal dieß Beyspiel bewirkt haben, mein, und ihr Beamter sich werden angelegen seyn lassen, demselben, so gut sichs thun läßt, zu folgen.

Was denken Sie von dem Schwärmer, theuerster Herr Baron! Aber das ist noch nicht alles. Ich antwortete ihm auf den vorgehenden Brief, daß ich meinem Beamten davon gesagt, und daß dieser mir aufgetragen hätte, ihm in seinem Name Glück zu wünschen. Ich sollte Ihnen, fuhr ich fort, weiter sagen, daß Sie sich unsterbliche Verdienste errichten würden, wenn Sie Ihr schönes Vorhaben standhaft ausführen, noch sich von den mancherley Hindernüßen, die sich ergeben könnten, wollten abschrecken lassen. Eine Hauptschwierigkeit wäre wohl diese, daß die meisten Beamten, was die Oekonomie anbelangt, selbst nicht vieles gelesen, noch iemals auf Verbeßerungen gedacht hatten. Mit den Schuländerungen, fuhr ich fort, würde

es noch härter lassen, da es so leicht nicht seyn würde, eine wirkende Ueberzeugung von der Nützlichkeit derselben mit blossen Worten zu Stand zu bringen. Er ließ vom gräflichen Schloß aus eine Allee von etwa achzig Linden anlegen; davon schnitt ich eine ab, und den andern Morgen waren alle ab. Dieß stellte ich ihm vor. Hierauf erhielt ich diese Antwort:

Theuerster Freund!

Ich bin Ihnen für Ihren guten Rath unendlich verbunden; er machte mir Muth, wieder einen Gedanken zurück zu nehmen, den mir die ersten Täge meiner Ankunft ein guter Engel eingegeben, und die Zerstreuung, und die anfänglich drückende Last der Geschäfte benommen hat. Ich dachte nämlich damals, ob es nicht möglich wäre, unsere benachtbarten Beamten zu einer Art von Briefwechsel zu bereden, worinn man sich wechselweise in vorfallenden Angelegenheiten der Landwirthschaft berathschlüge, und freundschaftlich seine Einsichten mittheilte. Hätte dieß Wechselschreiben auch keinen andern Nuzen, als daß die Häupter einer Gegend von wenigst zwölf Stunden durch die innigste Freundschaft vereinigt, und, wie es nothwendig geschehen müßte, zu den nämlichen Grundsäzen und Gesinnungen

gebracht

gebracht würden: so wäre schon diese einzige Folge von unendlicher Wichtigkeit. Eine wahre Freundschaft bleibt niemals ohne Handlung, und wir würden gewiß das Vergnügen erleben, von diesem Verständnüß die besten Früchte zu erfahren. Auch könnte man sich auf diese Art mit den neuesten Schriften bekannt machen, und den Geist, wenigst anfangs die Neugierde nach guten Schriften, verbreiten. Was sich dieser nicht zulegt, würde einen andern reizen, und, mit Einem Wort, unglaublich geschwinder, als man sichs vorstellen kann, würde unser kleine Circul, in Bewegung gerathen. Ich werde, vieleicht heute noch, meinem Beamten davon sagen, und so bald ers nur nicht ganz mißbilligt, den Anfang machen.

Sorgen Sie nicht, daß ich jemals muthlos werden, oder die Hindernüßen, welche mir im Weg stehen, für so unüberwindlich ansehen werde, um mir durch selbe meine Vorsäze benehmen zu lassen. Ich hoffe von meinen lieben Landsleuten alles, ohne zu glauben, daß ich so glücklich seyn werde, von ihnen alles zu erhalten. Sie sind, sehe ich wohl, sehr hartnäckig auf alte Gewohnheiten; das eben ist mir lieb, und gefällt mir beßer, als wenn sie so weich wären, sich durch jedes Wort zu Aenderungen bere-

bereden zu lassen. Man hat die schönen Linden in der Allee, die ich hier anlegte, abgeschnitten. Dieß melde ich Ihnen mit vieler Betrübnüß; es hat mich aber nicht niedergeschlagen, wenn es mich gleich nicht ermuntert hat.

Ich hoffe, Ihnen von dem Fortgang meiner Gedanken, die mich, wenn sie auch bloße Träume wären, freuen würden, binnen etliche Täge eine vollkommne Nachricht geben, und Sie dann um Ihre Unterstüzung bitten zu können. Ich verbleibe indeß meines besten Freundes

wahrer Freund
Engelhof.

Es ist nichts gewissers, theuerster Herr Baron, als daß er die ganze Gegend in Unordnung bringen wird; aber daran, sehen Sie wohl, ist mir wenig gelegen, wenn der Fall nicht benüzt wird, mein Fortunam zu befestigen. Ich beschwöre Sie, schreiben Sie mir doch, wo dann eigentlich der Hacken liege, und wen ich angehen, oder was ich thun müsse, um mich bald aus einer Ungewißheit zu reißen, welche mie täglich unerträglicher wird. Antworten Sie mir doch bald, und trösten Sie mich mit der gnädigen Versicherung, daß ich mich auf Ihren

ren Beystand zu verlassen habe, der ich mit una
ausprechlicher Devotion verharre

Eurer Wohlgebornen

unterthäniger Knecht
von Berghausen.

Antwort des Baron.

Den 28 May

Mein lieber Berghausen!

Ich würde mich über Ihre Ungedult sehr moquirt haben, indem es scheint, als hätten Sie die gehörige Confidence nicht für mich, die Sie haben sollten, wenn ich Sie nicht selbst wieder anderer Seits damit entschuldigt hätte, daß Sie in dem Hofstylus nicht so versirt sind, um den Lauf der Sachen in petto genug einzusehen. Mittlerweile, und um Sie zu überzeugen, wie ich mir keine geringe Mühe um Sie gebe, will ich auch diese noch hinzuthun, und Ihnen mit Beyseitteſezung meiner Bequemlichkeit so wohl umständlich als ausführlich berichten, wie es mit den Sachen stehe, und welche Bewandtnuß es damit habe. Demnach bleibt Ihnen unverhollen, daß Ihr Rivalis bereits am Bret sizen, und Ihnen das Nachsehen lassen würde, wenn ich nicht dazwischen gekommen, und einen Aufschub

schub bewirket hätte. Die kleine Hechse betreibt den Ausgang unermüdet, macht Seiner Excellenz alle Tage, oft, wie mir die Bedienten sagen, zweymal ihre unterthänige Aufwartung, bittet, und weinet um eine gnädige Resolution; allein Seine Excellenz geben ihr allemal den Bescheid, daß es so Moris sey, die Bestellungen der Aemter nicht zu übereilen, sondern eine gewisse Zeit zu warten, ob sich nicht mehrere Kanditaten melden; dieselbe gaben ihr auch schon zu verstehen, welcher gestalten es gar wohl möglich wäre, daß ihr ein andrer, als dieser Engelhof, zugewiesen werden könnte. Sie wolle aber keinen andern, gab sie geschwind zur Antwort, und weinte. Ich war zugegen, und mußte mit Seiner Excellenz über diese naive Unwissenheit von Herzen lachen. Sie kriegte hierauf, ohne sich im mindesten vor meiner Gegenwart zu scheuen, Seine Excellenz, welche mit mir in Dero Kabinet sich verfügen wollten, beym Ermel, und sagte, sie wolle Dieselbe nicht von der Stelle lassen, bis sie ihr zugesagt hätten. Ihre eigne Mutter, und ich, der ich viele Gewalt brauchen mußte, ihr die Finger aufzulösen, hatten genug zu thun, sie zu entfernen. Seine Excellenz machten eine Raillerie daraus; ich nannte es aber eine Impertinenz, welches dazu dienen könnte, dacht ich, daß Se Excellenz künftig nicht so

viele

viele Umstände mit ihr machen, als bisher geschehen seyn möchte. Also paucis, die Sache wird so lange verschoben, bis ich Sie in gehörigen Credit versetzt, und den andern disgracirt habe. — Jezt muß ich in die Komödie gehen; darnach will ich gar ausschreiben. Punctum satis.

Sie schreiben mir von der Fräulein Gräfinn gar nichts, und ich wüßte nicht, wie ich daran wäre, wenn ich mir hier nicht bereits selbst günstigere Aspeckten zuwegen gebracht hätte. Es ist eine mechante Arbeit, was ich thun, und mir Mühe geben muß, welche ich aber wieder hereinzubringen hoffe, wenn ich Schwiegersohn bin. Ich habe nachgefragt; sie, meine Braut, bekommt von ihrem Onkel ein ergiebiges Gut, und einen schönen Rogner von Haus aus mit, so daß ich Cavalierement genug leben, auch nicht leicht verderben kann, wenn ich im Tarokko unglücklich seyn soll. Ich habe das Kammermädchen, welchem ich hernach einen Dienst versprochen habe, und mit der ich izt bisweilen gemein thue, völlig auf meiner Seite, und ich darf mich nur auf sie verlassen. Sie rieth mir, ich möchte mich etliche Täge etwas traurig stellen, und wenn mich die Frau Gräfinn fragen würde, was mir fehle, statt der Antwort zur Erde sehen, und

seufzen.

seufzen. Die verdammte Trutt! Ich that, was sie wollte, ohne klar ihre Absicht zu sehen. Richtig fragte mich die Gräfinn, und ich habe nicht nur nichts geantwortet, sondern sehr traurig und geschwind, als könnte ichs nicht mehr aushalten, Abschied genommen. Ich thue diese Traurigkeit schon lange bemerken, sagte die Frau Gräfinn, als ich zur Thürre hinaus war, und es muß ihm inwendig etwas anliegen. Das wollte ich wohl errathen, sagte das Käzchen, das wollte ich gehau wissen, sagte sie; er ist, lasse ich mir den Hals abschneiden, wenn ers nicht ist, er ist verliebt. In wen? meynst du, fiel die Gräfinn geschwind ein. Sollte ers wohl in mich seyn? Das wäre kein Wunder, versezte die schlaue Grötte, indeß die Frau Gräfinn vor innerlichem Stolz zu schwellen anfing, aber ein großes Unglück wäre es; Doch wenn ihr die Wahrheit zu reden erlaubt wäre, so wäre sie der Meynung, es beträfe die Fräulein Gräfinn, von welcher er so vieles erzählen gehört, und das Ebenbild an der gnädigen Frau Mama gesehen hätte. Dieser Zusatz milderte ihr Befremden wegen dem Antrag so sehr, daß sie sich mit dem Mädchen in ein verträuliches Gespräch über die Möglichkeit der Sache einließ, sich über meine Person ungemein schmeichelhaft ausdrückte, am Ende aber das strengste Stillschweigen ihr auftrug,

auftrug, welches ich allemal schon für ein Glück hal-
te, weil dadurch eine Art von heimlicher Freund-
schaft errichtet, und die Sache immer nur desto wich-
tiger wird. Es ward für dießmal beschlossen, mich
den andern Tag genau zu beobachten, ohne sich etwas
anmerken zu lassen. Ich würde aber, wenn ich
auch nicht schon unterrichtet gewesen wäre, so
gleich beym Eintritt gemerkt haben, was vorge-
fallen ist, und ich mußte mir alle Gewalt an-
thun, um nicht zu lachen, da ich die plumpe
Art sah, mit der man mich beobachten wollte.
Unmittelbar nach ieder Minute ward ich mit der
Frage gequält, was mir fehle; es muß mir ein
heimliches Anliegen im Herzen seyn, hieß es,
und ich möchte es nur sagen, wenn vieleicht zu
helfen wäre. Nun kamen ihre höllischen Hun-
de, die abscheulichsten Bestien, die ich iemals
gesehen habe. Ich bot ihr selbe auf eine wirk-
same Art an, indem ich sagte, daß ich mein ein-
ziges Glück darinn suchte, iemand Vergnügen
zu machen, wenn gleich ich wenig Hofnung hät-
te — sezte ich hinzu, und schwieg und seufzte.
Sie drückte mir die Hand, und wollte durchaus,
ich sollte zu ihr das Vertrauen nehmen, meinen
Kummer zu offenbaren. Das Kammermädchen
ist unerschöpflich, die Hunde zu loben, und so
ward nie ein Kind geschmeichelt, wie diese infa-
men Waldteufeln. Sie liegen ihr fast immer

auf dem Schooß, freßen von ihrem Teller, und aus ihrem Mund, und werden gekämmet und gepuzt, und gestreichelt, als wärens Kinder vom Haus. Wenn ich mich stelle, als wollte ich sie ihr wegnehmen, grinzen und blecken mich die Kanailen an, und doch muß ich ihnen ohne Unterlaß schmeicheln, und liebkosen, und die Schindersknochen drücken, und den Kopf krazen. Sie sind doch sehr galant, sagt sie dann; sie haben ein sehr gutes Herz; gewiß eine Frau würde gut mit ihnen fahren. Wir halten alle Tage ein ordentliches Gespräch über die verdammten stinkenden Aeser, wobey ich nur wünschte, daß Sie mich sehen könnten, wenn ich in der Kluppe sitze. Indeß helfe, was mag, und lache dazu, wer da will, ich habe mir damit den Weg zu meinem Glück geöfnet. Meine Niedergeschlagenheit nimmt täglich zu, und das Kammermädchen gab ihr kurz und gut den Rath, sich bey Se Excellenz, welche mich genau kenneten, wegen mir zu erkundigen, und dann die Historie ernstlich zu betreiben. Morgen wird sie unter einem schicklichen Vorwand bey Se Excellenz ihre Visite ablegen. Und morgen will ich Ihnen den Verlauf schreiben. Sie sehen, welche Mühe ich mir um sie gebe, wo herentgegen in der größten Hofnung verharre, daß Sie die kleinen Gefälligkeiten, um die ich Sie neulich ersuchte, wo

nicht

nicht in eigner Persona, saltem per Mandatarium bestens werden besorgen lassen.

Meine Briefe können Ihnen schon darinn nüzlich werden, daß Sie die Weise und Manier lernen, wie man in vornehmern Häusern sich zu betragen hat. Erst muß ich Ihnen sagen, was Sie ganz gewiß auch noch nicht bemerkt haben, daß sich fast jeder Mensch eine Lieblingsfreude angewöhne, wobey man ihn bey der Nase herumführen, und wie nochmal einen Ochsen mit einem Zwirnsfaden, wohin man will, lenken, und führen kann. Se. Excellenz lieben den Tulpenflor; lieben also alle diejenigen, welche am öftesten vom Tulpenflor sprechen. Sie haben die ihrigen, in Ermanglung eines Gartens in Scherben, welche von den Bedienten unaufhörlich von einem Ort ins andre getragen, und bewachet werden müssen. Wenn Se Excellenz aufstehen, besuchen sie die Tulpen, und ehe sie ausgehen, besuchen sie die Tulpen, und wenn sie sich schlafen legen, wünschen sie ehe den Tulpen eine gute Nacht. Verliert eine nur ein Blatt, oder wird sie vollends abgebrochen, so wird eine ordentliche Untersuchung angestellt, und wer aus Nachläßigkeit schuldig befunden wird, der wird wie ein Lumpenhund ausgescholten. Sie können sich vorstellen, wie es Se Ex-

cellenz schmeicheln muß, iemand mit gleicher Gesinnung für die Tulpen sprechen zu hören. Ich habe bereits eine ordentliche Correspondenz nach Holland wegen den Tulpen angefangen, und einige seltene Zwiebeln, welche ich in Nürnberg erfragte, von daher beschrieben. Sie kamen glücklich an, und ich paßte nur auf Gelegenheit, wo ich sie am besten anbringen könnte. Nun kam sie, so gewünscht, als nur möglich. Heute legte die Gräfinn ihren Besuch ab, und gestern versicherte ich Se Excellenz, daß ich die Zwiebeln stündlich hofte. Ich hatte auch ganz neue Scherben dazu bestellt. Der Bediente, der im Zimmer zu thun hatte, sagte mir, Se. Excellenz hätten der Frau Gräfinn ein über das anderemal betheuret, Baron Wickh sey ein sehr verständiger Mensch, hätte auch, als die Gräfinn gar zu angelegentlich sprach, gemerkt, wo die Sache hinauswolle. Mittlerweile seyen meine Zwiebeln, und Scherben angekommen; Se Excellenz wären hinausgegangen, sie zu sehen, wären voll Freuden gewesen, als sie wieder zurückkamen, hätten gleich wieder von mir angefangen, und gesagt, Wickh ist mein Mann; und er wäre der einzige, dem ich meine Tochter geben wollte.

Morgen wird mir die Gräfinn das Geständ-

nuß meiner Liebe abnöthigen, sich dabey mein Portrait, das sie an die Fräulein Tochter schicken will, ausbitten, und dem Herrn Gemahl davon schreiben. Ich bin indeß genirt, wie der Teufel; muß fast alle Tage bey ihr speisen, wo ich mir nichts schmecken lassen darf, weil ich mich mit der Liebe speisen soll, muß sie in die Kirche, in die Komödie führen, und ihre albernen Reden anpreisen, nichts von den Höllenhunden zu sagen, denen ich die Pfötten küßen, und Zuckerbrod in den Rachen stecken soll. In der Komödie stehe ich immer ihr gegen über, wo sie dann stets nach mir sieht, und im Nachhausweg erzählt, was ich für Gesichter geschnitten, und wie ich mich geberdet habe. Gestern spielte man Leßings Emilie. Das ist ein mechantes Stück, sagte sie, als wir herausgingen. Baron v L — ging von ungefähr eine Strecke Wegs mit uns, fragte mich, wie mir das Stück gefallen hätte. Mein Armlast sah mich an. Es ist ein mechantes Stück, sagte ich; — zum Teufel, ich mußt es sagen. Du bleibst der alte Esel, sagte von L — indem er von uns wegging. Solche verdamte Casus sind mir schon etliche paßirt, und man hält mich noch für den ärgsten Idioten, wenns so fortgeht. Aber size ich nur einmal — dann soll mich der Satan einhollen. Parbleu!

Betrieb er nur sein Wesen, wie hactenus, dann kanns nicht fehlen; ich werde nicht unterlassen, Ihnen, so wie Sies zweifelsohne thun, zu beweisen, daß ich mit aller wahren Freundschaft und Benevolenz verharre

Eurer Wohledelgebornen

München

wohlaffektionirter

Baron von Wickh.

Immer näher und näher kam Engelhof seinem Schicksale, dem höchst traurigen Schicksale ähnlicher Seelen, auf Erden. Je mehr er sich um die Menschheit verdient zu machen glaubte, desto mehr entfernte er sich von den Menschen, desto nachdrücklicher wurde er denselben verhaßt. Das Schlimmste hiebey war, daß er sich gar nicht vorstellte, wie die guten Freunde, mit denen er umgieng, gute Sachen loben konnten, ohne sie im Herzen wirklich zu verlangen; daß er andere immer nach sich beurtheilte, von einem trägen, eiferlosen, auf sich selbst eingeschränkten Geist gar keinen Begrif hatte, und mithin nichts argwöhnte, wenn er sich mitten in einer Gesellschaft befand, welcher er wegen seinem seltsamen Betragen unerträglich war. Wer ihn gewarnet hatte, daß er

sich

sich doch nach den Umständen richten, mit seinen Gedanken mehr schleichen, als offenbar gehen, und die Behutsamkeit immer vorausschicken sollte, den fieng er an zu verachten, und oft ihm mit einer Hitze zu begegnen, die zu ertragen nicht jedermann Geduld und Großmuth besaß. „Er hat sich auch hinreißen lassen, sagte er gewöhnlich, ist, wie sie alle sind, ist einer der Vielen geworden.„ Da er unaufhörlich in den besten Büchern laß, und die jetzige Welt wenig besuchte: so hielt er diese immer für beßer, als sie ist, und beurtheilte sie stets, wie sie seyn könnte, wenn sie wäre, wie sie seyn sollte, und nach diesem richtete sich nun alles sein Thun und Denken mit einer rastlosen Anstrengung. Er besaß eine hinreißende Gabe, eine Wahrheit mit wenigen Worten so darzustellen, daß man überzeugt werden mußte, das, was er sagte, sey Wahrheit, sey wirklicher Vortheil, und das Gegentheil sey Schande, und Schaden; und so bald er jemand so weit gebracht hatte, daß er eingestund, es wäre nützlich, oder wohl gar nothwendig, daß dieß und jenes geschehe, so wollte ers auf der Stelle gethan wissen. Jenes ängstige Herumfragen, jenes furchtsame Zeitab-

warten, und Vorbereiten und Reifwerdenlassen war in seinen Augen baare Unthätigkeit, und Schläfrigkeit des Geists.„ Es ist Unsinn, sagte er, erst eine Grube zu bauen, und Stein auf Stein zu legen, wenn man das Gebäude mit Einem Male herstellen kann. Er hatte keine Ruhe, und ließ niemand Ruhe, bis der Vorschlag, den man einmal für gut erklärte, vollendet war. Eine gute Handlung zog er unendlichmal einer guten Lektür vor, und er ließ alles liegen und stehen, wenn es darum zu thun war, jemand eine Gefälligkeit zu erweisen. Sein Beamter, der, so lange Engelhofs Ansehn im gräflichen Hause so sehr ausgezeichnet war, sich in allem nach seinen Wille richtete, that vieles, und ließ noch mehr geschehen, was vor dem nicht Herkommens gewesen. Es wurden auf Zudringen des Engelhofs, und auf sein unerschrocknes Rufen, daß das juristische Zögern himmelschreyend wäre, sehr viele Proceße mündlich und kurz abgethan, die man ehedem in lange Verhören eingeleitet, und in jahrlangen theuren Kommißionen herumgeschleppet hatte. Man fieng in der Schreibstube nach und nach an, zu glauben, daß auch der Bauer ein Geschöpf menschlicher Gattung sey, ja so gar etwas

menschs

menschliche Achtung für ihn zu haben; denn Engelhof war ungestimm heftig, wenn er Vergehungen dieser Art bemerkte. Für viele bot er sich an, unentgeldlich zu arbeiten, und vielen leistete er mit seinem geringen Vermögen, liebreiche Dienste. Er würde sich die Liebe der ganzen Gegend bis zur Schwärmerey gewonnen haben, wenn er nicht mit seinen Verbeßerungen Dinge weggeräumt, oder hingesetzt hätte, welche durch lange Vorurtheile befestiget waren. Es war, als könnte man ihn nicht lieben, und doch sah man keine Ursache, ihn zu haßen. Man bemerkte augenscheinlich sehr viel Gutes und Großes an ihm; aber auch eben so vieles, dessen Sinn man nach den gewöhnlichen Begriffen unmöglich eine gute Wendung geben konnte. Wenn also von ihm die Rede war: so erfolgte gemeiniglich ein Stillschweigen, und jeder erwartete von dem andern, daß er mit seinem Urtheil vorausgehen möchte. Sein Ruf bey dem Landadel, und andern höhern Personen, deren Zeugniß auf sein Glück großen Einfluß hatte, war entschieden. Sie konnten ihn nicht leiden. Sie luden ihn oft zu sich, weil sie viel von ihm hörten, und glaubten, er werde ihnen Unterhaltung machen;

aber wenn er kam: fanden sie nichts an ihm. Er fühlte Langweile in ihrer Gesellschaft, war trocken, sprachlos, und gebehrdete sich immer, daß man es ihm ansehen konnte, wie er heimlich wünschte, ihrer los zu seyn. Seine Aufrichtigkeit, worinn ihn der unversöhnlichste Haß für das, was man gefällige Verstellung nennt, bestärkte, entzog ihm viele Gemüther, welche ihm außer dem wenigst nicht abgeneigt gewesen seyn würden. Ein Vorfall dieser Art, dessen er in seinen Briefen auf eine scherzende Weise Erwähnung thut, zog ihm nachgehends, und zur Zeit seines Unglücks sehr traurige Folgen zu. „Ich ward, heiß es, bey dem — auf dem Landgut zu — wo wir überaus herrlich gegessen, getrunken, und, ohne nur Einen vernünftigen Gedanken zu denken, über alles in der Welt gesprochen haben. Ich konnte an nichts Geschmack und Genuß finden. Ich sah im Anfange der feyerlichen Mahlzeit ein paar Bauern vorbeygehen, die demüthig ihre Mützen abnahmen, und hereingaften. Die Verdroßenheit lag, wie Bley, in ihren Gliedern, und in ihren Gesichtern war Mangel und Geringschätzigkeit seiner selbst. Sie waren elend und das war genug, mich zu erinnern, daß

vieleicht der Braten, nach den ich eben langen sollte, auch seinen Theil an diesem Elend haben könnte. Es war ganz gewiß nur meine Grille; aber ich ließ ihn denn doch liegen, und quälte, und zankte die übrige Tischzeit mit mir selbst. Es ward viel von einem neuen Garten gesprochen, den die gnädige Herrschaft von dem berühmten Meister — den sie eigen aus Frankreich beschrieben, anlegen, und mit großen Kosten auszieren lassen. Sie wissen, lieber Freund, wie diese Gärten überhaupt beschaffen sind. Ihre Schönheit ist gewöhnlich das, was man da Schönheit nennet, wo häßliche mit Pulver eingebrannte Figuren, blaue und gelbe Striche im Gesicht, Glascorallen in der Nasen und schwere Gewichter in den Ohren den größten Reitz ausmachen. Schon in dem Zimmer, wo wir spielten, beleidigte mich eine Glockenschnur, welche einem Genius, der oben an der Decke gemalt war, gerade durch den Mund ging, auf die empfindlichste Art. Aber nun wurden wir nach den Garten geführt, und die Herrschaft zeigte uns in vollem Triumph die anwesenden Schönheiten, indem sie oft dazu sagte: das ist mein Gedanke. Endlich kam das prächtigste. Das war ein Bassin,

an

an dessen Ranf vier große ehrene vergoldete Flugkäfer waren, aus deren Munde Wasser herausspritzte; in der Mitte war eine ungeheure, gleichfalls vergoldete Schwalbe, welche nach den Käfern haschte, und aus den zwey Augen Wasser spritzte. Sie stund auf einem Grashalm, und breitete die Flügel so aus, daß sie bequem ein geraumes Becken, in welches Wasser von einem höhern Ort herabfloß, halten konnte.

Diese Gedanken, sagte der Herr, sind, muß ich gestehen, nicht alle von mir. Ich habe meine guten Freunde zu Rath gezogen, und jeder trug dann das seinige bey. Es hat mich Geld gekostet! — Nun ist es aber auch etwas rares, das dem Auge wohl thut, wenn man es ansieht.

Ich sagte Ihnen wohl ehedem, lieber Freund, was ich von den mancherley Statuen, und allen den Wesen, die in unsern Gärten, Pallästen, Tempeln ꝛc. thun sollen, was sie ihrer Natur nach unmöglich thun können, halte. Es that mir oft im Herzen wehe, wenn ich einen Genius, mit einem Körper von meiner Natur, während einer ganzen Predigt die

Kanzel

Kanzel und den Prediger mit seinem gewaltigem Eifer halten, oder wenn ich etliche Personen um die Kanzel herumsizen sah, und noch beleidiget es mich, eine Statue auf den Gibel, oder äußerstem Rand eines Gebäudes stehen oder vermittelst einer Stange in der Luft schweben zu sehen. Todte Körper sollte man nirgends hinstellen; und sollen lebende angedeutet werden: so fällt mir immer bey, daß der geringste derselben den unnatürlichen, oft unanständigen Plaz, wo wir sie hinschmieden, den Augenblick ändern würde. Es ist äußerst unangenehm ein Wesen unsrer Natur an einem gefährlichen Ort, in einer ermüdenden Verrichtung, oder leidenden Stellung zu sehen. Als nun dieß rare Meisterstück, wie man es unaufhörlich nannte, von allen Anwesenden nach der Reihe bewundert ward, kam es auch an mich. Ich sollte nur sagen, hieß es, frey von der Brust, was ich dächte. Haben sie an der Zeichnung etwas auszusetzen?

Nichts, war meine Antwort, als was ich an einem schönen Körper aussetzen würde, den keine Seele bewohnte. Nun stellen sie sich vor, wie die gnädigen Onkels, und die gnädigen Tanten alle in einem

Kreis

Kreis um mich herumtretten, und erwarten, was ich sagen würde.

Wenn ich etwas vorstellen wollte, fuhr ich fort, so müßte es immer etwas seyn, dessen Anblick mich rührte. Was empfinde ich dann, wenn ich eine Schwalbe sehe, die nach Käfer hascht? Es thut mir, wo es immer ist, leid, ein Sinnbild mancher Menschen zu sehen. Ich möchte gerne alle Bilder vom Kriege, und von Raub und Morden aus unserm Gedächtniß entfernt wissen.

Die Gesellschaft schwieg, und die gnädige Herrschaft war merklich betretten.

Ich begreife schon nicht, fuhr ich fort, wie eine Schwalbe, und eine so ungeheure, auf einem Grashalm sitzen, und das schwere Becken tragen könne. Das kann doch die Natur nicht. Das kommt daher, fiel man mir ins Wort, indem man mich zugleich aus vollem Hals auslachte, weil der Halm von Eisen, und dann durch jede Flütsche eine Stange gezogen, und daran das Becken geheftet ist.

„Das begreife ich; aber ich sah doch in meinem Leben keine goldene Schwalbe „ —

Der

Der Herr begann sehr albern auszusehen.

„Und wie das zugeht, daß die Schwalbe weine, und daß die Käfer, die sonst das Wasser scheuen, nun hier selbst eine Quelle vorstellen, das begreife ich nicht. Entweder muß ich annehmen, daß es gleichviel seyn würde, ob wir diese beflügelten Würmer, oder ein Stück Holz vor uns sehen; oder, wenn wir uns vorstellen, daß sie leben: so muß es uns mißfallen, sie in dieser Stellung zu erblicken.„

Das kommt daher, war die Antwort, weil es mir und meiner Frau so beliebte. Der Herr Schwager, indem er sich an einen Herrn wandte, und im Aerger fortgieng, haben das auch, und sind kein Narr.

Diese Aufrichtigkeit kam dem guten Engelhof in der Folge sehr theur zu stehen.

Auf diese Art verderbte er, wo er immer zugegen war, gemeiniglich die lustigste Gesellschaft, indem er sie in eine gewiße Verlegenheit versetzte, wo ihre Gemüther verlagen, und ihr Scherz krank wurde. Wollte man ihn gut erhalten, so mußte man ihn machen

lassen,

lassen, wie es mit ihm käme, und es nicht ahnden, wenn ihn mitten in seinem fröhlichen Wesen ein düstrer Tiefsinn, und eine Art von eigensinniger Halsstarrigkeit überfiel, wo er sich immer mehr in sich zurückzog, immer mehr seine Eigenheit bekam, je mehr man ihn herausreden wollte, wo er durch nichts zu bewegen war, daß er mitmachte, nnd unerträglich mürrisch war, wenn man sich mit aller Gewalt, oder mit übertriebenen Höflichkeiten an ihn hängen, und ihn zur Fröhlichkeit nöthigen wollte. Ich darf dem Leser nicht mehr sagen, um ihm begreiflich zu machen, daß die erste Gelegenheit, wo man sich an ihm rächen, oder seinen heimlichen Unmuth an ihm abkühlen konnte, ein Zeichen seyn müßte, wo es sich jeder zum Verdienst machen würde, wider ihn aufzustehen, und ihn, wie die Thiere in der Fabel dem kranken Löwen, nach Kräften eines zu versetzen. Dazu ward von der Frau Gräfinn der erste Anlaß gegeben.

Als diese den Brief der Gubernantinn, der vieleicht etwas dunkel oder zweydeutig geschrieben war, und, wies ganz natürlich zugieng, die übrige Auslegung dazu von der ver-

schwiegnen Isabelle erhielt, war das erste, was die Frau Gräfinn auf Einrathen des Herrn Baron Wickh, der bereits in die Familie gehörte, thun zu müssen glaubte, daß sie den jungen Grafen abfoderte. Dieß geschah auch, und der Abschied dieses jetzt würdigen Cavaliers, der noch immer mit Enthusiasmus von diesem seinen, wie er sich stets ausdrückt, Einzigen Menschen spricht, ist in einem von Engelhofs Briefen an seinen Freund ungemein rührend abgeschildert.

Auch die Gubernanntinn schrieb davon an ihre Freundinn mit einem außerordentlichen Antheil.

„Ich kann das nicht aus dem Kopf bringen, was er ihr ihm zuletzt noch gesagt hat; er hat ihm, versichere ich, so viel verbindliches und treuherziges gesagt, und zwar noch stehend vor der Kutsche, daß ich in Wahrheit gesehen habe, es sey etwas vortrefliches um einen deutschen Mann, und deutsche Art. Er hat ihr ein ansehnliches Wesen angenommen, sie hätte meynen sollen, er wäre ein Fürst, und haben wir alle weinen müssen, die wir herumstanden, bis auf den iungen Herrn, der kein Wort mehr geredet, und ihr ganz feurig davon gefahren ist.„

Es war einer derjenigen Augenblicke, wo er im Geleit seiner Tugenden mit einer unwiderstehlichen Hoheit, und, einer gewissen Ruhe erschien, worüber die Anwesenden verstummten, und als wäre er allein zugegen, schweigend auf ihn sahen. So sahen sie ihn bey vielen Gelegenheiten, wo es auf große Entscheidungen, und auf ein herzhaftes Betragen bey Vorfällen ankam, bey denen man es für menschlicher hält, zu weinen, zu zittern, und sich trösten zu lassen. Zaghaft konnte man nicht seyn; aber, als wäre etwas aus der Ewigkeit herübergekommen, das er allein sähe, mit dem er allein vertraut wäre, so empfand man ein heimliches kaltes Schrecken, und ein banges hohes Schaudern, als sollte man verwandelt, oder gerichtet werden über sein Leben, das in seiner Nichtigkeit dalag. In dieser Faßung, und, wenn ich so sagen durfte, mit dieser Glorie umgeben, bat er den jungen Grafen, wi wohl nur nach Art einer Erinnerung, niemals zu vergeßen, was sie so oft in den Stunden der freudigsten belohnenden Ueberzeugung ihren Herzen eingepräget hätten.

— Wie das Einzige, was für dieses

und

und jenes Leben dem Menschen eine wahre Zufriedenheit und Beruhigung geben konnte, die Tugend um Gottes willen geliebt, wäre, und wie es keinen möglichen Fall gäbe, wo es nicht beßer wäre, tugendhaft zu seyn. —

Wie es eines jeglichen Menschen Pflicht sey, so viel als möglich aus sich zu machen, das ist, so viele Kräfte, und Fähigkeiten, als in ihm liegen, hervorzurufen, und zu schönen Handlungen anzulegen. —

Wie dem Mann nichts theurer seyn soll, als das innere Bewußtseyn, rechtschaffen gehandelt zu haben, und der männliche Ruhm, welcher der Tugend, wie der Schatten dem Körper, nachfolgt. —

Wie dieses Lebens Freuden allein nicht werth wären der vielen Anstalten, und wie eine große Seele mehr mit dem, was kommen wird, als was gegenwärtig ist, bey schweren Kämpfen, die niemand belohnt, sich zu ermuntern pflege. —

Wie eben dieses Lebens Bürde, dem, der sie herzhaft aufnimmt, und ohne Murren fortträgt, immer erträglicher bleibe, als dem, der

immer daran arbeitet, sie abzulegen, und seine Last einem andern aufzubürden; und wie daher ein beschäftigtes Leben freudiger sey, auch bey sparsamer Kost, als ein müßiges im Ueberfluß. —

Wie das Thun und Denken des großen Haufens, einer sich erhebenden Seele stets verdächtig seyn, und sie sich von der angesteckten Luft des großen Krankenhauses, und vom Lermen entfernen soll. —

Und oft suchen soll am melancholischen Ufer, oder im Schatten der Wälder, wo die Engel zur Gesellschaft des Menschen hernieder steigen, den weisen gedankenreichen Ernst der heiligen Einsamkeit, und den hochahndenden Kummer;

Den die Weisen, und die Helden, und die einsamen großen Geister aller Weltalter geliebt, und sich es zum Plan ihres Lebens gemacht hätten, oft hinter das Haus, worinn alles tanzt, und iauchzt, zu gehen, und über das Wähnen der jtzt Fröhlichen große Geschichten zu denken. —

Wie man sich lieber Geld und Gut, als die unüberwindliche Festigkeit der Seele, und

den Stolz, eines auf menschliche Rechte und Bestimmungen freyen Mannes benehmen soll lassen; den Stolz —

Wo die unbillige Verachtung nicht schmerzet, eine mißlungene Unternehmung nicht niederschlägt, und eine Aussicht auf elende Klippenwege nicht zaghaft macht;

Wo man unedler erniedrigender Leidenschaften sich schämt, und noch des unverständigen Lobes achtet, noch der trägen Ruhe, und des Schlafes, und der Speisen an köstlichen Tafeln;

Wo Fürstenbelohnungen keinen Werth haben, und Versprechungen auf Ehrenämter nicht hinreichen;

Wo Licht und Wärme der Menschenseele vorangehen, und ihr Muth und Kraft geben, — auf das Beyspiel vieler tausenden nicht zu achten, und vorüber zu wandeln die weichen Rosenhügeln der Hohnlachenden, ruhig und schweigend, hinan seinen eignen Weg;

„Und, um der Wahrheit willen, vor Menschenantlitz nicht zu erschrecken, sondern im Fall an Opfer des Lebens zu glauben, und in Un-

gewittern, und Verwüstungen aufrecht zu stehen, und noch in Finsternissen tiefer Gefängnisse, wovon alle Geschichte schweigt, zu reden, und unerschüttert zu bleiben, wie am Sonnenlicht, und in der Mitte unermeßlicher Heere.„

Worte des Abschieds sagte er nicht, sondern er drückte dem jungen Grafen die Hand, und schwieg, und die Kutsche gieng fort, wie wenn es eine kleine Spatzierfahrt wäre, und sie nicht anders dächten, als würden sie sich nach kurzen Tägen wieder sehen. Keiner der Anwesenden konnte eine Sylbe hervorbringen; dieser weinte, ein anderer fieng an, innerlich sich zu fürchten, und einige falteten die Hände. Man glaubte, da der junge Adeliche fortfuhr, die Tugenden zu sehen, wodurch seine Vorältern von ihren Zeitgenoßen, als Menschen von edler Art erklärt, und zu Muster ernennet worden, denen die übrigen folgen, und von deren Handlungen sie ihr Glück, und ihre Führung erwarten sollten.

Eines bat er ihn sehr oft, und der junge Freund versprach es ihm, mit allem Ernst, daß er Wort halten würde, dieß war, daß er

sich

sich die Mühe geben möchte, alle Tage sich die vorzüglichsten Begebenheiten dieses Tags nieder zu schreiben, eine Bitte, mit welcher er gewöhnlich seinen verträulichen Bekannten anzuliegen pflegte. „Es ist ein mühsames Unternehmen, pflegte er hinzu zu setzen; aber der manigfaltige Nutzen, und das Vergnügen, welches man daraus zieht, versüßt, und belohnt alle Mühe. Man erinnert sich der vergangnen Dinge mit einer angenehmen Betrübniß, und die unbeträchtlichste Kleinigkeit erhält in unserm Andenken einen besondern Werth. Angenehme Dinge werden durch solche Vorstellungen auf das neue, und doppelt angenehm, und überstandene Leiden erfüllen uns mit Trost, und Belohnung. Man sieht, wie man von Zeit zu Zeit an Einsicht, an Empfindung, an der Standhaftigkeit in guten Dingen zugenommen, wie man Fehler abgelegt und Tugenden sich erworben hat. Man verbeßert seine eignen Urtheile, und tadelt oder liebet seine Entschließungen. Man wird lehrreich durch sich selbst, und reich an Erfahrungen. Man bringt Verstand, und Herz in Ordnung, lernt behutsam seyn, und lernt in allen Dingen das Eigentliche suchen — um nichts davon zu sagen, daß man auf eine bewun-

derungswürdige Art seine Weise; iegliche Sachen zu betrachten, und sich darüber auszudrücken, verbeßern, daß man sich, falls man diese Nachrichten weise Herzen erben lassen wollte, die Nachwelt verbinden, ia durch Beyträge dieser Art, die einzigen zuverläßigen Beyträge zu den Geheimnißen des menschlichen Herzens, um die ganze Menschheit verdient machen würde.

Ungezweifelt hat er selbst keinen Tag unterlassen, ohne diesem Vorsatz nachzukommen. Meine Leser werden die Geschichte des folgenden mit eben so vieler Neugierde lesen, als sie mir Vergnügen gemacht hat.

Den 14 Juli

„Heute erwachte ich sehr früh (es war zwey Uhr Nachts) und gieng zum Fenster. Welche Ruhe auf dem ganzen Erdkreis! Und in ein paar Stunden wird wieder alles, wie neu entstehen, erscheinen, sich durcheinander mengen, Licht und Schatten, Mensch und Thiere, Freude und Betrübniß, Herrschaft und Sklaverey, Tugend und Laster. Ach, ach! Mancher, der itzt noch schläft, wird heute fallen, und werden allemal zehen fallen, bis Einer aufstehen wird, zehen betrügen,

trügen, bis Einer zurückgiebt; zehen weinen, bis Einer vor Freuden iauchzt, zehen faule, sinnliche, wollüstige, harte Herzen vorübergehen, bis Einer mit Verstand und Gefühl (ungesehen, oder gesehen, und verhaßt) mit versöhntem Herzen vorübergeht. Vieleicht wirst du heutiger Tag (— ach, es ist schon schlimm, daß dich die Menschen mit Schlafen anfangen, so, wie sie den gestrigen mit Schlafen endigten!) — vieleicht wirst du nicht mit Einer großen That bezeichnet! Vieleicht wird nicht Ein gutartiger Mensch geboren! Vieleicht kömmt heute der Mensch ans Tagslicht, der unserm Vaterlande viel Böses zufügt; vieleicht Räuber, und Brudermörder! Vieleicht — O du Thal der Zäher!

Und doch! wer hier an meiner Seite eben in sein Leben erwachte, wie sollte er das vermuthen, wenn er über das Wohlthun, und Ruhen der Natur mit mir an diesem Fenster dahin sähe?

Ich legte mich schlafen, wachte aber nach einem kleinen Schlummer bald wieder, und zwar sehr heiter auf, eine Wohlthat, welche ich meiner Gewohnheit, die mich nun keine Ueberwindung mehr kostet, zu danken habe, auf den Abend sehr wenig zu essen. Da es noch dämmerte,

merte, las ich wieder einmal den Morgen im Seneca, dessen wahre, rührende, starke Beschreibung ich stets mit neuer Lust gelesen habe. Mit welchem Geschmack wählte, und hieng, und verweilte sich sein Herz in dem Gemenge der tausend und tausend Gegenständen nach Art empfindsamer Seelen bey einzelnen! Und wie wendet man Aug und Herz weg beym Gewühl der Städte!

Ich habe nur die Hälfte gelesen, und so erfrischet, fieng ich an, meinen Tag zu überdenken, und die Vorsätze, an die ich mich halten wolte, fest zu setzen. Ich will mich hüten, sagte ich zu mir unter andern, iemand zu kränken, und wer mir heute begegnet, zu dem will ich, Bruder, sagen. Ich will das Bild von dem edeln Mann, dem ich gleich werden will, nie aus den Augen lassen; ich will mich nie so sehr erniedrigen, daß ich böse würde, daß ich furchtsam würde vor menschlichem Ansehen, oder zaghaft im Unglück. Ich will der Dinge, von denen morgen keine Spur seyn wird, nicht achten, und trachten, wie ich etwas thun möge, das mich, so oft ich es zurück denke, erfreuen soll. Auch weis ich, daß mein Schöpfer keine Lasten, die der Mensch nicht tragen könnte, auflegt, und sollte dieser Himmel über mich fallen, so weis

ich,

ich, daß der, welcher ihn wölbte, ihn fallen sieht. Mit einem Wort, ich will heute so leben, daß ich, wenn ich morgen aufwache, und wieder hier stehe, sagen möge: Ich will heute thun, wie gestern.

So etwas dachte ich, und nahm ich mir alle Tage vor unter dem Ankleiden. Ja, ich habe mir öfters ordentlich einige Grundsätze, an die ich mich unverbrüchlich halten wollte, auf ein Zettelchen geschrieben, und an einen Ort gelegt, wo ich es, so bald ich die Augen öfnete, sehen mußte. Ich suchte mir den heraus, der mir am meisten gefiel, und wenn ich ihn erfüllte, so erfüllte ich vermög der genauen Verbindung der guten Dinge untereinander, die andern mit zu gleich. Sieh, so machte ichs. Ich sage dir meine Geheimniße.

Ich gieng itzt auf das Feld spatzieren, in der Absicht, meine Arbeit zu überdenken. Es betraf die gerechte Sache einer verwittibten Taglöhnerinn, welche ihr Letztes, eine einzige Kuhe verkauft hatte, um, auf Einrathen wackrer Männer, ihren Handel, den ihr reicherer Gegner drey Jahre mit Repliken, und Dupliken hinaus verzögert hatte, wieder ganz von neuem instruiren zu lassen. Mir war, als hätte ich

heute

heute den Auftrag, eine Schlacht zu gewinnen, und daher war ich ganz mit meiner Sache beschäftiget, als mir der — ein sehr reicher Mann, in den Weg kam. Sie haben zu thun? sagte er. Ich habe zu thun, gab ich zur Antwort. Ein wenig will ich sie denn doch begleiten, sagte er wieder. Er that es, und hieng im Hin- und Rückweg an meiner Seite, sagte, zur Gesundheit, wenn ich niesete, und: das thut weh! — wenn ich an einen Stein stieß, wofür ich meiner Seits verbunden war, ihm für den Wunsch, und für das Mitleid zu danken. Als wir das Schloß des — vorüber giengen, sagte er: Ach, wenn nur dieß auch mein wäre! Als wir hierauf ein schönes Waitzenfeld vorbey kamen, seufzte er wieder: Ach, wenn dieß Feld mir angehörte! Und als wir endlich den Wald des — durchgiengen, blieb er stehen: Ach, wenn nur ich dieß Wäldchen hätte! Unmittelbar nach diesen Worten dachte er allemal eine Weile nach mit den Zeichen der höchsten Unruhe. Bey dem Abschied nahm ich ihn sehr bekümmert bey der Hand. O du armer reicher Mann, sagte ich, mit deinem: Wenn ich dieß Schloß, dieß Feld, diesen Wald noch hätte! Der Mann gieng sehr verlegen fort.

Ich ward etwas müde, zerstreut, unzufrieden,

frieden, und überhaupt aus meiner Faßung gebracht, als ich nun meine Arbeit vornehmen wollte. Das Gefühl dieser Abspannung gab mir ein mürrisches Wesen, und die Bemerkung desselben kündete in meiner Seele eine Unordnung an, bey der mir, ehe sie sich meiner bemeisterte, nichts übrig blieb, als mich geschwind zu sammeln, und mit Bildern einer beßern Art die gegenwärtigen zu verdrängen.

Was bist du, himmlische Kraft, das, wenn es in eines Sterblichen Herz kömmt, dasselbe mit so vielem Adel, mit dem Uebermögen erfüllet, das so willkürlich handelt, oft die Seele des Dieners erhöhet, und die Seele des Fürstens leer und unbesucht läßt? Du machtest mich oft zum Fremden unter den Menschen, oft zur Last derer, denen ich zum Vergnügen seyn wollte; aber öfter warst du mir zur Lust, und häufiger besuchtest du, und ludest du mich zur Stunde der Freude, und für Einen Augenblick deines Besitzes nahm ich gerne zehen betrübte an.

Die arme Taglöhnerinn mit ihrer Armuth stellte sich mir so lebhaft dar, daß ich ihren Handel mit einer Art durstigen Ungestümms, und mit iener Zuversicht anfieng, die einen zuweilen bey einer versicherten Sache im voraus belohnt.

belohnt. Ich las, und arbeitete ungefähr zwo Stunden, als ich vom Berghausen den Nationalstolz vom Zimmermann, ein bisher mir unbekanntes Buch, mit einem Billet erhielt, worinn es außerordentlich angepriesen, aber mir zugleich gemeldet ward, daß ich das Buch morgen wieder zurück schicken, und mithin alle Arbeit, (denn es könne, hieß es, keine so wichtig seyn, daß sie mich von der Lectür dieser geistigen Schrift abhalten könnte) — heute beyseits legen soll. Ich fiel, als ich das Buch öffnete, auf diese herrliche Stelle, welche ich mir sogleich abschrieb.

„Männer, die ihr Vaterland durch ihr Talent unterrichtet, durch ihre Philosophie gestärket, durch ihr Genie verherrlichet, tragen gleichsam auf ihren Schultern den Namen ihrer Nation zu den entferntesten Völkern, und in die kommende Welt. Ihr edelster Theil lebt und wirket, wenn sie nicht mehr sind, durch ihre Schriften der Vergänglichkeit entrißen, und zum Erbtheil aller Völker geworden. Man bewundert das Gepräge ihrer großen Seelen in diesen Denkmälen, die sie uns zur Erstaunung und zum Unterricht hinterlassen. Da athmet noch ihr Genie; da brennet ihr dem Vaterland geheiligtes Feuer; von da drang es in die Brust der grossen

Männer,

Männer, die nach ihnen gekommen sind. Von da fleugt heute noch ein Funke weg, der vieleicht der ganzen seellosen Nachkommenschaft eine Denkungsart giebt, vieleicht sie nach dem verscherzten Erbtheil lüstern macht, und durch die Bewunderung jener Größe zu ihrem Erwerbe entzündet. „

Aber das Buch selbst, dacht ich, was wird es, eben darum, weil es ein gutes Buch ist, anders lehren, als daß man zwar eher lesen, als müßig reden, aber auch eher handeln, als lesen soll. Ich schickte es also zurück, schrieb wieder fort, und hatte die Sache eben mit Eifer gefaßt, als ich die Stimme hinter mir hörte: Sie verstehen das Ding beßer, als mein Mann, und werden mir bald Rath geben. Als ich umsah, wars die Frau meines Beamten mit zweyen Stücken gestreiften Zeugs unter dem Arm, und unter der Thüre stund ein Landschneider. Der Streit mit ihrem Mann hatte sich unten wegen den Streifen ergeben, welche in einem Stück roth und breit, in dem andern roth und grün, anbey sehr schmal waren. Jener war etwas wohlfeiler, und also von dem Beamten vorgezogen worden. Ich möchte mir gern den schönern heraussuchen, sagte sie, und möchte gern wissen, was sie heraussuchten.

Doch

Doch sie sollen nur erst ausschreiben; denn ich weis, sie habens nicht gern, wenn man sie störrt. — Sie wußte wohl, was ich arbeitete, hatte auch selbst den verfloßnen Abend sehr über die Unbilligkeit geschryen, mit welcher der unglückliche Proceß durch verschiedene nun entdeckte Ränke hinausgezögert ward.

Ich hörte die Erlaubniß, daß ich fortschreiben sollte, unter allem, was sie sagte, am deutlichsten; und, da ich nichts anders vermuthete, als daß sie fortgehen würde, so vergaß ich sie so gleich, und sah bereits wieder meine ganze Sache vor mir, als ihr endlich die Geduld gebrach, so, wie sie die ganze Zeit über noch immer hinter mir stund. Sie werden doch, schrie sie etwas ärgerlich, und lehnte sich über meine Schulter herein, als wollte sie einem Tauben etwas beybringen, sie werden doch sagen können, welchen sie, als den schönern, herausfuchten.

Diesen da, gab ich zur Antwort, indem ich mich, so geschwind ich konnte, umwand, und, ohne auf ein Stück Zeug zu sehen, eben den grün- und rothgestreiften antraf.

Sie haben meinen Gusto, sagte sie sehr langsam. Das freut mich, gab ich wieder zur

Antwort,

Antwort, indem ich mich, ohne mich aus meiner Faßung, wo ich mir alles verderbt haben würde, bringen zu lassen, zurück nach dem Pult kehrte, und zu schreiben begann. Ich war so glücklich, etliche Minuten Ruhe zu haben.

Itzt möchte ich doch wissen, fieng es wieder an, warum sie meynen, daß der grün- und rothgestreifte schöner ist? Er hat mehr Farben, gab ich zur Antwort, ohne mich umzuwenden.

Er hat mehr Farben (launte sie nach.) —

Aber die Farben — fieng sie wieder an. —

Sind auch heller, sagte ich, als iene. Ich erinnerte mich an meine Vorsätze, und sagte es, ohne ungeduldig zu werden.

Sie haben zu thun, wiederholte sie nach einer Weile; ich will sie auch um alle Welt nicht stören; — aber sie sagen, die Farben wären heller.

Heller sind sie nicht, sagte der Schneider, indem er näher tratt, und den Eingang zu einem Gespräch machte.

Aber schöner sind sie, fiel ich ein, indem ich mit aller möglichen Gelassenheit aufstund; weit schöner sind sie, sagte ich mit der freund-

lichsten Stimme, die ich annehmen konnte. Es wird ihnen, wie nochmal einer Nymphe paßen, setzte ich hinzu. Es war die erste Schmeicheley, die ich in meinem Leben einem Frauenzimmer sagte. Ich wußte, daß sie dergleichen sehr gerne hörte, und ich hatte die gute Absicht, sie zu bestechen, damit sie mich verlassen möchte. Sie schmunzelte auch wirklich, und indem ich glaubte, daß es nun wieder gut wäre, so nahm ich meinen vorigen Platz ein. Aber dießmal hatte ich mich betrogen.

Wenn er mir nur aber auch so anpaßte, sagte sie; — wie einer Nymphe, hätte sie gerne gesagt. Es wird, es muß! gab ich zur Antwort.

Es ist wunderlich, fieng sie das Gespräch, wie von neuem an, wie einem andern zuweilen alles so anpaßt. Ich sollte es nicht sagen; aber ich dachte mir schon hundertmal, wie der Fräulein Gräfinn alles so knapp anliegt. Es ist alles so besonders, was sie thut; sie mag aufstehen, oder gehen, reden, oder schweigen, es ist alles so besonders. Es ist — man kanns nicht sagen, mit Einem Wort, es muß so seyn. Wenn sies, endigte sie, und wandt sich an mich, dem Schneider sagten, wie ers machen soll, damit ers auch so machte.

Ich sah mich aus einer ganz unwillkürlichen Bewegung nach dem Schneider um; und er, welcher geglaubt haben möchte, daß ich ihn betrachten wollte, ob ich ihm auch so viel zutrauen könnte, tratt hart an mich her. An mir sollt' es nicht fehlen, sagte er trotzig.

Und ich wills ihm an nichts ermangeln lassen, sagte die Frau Beamte. Und hier stund der Schneider, und hier die Frau Beamte.

Wenn sies ihm nur sagen wollten, fuhr diese fort. Der Mann sendete Blicke nach mir, als wenn ich ihm sein Brod zuschneiden wollte. Ich habe doch, sagte er mit einer ärgerlichen Stimme, auch schon bey Leuten gearbeitet; bin in Landshut, Straubing, Paßau, sogar in Wien gewesen.

Darum! sagte die Frau Beamte.

Ich stund also wieder auf, ergrieff beyde Parteyen bey den Händen: Ich wollte wetten, sagte ich, es wird hier nichts verderbt werden. Und im nämlichen Augenblick führte ich sie eilfertig nach der Thüre.

Ich ließ mir selbst nicht Zeit, an diesen Vorfall zu denken, sammelte mich vielmehr aus

allen Kräften, und war nun das drittemal ganz von meiner Sache erfüllt —

Wenn sie nur meynen, daß mir nichts verderbt werden wird! — Sie hatte den Schneider verlassen, und kam nun, eine ganz frische Unterredung von vorne anzuspinnen; denn erst, nachdem sie Platz genommen, und auf iede Lehne einen Arm gelegt hatte, sagte Sie: Wenn Sie nur meynen, daß mir nichts verderbt werden wird.

Es kommt alles auf den Kopf an, antwortete ich, der die Kappe aufsetzt. Ich hatte diese Rede nicht überlegt; sie aber verstund sie so gleich, und indem sie den Lehnsessel verließ, fieng sie an, sich zu wundern, wie ich über einer einzigen Caussa, wie sie es nannte, so lange sitzen könnte, zumal, da zu vermuthen wäre, daß die Taglöhnerinn ohnehin nicht Recht hätte. Man meynte doch sonst, daß sie einen flinken Kopf haben, setzte sie hinzu; mein Mann müßte sich an ihnen nur betrogen haben, welches freylich nichts seltnes wäre. Hier gieng sie.

Es schien, der Unwille fange an, irgend eine Oefnung in mein Herz zu finden. Es that mir leyd, ihr einige Gelegenheit zum Mißvergnügen,

gnügen, womit sie fortgieng, gegeben zu haben; — auch hatte ich meine Arbeit noch kaum bis zur Hälfte vollendet! — und diesen Augenblick meldete man mir, daß es Zeit wäre, zur Tafel herabzukommen. Gieb mir, so bethete ich, meine vorige Faßung wieder, und ich will nicht essen, und will mit Brod und Wasser vorlieb nehmen.

Ich aß sehr wenig, war um Ein Uhr wieder bey meiner Arbeit, schrieb bis fünf Uhr, als ein paar Schreiber mit großen Ungestümm an meiner Thüre pochten, aufrißen: Sehen sie doch, gehen sie doch hinab, und den Augenblick davon liefen. Es war keine Treppe, wo man nicht hinab eilte, und das ganze Haus war in Bewegung. Es war, wie ich aus der Melodie der Pfeife, und der Trommel abnahm, ein Kammel, oder ein Bär, den man nach München trieb. Es vergieng keine Minute, wo nicht eines oder das andere herauf lief, und mich mit ängstlichen Geschrey auffoderte. Gehen sie doch, wenn sie sehen wollen; — sie werden nichts mehr sehen, wenn sie nicht gleich gehen; — warum wollen sie dann nicht sehen? Niemand sagte: laßt ihn in Ruhe, wenn er nicht sehen will! So aufdringend und eigenliebig ist der Mensch so gar mit seinen Freuden.

Vermuthlich fiel es der Frau Beamtinn am unbegreiflichsten auf, daß ich nicht gegangen war, das Thier zu sehen; denn sie war so sinnreich, bey dem Besuche, den sie im Schloß ablegte, zu erinnern, daß man mich herum bitten, und, wie sie sich gütig ausdrückte, wider meinen Willen anhalten möchte, von der langen Arbeit, die keine Eile hätte, abzulassen. Man schickte so gleich; aber ich kam nicht. Die Fräulein Gräfinn ersuchte mich hierauf in einem Billet; ich schrieb ihr unter ihre Worte, wie ich mich heute an ihr edles Versprechen halten müßte, das sie selbst feyerlich gab, mich in wichtigen Geschäften niemals störren zu wollen, und diese stets dem Vergnügen des Umgangs vorzuziehen. Dieß hatte sie auch jederzeit so pünktlich gehalten, daß, wenn sie von ungefähr herum kam, und der Beamte in seiner Herzenseinfalt sagte, daß ich etwas sehr Erhebliches zu thun hätte, sie sehr eifrig verlangte, daß man mich nicht störren, und den Pflichten, denen ich nun angehörte, überlassen sollte. Ich ehrte sie dieses Zuges willen, der unter andern Seltenheiten weiblicher Tugenden so selten gefunden wird.

Nach acht Uhr hatte ich meine Arbeit vollendet, und ich legte die Feder weg, mit dem unaussprechlichen Trost, die Kabale entdecket, und

die

die Bedrückungen einer armen hilflosen Wittwe geendet zu haben. Es hat so was Hohes und Feyerliches, sich der Vorstellung zu freuen, daß man vom Betrug die Hülle genommen, daß man den Willen derjenigen, welchen man die Wahrheit vorträgt, beweget, und süße Verwunderung über unverhofte Rettung auf ein abgehärmtes Angesicht gebracht habe.

Ich gieng aufs Feld; und Gerüche wehten mich an, und Blumen erhuben ihr Haupt. Ich setzte mich ins Gras, lehnte mich an einen Grenzstein, und vergaß des Unmuths und Eifers wider die Bosheit, des Kummers für die Unschuld, und versöhnte mich mit der Natur; — floß hin in Belohnungen des stillen Vergnügens, und sah, wie der Abendstern heraufgieng. So kam ich nach Hause, wo ich dieß schrieb, dem Schloßhof gegenüber. — —

So wäre also der heutige Tag, wieder ein wichtiger Theil meines Lebens, vorüber, und ich sehe ihm nach, wie er auf dem Strom der Zeit eilig, eilig dahin rinnt. Es ist eilf Uhr Nachts, da ich dieß schreibe, und von dem Himmel gießt sich so etwas Stummes und Ernstes herab, daß ichs nicht aushalte. Ruh, Ruh, und überall Ruh! Auch in meinem Herzen, in meinen Begier-

gierden, und Freuden in diesem Leben. Ach, warum kann ich das, was ich itzt fühle, zu keinen wohlthätigen Wesen machen, und es dann bitten; Geh hin, und gieb auch meiner Freundinn Ruh! „

Aber welche Reihe lehrreicher Begebenheiten in diesem einzigen Tag! Wie oft ward ich in dem, was ich anfieng, gestörret, und wie ward ich so gleich bewegt darüber! Wie hatte ich Mühe, mich wieder zu faßen! Ich bedaurte den Mann am Morgen, spottete der Frau am Mittag, und, was das ärgste ist, ich habe ihr so gar einem Frauenzimmer aus falscher Gefälligkeit, ihrer los zu werden, eine Schmeicheley gesagt! Dann kam das Kamel am Nachmittag, und meine Freundinn am Abend.

In der That, dacht ich, als ich die Augen schloß, kaum so wichtig, als das, was mir heute begegnet, sind die Hinderniße beschaffen, welche uns auf dem Weg des Lebens entgegen kommen, und uns abhalten, gute Vorsätze zu faßen, gute Entschließungen auszuführen, und die Reise, welche wir antratten, bis auf den Abend fortzusetzen. Die meisten bauen sich an die Quelle, aus der sie im Vorübergehen sich erquicken sollten, eine bleibende Stätte, und schlu-

mern

mern, ihrer selbst vergeßend, bey der Blume ein, die sie ins Kleid stecken sollen.

Der Brief, welchen die Frau Gräfinn wegen der Abforderung des iungen Grafen, und in Betref ihrer verborgnen Absichten, an die Gubernantinn schrieb, war wider alle Gewohnheit höflich; es ward darinn von mehr nicht gesprochen, als was man aus ihrem Brief wissen konnte, und man bezeugte darüber seine völlige Zufriedenheit. Die Gubernantinn ward wegen dem Lob, welches sie dem Engelhof beylegte, von der Frau Gräfinn bereits für eine Verrätherinn angesehen, und die etwas schlaue Dame entschloß sich so lange abzuwarten, bis sie alles, was sie wissen wollte, erfahren hätte, um sie dann mit Schimpf, und dem schärfsten Nachdruck ihrer unversöhnlichen Ungnade zu entlassen. Herr Baron Wickh gab sich die Mühe, die Isabelle an ihrer Freundinn zur Verrätherinn zu machen, und, um ihre Briefe zu bekommen, sich mit ihr in zärtliche Geheimniße einzulassen, die selbst die Gräfinn aus Unvorsichtigkeit begünstigte, und allen Vorschub that, einen Umgang zu unterhalten, wodurch das arme Geschöpf,

das nichts, als ihr bischen Geschicklichkeit, ihre gesunde Farb, und ihre Tugend besaß, zur verworfensten und verächtlichsten aller Creaturen geworden.

Zu gleicher Zeit ward an den Herrn Grafen, der bereits auf seiner Rückreise begriffen war, alles entgegen benachrichtet, was der aufgebrachte Argwohn, der Hochmuth, und Zorn einer schwachen weiblichen Seele erfinden konnte. Jede Möglichkeit war für Gewißheit, und jede Muthmaßung für Wahrheit ausgegeben. Des Herrn Baron Wickh ward auf eine außerordentlich schmeichelhafte Art gedacht, und besonders die Tugenden an ihm gerühmt, von welchen die Frau Gräfinn wußte, daß sie bey dem Grafen in besonderer Hochachtung stünden. Das Ende davon war, daß sie ihn bat, seine Rückreise nach dem Schloß zu nehmen, woselbst sie sich mit dem lieben Herrn Baron, als künftigen Tochtermanne, wie sie hoffte, einfinden würde.

Von dem Innhalte dieses Briefes ward der Gubernantinn eine vorläuftige Nachricht, und der Befehl ertheilt, selbe der jungen Gräfinn zu eröfnen, und sie dazu vorzubereiten.

bereiten. Diese hatte, seit sie Engelhof nicht mehr auf ihrem Zimmer besuchte, fast alle Tage an ihn geschrieben. Sie bediente sich dazu einer armen Dienstmagd, der sie außer dem Briefe allemal noch eine Menge Sachen mündlich mit großer Sorgfalt vorsagte, selbe so weit sie konnte, begleitete, und ihr dann, so weit es möglich war, nachsah. Während ihrem Ausseyn gieng sie gewöhnlich in arbeitenden Gedanken, und sehr eilfertig in dem Zimmer auf und nieder, setzte sich bald auf diesen, bald auf jenen Seßel, und fand nirgends, was sie wollte; oder sie suchte im Schloß herum, und bemühte sich augenscheinlich, sich von der peinigenden Last ihrer Unruhe zu zerstreuen. Ein paarmal trug es sich zu, daß ihre Vertraute eben im Wasserschöpfen begriffen war, das durch Teichen in ein großes Behältniß laufen mußte, wo einige Arbeiter stunden, so, daß man es augenblicklich gemerkt haben würde, wenn das Wasser ausgeblieben wäre. Dieses zu verhindern, arbeitete sie indeß so lange, bis ihre Wohlthäterinn zurück kam. Dieß würde die Magd für sie gewesen seyn, wenn sie ihr etwas Trostreiches hätte sagen können, indem sie ihr, wenn es anders möglich war,

so

so bald sie sie sah, entgegen gieng, sie mit Fragen überschüttete, und, wenn sie nichts anders zu sagen wußte, als daß Engelhof über Hals und Kopf zu thun habe, heftig anfuhr, dann fortjagte, dann wieder zurückrufte, ihr zärtliche Nämen gab, und mit wehemüthigem Ton wieder fragte, alles, alles, was sie muthmaßen, und fürchten konnte, um jede Kleinigkeit, ob er bey Empfang des Briefs stand, oder gieng, ob er bleich, oder gesund aussehe, und zuletzt, wenn das arme Ding wieder nichts wußte, sich traurig von ihr wegwand, und sich eilends nach einen Winkel begab, und im Verborgnen weinte. Engelhof hatte im Sinn, bey seiner Abreise einen Abschiedsbrief an sie zu schreiben, der ihr alles mit Einem Male sagen sollte; indeß nahm er diese Briefe an, und legte sie einen nach dem andern in sein Pult, ohne sie zu erbrechen. Seine Absicht war, sie zu ermüden, und sich selbst einige Unruhen von ganz neuer Art zu ersparen, die ihm, wie er in seiner Handschrift gesteht, manchmal unvermuthet durch das Herz fuhren, und manchen unwillkührlichen Seufzer erpreßten. „Ich gab genau auf mich acht, schreibt er; und da ich einmal zur Zeit, wo ich wichtige Geschäfte

mit gesammeltem Geist übernehmen sollte, empfand, daß ich keinen Muth dazu hätte, daß mir die Gedanken fehlten, und die Kräften: so erschrak ich, daß ich zitterte, und that ängstlich, als wenn mir ein großes Unglück widerfahren wäre.„

„Aber ich hoffe, setzt er hinzu, ich sollte mich nicht zu schämen haben, wenn ich gestehe, daß ich gegen sie immer mehr und mehr eine Zuneigung in mir wahrnahm, immer um sie seyn zu können. Wir gingen miteinander so manche halbe Täge und Abende mit der sorglosesten Aufrichtigkeit um; wir sahen in unsern Augen, wie in einem Spiegel, unsre Herzen, entdeckten bey unzähligen Vorfällen die süße Uebereinstimmung unsrer Gemüthsarten, und überließen uns, frey von allem Argwohn, dem Vergnügen, das man genüßt, wenn man gleiche Gefühle bey ähnlichen Dingen wahrnimmt; — sie im Aufkeimen ihrer Fähigkeiten, mit der unumschräntresten Ergebenheit hangend an allem, was ich that und sagte; — und ich, entzückt über die Blüthe der Blume, um die ich das Unkraut herauszog, die ich pflegte, wartete; — zu diesem allen die

Eine

Einsamkeit, diese Mutter erst schwermüthiger, denn weicher Empfindungen: O ich würde mir Vorwürfe machen, wenn ich gänzlich ungerührt geblieben wäre; aber da ich nichts in meinem Herzen reifen ließ, was keine Beziehung auf die Zukunft hatte: so waren meines Freundes Erinnerungen hinreichend, alles mit Einem Male zu ersticken.„

Seine Maaßregeln, welche er ergrif, indem er sich plötzlich von ihr losriß, waren, wie sies in solchen Fällen gewöhnlich bey ihm gewesen, etwas hart, und, auf eine gewiße Art, wild und grausam. Dazu verleitete ihn nicht nur das Besondere des gegenwärtigen Falls, sondern überhaupt seine übertriebne Schüchternheit, und ihm eigne Furcht, einer schwachen Neigung gegen das Frauenzimmer beschuldigt zu werden. Aus dieser Faßung erkläre ich mir den stolzen Muth, oder den sonst unnatürlichen Eigensinn, auf seinem Vorhaben zu beharren, und die Briefe der Fräulein hin zu legen, ohne sie einmal zu öfnen. Sie war ohne Zweifel eine Folge seiner äußerst strengen Lebensart, an die er sich von Jugend auf gewöhnt, und eine Folge der unaufhörlichen An-

strengung, womit er sein Herz ohne Unterlaß beschäftigt hatte; daher bemerkte man in seinen Begriffen von der Liebe etwas sehr Seltsames, und er pflegte zu sagen, die Liebe, womit er manche Schrift ausarbeitete, und seine Liebe zum Menschengeschlecht überhaupt wäre süßer, zärtlicher, und mächtiger, dann Mädchenliebe. Indeß war die geflißne Kälte, welche er gegen dieß Geschlecht äußerte, auch ein lauters Gutwollen, und Wärme, und mit seinen Briefen an abwesende Frauenzimmer hätte er, ohne sein Wissen, und wider seine Absicht vieles Unheil angerichtet. So war denn auch in Rücksicht auf die iunge Gräfinn dieß der rechte Weg nicht, wodurch sie hätte zurecht gebracht werden können. Sie wußte sich ihrer Seits immer weniger zu helfen. Die Wunde fing heimlich immer gefährlicher zu schwärren an, und sie hatte niemand, dem sie sich entdecken, und bey dem sie Trost und Linderung suchen konnte. Die Gubernantinn war zu dieser Person gerade am unschicklichsten. Wenn man geschickt seyn soll, sich ein Geheimnüß dieser Art anvertrauen zu lassen: so muß man nicht die Richtermine haben, woraus der Leidende abnehmen kann, daß man davon bereits

reits unterrichtet, und vieleicht mit uns nicht verstanden sey. Wir möchten immer gerne etwas verbergen, und so offenherzig wir seyn mögen, wider unser Wissen, immer gerne etwas für uns zurück behalten. Es ist daher unausstehlich, an andern ein gewisses Uebervermögen über uns wahrzunehmen, dessen Gefühl, indem es uns beschämt und erniedrigt, zugleich alles Zutrauen entfernet. Der Zwang, den sich die iunge Gräfinn anthun, und die Mühe, die sie sich geben mußte, ihr Herz gewaltsam zusamm zu preßen, öfnete es wider ihren Willen, indem sie oft seltsame und närrische Fragen that, oft im Schlaf auffuhr, und Dinge heraus sagte, die sie bey wachen Sinnen tief verschwiegen hätte. Wenn die Gubernanntinn das Gespräch auf Engelhof lenkte: so wurde sie äußerst ungehalten, und eilte zu einem andern Gegenstand. Die Ursache dieses Betragens konnte dieser nicht entgehen, und da sie herzlich gute Absichten, viele Klugheit, und Mitleid und Schonung, welche sie den manigfaltigen Beobachtungen, und Erfahrungen im menschlichen Leben zu danken hatte, besaß: so war sie schon lange auf Mittel bedacht, wie sie die Sache mit Gewißheit erfahren, und

wieder zum Guten lenken könnte. Sie sah voraus, daß, wenn ihr Verdacht gegründet, und Engelhof im Ernst für die junge Gräfinn eingenommen seyn sollte, er durch keine Zwangsmittel abzubringen, und gerade der Mensch seyn würde, eine hofnungslose Zerrüttung in der Familie anzurichten. Sie wußte von den täglichen heimlichen Briefen der jungen Gräfinn, ohne doch jemals erfahren zu können, ob, und wie selbe beantwortet würden. Dieß setzte sie in eine so große Verlegenheit, und verursachte ihrem Herzen einen so nagenden Kummer, daß sie, um sich desselben zu entladen, mit Engelhof eine Unterredung sich ausbat, wodurch aber ihr Verdacht noch mehr bestärkt, und ihre Verlegenheit noch sorgvoller geworden. Sie schrieb das ganze Gespräch an ihre liebe Freundinn Isabelle, von der es Herr Baron Wickh, und durch diesen die Gräfinn erhielt. Ich will so viel davon hersetzen, als zu unsrer Absicht nothwendig ist.

Die Gubernantinn. Die Menschen müßten hier andrer Natur seyn, als ich sie sonst in aller Welt fand, oder ich denke, daß ich mich nicht irre. Ich weis, was das ist, wenn es

einem einmal recht ins Herz sitzt; aber ich weis auch, daß sie vernünftig sind, und ich hoffe, daß sie einen guten Rath annehmen werden, wenn sie sehen, daß er gut ist. Wenn sie von Adel wären, in der That, sie wären der Mann —

Engelhof. Wozu soll dieß Klagen, meine gute Freundinn? Wenn ich ihrer Fräulein irgend ungelegen gewesen bin, so hat das ein Ende, ein Ende auf immer. Doch ich wüßte gar nicht, wie das zugehen könnte, und ich wiederholle ihnen nochmal, daß ich sie nicht ganz verstehe, was sie meynen.

Die Gubernantinn. Ich muß es ihnen also sagen; denn ich kann ihnen nicht verbergen, daß es mich Tag und Nacht ängstigt. Ich meyne, meine Fräulein sey gegen sie nicht unempfindlich, und sie wären gegen sie nicht unempfindlich. Das wär Jammer und Schade für sie beyde.

Engelhof. (Er änderte hier die Farbe, richtete Augen und Hände gen Himmel; dann, indem er sich mit gesammelter Heftigkeit gegen mich wendete) was meynen sie, daß ich von dem Manne halte, der so etwas anrichtet, daß es Jammer und Schade seyn würde?

Die

Die Gubernantinn. Ich würde davon halten, daß er ein Herz habe, wie vor ihm tausend, und tausend nach ihm. Es ist menschlich.

Engelhof. Und menschlich auch, daß ich ersäuft werde, wenn ich meinen Durst zu löschen, meinen Kopf ins Meer senke, das ich vor mir sehe, und es vermeiden könnte. Was sie doch jetzt alles menschlich nennen, wo kein Zug, dessen sich ein Mensch rühmen könnte, enthalten ist! Denken sie nur, die Ruhe eines Menschen geflißentlich zerstörren!

Die Gubernantinn. Ja wohl. Aber wenn es nun einmal so ist. Man merkt es so wenig, wenn es ankommt, und leidet so viel, wenn es zugegen ist. Ach, mein armes Fräulein! (Ich weinte.)

Engelhof. Meynen sie das im Ernste, meine liebe Frau? (Er sagte dieß in einem wehmüthigen Ton.)

Die Gubernantinn. Leider, im ganzen Ernste. Es müßte mich nur alles betrügen, alles, was ich je in der Welt hörte, und sah.

Engelhof. Nun, da wollen wir bald Rath finden, wenn es so seyn sollte; aber es ist gewiß

nicht, wie sie denken; doch auf allem Falle. — (Er stund mit kämpfender Miene eine Weile vor mich hin, dann rafte er sich auf einmal zusamm, wie man zu thun pflegt, wenn man sich plötzlich zu einer schweren Sache entschließt:) „Gewiß, so muß es gelingen, bey ihr, meyne ich. Also, bittere Vorwürfe sollen sie ihr nicht machen, das würde sie nur noch mehr befestigen. Bezeigen sie ihr vielmehr ihr Mitleid, und weinen sie mit ihr, so viel sie können. Dann, wenn sie dadurch ihr Vertrauen gewonnen haben, können sie es versuchen, wider mich zu schmähen. Sie können sagen: aber wer weis auch, ob er so gut ist? Sie hätten mich, können sie hinzu setzen, von Frauenzimmer oft sehr hart reden hören. Sagen sie, was sie wollen, ich erlaube ihnen alles. Da, wo sie sehen, daß sie aufmerksam wird, da bleiben sie stehen.

Die Gubernantinn. Das ist großmüthig. Ich will thun, was ich kann. Ich will ihr sagen; Sie könnten gar keinem Frauenzimmer im Ernste gut seyn.

Engelhof. Wohl, das sagen sie.

Die Gubernantinn. Ich will sagen, sie seyen im Grunde ein herber, harter Mann, ohne

ohne Sitten, ohne Zärtlichkeit, ohne alle Hochachtung für unser Geschlecht.

Engelhof. Sehr gut; aber mit der Zeit, wenn sie geheilt ist, wünschte ich doch, daß sie ihr die ganze Sache, wie wirs gemacht haben, entdecken, und ihr eine beßere Meynung von mir beybringen möchten. Auch sollten sie meiner Ehre nicht nahe tretten, sondern nur solche Sachen berühren, welche einem rechtschaffnen Manne keine Schande sind.

Hier fieng er an, diesen und jenen Ausdruck zu mildern, immer etwas hinwegzunehmen, und hinzuzusetzen, und vergaß sich endlich so weit, daß er mir, statt den Fehlern, die ich ihm aufbürden sollte, die größten Lobsprüche auf den Weg gab. Ich verließ ihn mit betäubtem Verstand, u. s. w.

Nun kam der Auftrag von der Mutter, Gräfinn, dessen Inhalt die Gubernantinn dem Fräulein vorlegte. Auch war das Portrait vom Baron Wickh beygelegt. Sie nahm es an, und legte es nieder, ohne ein Wort zu reden. Dann schrieb sie, wie gewöhnlich, schlich mit dem Brief, und dem Portrait fort, kam wieder, und war vollkommen gelassen, und schien

mit allem zufrieden zu seyn, was man aus ihr machen wollte. Die Gubernantinn hatte den Muth nicht, sie näher zu fragen, und dieß gelaßne Wesen, und dieß Stillschweigen erfüllte ihr Herz mit grauenvollen Ahndungen.

Das Billet, welches sie an Engelhof schrieb, war dieses Inhalts:

Sie haben sich verschworen, uns unglücklich zu machen. Ich kann ihnen heut nicht ordentlich schreiben, wie ich diese Täge geschrieben habe, ich muß es Ihnen selbst sagen, was ich thun möchte, wenn nur Sie es mich heißen. Die Mama erzählte oft, was sie in Frankreich gethan haben, und sie mit leiblichen Augen gesehen hat, ehe sie sich zum Heyrathen zwingen ließen. Die Magd, welche Ihnen den Brief überbringt, wird mir ihr Bauernkleid geben, das will ich anziehen heute Abend, und bey dem großen Nußbaum auf sie warten; denn ich weis, daß Sie da gerne hinge-

hen, weil ich Sie oft von meinem Zimmer aus gesehen habe. Bis halbe neun Uhr komme ich gewiß. Ich schicke Ihnen das Portrait mit, das den Menschen vorstellt, den ich nehmen soll. Ein häßlicher Kopf! Sehen Sie nur, wie es ordentlich scheint, als wenn er sich bey dem Malen gezwungen hätte, ein gutes Gesicht zu machen, und wie das ihm nicht gerathen ist. Ich komme gewiß um halbe neun Uhr; denn die Gubernantinn läßt mich mit Ruhe, weil sie meynt, ich sey krank, und wolle gerne schlafen. In der That, ich war auch krank, bis jetzt. Auch will ich der Magd, wenn sie mir die Kleider bringt, befehlen, in mein Bett sich zu legen, und zu thun, als wenn sie schliefe. Adieu.

Als die Magd diesen Brief nach Engelhofs Wohnung brachte, stund Herr von Berghausen, der sich seit einer Zeit täglich bey dem Beamten einfand, an der Thür. Er winkte ihr, um die Sache, wenn er sie geheimniß-

voll behandelte, desto glaubwürdiger zu machen, an das Ecke des Hauses, erzählte ihr, daß ihn Engelhof, indem er Geschäften halber ausgehen mußte, ersucht habe, den Brief abzunehmen. Um seinen Worten noch mehr Zutrauen zu geben, setzte er hinzu, er wurde bald zurückkommen, und sie dürfte nur warten, wenn sie Befehl hätte, eine Rückantwort zu bringen. Die Magd, welche ihn oft bey dem Engelhof antraf, und sich gar nicht einfallen ließ, daß sie etwas zu befürchten haben könnte, übergab ihm den Brief, und das Portrait mit vielen Freuden. Er eröfnete, las, eilte mit verhängtem Zügel nach Haus, und fuhr noch denselben Abend in Begleitung seines Beamtens nach München, in der gewißen Hofnung, nunmehr alles nach Wunsch zu lenken, und wo möglich, wider Engelhof einen Verhaftsbefehl auszuwirken. Zween Schreiber bekamen Ordre, die Beeden unter dem Nußbaum zu belauschen.

Engelhof, der indeß von seinem äußerst bekümmerten und schon halb argwohnenden Freund aufs neue aufgefodert ward, alsobald

nach

nach München zu kommen, wozu er auch von seiner ihm bestimmten Braut eine Einladung erhielt, hatte nunmehr seine Abreise festgesetzt, und nahm nur noch von den Gegenden Abschied, die ihn oft so wohlthätig erquickt hatten. Er ging diesen Abend seinen gewöhnlichen Weg durch Gesträuche, und durch pfadlose Thäler über Hügel und Ebnen. Als er den Nußbaum, der auf einer schönen Anhöhe stund, vorüber gieng, weilte er, um der Natur noch einmal zu genüßen. Dieß war sein Lieblingsort, wie er in einem seiner Briefe sagt, wo er gern den letzten falben blinckenden Sonnenstrahl betrachtete, und dann in der Dämmerung süße Schmerzen ahndete, indeß der Mond heraufgieng. Die Begebenheit dieses Abends wird vermuthlich dnrch diesen Aufsatz angezeigt, welchen ich unter seinen Papieren gefunden habe.

Das Hirtenmägdchen.

„Wenn ich vorher gesehen hätte, daß ich bey dem Abschied von diesem Ort die Seligkeit genüßen sollte, die ich eben genoß, wie freudig würde ich hieher geeilet seyn! Noch ist mir so wohl davon, so wohl, und so wonn

nicht in meinem Innersten, und in allen meinen Säften und Gebeinen!„

Morgen, sagte ich, als ich den Baum erblickte, ich glaubte, ich sagte es laut, muß ich dich verlaßen, und dann werde ich dich nicht mehr sehen. Hier fiel mir eine Thräne vom Auge, und ich eilte auf ihn zu, als wollte ich ihn umarmen. Es war nur ein Baum; aber was ich da sagte, war ein Abschied, und das ist doch so traurig, so wehvoll, daß ich darum oft in meinem Leben, so übel man mirs deutete, die besten Menschen nicht ansah. Ich wollte sie lieber nicht kennen, und nicht mißen, als sie kennen, lieben, und dann von ihrer Liebe mich trennen. Aengstig eile ich davon, so oft mir Wesen in den Weg kommen, die eben im Begriff sind, sich das letztemal zu umarmen.

Ein leises, halb wehmüthiges Gelispel säuselnder Düfte wehte vom Baum her, und er sagte in seiner Sprache: Du wirst mich nicht mehr sehen.

Als ich ihn erreicht hatte, lagerte ich mich auf der Erde unter seine Aeste. Eben war

der Thau gefallen, und die Gegenstände verloren sich vor meinen Augen. Die Natur begann von der schwüllen Hitze, und dem Schweis des Tages zu ruhen, und sich zu erquicken. Ich hauchte, lebte das Leben mit ein, das jedes Gräschen nun einsog, und ausgoß. Höher und wunderbarer durchschauerte mich heute das nächtliche Schweigen der Gegend, und melancholischer rührte mich ein noch einsamer Gesang eines Hirten im Feld, und das Bellen der Hunde in entfernten Höfen, und das Zwitschern der heischern Grille. So weh war mir, und so froh! Und wie mir so ward, öfnete mein Herz sich zu den Gedanken der Vergangenheit, und den Gedanken der Zukunft. Ich wähnte, und ahndete, und wurde einer Traurigkeit, im Anziehn, gewahr, die darüber in mein Herz kommen wollte. Die Freude über alles, was ich gelebt habe, auch über Trübsal und Unglück, und das dunkle Zagen meiner Seele über das, was ich leben würde, als würde vieles nicht werden von dem, woran mein Wunsch und Bestreben hängt, drückte lastend auf Herz und Sinn. Ich sah hinaus in die Nacht, und klagte dem hohen Himmel.

Da dünkte mich, als sähe ich eine weiße Gestalt auf mich zukommen, und wie sie immer näher und näher ward, verbarg ich mich hinter das Gesträuch. Es war ein armes Hirtenmägdchen, so herzig und geistig, wie die Natur im Blühen. Ich konnte ihr nicht ins Gesicht sehen, denn der lüftige Hut saß ihr zu tief herunter; aber in der Faßung, worinn ich war, schien mir ihr Gang und ihr Wesen mehr zu seyn, als ich bisher an einem Landmägdchen sah. Sie blieb alle zween Schritte stehen, und horchte, wie ichs auslegte, und trippelte dann wieder so leise, so schüchtern und unschuldig, wie ein junges Reh.

Sie kam zu dem Baum, und legte ihren Kopf vertraulich an seinen Stamm, als hätte sie keinen Menschen, an dessen Herz sie ihn legen konnte. Die Art, womit sies that, und ihre ganze Stellung war so klagend und hilfrufend, daß es klar war, sie müsse voll innern Leidens seyn, und keines Trostes gewärtig von Menschen.

Wir waren kaum vier Schritte von einander, so, daß ich den Athem an mich hielt, um nicht entdeckt zu werden. Indeß verbarg

sich der Mond hinter einer Wolke; da seufzte das Mägdchen, und ich bedeckte meine Augen mit meinen Händen.

Wenn es Jammer ist, was dir dieß auspreßt, dachte ich, wie rührend muß deine Geschichte seyn! Und, ich will dich bitten, zu glauben, daß ich davon gerührt werden könne, sagte ich weiter, und dich bitten, sie mir zu erzählen.

Ich war im Begrif aufzustehen, als sich etwas von ferne bewegte, und leise flüsterte: Sie ists. Das Mägdchen that einen lauten Schrey, und lief nach aller Macht der Stimm entgegen. Ich sprang auf, und sah sie noch eben im flatternden Kleid, wie sie in die Tiefen der Nacht verschwand. Weit hin hörte ich das Trippeln und Streifen durch die Gesträuche.

Ich tratt wieder zu dem Baum. Hier stund sie! — So lehnte sie den Kopf an den Stamm! — Und so seufzte sie, als sich der Mond hinter die Wolke verbarg!

Ich sank wieder an meinen vorigen Ort, und Stelle! Also, heute wär es noch, sagte

ich,

ich, indem ich mich an ihn klammerte, für mich und dich, und würde dann nie wieder so seyn! So gerne möchte ich dir etwas aufgeben an den, der hieher kommen, und unter deinen Schatten nach mir sich lagern wird. Soll ich meinen Name in deine Rinde schnitzen, oder durch ein Lied ihm, wie wohl du dem Müden thust, singen? Sie würden dann die Sylben meines Lieds lernen, sagte ich, indem ich aufstund, und dich vergeßen, und des großen Liedes vergeßen für Aug und Ohr in der manigfaltigen Harmonie der Natur. Denn du weißt nicht — — hier hubs mich fort, ich weis nicht wie.

Wenn ich bedenke, wie dirs gehen wird, daß es dir ergehen wird, wie manchen von denen, die deinen Werth fühlen, so daurst du mich, ob du gleich nur ein Baum bist. Stürme und Regen, Schnee und Ungewitter werden dir nicht so sehr schaden, als allein der, den du erquickest, dir schaden wird, — der Mensch. Dieser wird kommen, wo dus nicht vermuthest, und Hand an dich legen. Wie der, welcher dich pflanzte, seine Lust daran hatte, dich blühen zu sehen: so wird dieser

seine

seine Luſt daran haben, dich zu zerſtörren. Und wenn du unter ſeinen Streichen zitterſt, und wankeſt, und fällſt: ſo wird er vor dich hinſtehen, und lachen, und rufen: Das war ſchön gefallen. Es waren wohl gute Menſchen, die da träumten, die Welt würde vollkommner, ſimpler werden, als ſies vor uns war. Wer würde in ſaurer Arbeit Tage lang einen Acker pflügen, wenn er wüßte, es käme hieher ein Wild, das ihn umwühlte? Ach der Schritte vorwärts ſind ſo wenige, und an dem, der ihn waget, hängen ſich immer tauſend, die ihn zurückhalten, oft zurückziehen, tiefer als vorhin. Das gewöhnliche Thun, wär es aufbauen, fortfahren! Aber ſo iſts immer Zerſtörrung deſſen, was die Vorwelt gethan hat. „Die iunge Gräfinn kam athemlos, und voll Schrecken, und nicht mehr heimlich und ſchleichend, ſondern mit vielem Geräuſch, ſo, daß die Gubernantinn ſie hören mußte, nach Haus, und verfiel ſo gleich in einen Zuſtand, der eine ſchwere Krankheit ankündigte. Sie zitterte am ganzen Leib, und ward bald bleich, kalt und ruhig, und ſogleich wieder voll Feuer und Aufbrauſen. Sie hatte kein Geheimniß weiter auf ihrem Herzen,

und

und scheute sich, es möchte zugegen seyn, wer da wollte, nicht im mindesten, alles, was sie ängstigte, heraus zu sagen. „

Sagen sie mir doch, sprach sie zur Gubernantinn, warum nennt man mich denn eben eine Gräfinn? Kann ich das Ding nicht wegschütteln? Ich möchte dieses Namens so gerne los werden. Sie wohnen unter Blumen und Bäumen in stillen Thälern, und treiben ihre Heerden auf die Berge, und essen Milch und Käse, und wissen nichts von vornehmen Leuten, und sind immer froh, und singen wie die Vögel im Wald: giebt es solche Menschen?

„Es giebt deren, aber beruhigen sie sich nur. „

Die Gräfinn. So will ich hin. Ich habe Hände, er auch; wir werden nicht verhungern. Und wenn es uns nicht gehen soll, wie hier: was habe ich mehr nöthig, wenn ich ihn habe? Es ist beßer in einer kleinen Hütte bey Brod und Wasser freudig zu leben, als hier in dem Zimmer mit vergoldeten Wänden sitzen, und nicht vergnügt seyn. Ich will hin!

„Sie machte hierauf eine plötzliche Bewegung,

wegung, als wenn sie sich sogleich auf den Weg begeben wollte, hielt aber wieder inn, und besann sich eine Weile; dann sah sie im Zimmer ängstlich hin und her, und flüsterte der Gubernantinn, so leise, als möglich, ins Ohr: „Ich hätte es ihnen nicht sagen sollen; denn wer weis auch, ob sies verschweigen können.„ Sie trieb dieß immer heftiger, und bis zur ausschweifenden Schwärmerey, so, daß sie ein über das anderemal laut aufrief: „Ich will ihn aufsuchen, damit ich ihm antworte, wenn er ruft, und damit er komme, und mich rette.„ Die Gubernantinn konnte vor Schmerz und Angst kein Wort sprechen.

Es war zehn Uhr Abends, und die Ruhe, und die Stille, welche im ganzen Schloß war, machte, daß man jedes Geräusch vernahm. Die Domestiken blieben alle wachstunden hie und da in Winkeln beysamm, horchten, und erzählten sich einander Wunderdinge über eine Begebenheit, von der sie nicht den mindesten wahren Grund wußten. Der Herr Verwalter hatte sich bereits angekleidet, und erwartete in seinem Zimmer jeden Augenblick

blick, daß man ihn rufen, und seinen Rath und Beystand sich erbitten würde; aber die kluge Freundinn, welche wohl vorausfah, was erfolgen würde, wenn man die wahre Ursach, welche diesen nächtlichen Lärmen verursachte, auskommen ließ, faßte einen Entschluß, welcher freylich nicht der behutsamste, aber doch der sicherste war, das Schwärmen der Fräulein zu stillen, und sie auf einige Zeit zu beruhigen. Sie wagte es, die Magd nach dem Ort zu schicken, an welchem nach der Beschreibung, welche die Gräfinn machte, Engelhof vieleicht noch weilen könnte, und ließ ihn zu sich bitten. Sie schrieb ihm, in der Eile in einem Billetchen, das nachher zu ihrem grossen Unglück gefunden ward, alles, was ihn bewegen sollte, zu erscheinen. Das geschah auch, und, indem die Magd mit einem kleinen Blendlaternchen voranleuchtete, schlich er, so leise, als er konnte, die Thüren, wo man alles belauschte, vorbey, nach dem Zimmer der Kranken.

„Ich dachte, schreibt er, daß ich dieß der Menschheit schuldig wäre, und daß es mich in meinen glücklichern Tagen, denen ich nun-

mehr

mehr entgegen gehe, gewiß allemal quälen würde, so oft es mir einfiel, diese letzte Gefälligkeit verabsäumt zu haben. Auch stellte ich mir gar nicht vor, daß ich das würklich hören würde, was ich zu meiner unbeschreiblichen Bestürzung vernehmen mußte. So gar die Vorsicht, die mir außer dem unerträglich gewesen seyn würde, gefiel mir. Es war das erstemal, daß ich mir angelegen seyn ließ, des selbstgesuchten Aergernißes menschlicher Schwachheit, und verderbter Sitten zu schonen, wo man die Haushaltungen eines Landes in Millionen Familien theilt, und Böses denkt, und es Sünde nennt, wenn, ohne Zwang des übertriebnen Wohlstandes, der Bruder die Schwester besucht.

Sie lag noch in ihren Bauernkleidern auf der Decke des Beths, und rafte sich mit einer wilden Freude auf, so bald sie mich erblickte. So sehr sie außer sich war, so hatte sie doch noch Besinnung genug, mir zu verstehen zu geben, daß sie mir etwas zu sagen hätte, wobey die Gubernantinn nicht zugegen seyn sollte; allein ich bestund zuversichtlich darauf, daß ich vor niemand ein Geheimniß haben wollte, und daß diese bereits von allem

unterrichtet wäre. Ihr Herz hatte Erleichterung nöthig: sie untersuchte also nicht lange, wie weit sie ihr Zutrauen mäßigen sollte, sondern erwähnte mit aller möglichen Verachtung des ihr verhaßten Portraits, das sie mir mit einem Brief geschickt, und der Begebenheit, welche sie heute Abend erfahren hätte. Da ich von beyden nichts wußte, so stund ich, wie versteinert da, und damals nahm ich mir vor, in alle diejenigen, bey denen ich bisher behutsam war, ein Mißtrauen zu setzen. Ich konnte indeß zu keiner Antwort gelangen; denn sie fuhr mit der größten Hitze fort, und erklärte sich in mächtigen Ausdrücken, daß sie niemals in die neue Heyrath einwilligen, und, wenn sie sich von mir trennen müßte, sich von jedermann trennen wollte. Ich will die Worte selbst nicht wiederhollen. Sie waren stark und feyerlich, und sprachen mein Todesurtheil. Und rissen mein Herz auf, um desto enger, und auf immer zu schließen.

Niemand weis, wie stark er ist, er habe dann ehe gestritten; aber wehe dem Uebermüthigen, der, wenn es ihm Einmal gelungen hat, sich befestigt genug zu seyn glaubt, muthwillig

willig den Streit des Herzens zu kämpfen. Virgils Gesellen hieben die Stricke ab, und Telemack ward ins Meer gestürzt. So hat man auch von jener Vorsicht der Gefährten des Ulysses gehört; und wenn es gleich nicht das Erhabenste ist, was ein Mensch thun kann: so halte ich doch dafür, es sey beßer, man lasse sich an einen Mastbaum binden, und die Ohren verstopfen, als daß man sich darauf verlasse, man werde siegen, wie Orpheus, der mit seinem Gesang vom Lob der Götter die Stimmen der Sirenen beschämt, und ihre Künste verscheut hat. Wem die Kraft zu gehen gebricht: der schäme sich nicht, oder halte sich nicht für zu schwach, von dem Glutort, worauf er steht, und sich verzehren läßt, zu wanken, oder zu kriechen.

Du kennest meinen Stolz, und weißt, wessen ich mit ihm fähig bin. Dieser erwachte, und erhub mich in diesem Augenblick über mich selbst. Ich hatte an das Glück, (So wills ichs nur nennen) das mir die Gräfinn angelobte, so wenig jemals gedacht, so wenig ich dazu jemals eine Hoffnung mir machen konnte, und der Gedanke, daß ich der Sklav

einer hofnungslosen Leidenschaft, der ich mich immer zu erwähnen schämte, werden könnte, verschafte mir in diesem Augenblick eine gewisse ruhige Kälte, an der mein Herz keinen Antheil nahm, und half mir zu einer wortreichen Beredsamkeit, womit ich alles, was die Vernunft, und Rednerlist aufbringen konnte, zusammnahm, um die zerrütteten Empfindungen der Gräfinn wieder in Ordnung zu bringen. Ich übertäubte ihren Geist mit der Menge, und den Gemählden meiner Vorstellungen, unter deren Last sie sich nicht mehr bewegte, und mich zuletzt sehr befriedigt, und dem Anschein nach freudig von sich entließ.

Eine Kälte wars, sagte ich, und kein Heldenmuth; denn hier knie ich noch auf der Erde, wo ich eben einen Brief, meinen Abschiedsbrief an sie schrieb, und habe mit eilfertigen Händen Bücher der Weisen geöfnet, ob ich darinn eine Zuflucht fände, mein Herz in Ruhe zu legen. Wer seinen Weg geht, der sehe nicht mehr zurück, und wer das Unglück hat, durch seine eigne Schuld, oder durch Verhängniße auf einem gespannten Seil über Abgründe gestellt zu werden, der hefte seine

Augen

Augen ohne Nachlaß an das Ende; denn ein einziger Seitenblick kann ihn zur Rechten oder zur Linken fallen machen.

Ich gieng auf mein Zimmer, und überließ mich der grausamen Lust, mir vorzustellen, wie sie sich um mich abhärmen, und wie ich sie dann durch Briefe von Zeit zu Zeit aufrichten, und am Ende den Ruhm eines Helden davon tragen würde.

Es war die unverschämteste Eitelkeit, deren Andenken ich gerne aus meinem Gedächtniß verbannen möchte, wenn ich mir nicht selbst ein Gelübd gethan hätte, sie mir niemals zu vergeben. Gewiß, du hättest sie an mir niemals vermuthet, und ich weis selbst nicht, wie sie in mein Herz kam; aber es war so, gieng alles so, wie ich es hier schreibe, in meinem Herzen vor. Nimms, wie du willst; ich will kein Mitleid mit mir haben, wenn du, nachdem ich dieses alles gestanden habe, auch das Aergste von mir denken solltest.

In Wahrheit, meine Vorstellung war zu grausam, als daß sie Natur seyn sollte. Ein paar Stunden gieng ich wohl das Zimmer auf

und ab, und hub den Kopf in die Höhe, als wenn mir alles zu eng werden sollte. Es war nach Mitternacht. Schlafen konnte ich nicht. Ich wollte dir schreiben; aber es gieng nicht an. Es fiel mir nichts ein. Ich wußte alles, was ich dir zu sagen hätte, aber ich fand keinen Ausdruck, es dir zu sagen. Ich ward böse auf mich, und schrieb, und als ich es las, ward ich noch böser, daß ich so schlecht geschrieben hätte, und zerriß. Ich wollte meines Kroneks Einsamkeiten lesen; aber ich fand sie ohne Zusammenhang, und sehr albern, und trocken. So trieb ichs bis an den Tag, wo ich einschlief.

Ich ward, als ich aufstund, müder, als wenn ich eine weite Reise zu Fuß gemacht hätte. Ich wollte wieder, wie gestern, kühn auf und nieder gehen, aber ich fühlte keine Lust; ich fand auch keine Freude darinn, wenn ich dachte, daß ich mich sammeln, und stolz seyn sollte; es war mir, wie einem, der übermäßig gegessen hat, und den andern Tag Krämpfungen im Magen leidet. Ich fieng schon heimlich an, mit dem Zustand der Fräulein Mitleid zu haben, und bey diesem Mit-

leid

leid mit Vergnügen zu verweilen. Ich stellte mir ihre Miene, ihre aufgehobnen Hände, den Ton ihrer Stimme, und alles, was mich an sie mit Vortheil erinnern konnte, ja, wie mir däucht, weit vollkommner vor, als es die Wahrheit war. Ich merkte klar, wie mein Herz zurücksank, und hielt es für unmenschlich, ihm zu wehren, und endlich hielt ich es für meine Pflicht, mich um ihren Zustand zu erkundigen. Ohne zu wissen, daß ichs that, öffnete ich die Thür, und wollte hingehen, und sagen, und abbitten was weis ich?

Als ich die Treppe hinabgehen wollte, hörte ich unten meinen Beamten, den ich, besonders, da dieser mein letzter Tag war, keineswegs zu scheuen, oder ihm einige Rechenschaft von meinem Verhalten zu geben gehabt hätte; aber dießmal war mir, als wüßte ers, wohin ich gehen wollte, und als müßte ich mir vor ihm fürchten, und mich in Acht nehmen. Es überfiel mich eine unmännliche Schüchternheit, und ein Zagen meiner Seele, dessen Empfindung für mich desto peinlicher war, da ich sie noch niemals in meinem Leben wahrgenommen hatte. Der Unwillen dar-

über, und die Schamröthe, die sich in meinem Herzen ergoß, faßten mich mit dem plötzlichen Eifer, daß ich auf der Stelle wieder zurück gieng, und den Vorsatz machte, niemals wieder aus einer ähnlichen Absicht, nur Einen Schritt zu thun. Es war, als kämpften zwey Wesen in mir, worüber ich anfieng, mir selbst unerträglich zu werden.

Erst lernte ich behutsame Klugheit, indem ich mich nicht schämte, gleich einem Dieb auf den Zähen durch die Finsterniß zu schleichen; nun ward ich furchtsam: was würde ich in der Folge geworden seyn?

Mir däucht, es gebe kein Bild, (man müßte es nur mit einem schrecklichen Erdbeben vergleichen, das unversehens eine volkreiche Stadt erschüttert) welches vollkommen die Verwirrung eines reinen Herzens ausdrückte, das auf diese Art beunruhiget, und allen den Peinen, womit sie begleitet ist, preisgegeben wird. Wie da alle guten, alle großen, zur Menschenwürde abzielenden Triebe in Empörung kommen, und sich mit einer höchst schmerzlichen Empfindung in dem Herzen, ihrem natürlichsten Wohnort, festhalten, und dann, wenn sie

fort

fort sind, immtr ein Schwarm Ungeziefer einem andern, noch ärgern, Platz macht! Wie da der heilsamen Empfindungen und Regungen zum vorigen Friede immer weniger werden, bis der arme Mensch sich endlich selbst aufgiebt, und zum Gesindel übergeht!

Engelhof hielt sich sein Versprechen, wie ein Mann, und that von nun an nichts mehr, was nur im mindesten etwas beytragen könnte, seine Sorge, oder die Unruhe der Gräfinn zu vermehren. Er besuchte diesen Tag den lieben Greisen, seinen benachbarten Pfarrer, um von ihm, wahrscheinlicher Weise auf ewig, Abschied zu nehmen. Hier traf ihn der erste Schlag seines Unglücks, das ihm nachher immer auf dem Fuß nachfolgte. Der gute Alte hatte nicht nur seine Predigten zur Sammlung der liebreichen Steuer, von welcher wir oben Erwähnung gethan, fortgesetzt, sondern er wagte es auch, hie und da etwas wider die zweydeutigen Meynungen und Aberglauben des Landvolkes vorzubringen; Er gewann den Engelhof so lieb, und dieser besuchte den Pfarrer so oft, und gieng allemal so freudig von ihm, daß man nicht unterscheiden konnte, wer

den

den andern mehr ehrte, oder ein unumschränkters Vertrauen gegen den andern empfände.

Von diesem lieben Mann fanden sich unter Engelhofs Papieren viele zerstreute Aufsätze, bey denen ich um so mehr bedaure, daß es mir unmöglich war, sie in einen Zusammenhang, worinn sie dem Leser verständlich werden könnten, zu bringen, als die folgende Erzählung, die einzige, welche ich unversehrt antraf, vermuthen läßt, daß wir durch dieselben mit einem Mann von seltner Güte und Rechtschaffenheit bekannt geworden seyn würden. Doch auch diese war bereits ohne einen Anfang, so, daß man nicht ersehen kann, ob sie unter seine Briefe, oder unter jene Nachrichten, welche er von seinem Leben niederlegte, gehört haben mochte.

Wahrscheinlich wollte ihm der gute Pfarrer durch das folgende Geständnuß einen stillschweigenden Unterricht von dem wahren, und erquickenden Gebrauch viel begehrender Gefühle geben, und ihn näher in den Kreis des Lebens führen, worinn er seinen erhizten Geist mit gegenwärtigen Dingen beschäftigen, und

Ver=

Vergnügen über sich und andere ausbreiten könnte. Ich wollte diese Episode, ohne welche übrigens, wie ich wohl weis, die Geschichte bestehen könnte, wegen mancher trefendern Stelle nicht unbenuzt liegen lassen — besonders, da es jedem frey steht, dieselbe zu überschlagen.

„Wir gingen also, weil er mich nun einmal begleiten wollte, unter Gesprächen, die uns mit sanfter Gewalt immer weiter und weiter zogen, wohl eine halbe Meile fort bis ans Ende der Pfarr. Schon begann die stille Zeit der Dämerung, und man sah nur noch die Spize der Thürme, und einzelne Lerchen, die sich das letztemal emporschwangen, im Glanz des Lichts, das in einen leichten Flor gehüllt, von den fernen Hügeln sich wegverlor. Wir kamen unversehens vom Weeg ab, und nahten uns einem Rasen, der von Menschenhänden erhöhet, und, wie ich vernahm, ehemals eine feindliche Schanze war. Recht in der Mitte derselben stunden zwo Linden im saftigsten Wuchs, und verbreiteten über die Gegend, wo sie so allein stunden, eine unbeschreibliche Anmuth. „Sie sind, sagte der

Alte,

Alte, indem er meine Empfindung bemerkte, sie sind ein Denkmal der Ruh.„

„Ich habe sie vor mehr dann vierzig Jahren gepflanzt zum Andenken der Zufriedenheit, und des Sieges, den ich damals über meine Seele gewonnen habe.„ — Mir schauderte vor seiner Versicherung. Vierzig und mehrere Jahre auf dem Land ohne allem Umgang, ohne alle Unterhaltung und Freude zubringen, und ruhig und zufrieden seyn können, bey einem Verstand, und einem Herzen, das ich an ihm wahrnahm: das war mir unbegreiflich, war meiner Vorstellung unausstehlich.

„Ich dachte, fuhr er fort, (als hätte er gesehen, was in meinem Innersten vorgieng,) ich dachte und wünschte damals so herrliche Dinge, und diese so feurig, wie Sie. Ich habe ein paar Jahre in Frankreich zugebracht, wo sich die Litteratur, die in Deutschland eben aufkeimte, in der besten Blüthe befand, und genoß des Umgangs, und der Freundschaft der aufgewecktesten Köpfe, um die zu seyn, und mit deren Geist mich bekannt zu machen ich Gelegenheit hatte. Wie man das am meis-

sten liebt, was uns in der Jugend die lebhaftesten Freuden gewährt, und noch im Alter vergnügt: so hatte ich die schönen Wissenschaften, ungeachtet ich diejenigen, welche mein Beruf mir zur Pflicht gemacht, nicht vernachläßigte, so liebgewonnen, daß sie meine Lieblingsbeschäftigung ausmachten. Es war kein gutes Buch, das ich nicht kannte, und kein Dichter, aus dem ich nicht etliche Stellen herzusagen wußte. Ich fieng keinen Tag an, ohne mich durch irgend eine schöne Stelle, wie harmonisch zu stimmen, und endigte nie einen, ohne noch, so spät es seyn mochte, ein paar Seiten zu lesen. Wo ich war, und hinging: da hatte ich ein gutes Buch bey mir, und als wenn mich ein Freund begleitet hätte, ward ich dadurch bey manchem Vorfall, wo ich Muth oder Gelassenheit nöthig hatte, stolz und stark gemacht, etwas zu thun, das ich außer dem entweder gar nicht gethan, oder nicht mit gleichem Eifer verrichtet haben würde. Ich befand mich in der Kraft und in den blühendsten Jahren meines Alters, hatte ein sehr empfindsames Herz, und, um es auszufüllen, sehr viel nöthig, ohne es iemals, so lang ich in Städten lebte, wo mich tausend Dinge unter-

terhielten, oder zerstreuten, gemerkt zu haben. Ich hörte, und sah, und war gewohnt in einem Lermen zu leben, der, so wenig er mir, wie ich nun wahrhaft sagen muß, den wahren Genuß des Lebens verschafte, doch mich immer nach dieser und iener Aussicht führte, so, daß ich nicht wahrnahm, wie wir herumeilten, und nirgends blieben. Es war mir zur Natur geworden, immer lebhafte Leute um mich zu sehen, und in einer aufgeraumten Gesellschaft wiziger Köpfe von den Angelegenheiten der großen, und gelehrten Welt zu sprechen. Schließen sie hieraus, wie mir zu Muth gewesen seyn müsse, als ich plötzlich hieher versetzt war, wo keine Seele, wenn ich sie fragte, wie lebst, gewußt hat, warum sie mir auf diese Frage antworten sollte. Rings, und auf etliche Stunden herum fand sich kein Mensch, der ein erträgliches Buch in seinem Haus gehabt, oder nur ein Verlangen geäußert hätte, etwas zu lesen. Ich bildete mir ein, daß der Aufwand, der eine gewählte, auch nur kleine Bibliotheck erfordert, daran Schuld wäre, und hielt es daher für meine Pflicht, das beste, was ich hatte, ihnen in die Häuser zu schicken; aber, wenn keine

Bilder

Bilder darinn waren, sahen sie das Buch nicht einmal an, und, wenn ich selbst kam, und sie daran erinnerte, so hatte ich das Mißvergnügen, zu sehen, daß sie verdroßen wurden, indem ich sie zu etwas nöthigen wollte, das sie bereits, wie sie mir oft sagten, als Kinder in der Schule gethan, und ohne dem sie bisher noch immer güt hausgehalten, und ihre Abgaben entrichtet hätten. Zwar war mein Zustand nie glücklicher, als im Anfang, da ich anlangte. Es war Frühling und die Bilder der aufwachenden Natur, die ich oft in Dichtern laß, stellten sich, wie verdoppelt, vor meine Seele. Ich trank, wie ich ohne Vergrößerung sagen kann, das Entzücken in Strömmen, und ich erinnere mich noch, daß mich eine Uebelkeit befiel, als ich das erstemal von einem Hügel den Morgen sah. Ich lief, wie ein Trunkner, im Feld herum, und, wo etwas aufkeimte, da stund ich hin, und es war, als müßte ich mit ihm reden. Und wenn ich in den ersten Nächten beym Mondschein im Gras wandelte, oder auch aus meinem Zimmer, wovon ich eine Aussicht ins Feld habe, hinaussah, da war ich so voll Seligkeit, daß ich glaubte, es wäre der glücklichste Zustand, des-

sen ein Mensch fähig ist, wenn es nur dauerhaft seyn könnte. Rings herum alles so freundlich! Die Sterne am hohen Himmel, und die Grille im Feld! Es war nicht auszusprechen. Aber bey ienem süßen Wehen der Traurigkeit, welche das bleiche stille Mondlicht einflößt, erwachte in mir das Andenken an meine entfernten Freunde, dann die Erinnerung an manche angenehme Begebenheit, an manchen glücklichen Abend, woraus gemeiniglich eine gefährliche Art von erweichender Wehmut entsteht, welche dem angenehmen Gefühl bey einem sanften Reiben an einem gesunden Glied ähnlich ist; denn bald wird sich, wenn es nicht abläßt, der empfindlichste Schmerz, und eine Pein einfinden, die desto grausamer ist, da sie nicht zerreißt, sondern langsam abreibt. Mit Einem Wort, wer mich anfangs über die vielen alltäglichen Dinge, die iedermann kalt anzusehen, und über die iedermann gedankenlos hinzugehen gewohnt ist, mit so vieler Wärme sprechen hörte, wußte nicht, was er aus mir machen sollte. Meine Knechte, und alle, die meine Felder bestellen, und mein Hauswesen besorgen mußten, lachten mir ins Gesicht, wenn ich z. B. statt von

dem

dem Dünger zu sprechen, den ich auf meine Aecker nöthig hatte, von dem erfrischenden Grün dieser Aecker und den Streifen, und sanften Wellen sprach, welche der Wind über ihre Spizen goß und hinstrich, oder wenn ich, statt von den Bäumen zu reden, die man ausheben müßte, über den unendlich manigfaltigen Schatten in den Aesten derselben mit dichterischer Liebe sang. Statt einem guten Wirthschaftskalender hatte ich den Horaz in der Hand, und statt die Witterung zu beobachten, welche auf diese und iene Art Pflanzen Einfluß haben könnte, betrachtete ich lieber die Abwechslungen der Natur, und die herrliche Scene bey iedem Uebergang zu einer neuen Veränderung. Sie sahen sich einander an, thaten, was sie selbst für gut befanden, und entschuldigten das, was sie sich nicht erklären konnten, gleichwol mit der Unwissenheit in allen Dingen, worüber ich eine ganz fremde Sprache führte. Den benachbarten Pfarern war ich theils unausstehlich, theils ein Räzel, und die mich besuchten, und mich im Umgang beßer, als sies wohl hoften, und ziemlich leidentlich fanden, glaubten etwas sehr Gemäßigtes zu sagen, wenn sie an mir nichts

Schlimmers beklagten, als: „Er hat seine Zeiten, wo es ihm merklich im Kopf fehlt.

„Ich war ihrer meiner Seits eben so herzlich überdrüßig; ich konnte schon ihre platte und ganz sorglose Sprache, und ihr ganz ländliches Betragen, welches von den Manieren, an welche ich gewöhnt war, so großen Abstand hatte, nicht aushalten, und ihre einzige und ewige Gespräche von Oekonomie, und Vieh und Feld waren mir unerträglich. Ich nahm mir vor, sie so selten, als es der Wohlstand erlauben würde, zu sehen, und eilte mit desto heißrer Sehnsucht zu meinen Büchern, und den idealischen Freuden zurück, womit in den ersten Monaten meine Seele wie trunken war.

„Meine Begeisterung daurte nicht lang. Meine Seele hungerte, und sehnte sich nach Menschen, denen ich, und die mir etwas vorsagen könnten. Ich nannte es eine unbedeutende Langweil, und studirte, um mich zu unterhalten, den ganzen Tag über; aber am Abend, wenn ich das Buch vor Müdigkeit weglegte, kam, was ich mir einbildete, vergessen

ßen zu haben, kam diese Langweil wieder, und immer stärker, und immer peinlicher, als zuvor. Ich hatte niemand, sah am Ende der langen sandichten Allée nichts, worauf ich mich freuen könnte, und, wie man erfinderisch ist, sich selbst zu peinigen, sagte, oder vielmehr warf ich mir unaufhörlich vor, daß ich nie was beßers sehen würde. Das wäre also, sagte ich, indem ich in meinem Zimmer, als wärs ein Gefängnuß, herumblickte, das wäre also deine Bestimmung, an die du noch in deinen besten Jahren geheftet seyn, und bey der du nie etwas Erfreuliches sehen solltest! So legte ich mich nieder, höchst mißvergnügt, und stund täglich elender auf; täglich wurde ich düstrer, mürrischer auf mich selbst, unerträglicher mir selbst. Statt iener Melancholie, bey der ich mich ehmals so wohl befand, wurd es finster, und stockend in meiner Seele. Statt dem sanften Rieseln iunger Quellen hörte ich störrisches Brausen gräßlicher Wasserfälle. Was ich ansah, ward mir zuwider, und was ich betrachtete, schien mir einer harten, grausamen, unerbittlichen Natur zu seyn. Nichts würde mir unausstehlicher gewesen seyn, als wenn man mich hätte trö-

sten wollen. Ich wollte keinen Trost; ich wünschte keinen hellen Tag, sondern Verschlimmerung, Untergang, und Trostlosigkeit. Es verdroß mich, meine Augen gegen den Himmel zu erheben. Die Menschen um mich schienen mir dürre Leichname, Raubthiere, Ungeheuer, die kein Gefühl hätten, und an meine Freunde dachte ich, wie an abgeschiedne Seelen. Nun kamen die trüben Decemberabende, die rauchenden dicken Nebel, und die langen Winternächte.„

Hier schwieg der Alte eine Weile, indem er seine Augen auf die Erde mit einem Grauen heftete, als wollte er tief in einen schauderhaften Abgrund sehen. Ich glaube nicht, sagte er endlich, daß ein gesunder Mensch sich davon einen Begrif machen kann. Mir selbst ist nunmehr, als wollte ich das wenigste davon glauben.

„Ich hatte schon im Herbst aufgehört, meinen Freunden zu schreiben; ia hatte aufgehört, ihre Briefe zu öfnen, und hatte endlich aufgehört, den Umstehenden zu antworten; und, als der Frühling ankam, war ich ganz

her-

hergerichtet, aus der Zahl der Lebenden zu treten, welches mein einziger Wunsch war, der mir noch übrig blieb.

(Hier hat der Bogen, worauf diese Stelle stund, ein Ende. Was vom folgenden verloren gegangen, und hier eine Lücke macht, enthielt ohne Zweifel die Geschichte, durch welche Mittel sein Herz wieder aufgeweckt, wie es nach und nach zur Thätigkeit ermuntert, und, als wäre es aus einer abgelegten Hülle hervorgegangen, zur ersten Munterkeit zurückgebracht ward. Gemäß dieser Vorausseżung schien mir das Nachstehende unmittelbar hieher zu gehören.)

„Das Lesen allein thuts nicht, und ie saftiger, wenn ich so recht sage, ein Buch ist: desto schlimmer sind wir daran, wenn dieser auftreibende Lectür mit keinem Geschäfte verbunden ist. Das geistige Leben ist sehr schön für den Geist zu lesen; aber der Mensch ist das doch nicht allein, und seiner Seele sind ursprüngliche Begierden eingeflößt, die er nicht ausrotten, sondern mäßigen soll. Man muß sich, um sich auf der Reise dieses Le-

bens zu unterhalten, beschäftigen, und unter den vielen Dingen, welche auf dieser Welt zugegen sind, gemäß seinen Neigungen und Fähigkeiten etwas herausſuchen, das man mit Liebe umfangen, das man wachsen sehen, das man nähren, pflegen, und vermehren will. Ein empfindsamer Mann, (zumal ein Geistlicher, dessen Herz mit weltlichen Händeln, Verdrüßlichkeiten und Sorgen nicht stumpf gemacht, sondern immer in der Fülle einer ewigen Jugend glühen, und sich vermittelst der Abtödtung der süßesten Gefühle der Vaterliebe einen heroischen Zwang anthun soll, welcher allen Sinnen eine neue Reizbarkeit giebt) ein empfindsamer Mann braucht vieles, um das für ihn immer einseitige, verwaiſte unbegnügende Leben nicht als eine drückende Last zu fühlen. Was andere lange Jahre unterhält, und denselben, so oft sies sehen, neu vorkömmt: das hat er bald ausgenoßen; hat sich bald genug von den alltäglichen Gesprächen und Erzählungen, und Begebenheiten gehört, hat sich bald genug bey ihren Gesellschaften, Gastereyen, Freudenfesten, gesehen, gegeßen, gelacht u. s. w. Selbst die sogenannten Berufsgeschäften, wenn man sie nur

immer

immer beym Alten, und bey dem, womit man gemeiniglich zufrieden ist, stehen läßt, sind an sich grösstentheils mechanisch, ia die Gewohnheit macht sie uns oft mit Kälte und Verdroßenheit verrichten. Mit Einem Wort, der Mensch, der sich nach nichts besonders sehnt, der keinem Ding besonders wohl will, liegt wenn er Empfindung haben soll, außer meinen Begriffen.

Und nun sah ich für mich nur zween Wege ofen; — Ehre im Reich der Gelehrsamkeit, und Freude an der Landwirthschaft. Ich wünschte, daß ich ihnen für diese einen Geschmack beybringen, und sie bewegen könnte, wenigst einige Versuche zu machen; denn was ist es am Ende mit iener Ehre, die man sich durch die Gelehrsamkeit erwirbt? Meiner Seele wird bang, wenn ich daran denke. Der Ruhm des größten Kopfs auf Erden, glauben Sie mirs, hängt von der Willkür des Zufalls ab. Der größte Wunsch des wahren Gelehrten, daß alles geschehen möchte, was er überzeugt ist, daß geschehen soll, bleibt immer unbefriedigt, und ienes Vergnügen, (das noch nebenhin grösstentheils eine Schwachheit ist,

von welcher der stolze Kopf nichts weis) sich in öffentlichen Blättern loben zu lassen, gewohnt sich, und dann ist die Welt äußerst unbillig und undankbar. Man vergißt bald, was der Gelehrte zurückgelegt hat, und ein Ausruhen, das etwa seiner Gesundheit nothwendig ist, macht ihn vergeßen, und ein einziger Tadel reißt oft wenigst bey seinen Zeitgenoßen, alle vorigen Lobsprüche darnieder. Entgegen ist die Landwirthschaft etwas, ia es ist das Einzige, das den Menschen durch alle Stuffen des Alters treulich begleitet, ihm immer neue Freuden gewährt, ia selbst mit den Hofnungen und Kümmernußen, welche damit verknüpft sind, auf eine angenehme Art peiniget. Wie da mein ganzes Herz sich aufthat, als ich mich das erstemal in der Mitte iunger unbefiederter Hühnlein befand, die sich alle an mich heraufdrängten, alle an mich heraufsahen, und sich heißhungrig der Körner, die ich hinabregnen ließ, bemächtigten! — als ich die iunge Saat bräunlich aus der Erde hervorkeimen sah! — Als die erste Blüthe unter meinen Füßen lag, und rings, wo ich herumsah, die weite Luft zum Segen sich aufschloß. Ich wollte nunmehr nicht, wie

ehe-

ehemals, genüßen, was schon ward, sondern selbst Hand anlegen, daß es werde, und unter meinen Augen es werden sehen. Wie ehmals ein gefühlloser Mensch mich schmerzte: so betrübte mich nun ein Grund, worauf nichts stund, das keimen, und gedeyhen konnte. Wenn die Männer und Weiber, über deren Seelenpflegung ich gestellt bin, wohl versorgt, und des Kummers, sich tägliches Brod zu verschaffen, überhoben sind: dann werden sie auch auf mein Wort beßer hören, und des Landsherrn Gesäze richtiger und muntrer befolgen. Jene Rede eines Bauerns verdiente nicht belacht, sondern mit weisem Ernst und Betrübnuß beherziget, und von einem erfahrnen Staatsmann, der zugleich Philosoph wäre, mit Auslegungen begleitet zu werden „ „Wenn wir iährlich ärmer werden, sagte der Bauer, so vermögen wirs nicht mehr, die Gebote Gottes zu halten.„ „Sehen sie, jener anmuthige Bach, an welchem vor etlichen Jahren auch eine Mühle noch stund, ist ein Werk meiner Aufmunterung; es kostete die Mühe, und den Lohn etlicher Tagwerker Einen Monat lang, um die Quellen, welche ehedem jede für sich einzeln durch die Strasse des Dorfs, wel-

che darum immer voll Unflat war, liesen, in einen Graben zu sammeln; jenes Feld mit Klee bedeckt, ist eine Folge meines Beyspiels, und eine Allee mit Nußbäumen ist ein Zeitvertreib meiner eigenen Hausgenoßen, unter welchen ich demienigen einen Preis bestimmte, der am bäldesten die meisten, und schönsten Stämme sezen würde; es stehen, wie sie sehen, nur noch einige Bäume, die übrigen wurden umgerissen, so wie jene Mühle wieder zu Grund gerichtet, und das zweystäudige abhängige Mooß, welches sie dort sehen, vernachläßigt geblieben ist, und dieß darum, weil der Beamte, unter dessen Obsorg dieß alles steht, eine ganz andere Denkungsart hatte. Armuth, und die nichts unternehmenden armseligen Seelen, welche daraus entstehen; die Gewohnheit, von dem Bauern immer mehr zu fodern, ie ämpsiger er seine Sachen vermehrt; — also im eigentlichen Verstand, Bestrafung für das Verbeßern, statt einer Aufmunterung — O mein Freund! Hier schwieg der Alte wieder.„

„Dennoch verstrich mein Leben unter den angenehmsten Zerstreuungen, wie ein lauteres Lustspiel. Ich kannte die Verfaßung aller Familien

milien in meiner Gegend, und ward auch, (Gott, was nenn' ich ihnen hier!) ward auch mit dem Vergnügen bekannt, das keine Lectür giebt, — Feindschaften in der Wurzel zu unterdrücken, getrennte Häuser zu vereinigen, Streittigkeiten, woraus weitläuftige Proceße entstanden seyn würden, mit vernünftigen Vorstellungen abzuthun, und Friede und Liebe auch zu der Armuth, zum Mahle bey Wasser und trocknem Brod einzuführen. Das, lieber junger Mann, empfand ich beym Homer nicht, was ich fühlte, wenn zween Nachbarn, die ehe die Treppe nach meinem Zimmer heraufkärmten, sich nach einer halben Stunde gütlich ansahen, und mir mit der Ueberzeugung, daß ihre Besänftigung von innen komme, die Gelegenheit gaben, die Hände des einen in die Hände des andern zu legen, und dann ihre Thränen der Reu und des Vergnügens mit anzusehen. Darum vergaß ich den Terenz und Horaz nicht, und erst izt, wenn ich die friedlichen Hütten im Schatten der Bäume vorbeygieng, oder, wenn ich über ein Feld wandelte, wo ich ringsherum nichts hörte, als den Gesang muntrer Vögel, erst izt, verstund ich eigentlich die schönen Wünsche des feinen, empfindenden Hofmannes, und seine Sehnsucht

nach

nach der Ruhe des Landlebens. Hier sehe ich nicht jenes Charakteristische in den Gesichtern der Städtebewohner, jenes Gelbichte und Hohle in tiefen Augen, jenes Verzerrte im Mund, und jenes knechtische in allen Bewegungen; und was dort ein Haus theurer macht, wenn etwa die Zimmer nach einem Garten, oder etlichen Bäumen, die Aussicht haben, was dort auf der Leinwand mit schweren Unkösten gekauft wird, das liegt hier alles vor mir, Hügeln, und Ebnen, und Quellen, und Flüße, und in der Weite schöne blaue Gebirge, dazu streicht noch der gesundeste Luft durch, und meine Blicke begegnen, wo sie hinsehen, dem Ueberfluß. Ein einziges habe ich zu thun vergeßen, das ich mit der strengsten Genauigkeit erfüllen würde, wenn es bey mir stünde, die verfloßnen Jahre zurückzurufen; nämlich die unzähligen Erfahrungen, welche ich in der Landwirthschaft gemacht, die Beobachtungen, zu welchen ich Gelegenheit erhalten, die vielen sogenannten Hausmitteln, oder die besten Arten, womit etwas behandelt werden soll, und von deren Zuverläßigkeit ich mich mit eignen Augen überzeugt habe, zu sammeln, und dieselben vermög einer unterhaltenden Einkleidung dem

Landvolk mitzutheilen. Ich habe mir darüber seit einiger Zeit schon unzähligemal Vorwürfe gemacht, und ich weis mich nicht beßer zu beruhigen, als daß ich meine verlornen Wünsche iedermann erzähle, dem ich zutrauen kann, daß ihm ein gleiches Wohlwollen für das Glück seiner Untergebnen den Muth gebe, die Ausführung dieses Gedankens zu unternehmen, und derselben die heilsamsten Früchte zuzutrauen. Ich versichere sie, ein Beamter, wenigst der größte Theil derselben, hat, wenn er sich Mühe geben will, das Innere der Unterthanen zu erfahren, ihre Gemüthsarten zu studiren, den Quellen ihrer Vorurtheile und Hartnäckigkeiten nach zu schurren, auf die Anwendung der verfänglichsten Mittel, wie den schwachen aufgeholfen werden möchte, nachzusinnen; — wenn er seine Pflicht, diese Hauptpflicht, erfüllen will, der Beschüzer des Landvolks wider Bedrückungen, und nicht der unbarmherzige Erpreßer ihrer Schweistropfen seyn, und eintreiben will, als befände er sich im Land der Feinde, ein Beamter, sage ich, hat die nächste Gelegenheit, Gott ähnlich zu handeln, und die Erde, worauf Gott sah, daß alles gut und wohl sey, sie genüßen zu lassen; —

fen; — Aber wenn der Beamte ein Mann ist, der kaum die Bäume kennt, wovon er die Früchte zum Mund führt; wenn er sich einbildet, in Vergleich mit einem Bauern ein Mensch von ganz andrer Art zu seyn, und darum oben zu stehen, damit er auf den Nacken derer, die unter ihm stehen, den Fuß seze; wenn er sich nur gewisse mechanische Stunden zur Arbeit ausezt, und nicht weis, womit er den Abend, und den Feyrtag vertreiben soll, wenn er an keine Lektür gewöhnt, nicht mit feinern Empfindungen bekannt, nicht mit dem Geist eigner Industrie, und dem edeln Bedürfniß, in Mittheilung nüzlicher Kenntnüße Vergnügen zu suchen, begabt ist; wenn er allein an Gastereyen, an Spielgesellschaften, Spazierfahrten u. s. w. Zerstreuung und Vergnügen findet; wenn er auser dem, daß er etliche lateinische Worte versteht, den Verstand, und Einfluß der Gesäze, die er befolgen laßen soll, so wenig einsieht, als die Uebertretter, die er bestrafen läßt —)

So weit geht diese Unterhaltung, welcher Engelhof, da er sie niederschrieb, ganz gewiß etwas von der Wärme seines Herzens geliehen,

und

und uns indeß vermuthen gemacht, oder vielmehr überzeugt hat, wie er bereits selbst auf dem Wege war, die Vorzüge des Landlebens zu bemerken und sich nach demselben zu sehnen.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn ein Jüngling den Umgang der ernsten Greisen sucht, und dieses that Engelhof, so wie er auch gerne mit den Kindern, in deren Mienen das Einfache und Unschuldige ihrer Herzen ihn rührte, umgieng, und denselben in Gesellschaften immer zehn Worte zu sagen hatte, bis er sich an die Erwachsnen mit einem einzigen aus Lust des Herzens hinwand. Der Pfarrer pflegte zu sagen, daß ihn sein junger Freund wieder zum Jüngling mache, und dieser glaubte in seiner Gegenwart zum gesetzten Mann verwandelt zu werden. Jener wurde eifrig, feurig, und dieser spannte nach und nach seine rauhe, übertriebne Hitze ab, lernte, zu überlegen, und Bescheidenheit und Klugheit zu Rath zu ziehen. Die Hochachtung, in welcher der Alte bey seiner Gemeinde stund, gab seinen Aufmunterungen zur gemeinschaftlichen Hilfe der Verlaßnen, ein ausnehmendes Gewicht, und die gegenwärtigen Beyspiele derer, denen man

auf diese Art wirklich geholfen hatte, öfneten manches gutthätige Herz zur Nachfolge. Die Erinnerungen über die vorhandnen schädlichen Mißbräuche veranlaßten zwar hie und da heimliche Ahndungen; doch wollte man dazu schweigen, und sich dabey derjenigen Nachsicht bedienen, welche man den zufälligen Fehlern, und Schwachheiten eines in seinen Amtsverrichtungen unsträflichen Mannes angedeyhen läßt. Indeß war der Pfarrer ein Mann, der zwar gut war, einzusammeln, aber zu gut, das Gesammelte gehörig zu vertheilen. Er konnte es nicht über sein Herz bringen, jemand etwas abzuschlagen, der mit einem zerrissnen Kleid vor ihn hinstund, und ihn versicherte, daß ihn hungere, und daß er nichts zu essen hätte.

Er konnte andern wohl von dem gehörigen Maaß vorsagen, welches man auch in liebreichen Ausgaben beobachten soll, wenn man in Betracht seiner häuslichen Umstände nicht vielmehr ein weichherziger, als barmherziger Mensch, und ein Verschwender heißen will; aber er selbst merkte nicht, daß er seinen eignen Worten nicht nachkomme. Wenn sich ein Bettler, dem er etwas abschlug, umwand, so

drang

drang sich sein ganzes Herz ihm nach, und sein Mitleiden gieng in diesem Falle bis zur Schwachheit. Wären diese Leute in diesem Augenblick wieder umgekehrt, so hätten sies in ihrer Gewalt gehabt, alles, was er besaß, ihm abzunehmen. Diese Gemüthsart verleitete ihn anfangs, jedermann, der ihn um Hilfe ansprach, aus dem zusammgetragnen Kapital, ohne Unterschied abzugeben, so, daß im Grunde viele Etwas; aber wenige etwas Hinreichendes erhielten. So lange er nachsetzen konnte, war man mit diesem Verhalten sehr zufrieden, und die Dürftigen, und die Reichen lobten und priesen ihn in der ganzen Gegend; allein er merkte bald die Folgen davon, und da es um ein fremdes, nicht um sein Eigenthum zu thun war, so fieng er auch in allem Ernste, dessen er in diesem Stücke fähig war, an, nach allen Forderungen der Klugheit hauszuhalten; allein kaum legte er die ersten Proben davon ab, so erhub auch die Unzufriedenheit ihre Stimme zu niederträchtigen Lästerungen. Die Mißvergnügten ließen sich auf alle Weise angelegen seyn, des Pfarrers Gutmeynen als eine schädliche Neuerung anzuschwärzen, ja ihn eines schädlichen Eigennutzes zu

beschuldigen. Sie unterließen nicht, jener Warnungen wider den ländlichen Aberglauben, und iener Erklärungen, wie diesem und jenem auf eine ganz natürliche Art geholfen werden könne, zu erwähnen, und seine Lehre eines heimlichen Gifts zu beschuldigen. Der stärkeste Beweis davon war ein Schauer, der um diese Zeit alles in dieser Gegend verwüstete. „Es wäre klar, daß der Segen des Himmels aus dieser Gegend weiche, seit der Pfarrer angefangen habe, zur neuen Lehre überzugehen, und Wölfe in dem Schaafstall zu bewirten. Das Mißvergnügen wurde endlich so allgemein, und der Zorn brach mit so vielem thierischen Unsinn und Hitze aus, daß sich die Klügern zurückzogen, und der trefliche Anschlag wieder zu Grund gerichtet ward. Auch wurden alle Mißbräuche mit doppeltem Eifer betrieben. Der Schulmeister mußte wieder wie vorhin, mit bloßen Füßen daher waden, und die Dorffahne ward um etliche Klafter verlängert, für den Pfarrer aber wurde ein Verweis ausgewirkt, worinn ihm auf die kränkendste und unbescheidenste Art sein Verhalten verwiesen, und die Reinigkeit der Orthodoxen Lehre eingepräget ward. Dieser harte Verweis lag auf

dem

dem Tisch, als Engelhof ins Zimmer tratt. Der Alte war so gut, ihn davon nicht das geringste merken zu lassen, er sprach mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit, und gab ihm in seinem ehrwürdigen aufrichtigen Vaterton manche nützliche Lehre auf den Weg mit, die er für Proben, wie sehr sich sein Freund seiner erinnern würde, ansehen wollte; „ wie man nämlich in der großen Welt das Licht der Wahrheit nicht immer in die Stürme empor heben, sondern oft behutsam tragen, und bey manchen Fällen viele Menschen immer mehr auf dem Wege leiten, als ihnen denselben zeigen müsse; wie es dann nicht jedermanns Thun wäre, sich in Verfolgungen wegen der Wahrheit ruhig zu finden, und mit denen brüderliche Geduld zu haben, welche sie muthwillig von sich stießen; wie ihm untröstlich Leid seyn würde, wenn einem Mann mit seinen Talenten ein Unrecht dieser Art widerfahren sollte. „Hier tratten dem lieben Alten Thränen in die Augen, und die Stimme stockte ihm im Munde. Er machte eine unwillkürliche Bewegung, indem er nach dem Tisch hinblickte, worauf eines der so vielen Denkmäler der mißhandelten Menschheit lag. Engelhofs Ergebenheit

und Nachdenken rührte ihn; er langte, wie seiner vergessend, nach dem Papier hin, und sagte, indem ers ihm in die Hände gab: „Ich war ruhig und zufrieden, als sie hieher kamen, und jedermann war mit mir zufrieden; nun ist jedermann wider mich. Es sollte mir wehe thun, wenn ich denke, daß ich nun in meinen alten Tagen Unruhe verursacht habe; aber ich nehme das, wie es ist. Es ist Menschenlohn, und ich weis, daß Gotteslohn nicht wird ausßen bleiben. Geben sie mir die Hand, daß sie künftig, ehe sie den Saamen guter Kenntniße ausstreuen, den Boden, worauf er gedeyhen soll, betrachten, oder, wenn es mißlingt, es so nehmen wollen, wie ich.„ Reden konnte Engelhof nichts; aber er wünschte, daß die ganze Welt um ihn herum stehen, und die Hände gegen ihn, und seinen Freund aufheben möchte. Er fühlte jene fremde Macht in sich, die uns nothwendig zerstörren würde, wenn sie lange anhalten könnte. Er eilte nach Haus, schickte alles sein Geräth und seine Kleider bey einer außerordentlichen Gelegenheit, die eben zugegen war, nach München ab, mit dem Vorsatz, den andern Morgen selbst nachzureisen. Das Unglück führte eben zur Zeit,

da

da Engelhof vor dem Wagen stund, worauf die Kiste fortgebracht werden sollte, die vertraute Magd der Gräfinn vorbey, und sie war schlau oder vorwitzig genug, sich bey dem Fuhrmann zu erkundigen, was er mitnehme. Als sie hörte, daß es Kleider wären, meldete sie es ihrer Wohlthäterinn. Diese wußte nichts um Engelhofs Reise nach der Stadt, und verfiel daher auf den Gedanken, daß sich etwa seine Mutter in traurigen Umständen befinden, und dieß, als einen Beweise kindlicher Hilfe erhalten sollte. Sie weinte darüber, ohne jemand die Ursache zu sagen, den ganzen Tag. Am Abend erhielt er dieß Billet:

„Wenn es noch Zeit ist, so nehmen Sie Ihre Kleider zurück; denn sie werden Ihnen gut zu statten kommen, oder wenn Sie ja beschlossen haben, Ihr Unentbehrlichstes wegzugeben: so legen Sie die Kleinigkeit hinzu, welche ich Ihnen in diesem Briefe schicke. Ich weis, wo alles hin soll. Ich habe über Ihre Großmuth Thränen vergossen, daß mich die Augen schmerzen. Sie sind so gut! Wenn sie nur

nicht so verschwiegen; und so stolz wären! Sie lehrten mich wohl selbst, daß Armuth keine Schande sey, und doch halten Sie sie für Schande, da Sie sich eher hart geschehen lassen, als sie entdecken wollen. Wie werden Sies ertragen, wenn wir vielleicht eine zeitlang, so lange wir nämlich verborgen von der Arbeit unsrer Hände leben werden, sollten darben müssen? Das will sagen, daß ich glaube, mein Vater wird nicht immer unversöhnlich seyn, und uns gewiß zu einem Einkommen verhelfen, wenn es auch schon nicht in der Stadt ist. Wer ist dann glücklicher, als wir? Also durch alles Gestrige einen Strich. Ich bin heute ziemlich beßer, und hoffe gesund zu werden, wenn sie mich heute noch besuchen, oder mir wenigst so, wie ichs wünsche, antworten wollen. Mehrer kann ich nicht schreiben; denn ich werde belauscht, und behorcht. Adieu. „

Da Geld in dem Brief war, so eröfnete er ihn dießmal, welches er iezt auch bei

den

den übrigen that, und sie dann alle nach der Ordnung zusammlegte, in der Absicht, selbe mit einer Antwort zu begleiten, und nach seiner Abreise der Gräfinn überbringen zu lassen. Von dieser Antwort hat sich nichts gefunden. Er hat sie an die Gubernanntinn, welche nunmehr um alles wissen konnte, geschickt, und aus der noch vorhandnen Beylage an sie kann man sich von den Gesinnungen derselben hinlängliche Begriffe machen. Dieser folgende Brief sollte der Gubernanntinn nach seiner Abreise übergeben werden.

Wertheste Madmoiselle,

Theure Freundinn!

Zum leztenmal suche ich Sie von meiner reinen Absicht bey meinem unglücklichen Vorfall, wozu ich wider meinen Willen Anlaß gegeben habe, zu überführen, und dann Ihnen nochmal einen Beweis, wie aufrichtig ich daran Antheil nehme, zu geben. Habe ich ie einen Kummer gehabt, den Engel und Menschen sehen sollen: so ist es dieser, wie ich etwas beytragen könnte, dem durch und durch zärtlichen Geschöpfe, das im Genuß der Liebe unendlich glücklich machen, und glücklich seyn würde, die vorige Ge-

sundheit des Herzens, und die erste Ruhe zu geben. Ach! wenn es wahr wäre, daß man nur Einmal liebt! Ich trage sie auf meinen Händen, und bewahre sie in meinen Augen.

Ihnen darf ich sagen, denn Sie haben mein vollkommnes Vertrauen, daß ich gestern nach München abgereiset bin, den mir von neuem versicherten Dienst zu — anzunehmen, und der Tochter meines Vorfahrers, einem sehr liebenswürdigen Mädchen, meine Hand zu geben. Mit welchem Trost, und noch größerm Entzücken würde ich Abschied genommen haben, wenn ich es für kein Verbrechen wider alle Menschheit gehalten hätte, von einem Abschied dieser Art nur etwas vermuthen zu lassen. Ich ging noch vor ein paar Stunden um das Schloß herum, wollte hineingehen, ging oft ein paar Schritte hinan; aber weiter konnte ich nicht. Ich sehe, da ich dieses schreibe, voraus, mit welchem Herzen ich fortreisen, und wie oft ich zurücksehen, und wie ich noch den lezten Hügel besteigen werde, um noch Einmal — noch Einmal wenigst den Thurm des Schloßes, oder den Rauch, der davon aufsteigt, zu sehen, und Ruhe! Ruhe! zu rufen.

Wenn Sie es für gut befinden, so übergeben Sie, so bald Sie dieses erhalten, der Fräulein Gräfinn den ersten völlern Brief, wo ich diejenigen, welche sie an mich schrieb, eingeschloßen habe, und nach etlichen Tägen lassen Sie den zweyten nachfolgen. Sie werden aus den Abschriften, welche ich Ihnen davon beylegen will, überzeugt werden, wie ich mit Ihnen zur gemeinschaftlichen Absicht arbeite, und wie ich zu hoffen Ursache habe, daß Zeit und Abwesenheit das endlich wieder herstellen, werden, was keine Vorstellung geheilt hat. Unter der beygelegten Addreße erhalte ich Ihre Briefe sicher, und darauf werde ich pünktlich, wie Sie mir es vorschreiben, antworten. Ich will alles thun, was in diesem Fall ieder rechtschafner Mann mit Ehrliebe und Herzhaftigkeit thun würde, wenn nur, was in der Stille genesen soll, nicht etwa aus Unvorsichtigkeit ins Taglicht gezogen wird. Ich traue, seit einiger Zeit, den Menschen sehr wenig zu, und ihre zweydeutigen Urtheile, und Beschuldigungen, welche sie mit Geschrey an die Zonen des Himmels hängen möchten, würden zu gleicher Zeit meinem armen Herzen das Grab öfnen. Ich will alles verlieren; aber nur mei-

ne Ehre sey unbefleckt, und mein Name werde kein Sprichwort!

Ich bitte Sie um die Herzhaftigkeit, niemals zu verzagen, um die Großmuth, vieles zu vergeben, und um die Geduld, die Widerwärtigkeiten eines gekränkten Herzens zu ertragen, und sich, wenn es gar arg wird, an die Stelle desselben zu sezen. Wir, die wir trocken und sicher am Ufer stehen, wir wissen nicht, (vergeßen Sie das in diesem und andern Fällen niemals) wir wissen nicht, wie viele Tropfen des Schweises der vergieße, und wie viel der leide, der mit den Wellen zu kämpfen hat. So unruhig seyn, daß man die Ruhe vergnügter Herzen für ein Unglück hält, denken Sie, theure Freundinn, so unruhig seyn!

Wenn es möglich ist, so tilgen Sie die Geschichten der großen Welt aus dem Gedächtnuß der iungen Gräfinn, und geben Sie ihr dafür Begriffe, wären es auch Träume, des unverführten, wenig begehrenden Lebens. Die gewöhnliche Erziehung unsers Frauenzimmers, die man leider auch Ihnen aufgebürdet hat,

ist

ist für iunge weibliche Herzen, für die Bildung derselben zu Gemahlinnen und zu Müttern, gemeiniglich baare Verführung. Man will sie den herrschenden Ton der Welt kennen lehren, und man macht sie mit den Lastern derselben, die sie immer anhören und entschuldigen lernen müssen, vertraut, und mit ihren Schwachheiten bekannt, indem man sie für dieselben gefällig macht. Viele Begierden würden nicht aufwachen, wenn man nicht immerzu hörte, daß sie vorhanden seyen, und viele Verführungen würden aufhören, wenn man nicht schon das Mädchen lehrte, sich in dieselben zu schicken, und nicht gewohnt wäre, ihre Unwissenheit, in denselben wenigst mit dem Namen der Albernheit zu belegen. Wie sollen wir beßere Sitten bekommen, wenn unsere ganze Erziehung dahingeht, unsern Kindern die gegenwärtigen beyzubringen?

Auch bitte ich Sie, die täglichen Beschäftigungen des Hauswesens, welche meine theure Schülerinn bereits liebgewann, so viel möglich, fortzusetzen. Es ist beßer und ihr rühmlicher, sie kenne das Land nicht, woher der Spiz, der auf ihrer Haube steckt, herkam,

als daß sie die Speise, welche vor ihr steht, nicht kennen sollte. Wenn gleich diese Fertigkeit zu ihrem Unterhalt nicht nöthig ist: so wird sie einem häußlichen Mann doch immer erwünscht, so wird sie doch stets dazu verhilflich seyn, daß sie auch dem Herzen abwehre, und manchen Empörungen den Eingang verschließe. Aber nennen Sie ihr meinen Name niemals; sagen Sie niemals, wenn Sie gerade keine Lust hat, etwas zu thun, sie hätte es auf meine Bitte gethan, sondern vergeßen Sie, so gut sie können, das Andenken an mich, Sie mögen nun allein, oder in Gesellschaft seyn. Mein ganzes Herz weinet, indem ich dieses schreibe, und ich fühle, daß es schrecklich ist, (— so unmöglich es ist, ein Mittel zu treffen, eine Hofnung nur von ferne zu ahnden —) ich fühle, daß es schrecklich ist, nachdem wir doch zur Hilfe und zur Gesellschaft geschaffen sind, ein zärtliches Geschöpf, das sich uns ganz mittheilen, das keinen Willen, als den unsrigen lieben, und in Liebe für uns, in gänzlicher Ergebung in all unser Wohlseyn schweben, und vergehen will, — von sich stoßen, es aus unsern Augen gehen heißen, und ihm das Urtheil der ewigen Hofnungslosigkeit ankünden zu sollen.

Ich habs gethan, großer Gott, ich habs gethan! Aber hättest du, der du meinem Herzen Zärtlichkeit gabst, nicht auch Muth meinem Herzen gegeben: so weist du allein, ob ichs gethan haben würde. Wie mir diesen Augenblick zu Muth ist, liebe Freundinn, das weis niemand, als wer in meiner Lage gewesen ist. Es würde keine Vorurtheile, keine harten Gesäze geben, wenn die, welche sie machten, oder zuließen, iemals in dieser Lage gewesen wären. Doch ich denke, ich fange zu schwärmen an, und ich sage träumend, was ich wachend nicht sagen würde. Aber diesen Brief liest niemand, als Sie, und Sie dürfen alles lesen. Sie erklären sich da alles, wo mir ein Fremder iede Sylbe mißdeuten würde.

Ich bin unaufhörlich mit der möglichsten Freundschaft und Dankbarkeit

Mademoiselle

ergebenster

Diener und Freund

Engelhof.

Diese rechtschafnen Absichten führte Engelhof

gelhof zu einer Zeit aus, da das Urtheil seines Unglücks bereits unterschrieben war.

Berghausen eilte mit dem Briefe, welchen er der Magd abgenommen, so bald er in die Stadt kam, zur Gräfinn; bald darauf langte der Bericht von den zweenen Schreibern, und, was die Sache vollendete, ein Brief von der Gubernanntinn an das Kammermädchen an, wo sie dieser mit vielem Schrecken, alles, was sie wußte, berichtete.

Die Mutter Gräfinn rannte wie rasend zu Sr. Excellenz, zeigte ihm die Briefe, und die dringenden Umstände vor, und bewirkte sogleich den gemeßensten Befehl, daß man sich des Engelhofs habhaft machen, und ihn als einen baaren Entführer behandeln soll. Die Vollziehung dieses Befehls war dem gegenwärtigen Beamten des Berghausen aufgetragen. Dieser junge Böswicht, der immer vom Geist, von gutem Herzen, von Empfindung, und Aufklärung sprach, hatte zuerst seine Absicht dahin gerichtet, sich der Braut, welche den Engelhof bereits erwartete, zu versichern, und sie daher von der izigen Lage

um-

umständlich zu benachrichten. Er gab sich dabey das Ansehen, als hätte er sie dem Rachen eines Unmenschen entrissen, der sie auf immer unglücklich gemacht haben würde, und sie ward von dem Schrecken, und der Gewalt der Vorstellungen, mit welchen man auf allen Seiten in sie drang, so betäubt, daß sie bey ihm, als bey ihrem Retter, und einzigen Freund ihre Zuflucht suchte. Um den Großmüthigen zu spielen, bemühte er sich für Engelhofs Mutter bey der Mutter seiner Braut eine Vorbitte zu thun, und sie zur Nachlaß der kleinen Schulden (so nannte man nun einige geringe Hilfleistungen, welche man der Kranken erwiesen hatte) zu bewegen; er nahm es auch über sich, ihr die Sache, auf eine gute Art, wie er sagte, beybringen zu lassen. Dieses that er vermittelst eines Billets voll gallichter Ausdrücke, und schwarzer Heucheley, das er an Engelhofs Mutter schickte, und das eben zur Zeit anlangte, wo dessen Freund bey ihr zugegen, und in der freudigsten Unterredung über die Ankunft ihres Sohnes begriffen war. So, wie das Billet ankam, gab die Kranke dem gemeinschaftlichen Freund ihres Hauses es hinum, mit der Bitte, es ihr vorzulesen. Er

las, schwieg, erblaßte, ließ das Billet fallen, rannte nach dem Hause Sr Excellenz — ward nicht vorgelassen, kam wieder — Meine Leser werden mir das übrige ersparren. — Sie lag auf der Erde, mit dem Kopf auf dem Zwerch-holz eines Seßels, worauf sie gefallen war; in der rechten Hand hielt sie das ofne Billet, und mit der linken wollte sie sich vermuthlich aufhelfen; Denn noch hielt sie selbe sehr fest an dem Fuß des Stuhls; einzeln rannen schwarze Blutstropfen aus ihren Haaren, und aus ihrer Nase. Alles war davon gelauffen.

Ach, diese ist die schlimmste Seite des Unglücks, daß es wider uns zeugt. Der sonst würdige, und wahre Freund des Engelhofs glaubte, daß ihm nun auf verschiednen Seiten ein Licht aufgehe, daß er sich nunmehr dieses und ienes Betragen deutlich erklären könne; — zitterte, daß man nun unter den vorgefundnen Briefen auch die seinigen, auch die verstellte Person der seinigen finden, — sie eher miß-deuten, als verstehen würde; — hatte schon seit geraumer Zeit von der Fräulein keine Brie-fe erhalten, in Engelhofs Briefen keine Nach-richt von dem Fräulein; Engelhof ein iunger

Mann

Mann mit flammenden Herzen, mit unbeugsamen Sinn! — So stund der Freund, und so lag zu seinen Füßen die Mutter, die er in der Betäubung nicht aufhub.

Berghausen war mit diesem nicht zufrieden, sondern er wollte das Vergnügen haben, bey Engelhofs Verhaftnehmung, und der sogenannten Verhör selbst gegenwärtig zu seyn. Es ward daher an seinen Beamten eine geheime Ordre vorausgeschickt, worinn man ihn benachrichtete, was man künftige Nacht in seinem Hause vorkehren würde, und ihm bedeutete, daß er sich auf allem Falle Engelhofs Person versichern sollte. Berghausen legte noch dieß kleine Billet dazu:

„Wir kommen längstens bis Ein Uhr Nachts. Ich bin so begierig, daß ich kaum stehen kann; denn so was geht mir über alle Komödien. Stellen Sie sich nur an, als wenn sie recht erschreckten, sich wunderten, und dergleichen. Sorgen sie dafür, daß Ihr großer Hund nicht auslaufe. Ich bringe den meinigen auch mit. Wir soupiren Abends beym Forstner, damit wir gleich in der Nä-

he seyn mögen, wenn sich was ereignen sollte, in welchem Falle sie uns alsogleich davon avisiren sollen, so lieb Ihnen Ihr Dienst ist.„ Nun hatte der Beamte sich so sehr an seines Gastes Launen und Sitten gewöhnt, daß er anfing, Ehrfurcht und Vertrauen zu ihm zu haben, und ihn allenthalben als den wichtigsten Mann seiner Familie zu behandeln; aber seine abscheulichste Seite war die Furcht, um sein Brod zu kommen. Verbindlichkeiten achtete er nicht; aber man durfte ihm nur drohen, und sich merken lassen, daß er sich diesen oder jenen bedenklichen Mann, der ihn anschwärzen könnte, zum Feind machen würde: so erschien er sogleich in einer andern Gestalt; dann konnten ihm weder seine Freunde, noch seine nächsten Anverwandten trauen; dann war er bereit, iedermann aufzuopfern, wenn er nur ein Mittel gesehen hätte, sich selbst zu retten; dann richtete er seine Sprache ganz nach dem Wohlgefallen seines Gegners, und ließ sich zu den entehrendsten Niederträchtigkeiten herab. Was er vor kurzem vertheidigt hatte, über das schimpfte er izt, und wenn er ehe von Eifer und Thätigkeit gesprochen hatte: so lobte er nun Ruhe und Behutsamkeit. So bald er also

diese Nachricht erhielt, kam er vor Schrecken, besonders, da Engelhof eben zur frühen Abreise Anstalt machte, außer sich, und er ließ ihn von nun an nicht mehr aus den Augen. Er suchte unter verschiednen Vorwänden von Zeit zu Zeit auf sein Zimmer zu kommen, und gieng von einer Ecke zur andern, und wußte nicht, was er that.

Engelhof genoß in einem Seßel eines leichten Schlummers, worein ihn seine lezten Betrachtungen über die Geschichte seines Lebens gewiegt hatten, über das Weinen und Lachen auf Bergen und in Thälern, und über die Fragen und Antworten im Licht und Schatten, und wie die Zerstörrung, welche ein Tag anfängt, der andere fortsezt, Spuren von dem, was vorhanden ist, wegzulöschen; wie ein tugendhafter Mann so selten gesehen, und auch dieser so selten ohne Staar, ohne lahmen Fuß und Milzsucht gefunden wird. Um Mitternacht stund er auf, und öfnete ein Fenster, in die Nacht hinaus dem frühen Morgen entgegen zu sehen. Sogleich kam der Beamte leise dahergeschlichen, klopfte sachte an der Thürre, und bat sichs aus, daß er, weil es

das letztemal seyn würde, bey ihm bleiben dürfte. Es ward ihm nicht abgeschlagen, besonders, da seine sichtbare Unruhe und Verlegenheit für ein Zeichen eines aufrichtigen Schmerzens wegen ihrer Trennung angenommen ward. Der Beamte saß bey der Thürr, und fuhr bey jeder kleinen Bewegung in die Höhe, und konnte sich kaum erwehren, zu schreyen: Sie kommen! Engelhof sah mit wehvollem Herzen in die Stille hinaus, und hörte zum leztenmale die melancholische Musik eines rauschenden Abfalls an einer weit entfernten Mühle, oder das laute einsame Schellen vom Hornvieh, das von fernen Haynen herkam, und sich auf eine rührende Art verlor. Er goß zuweilen sein Herz gegen den Beamten aus, und dankte ihm unzähligemal für seine Gedult und Nachsicht. Jedes unbedeutende Ding schien ihm izt wichtig, so, daß er alles in die Hand nahm, und lange betrachtete, und ihm etwas Empfindsames sagte, das er nicht mehr reden würde. Der Himmel war Zeuge seiner Empfindungen.

Es war wohl nie ein Mensch unglücklicher gewesen. Zur Zeit, wo er alles zu erhalten hofte, hatte er alles verloren, seine Braut, seinen Freund, seine Mutter, seine Ehre, und die Quelle des Lebens.

Ende des ersten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druckfehler.

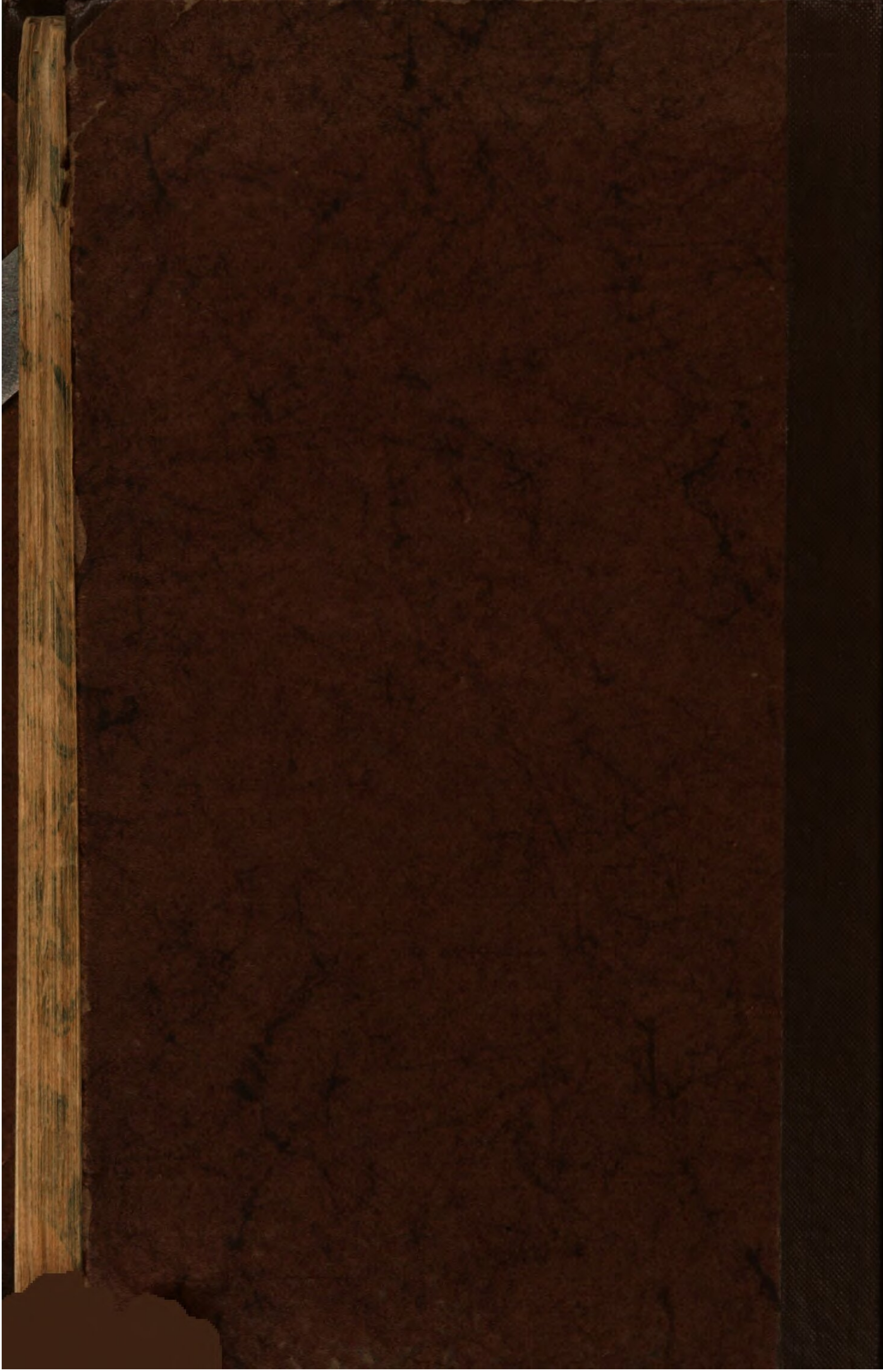
Seite	Zeile	statt
19	4	von dem alles versprechen ließ. lies von dem sich alles
19	19	allen Gesellschaften lies in allen Gesellschaften
43	2	veegebens lies vergebens.
49	14	von denen leztern lies von deren leztern
49	22	Aber einzige dieser Erzählungen lies eine einzige dieser Erzählungen war
90	2	von keinern edeln lies von keiner edlern
90	4	Eine Art von Stillschweigen, dem Vertrag lies eine Art von stillschweigendem Vertrag
92	15	wo es aber lies wo es wäre
95	17	zu Hälfte lies zur Hälfte
104	24	Antworten theils von den lies Antworten von den
109	15	großen Seelen lies großer Seelen
145	5	eine flatterhaft Leichtfertigkeit lies eine flatterhafte
147	25	nicht allemal den Kriegsgeist aber allemal lies nicht allemal den Kriegsgeist; aber allemal machen sie
156	12	Gedanken bemerkt lies Gedanken bemerkte.
161	20	Gegen die sinnlicher lies sinnlichen
164	24	in Kriegern lies in Kriegen
170	24	negata tendat iter lies negata tentat iter
171	23	Baums sich befänden lies Baumes befänden.

Seite	Zeile	statt
187	21	Ich kann nicht enthalten lies ich kann mich nicht enthalten.
190	23	daß ich deutlich merkte lies indeß daß ich deutlich merkte
193	12	Verbeßern — wollen? lies Verbeßern-wollen?
199	23	höchst heimlich lies höchst peinlich
200	14	daß ich Ihnen lies auf daß ich Ihnen
200	16	wo hinsehe lies wo ich hinsehe
201	8	Papie lies Papier
202	1	Medicieniren lies Mediciniren
208	15	ihm zugefallen lies ihm zu gefallen,
213	12	zugescherret habe lies zugesperret habe,
216	21	Voll Verlegenheit um lies voll Verlegenheit inn,
245	2	gepräget lies eingepräget,
247	1	kennte lies könnte
247	25	wand sie sich also lies alsogleich
255	19	ausstreckten lies ausstecken
259	11	Pakaturen lies Vakaturen
259	22	bedenklick lies bedenklich
282	2	wenn sie sehen lies wenn Sie sie sehen
285	17	hinbläßt lies hinein bläßt
291	12	Talent Fleis lies Talent und Fleis.
296	2	der Lehren selbst lies der Lehrer selbst ist
310	1	betrieb lies Betreib
317	4	auf den Gibel lies auf dem Gibel
319	21	verlagen lies verlegen
344	11	ich habe ihn so lies ich habe so
362	4	ich glaubte lies ich glaube
364	3	näher ward lies näher kam

Seite	Zeile	statt
372	20	um deſto lies um es deſto
377	12	abbitten was lies abbitten, was
379	1	immte lies immer
391	17	dieſer lies dieſe
399	15	nach zu ſchurren lies nach zu ſpüren

Buchbinder-Lehrwerkstätte
Nikolausheim
Dürrlauingen bei Günzburg

19



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Westenrieder, Lorenz <<von>>,

Leben des guten Jünglings Engelhof

Bd.: Erster Theil

München 1781
Res/P.o.germ. 1587 x-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10925396-8
VD18 80065821-001